



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Wandern und Singen: Wanderlieder und jugendbewegte Praxis
nach 1945 im deutschsprachigen Raum“

verfasst von / submitted by

Jasmina Toplev

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2019 / Vienna, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 299 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramt Psychologie und Philosophie,
Geschichte, Sozialkunde und Politische Bildung

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof.-Dr. Christian-Hubert Ehalt

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe.

Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher keiner anderen Prüfungsbehörde in gleicher oder ähnlicher Form vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

.....
Ort, Datum

.....
Jasmina Toplev

Für meine Eltern,
für Patrick, Magda und Martha.

Danksagung

Ich danke meinem Betreuer Univ.-Prof.-Dr. Christian-Hubert Ehalt, ohne dessen große Unterstützung diese Arbeit nicht möglich gewesen wäre. Ich verdanke Univ.-Prof.-Dr. Ehalt zahlreiche Literaturempfehlungen, konstruktive Kritik und ein immer offenes Ohr. Allen KollegInnen des Privatissimums danke ich für inspirierende Diskussionen und Ratschläge, ganz besonders Lisa Raberger. Eine Reihe weiterer Personen hat mir inhaltlich durch die Bereitstellung von Material und Erzählungen wichtigen Beistand für die Beantwortung meiner Forschungsfragen geleistet. Gedankt sei Dr. Susanne Schedtler und Prof. Ing. Herbert Zotti vom Wiener Volksliedwerk, Ernst Pürstinger von den Kinderfreunden, Mag. Norbert Waldek vom österreichischen Wandervogel und Christian Fritz von den österreichischen Pfadfindern. Ein großer Dank gilt allen TeilnehmerInnen, die an meiner Umfrage „*Wandern und Singen. Erkundungen einer austerbenden Erlebnisform*“ teilgenommen haben. Die Ergebnisse der Umfrage und vor allem die große Bereitschaft an einer Teilnahme und das hohe Interesse an den Fragestellungen haben mir wichtigen Input geliefert und alltagsgeschichtliche Relevanz mit Gegenwartsbezug aufgezeigt. Weiters danke ich in ganz besonderer Art und Weise meinen Eltern, ohne deren finanzielle und mentale Unterstützung mein Studium nicht möglich gewesen wäre. Vor allem meinem Vater, der meinen Abschluss leider nicht mehr miterleben kann, nichtsdestotrotz aber zeitlebens immer stolz auf mich war. Mehr denn je meiner Mutter, die mir auch in schwierigen Zeiten mit allen Kräften, wo immer ich sie brauche, zur Seite steht. Auch meinem Bruder Samuel möchte ich danken, der immer verlässlich ist, wenn man ihn wirklich braucht. Ich danke meinen lebenswichtigen Freundinnen und Freunden Magda, Martha, Tobi, Dani, Claudia, Laura, Julian, Cetin, Jess, Miriam, Türli, Georg, Zoran&Annemarie, v.a. Zoran für das Korrekturlesen und den kritischen Kommentar. Ich danke allen, die mich sonst im Leben zum Wandern und/oder singen und musizieren inspirieren. Ich danke Anita, Kitty-Oma und Oma-Elfie. Zum Schluss möchte ich meinem besten Freund und Partner Patrick danken, der immer ein offenes Ohr für mich hat und mir unendlich viel Halt und Zuversicht in allen Lebenslagen gibt und während der Fertigstellung dieser Arbeit viel Geduld und weniger Zeit in Kauf nehmen musste.

„Sing, aber bleib wach.“¹

Ernst Klusen

¹ Ernst *Klusen*, Volkslied. Fund und Erfindung (Bergisch Gladbach 1969) 215.

Inhaltsverzeichnis

Wandern und Singen: Wanderlieder und jugendbewegte Praxis nach
1945 im deutschsprachigen Raum

Inhaltsverzeichnis.....	11
1 Einleitung	18
1.1 Die Aspekte eines einschneidenden Kulturwandels. Wandern und Singen	18
1.2 Fragestellungen der Arbeit.....	25
1.3 Probleme und Grenzen des Forschungsthemas.....	26
1.4 Forschungsstand	27
2 Erkundungen einer aussterbenden Erlebnisform. Umfrageergebnis zu Liedkenntnis & Einstellung zu Volksliedern im Generationenvergleich.....	28
2.1 Durchführung und zentrale Fragestellung Umfrage.....	28
2.2 Stichprobe.....	29
2.3 Ausgewählte Lieder für die Befragung.....	29
2.3.1 Das Wandern ist des Müllers Lust (1821/1844)	29
2.3.2 Wem Gott will rechte Gunst erweisen (1822/1833).....	31
2.3.3 Muss i denn zum Städtle hinaus (1827).....	32
2.3.4 Hänschenlein (1860).....	34
2.3.5 Im Frühtau zu Berge (1917)	35
2.3.6 Aus grauer Städte Mauern (1914/1920).....	37
2.3.7 Lustig ist das Zigeunerleben.....	38
2.3.8 Am Brunnen vor dem Tore (1822).....	39
2.3.9 Übers Bacherl bin i gsprungen	40
2.4 Thesen zum Wandern und Singen.....	41
2.5 Überprüfung der Thesen	42
2.5.1 Alter und Bekanntheit von Wanderliedern.....	42
2.5.2 Zusammengehörigkeit von Singen und Wandern.....	47
2.5.3 Alter und die Zusammengehörigkeit von Singen und Wandern	47
2.5.4 Geschlecht und die Freude am Singen.....	48

2.5.5	Alter und Freude am Singen	48
2.5.6	Unterschied zwischen der Freude am Wandern zwischen den Generationen.....	48
2.5.7	Einstellung zur Weitergabe von Volksliedern an die nächste Generation	49
2.6	Fazit zur Umfrage.....	50
3	Freizeitliches Wandern und Wanderlied um 1800	51
3.1	Entstehung des Volksliedbegriffs durch Johann Gottfried Herder.....	51
3.1.1	Der Begriff „Volk“	53
3.1.2	Heimat und Nation	55
3.1.3	Kritik der Fiktion. Wo liegt die Grenze zwischen Volkslied und Kunstlied?.....	56
3.2	Verwirklichung der Volksliedidee	59
3.2.1	Chorwesen	59
3.2.2	Kirche und Gesang	59
3.2.3	Schul- und Wehrpflicht.....	60
3.2.4	Unterdrückung ungewünschten Liedgutes	61
3.3	Zur Entstehung des Wanderlieds	62
3.3.1	Die literarische Figur des Wanderers und das Verhältnis zur Frau	63
3.4	Die Entstehung freizeithlichen Wanderns im 19.Jahrhundert.....	64
3.4.1	Von der Walz zur gehobenen Bildungsreise.....	64
3.4.2	Gesellen auf Wanderung	65
3.4.3	Die Entstehung von Tourismus-, Wander- und Bergsteigervereinen.....	69
4	Freizeitliches Wandern und Singen von 1900-1945.....	73
4.1	Wandervogel.....	73
4.1.1	Die Rolle des Singens in den Wandervogel-Vereinen	73
4.1.2	Des Wandervogel Liederbuch.....	75
4.1.3	Der Zupfgeigenhansl.....	76
4.1.4	Die Gitarre als Begleiter	77
4.1.5	Die Rolle von Volksliedern im Wandervogel-Verein	78
4.1.6	Singend in den Ersten Weltkrieg.....	79
4.2	Mädchenwandern.....	80
4.2.1	Erinnerung an eine erste „Mädchenwanderung“	81
4.2.2	Bedrohung des erotischen Männerbundes.....	82
4.2.3	Freude an verlängerter Jugendphase für die Frau - Wenig Interesse an Veränderung von Geschlechterrollen	83

4.2.4	Angst vor Unzucht, „Mischgewächsen“ und „Halbgeschöpfen“	84
4.2.5	Forderung nach einem männlichen Führer	85
4.2.6	Mädchen singen	85
4.3	Exkurs: ArbeiterInnenjugendbewegung	86
4.3.1	Wandern als Freizeitbeschäftigung.....	88
4.3.2	Wandern als Existenzsicherung.....	90
4.4	Die Entstehung der deutschen Jugendbewegung	91
4.4.1	Erster Freideutscher Jugendtag: „Meißnerformel“	92
4.4.2	Vom Krieg geprägte Generation 1918-1933	93
4.4.3	Das Liederbuch „St-Georg“.....	94
4.4.4	Liedgut aus Auslandsfahrten und Russlandromantik.....	96
4.4.5	Männerbündisches Singen und das „Männerbundsyndrom“	97
4.4.6	Antisemitismus	98
4.4.7	Jüdische Jugendbewegung.....	99
4.4.8	Die Idee des Bundes.....	100
4.4.9	Bündische Jugend im Kontext allgemeiner Jugendarbeit	100
4.4.10	Die Frage nach der Vorreiterrolle der Jugendbewegung für das „Deutsche Reich“	101
4.5	Jugendsmusikbewegung.....	104
4.5.1	Reform der Musikpädagogik.....	105
4.5.2	Die „Musikantengilde“ von Fritz Jöde	106
4.5.3	Der „Finkensteiner Bund“ von Walter Hensel.....	106
4.5.4	Ungebrochene Karrieren & der Einfluss der Jugendsmusikbewegung bis heute	107
4.6	Wandern, Freizeit und Singen im „Dritten Reich“	109
4.6.1	Gleichschaltung in Jungvolk, HJ und BDM	110
4.6.2	Musik und Musikerziehung	111
4.6.3	Natur in der NS-Erziehung	112
4.6.4	Alpinismus.....	113
4.6.5	Widerstand.....	115
5	Jugendbewegungen, Freizeit und Singen nach 1945.....	117
5.1	Musik und Freizeit in der Nachkriegszeit	117
5.1.1	Achtstundentag.....	117
5.1.2	Freizeit	118
5.2	Heimatfilm, Wandern und Musik.....	120

5.3	Internationalisierung der Musik im deutschsprachigen Raum.....	121
5.3.1	Folkmusikbewegung aus Amerika: „this machine kills fascists“.....	121
5.3.2	Adornos Kritik an Popmusik	124
5.3.3	Eurovision Song Contest	125
5.3.4	Charts ab den 1960ern in Österreich und Deutschland	126
5.3.5	Der Beginn der Festivals: Burg Waldeck 1964-1969.....	127
5.3.6	Der Einfluss der Festivals auf das gemeinsame Singen.....	129
5.3.7	Folkmusik und Singebewegung in der DDR	130
5.3.8	Love and Peace: 68er-Bewegung & Pop-Revolution	132
5.3.9	Comeback des Zupfgeigenhansl in den 1970er Jahren.....	133
5.3.10	Vergangenheitsbewältigung und „neue Unübersichtlichkeit“: Punk, Hard- und Rechtsrock	134
5.4	Politische Inszenierung von Wandern und Singen heute.....	136
6	Musikpädagogik im Wandel seit 1945. Musikvermittlung heute	138
6.1	Theodor W. Adornos Einfluss auf die Musikerziehung	138
6.1.1	Klavier als zentrales Instrument zum Verständnis von Musik.....	139
6.1.2	Notenverständnis als Grundlage.....	139
6.1.3	Werkbetrachtung. Orientierung am Kunstwerk.....	140
6.2	Der Kindermusikmarkt und die Individualisierung und Differenzierung von Liedkenntnis mit Einfluss auf Kindergarten und Schule.....	140
6.2.1	Einfluss der Medien auf Singrepertoire.....	141
6.2.2	Singen als wichtiger Teil für die Entwicklung des Kindes.....	143
6.3	Inklusion & Gemeinschaft durch gemeinsames Singen.....	144
6.4	Entwicklung der Singbereitschaft und Singfreude durch Karaoke, Castingshows und YouTube	145
6.5	Das Schwinden alltäglichen Singens. Oder singt „das Volk“ wieder?.....	146
6.6	Diskussion um einheitlichen Liederkanon.....	148
7	Die Entwicklung von Wandern und Singen in jugendbewegten Vereinen nach 1945	150
7.1	Pfadfinder	153
7.2	Wandervogel.....	155
7.3	Rote Falken	159
7.4	Zusammenfassender Überblick über die gemeinsamen Veränderungen der Jugendgruppen nach 1945 bis heute	162
8	Wandern und Singen heute	163

8.1	Hoher Zulauf beim Alpenverein.....	163
8.2	Trend zum Individualwandern. Größere Differenzierung im Begriff Wandern 164	
8.3	Das Interesse von jungen Menschen am Wandern.....	165
8.4	Immer größere Vielfalt. Abenteuer und Erlebnis	166
8.5	Herausforderung und Verantwortungsbewusstsein im Umgang mit der Natur 167	
8.6	Wandern und Singen. Musik in den Alpen heute	168
9	Zusammenfassung und Fazit	170
10	Literaturverzeichnis.....	174
10.1	Literatur	174
10.2	Erwähnte Liederbücher	186
10.3	Onlineverweise	189
11	Anhang	196
11.1	Gesamtergebnis der Umfrage (Verteilungen).....	196
11.1.1	Gesamtheit der Stichprobe.....	196
11.1.2	Einstellungen/Erfahrungen der UmfrageteilnehmerInnen zum Thema Wandern.....	197
11.1.3	Singen und Wandern.....	198
11.1.4	Einstellungen/Erfahrungen zur Kombination Wandern und Singen	198
11.1.5	Bekanntheit der ausgewählten Wanderlieder.....	198
11.1.6	Erwartung zur Bekanntheit der Lieder.....	201
11.1.7	Einstellung zu Volksliedern.....	202
11.1.8	Diese Wanderlieder haben den UmfrageteilnehmerInnen gefehlt/ diese Lieder werden gerne beim Wandern gesungen.	202
11.2	Generation A: Vor 1960 Geborene	205
11.2.1	Generation A: 1. Das Wandern ist des Müllers Lust	206
11.2.2	Generation A: 2. Wem Gott will rechte Gunst erweisen.....	206
11.2.3	Generation A: 3. Muss i denn zum Städtele hinaus.....	206
11.2.4	Generation A: 4. Hänschenklein	207
11.2.5	Generation A: 5. Im Frühtau zu Berge	207
11.2.6	Generation A: 6. Aus grauer Städte Mauern.....	207
11.2.7	Generation A: 7. Lustig ist das Zigeunerleben.....	208
11.2.8	Generation A: 8. Am Brunnen vor dem Tore.....	208
11.2.9	Generation A: 9. Übers Bacherl bin i gsprunga	209

11.2.10	Generation A: Einstellungen zu Volksliedern.....	209
11.3	Generation B: In den 60er Jahren Geborene	210
11.3.1	Generation B: 1. Das Wandern ist des Müllers Lust	210
11.3.2	Generation B: 2. Wem Gott will rechte Gunst erweisen.....	210
11.3.3	Generation B: 3. Muss i denn zum Städtle hinaus	211
11.3.4	Generation B: 4. Hänschenklein	211
11.3.5	Generation B: 5. Im Frühtau zu Berge.....	211
11.3.6	Generation B: 6. Aus grauer Städte Mauern	212
11.3.7	Generation B: 7. Lustig ist das Zigeunerleben.....	212
11.3.8	Generation B: 8. Am Brunnen vor dem Tore	213
11.3.9	Generation B: 9. Übers Bacherl bin i gsprunga	213
11.3.10	Generation B: Einstellung zu Volksliedern.....	213
11.4	Generation C: In den 1970er Jahren Geborene.....	214
11.4.1	Generation C: 1. Das Wandern ist des Müllers Lust	214
11.4.2	Generation C: 2. Wem Gott will rechte Gunst erweisen.....	214
11.4.3	Generation C: 3. Muss i denn zum Städtle hinaus	215
11.4.4	Generation C: 4. Hänschenklein	215
11.4.5	Generation C: 5. Im Frühtau zu Berge.....	216
11.4.6	Generation C: 6. Aus grauer Städte Mauern	216
11.4.7	Generation C: 7. Lustig ist das Zigeunerleben.....	217
11.4.8	Generation C: 8. Am Brunnen vor dem Tore	217
11.4.9	Generation C: 9. Übers Bacherl bin i gsprunga	217
11.4.10	Generation C: Einstellungen zu Volksliedern	218
11.5	Generation D: In den 1980iger Jahren Geborene	218
11.5.1	Generation D: 1. Das Wandern ist des Müllers Lust	219
11.5.2	Generation D: 2. Wem Gott will rechte Gunst erweisen.....	219
11.5.3	Generation D: 3. Muss i denn zum Städtle hinaus.....	219
11.5.4	Generation D: 4. Hänschenklein	220
11.5.5	Generation D: 5. Im Frühtau zu Berge	220
11.5.6	Generation D: 6. Aus grauer Städte Mauern.....	221
11.5.7	Generation D: 7. Lustig ist das Zigeunerleben.....	221
11.5.8	Generation D: 8. Am Brunnen vor dem Tore.....	221
11.5.9	Generation D: 9. Übers Bacherl bin i gsprunga.....	222
11.5.10	Generation D: Einstellung der in den 1980igern geborenen Generation zu Volksliedern.....	222

11.6	Generation E: Nach 1990 Geborene.....	223
11.6.1	Generation E: 1. Das Wandern ist des Müllers Lust	223
11.6.2	Generation E: 2. Wem Gott will rechte Gunst erweisen.....	223
11.6.3	Generation E: 3. Muss i denn zum Städtele hinaus	224
11.6.4	Generation E: 4. Hänschenlein	224
11.6.5	Generation E: 5. Im Frühtau zu Berge.....	224
11.6.6	Generation E: 6. Aus grauer Städte Mauern	225
11.6.7	Generation E: 7. Lustig ist das Zigeunerleben.....	225
11.6.8	Generation E: 8. Am Brunnen vor dem Tore	226
11.6.9	Generation E: 9. Übers Bacherl bin i gsprunga	226
12	Abstract.....	227
12.1	Deutsch.....	227
12.2	English.....	228

1 Einleitung

1.1 Die Aspekte eines einschneidenden Kulturwandels. Wandern und Singen

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit zwei kulturellen Praktiken, die um 1900 im Zuge der Jugendbewegung als Gruppenaktivitäten für Jugendliche im deutschen Sprachraum an Bedeutung gewannen. Im Wandern wurde die Sehnsucht nach Natur und Abenteuer verwirklicht, während das gemeinsame Singen das Gemeinschaftsgefühl, die Identitätssuche und die Sammlung von Volksliedern betraf. Das ein oder andere Lied dieser Ära findet sich auch heute noch in Schulliederbüchern oder in den Liederbüchern von Jugendorganisationen. In Zeiten der Jugendbewegung waren die Praktiken Wandern und Singen noch eng miteinander verknüpft und im „Dritten Reich“ wandelte sich dies schließlich zu einem *Marschieren* und Singen – im Gleichschritt und einstimmig im Gesang. Aufgrund der ideologischen Vereinnahmung von Volksliedern durch das nationalsozialistische Regime als ein Mittel der Indoktrination und der Übernahme von jugendbewegten Praktiken in die Parteijugendorganisationen der NSDAP ist das ungeschuldig anmutende, gemeinsame Singen und Wandern in einer Gruppe in Misskredit geraten.

Die Konzeption des Begriffes „Volkslied“ und auch das Interesse der Menschen an den Alpen, die Freude am Spaziergehen und schließlich das sportliche, zweck-freie Wandern oder Bergsteigen, fällt in den gleichen Zeitrahmen um 1800 und spiegelt von da an bis 1900 einen einschneidenden Kulturwandel von Aufklärung, Säkularisierung, Industrialisierung, Urbanisierung und Nationalisierung wider. Der Wandervogel, der um 1900 entstand, und schließlich die daraus entstehende Jugendbewegung sind in der Verklärung alter Zeit die Antwort auf die schnellen Entwicklungen der Moderne. Die Idee von Volksliedern – von im „Volksmund“ weit verbreiteten und gesungen Liedern – verwirklichte sich erst durch eine verstärkte Institutionalisierung im 19. Jahrhundert. Vor allem Schule und Militär sind verantwortlich für das Schaffen eines einheitlichen Liedkanons. Viele Mächte nutzten das Potenzial der Musik als integrative Kraft, zur

1 Einleitung

Manipulation wie auch als Vermittler der jeweiligen Ideologie. Im Nationalsozialismus wie auch später in der Deutschen Demokratischen Republik wurde dieses Phänomen auch im 20. Jahrhundert an die Spitze getrieben.

Nach 1945 war es für viele Jugendorganisationen nicht mehr so leicht, an die Zeit vor 1933 anzuknüpfen. Viele Praktiken waren von den Nazis missbraucht worden. So knüpfte der Faschismus leicht an die Kriegsbegeisterung der frühen Jugendbewegung an, verstärkte aber auch den in manchen Vereinen bereits gelebten Antisemitismus, ebenso wie einen teilweise ausgeprägten Führerkult. Damit stellt sich auch die Frage nach der Mitverantwortung dieser Gruppen als Wegbereiter des Hitlerregimes. Auch der Alpenverein musste sich dieser Frage in historischer Aufarbeitung stellen, da auch hier in vielen Sektionen Jüdinnen und Juden noch weit vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten ausgeschlossen wurden und die Idee des „Ariers“ frühe VertreterInnen fand. Nach 1945 gelang diese Aufarbeitung noch nicht, zu groß war der Schock über den Krieg, zu groß die erlebten Traumata, zu groß der verletzte Stolz des lange propagierten Männlichkeitsideals, in dem Schwäche und Reue nicht erlaubt waren. Die Jugend in den 1950er Jahren war angepasst und stellte keine Fragen an die Elterngeneration, obwohl sie über die schrecklichen Geschehnisse der NS-Zeit Bescheid wusste. Reulecke spricht von einem „*eigenartigen Pakt zwischen den Generationen*“.² Die Nachkriegszeit ist geprägt von Heimatfilmen und Heimatschlagern. Erlaubt war nur Schönes und Unbeschwertes. Es wurden unrealistische Bilder vom Leben am Land gezeichnet. Damit erneuerte sich das Bedürfnis, der Stadt und der Moderne den Rücken zu kehren und zurück zum Ursprünglichen zu finden. Das Ursprüngliche ist dabei nur Fantasie und Märchen, eine verklärte Vergangenheit, die es so nie gegeben hat. Vielleicht war es in der Kaiserzeit besser? Die Sissi-Triologie mit Romy Schneider (1938-1982) und Karlheinz Böhm (1928-2014) in den Hauptrollen erlebte in den 1950er Jahren große Erfolge.

Erst 1968 entfachte sich ein Generationenkonflikt, der eine tiefere Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit nach sich zog und den Status Quo in Frage stellte. In vielen Bereichen – so an den Hochschulen und auch in den Jugendorganisationen – konnten gerade Deutsche und ÖsterreicherInnen, die im Nationalsozialismus tatkräftig mitge-

² Jürgen Reulecke, Der Historiker als „Ombudsmann“? In: Barbara Stambolis (Hg): Die Jugendbewegung und ihre Wirkungen. Prägungen, Verletzungen, gesellschaftliche Einflussnahmen (Göttingen 2015) 97.

1 Einleitung

wirkt hatten, ihre Karrieren von System zu System fortsetzen. Auch das Singen von manchen Volksliedern wurde vermehrt kritisch gesehen: Wer ein deutsches Lied sang, galt lange geradezu als „profaschtistisch“ in studentischen Kreisen.³ Die Jugend der 1960er und 1970er-Jahre flüchtete nicht mehr in den Wald oder in die Berge, sondern fand Plätze im urbanen Raum als ihre Treffpunkte: Cafés, Clubs oder Bars, aber auch Seminare an den Universitäten oder direkt auf der Straße bei Demonstrationen und später in besetzten Häusern. Das Festival auf der Burg Waldeck – das erste Open-Air-Festival auf europäischem Festland, auf einem Schauplatz der bündischen Jugendbewegung – brachte von 1964-1969 neben einem breiten Austausch internationaler Musik und dem Anspruch an ein „engagiertes Lied“ auch eine breite politische Diskussion um aktuelle, gesellschaftliche Themen.

Die Ermordung des KZ-Überlebenden Ernst Kirchweyer (1902-1984) bei antifaschistischen Uniprotesten in Wien, der Mord am Studenten Benno Ohnesorg (1940-1967) bei einer Westberliner Demo gegen den Schah-Besuch sowie jener am US-Bürgerrechtler Martin Luther King Jr. (1929-1968) trugen zur revolutionären Stimmung bei. Der Liedermacher Franz Josef Degenhardt (1931-2011) sang auf der Burg Waldeck: *„Tot sind unsre Lieder, unsre alten Lieder. Lehrer haben sie zerbissen, Kurzbehoste sie verklampft, braune Horden totgeschrien, Stiefel in den Dreck gestampft.“*⁴ „Kurzbehoste“ stehen dabei für die AnhängerInnen der Jugendmusikbewegung und die „braunen Horden“ für die AnhängerInnen des Nationalsozialismus. Der Text spiegelt die Auswirkungen des Faschismus auf Volksmusik wider. Gleichzeitig wurde genau auf der Burg Waldeck mit Liedermachern wie Degenhardt, aber auch Reinhard Mey (*1942), Hannes Wader (*1942), Walter Mossmann (1941-2015) uvm. eine neue Art des Gesangs mit gehaltvollen Texten angestoßen. Von manchen ehemaligen Angehörigen der Jugendbewegung wurde jedoch bemerkt, dass man sich durch die Festivals nur mehr vorsingen ließ und nicht mehr selbst gesungen wurde.⁵ Der Volksliedforscher Ernst Klusen be-

³ Perry Friedman in einem Interview vom 8.2.1991 zitiert nach Norbert *Reichel*, „Wo man singt,...“ Mutige Wirklichkeiten in der DDR. Online-Artikel Demokratischer Salon o.D. online <<https://demokratischer-salon.de/beitrag/wo-man-singt/>> (Zugriff am 10.10.2019).

⁴ Franz Josef Degenhardt zitiert nach Monika *Tibbe* und Manfred *Bonson*, Folk – Folklore – Volkslied. Zur Situation in- und ausländischer Volksmusik in der Bundesrepublik Deutschland (Stuttgart 1981) 59.

⁵ Vgl. Helmut *König*, Über das Besondere am bündischen Singen (2008) Online <<http://www.buendische-blaue-blume.de/index-Dateien/Ueber%20das%20Besondere%20am%20buendischen%20Singen.pdf>> (Zugriff am 21.10.2019) 47.

1 Einleitung

merkte einen Zusammenhang zwischen stärkerer Individualisierung und der wachsenden Neigung, sich aus singenden Gemeinschaften zurückzuziehen.⁶ Der Soziologe Ernst Glaser (1912-2005) sah in Wien nach 1945 eine stärkere Passivität der Menschen, die sich nicht mehr aktiven Hobbys – wie z.B. gemeinsames Musizieren oder singen, oder Wandern – zuwenden, sondern passiv von der Kultur- und Freizeitindustrie vereinnahmt werden:

„Dem Menschen von heute bleibt [...] gar keine Zeit, darüber nachzudenken, was er tun könnte [...]; er akzeptiert meist einfach das, was ihm gerade angeboten wurde. Das sind aber durchwegs ‚Beschäftigungen‘, bei denen man sich notwendigerweise ebenfalls wieder nur passiv verhält. [...] Sportschauspiele, Kino, Radio.“⁷

Auch Theodor W. Adorno war der Meinung, dass die Werbung der Freizeitindustrie in den KonsumentInnen Bedürfnisse erregen, die in ihnen ursprünglich gar nicht vorhanden sind.⁸ Adorno trat auch als Musikkritiker und Gegner von Popmusik hervor und nahm dabei auch Einfluss auf die Musikpädagogik nach 1945. Für ihn war auch der Versuch, eine im Text gehaltvolle Musik zu kreieren, wie es von der amerikanischen Folk-Bewegung und schließlich der deutschen Liedermacherbewegung in der Praxis versucht wurde, zum Scheitern verurteilt, da er darin nur die Produktion eines weiteren Konsumobjekts sah.⁹ Ab den 1960er Jahren wurde die Musik in den Radios von Österreich und Deutschland zunehmend Englisch und seither hat sich die musikalische Landschaft und das Angebot an Sendern immer weiter vervielfältigt.

Der sich immer stärker etablierende Kindermusikmarkt hatte und hat seinen Einfluss auf das Liedrepertoire von Kindern. Das Angebot ist derart vielfältig, dass schon Kinder zum Zeitpunkt der Einschulung kein gemeinsames Liedrepertoire mehr besitzen.¹⁰

⁶ Vgl. Ernst Klusen, *Volkslied. Fund und Erfindung* (Köln 1969) 19.

⁷ Ernst Glaser, *Familie-Beruf-Freizeit. Die drei Milieus des Menschen* (Wien 1954) 230.

⁸ Vgl. Theodor W. Adorno, *Kulturindustrie. Aufklärung als Massenbetrug* In: Theodor W. Adorno u. Max Horkheimer (Hg): *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente* (Frankfurt am Main 2006¹⁶)

⁹ Vgl. Theodor Adorno, *Music and Protest* In: *Arte-Reportage-Ausschnitt* hochgeladen durch Sonia Ramírez (YouTube, 27.8.2019) <<https://www.youtube.com/watch?v=-njxKF8CkoU>> (Zugriff am 21.10.2019).

¹⁰ Peter Brünger, *Singen im Kindergarten. Eine Untersuchung unter bayerischen und niedersächsischen Kindergartenfachkräften*. *Forum Musikpädagogik* Bd. 56 (Augsburg 2003) 73-74.

1 Einleitung

Die Gesellschaft ist komplexer und vielfältiger geworden, wodurch es nicht mehr möglich ist und auch problematisch wäre, nur ein bestimmtes, gemeinsames Liedrepertoire auszuwählen und zu fördern. Klusen warnt bereits in den 1980ern, dass es „in einer inhomogenen, von Interessensgruppen bestimmten Gesellschaft“ der Schule nicht möglich ist und wenn es ihr möglich wäre, nicht erlaubt sein dürfte „für alle Interessengruppen ein entsprechendes Liedmaterial zu Verfügung zu stellen“¹¹ Heute hat sich durchgesetzt, dass vor allem Jugendliche – und viele auch bis ins Erwachsenenalter – im Musikgeschmack eine Abgrenzung gegenüber der Masse fühlen. Die Zeit ist schneller geworden und nur mehr wenige Hits sind von Dauer. Die klassischen Massenmedien – Rundfunk und Print – wie auch Videoplattformen (v.a. YouTube) und Streamingdienste (z.B. Spotify) haben heute den größten Einfluss auf den Liederkanon von Individuen. Manchmal erreicht ein Hit auch den Geschmack mehrerer Altersgruppen. Manche Trends werden immer wieder belebt, z.B. im Phänomen der 80ies- und 90ies-Parties. Aber auch die 60er und 70er haben sowohl in der Mode als auch in der Musik immer wieder Konjunktur. Auf Spotify haben HörerInnen die Möglichkeit, gezielt Lieder aus einem beliebigen Jahrzehnt abzuspielen. Dadurch ergibt sich durchaus wieder die Möglichkeit, dass mehrere Generationen gleiche Lieder kennen.

Ein weiteres Phänomen ist, dass gemeinsame Liederkenntnis sich auch über Landesgrenzen hinweg entwickelt hat. Trotz allem hat sich durch die Globalisierung und damit Individualisierung auch eine „*Aufzehrung, Auflösung und Entzauberung der kollektiven, gruppenspezifischen Identitäts- und Sinnquellen (ethnische Identität, Klassenbewusstsein, Fortschrittsglauben)*“ ergeben, die Individuen auferlegt, sich selbst zu definieren.¹² Die Räume wie die Rollen haben sich in den Prozessen der Individualisierung der Lebensführung vervielfältigt; deren Wandel und Austausch hat sich beschleunigt. Der deutsche Soziologe Peter A. Berger (1955-2018) hielt dazu fest:

„Während bis in die 50er und 60er Jahre hinein ein Mobilitäts- und Lebenslaufregime vorzuherrschen schien, das die Menschen wie beim Eisenbahnverkehr in eine überschaubare Anzahl vordefinierter Lebensbahnen lenkte und den Reisenden nur wenige Umstiegsmöglich-

¹¹ Ernst Klusen zitiert nach Sina *Hosbach*, Das Liederbuch in der Grundschule: Eine multidimensionale Bestandsaufnahme (Dissertation Hamburg 2014) 89.

¹² Ulrich *Beck*, Neonationalismus oder das Europa der Individuen In: Ulrich *Beck* u. Elisabeth *Beck-Gernsheim* (Hg): Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften (Frankfurt am Main 1994) 470.

1 Einleitung

*keiten ließ, beginnen sich seither zunehmend kompliziertere Bewegungsmuster herauszubilden, die eher dem Autoverkehr ähneln, bei dem zwar ebenfalls breit ausgebaute Hauptstraßen die Verkehrsströme in bestimmte Richtungen lenken, die Vielzahl von Verzweigungen es jedoch erlaubt, manchmal reizvolle, bisweilen aber auch gefährliche Umwege zu wählen.*¹³

Der deutsche Soziologe Ulrich Beck (1944-2015) ist der Meinung, dass Individualisierung Enttraditionalisierung bedeutet – damit aber auch das Gegenteil: die Erfindung von Traditionen.¹⁴ Der große Erfolg des „Musikantenstadl“-Formats ab den 1980ern, aber auch jener des „Volks-Rock'n'Rollers“ Andreas Gabalier (*1984), sowie ein fortschreitender Trachten-Trend, der es mittlerweile sogar möglich macht, ein Dirndl oder eine Lederhose bei der schwedischen Textilhandelskette H&M zu kaufen, spiegeln das Bedürfnis nach „Tradition“ wider.

Das Wort „Wandern“ steckt auch in den Begriffen „Einwanderung“ und „Auswanderung“, was zu einer Multikulturalisierung von Gesellschaften geführt hat. Ein Leitgedanke heutiger Zeit ist Mobilität. Fortschreitende Technik macht es möglich, andere Orte mit wachsender Geschwindigkeit zu erreichen. Für die meisten jungen Menschen ist es heute ein Lebenstraum, eine Weltreise zu erleben. Der Autor Günther Pössinger begreift Wandern als ein Grundbedürfnis im Menschen, das in ihm immer schon vorhanden ist: *„Die Lust zu wandern und zu reisen, Neues kennenzulernen und dabei Abenteuer zu erleben, ist im Menschen ebenso tief verwurzelt wie das Bedürfnis nach Sekhaftigkeit, Regelmäßigkeit und Sicherheit.*“¹⁵ Freizeitliches Wandern gewinnt in heutiger Zeit immer mehr an Bedeutung. Zunehmende Digitalisierung und fortschreitende Urbanisierung lassen die Menschen wieder nach Erholung und Ausgleich in der Natur suchen. Die Motive zum Wandern und die verschiedenen Formen und Angebote zum Wandern können heute nicht mehr verallgemeinert werden. Von Wandern mit Alpakas bis zum Genuss- und Familienwandern ist für jeden etwas dabei.¹⁶ Es gibt große Varia-

¹³ Peter A. Berger, Individualisierung und sozialkulturelle Dynamik In Ulrich Beck u. Peter Sopp (Hg): Individualisierung und Integration. Neue Konfliktlinien und neuer Integrationsmodus? (Opladen 1997) 90.

¹⁴ Vgl. Ebd. 471.

¹⁵ Günther Pössinger, Wohlauf ihr Wandersleut (Korbach 1992) 7.

¹⁶ Vgl. Interview mit Ute Dicks, Geschäftsführerin Deutscher Wanderverband: Ein Gespräch über die Veränderung des Begriffs Wandern in der Gesellschaft, Deutschland als Wanderland und den Fluch und Segen der Digitalisierung für die Wegpflege (TourismusNews Deutschland

1 Einleitung

tionen in der Weite der Strecken und im Schwierigkeitsgrad bei den vorgefertigten Pfaden. Klettersteige ermöglichen mittels Drahtseilen, die in die Felswände gespannt wurden, ein alpines Bergsteigererlebnis; einfache Steige bieten sogar Familien mit Kindern ein außergewöhnliches Abenteuer-Erlebnis.

Das Stichwort „Erlebnis“ spielt auch in der Sozialforschung Gerhard Schulzes (*1944) eine gewichtige Rolle: Im Begriff „Erlebnisgesellschaft“ beschreibt er Entwicklungen der zunehmenden Ästhetisierung von Alltag, der Erlebnisorientierung als unmittelbare Suche nach Glück, das Leben letztendlich selbst als Erlebnisprojekt.¹⁷ Der Unternehmer Jochen Schweizer (*1957) knüpft mit seinem Verkaufsspruch „*Du bist, was du erlebst*“ genau an dieses gesellschaftliche Bedürfnis an und bietet zahlreiche Erlebnisgutscheine: von House-Running bis Fallschirm- und Bungeejumpen, aber auch Krimi-Dinner-Erlebnisse und Wellness-Ausgleich.¹⁸ Die Vielfalt an möglichen Erlebnissen ist so groß, dass ein Mensch es kaum schaffen kann, alles auszuprobieren. Viele Menschen sind durch diesen Reichtum an Möglichkeiten auch von einer „Fear of Missing Out“ (FOMO) geplagt, der Angst, etwas zu verpassen. Vor allem durch die sozialen Medien kann in jungen Menschen eine Depression darüber ausgelöst werden, was andere alles erleben und man selbst gerade nicht.¹⁹ Solange man nicht in die „Fear of Missing Out“ in Bezug auf die zahlreichen Wandertouren und Gipfel, die es zu erklimmen gibt, gerät, kann Wandern auch einen Ausgleich zum Alltagsstress bieten. Im meditativen, längeren Gehen über weitere Strecken gelingt es dem ein oder anderen vielleicht, sich mehr auf sich selbst zu besinnen.

Wandern wird im Deutschen Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm als „*hin und her ziehen, einen Weg zurücklegen, sich wohin begeben usw.*“ definiert. Ab dem 15. Jahrhundert soll es sich durch das Reisen der Handwerker in den allgemeinen Sprachgebrauch eingebürgert haben: „*Luther, der in der bibel wandern hinter wandeln zurücktreten lässt, beschränkt jenes auf die zurücklegung grösserer strecken, andre ha-*

Köln o.D.) Online <<http://www.tn-deutschland.com/ute-dicks-geschaeftsfuehrerin-deutscher-wanderverband/>> (Zugriff am 9.10.2019).

¹⁷ Vgl. Gerhard *Schulze*, Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart (Frankfurt 1996).

¹⁸ Vgl. Jochen Schweizer GmbH <www.jochen-schweizer.at/> (Zugriff am 1.11.2019).

¹⁹ *Anmerkung*: Manchmal andere im Sinne von InfluencerInnen, die für bestimmte Erlebnisse oder einen Lebensstil bezahlt werden, um unterschwellig dafür Werbung zu machen.

1 Einleitung

ben es für 'gehen' schlechthin.²⁰ Die Verbindung zu den Wandergesellen spiegelt sich in zahlreichen Wanderliedern wider. Inwieweit Gesellen wirklich Wander- und Handwerkerlieder während ihren Wanderungen sangen, ist schwer durch Quellen zu belegen. Vielleicht ist es ein Mythos, der mit der Fiktion von Volksliedern entstanden ist.

Mit der Entstehung der Jugendbewegung und dem freizeitleichen Wandern wurden viele Handwerkerlieder im freizeitleichen Kontext zu Wanderliedern umfunktioniert. Der Wanderer in den Liedern ist immer ein Reisender, ein Suchender, ein Geselle, ein Nomade, ein Abenteurer. Im freizeitleichen Wandern wird für einen Moment nach diesem Abenteuer gesucht.

Heute ist die Verbindung zwischen Wandern und Singen scheinbar verloren gegangen. In einer Umfrage geht diese Arbeit der heute noch bestehenden Bedeutung von Wanderliedern für Menschen, die gerne in ihrer Freizeit wandern gehen, auf den Grund. Im Vordergrund steht ein Vergleich zwischen den Generationen: Sowohl Liedkenntnis ausgewählter Wanderlieder als auch die Einstellung zu Volksliedern werden zwischen den Altersgruppen verglichen. Im Anschluss an die Betrachtung der Umfrageergebnisse wird die Entstehung von Wanderliedern im Kontext der Entstehung von Volksliedern, sowie die Entstehung freizeitleichen Wanderns von 1800 bis heute detailliert aufgearbeitet.

1.2 Fragestellungen der Arbeit

Vor der Betrachtung der Umfrageergebnisse lohnt sich ein Blick auf die Fragestellungen dieser Arbeit.

1. Wie bekannt sind ausgewählte Wanderlieder im Generationenvergleich (vor 1960 Geborene bis nach 1990 Geborene)? Ab welcher Alterskohorte lässt sich ein Sinken in der Bekanntheit feststellen?
2. Wie und warum hat sich Wandern als Liedthema entwickelt?

²⁰ Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm: Eintrag Wandern <http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=DWB&mode=Vernetzung&lemid=GW05959#XGW05959228> (Zugriff am 21.10.2019).

1 Einleitung

3. Welchen Bedeutungswandel erlebt Wandern seit der Aufklärung und Industrialisierung bis heute – und wie spiegelt sich dieser in den Liedern wider?
4. Wie hat sich die Gesellschaft im 20. Jahrhundert verändert? Spiegelt die Abkehr von traditionellen Volksliedern zu individuellem Musikinteresse den Wandel einer kollektivistischen Gesellschaft zu einer individualistischen Gesellschaft wider?

In Kapitel 2 wird die erste Frage beantwortet. Kapitel 3 geht auf die Entstehung von Wandern als Liedthema ein. Antworten zur dritten Frage werden in den Kapiteln 3,4,7 und 8 gegeben. Die vierte Frage wird in den Kapiteln 5-8 erörtert.

1.3 Probleme und Grenzen des Forschungsthemas

Es gibt zahlreiche Wanderlieder, die in ihrer Gesamtheit schwer erfasst werden können. Für die Umfrage wurde deshalb nur eine sehr überschaubare Anzahl an Liedern ausgewählt, die innerhalb des gesamten deutschen Sprachraumes sehr bekannt und beliebt erscheinen.²¹ Für einzelne Regionen gibt es wiederum eine noch größere und vielfältigere Landschaft an Liedern und Bräuchen, auf die hier nicht eingegangen werden kann.

Ziel der Arbeit ist es vielmehr, Wandern und Singen allgemein im Zusammenspiel zu erfassen. Durch den Missbrauch von Wandern und Singen im Nazi-Regime ist die Kombination von Wandern und Singen historisch nicht ganz unbelastet. Wandern und Singen an sich sind als menschliche Ausdrucksformen nicht in ihrer Gesamtheit instrumentalisiert. Darum beziehen die meisten Wanderlieder ihre Stärke aus inhaltlicher Vielfalt; sie gründet in universellen Themen wie Abschied, Sehnsucht, Wanderlust, Liebe, Heimat, Natur uvm. Die vorliegende Arbeit soll in den Ergebnissen weder als Aufruf für noch als Tadel gegen das Singen von Volksliedern verstanden werden. Die Untersuchung soll lediglich einen Überblick über Bekanntheit und Praxis von Wanderliedern im deutschsprachigen Raum im Generationenvergleich liefern und erörtern, warum und wie sich die Bekanntheit und Praxis verändert hat.

²¹ Anmerkung: Bekannt und beliebt zumindest in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts – was davon in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bis heute übrig ist, wird in der folgenden Umfrage untersucht.

Leider kann diese Erörterung trotz eines weit gefassten Rahmens nur vergleichsweise oberflächlich geschehen. Dafür thematisiert sie auch die Entwicklung zunehmender Individualisierung und Erlebnisorientierung.

1.4 Forschungsstand

Der Musikwissenschaftler Ernst Klusen (1909-1988) hat als Letzter 1974 eine großangelegte Studie zum Thema Singen durchgeführt. 1.460 Menschen aus verschiedenen Regionen Deutschlands wurden dabei über ihr Singverhalten und ihr Liedrepertoire befragt.²² Obwohl die Studie keine Repräsentativität erreichte, bleibt sie heute noch ein wichtiger Anhaltspunkt in den musikwissenschaftlichen Forschungen aufgrund einer prekären Datenlage zum Thema Singen.²³ Das Thema Singen und Erziehung bietet seit der Nachkriegszeit bis heute ein weites Diskursfeld. Schule und Kindergarten gelten heute immer noch als zentrale Orte des Singens und von Liedervermittlung. Sina Hosbach hat diesen Diskurs aufgegriffen und sich mit der Entstehung von Schulliederbüchern befasst.²⁴ Das Wanderlied gilt in der Literaturwissenschaft als sehr wenig erforscht: Die Literaturwissenschaftler Heinrich Bosse (*1937) und Harald Neumeyer (*1962) haben eine erste selbstständige Untersuchung von Wanderliedern geliefert.²⁵ Bosse hat darüber hinaus einen Beitrag „zur Sozialgeschichte des Wanderlieds“ ergänzt.²⁶ Die Geschichte der deutschen Jugendbewegung ist ein sehr breites Feld, das gerade in den letzten Jahren verstärktes Interesse in der Geschichtswissenschaft erhalten hat. Gerade aufgrund der zum Teil unreflektierten Selbsthistorisierung durch ehemalige Angehörige der Jugendbewegung, aber vor allem wegen dem starken Einfluss auf die Gesellschaft des 20. Jahrhunderts bis heute, wird das Thema Jugendbewegung heute weiter aufgearbeitet; Singen und Wandern spielen dabei immer wieder einen zentralen

²² Vgl. Ernst Klusen, *Zur Situation des Singens in der Bundesrepublik Deutschland*. 1. Der Umgang mit dem Lied (Köln 1974).

²³ Vgl. Jochen Kaiser, *Singen in Gemeinschaft als ästhetische Kommunikation*. Eine ethnografische Studie (Wiesbaden 2017) 21.

²⁴ Vgl. Sina Hosbach, *Das Liederbuch in der Grundschule: Eine multidimensionale Bestandsaufnahme* (Dissertation, Hamburg 2014).

²⁵ Vgl. Heinrich Bosse u. Harald Neumeyer, „Da blüht der Winter schön“ Musensohn und Wanderlied um 1800 (Freiburg im Breisgau 1995). 9.

²⁶ Vgl. Heinrich Bosse, *Zur Sozialgeschichte des Wanderlieds*. In: Wolfgang Albrecht u. Hans-Joachim Kertscher (Hg): *Wanderzwang - Wanderlust*. Formen der Raum- und Sozialerfahrung zwischen Aufklärung und Frühindustrialisierung (Tübingen 1999) 135-157.

2 Erkundungen einer aussterbenden Erlebnisform. Umfrageergebnis zu Liedkenntnis & Einstellung zu Volksliedern im Generationenvergleich

Aspekt. Forschungen zur Entstehung freizeithlichen Wanderns – wobei hier die Geschichte des Alpinismus einen zentralen Schwerpunkt bildet – sind zahlreich vorhanden. Das Singen wird in diesen Ausarbeitungen meist gar nicht oder nur wenig thematisiert.

2 Erkundungen einer aussterbenden Erlebnisform. Umfrageergebnis zu Liedkenntnis & Einstellung zu Volksliedern im Generationenvergleich

2.1 Durchführung und zentrale Fragestellung Umfrage

Im Zeitraum vom 29.12.2018 bis zum 14.3.2019 nahmen 330 Personen an der Online-Umfrage *"Wandern und Singen. Erkundungen einer aussterbenden Erlebnisform"* teil. Die Autorin rekrutierte die ProbandInnen in deutschsprachigen Wander- und Studiendengruppen auf Facebook²⁷, in denen die Studie verlinkt und beworben wurde. 304 Fragebögen waren vollständig und wurden in der Auswertung berücksichtigt. Die Umfrage ist nicht repräsentativ für die Gesamtbevölkerung im deutschsprachigen Raum.

²⁷ Geteilt wurde die Umfrage in folgenden Gruppen: „*Bergsüchtig*“ (Gruppe wurde gegründet am 17.2.2011 / 79.800 Mitglieder Stand 1.11.2019), „*Wandern in Österreich für Jung und Alt*“ (Gruppe wurde am 8.7.2018 gegründet / 80 Mitglieder Stand 1.11.2019), „*Geschichte Lehramt Uni-Wien*“ (Gruppe wurde am 27.10.2019 gegründet / 5.660 Mitglieder Stand 1.11.2019), „*Psychologie Uni Wien*“ (Gruppe wurde gegründet am 24.9.2008 / 9.739 Mitglieder Stand 1.11.2019), „*<3 Wandern im Salzburger Land*“ (Gruppe wurde gegründet am 29.9.2017 / 323 Mitglieder Stand 1.11.2019), „*Wandern und Fernwandern*“ (Gruppe wurde gegründet am 15.4.2016 / 26.886 Mitglieder Stand 1.11.2019), „*Wandern in Oberösterreich*“ (Gruppe wurde gegründet am 6.8.2017 / 3.730 Mitglieder Stand 1.11.2019), „*Wir lieben Wandern*“ (Gegründet wurde die Gruppe am 13.11.2012 / 6.951 Mitglieder Stand 1.11.2019), „*Bergfexe-Salzburg*“ (Gegründet wurde die Gruppe am 7.12.2011 / 1.755 Mitglieder Stand 1.11.2019), „*Hiking around Graz - Wandern rund um Graz*“ (Gegründet wurde die Gruppe am 26.10.2013 / 3.345 Mitglieder Stand 1.11.2019), „*Wandern im Steirerland*“ (Gegründet wurde die Gruppe am 21.11.2013 / 168 Mitglieder Stand 1.11.2019), „*Berg und Wandertouren*“ (Gegründet wurde die Gruppe am 27.10.2011 / 30.322 Mitglieder Stand 1.11.2019), „*Wiener Wandergruppe*“ (Gruppe wurde erstellt am 7.10.2018 / 151 Mitglieder Stand 1.11.2019).

2.2 Stichprobe

Von den 304 Befragten gaben 71,1% an, eine Frau zu sein. 28% gaben an „männlich“ zu sein und 1% wählten die Option „divers/offenen“ für die Angabe ihres Geschlechts. 62,2% der TeilnehmerInnen gaben an, am Land aufgewachsen zu sein, 37,8% in der Stadt. Von 95,7% der Befragten ist die Muttersprache Deutsch. 77% gaben an, gerne zu wandern. Für 61,5% aller Befragten stellt Wandern ein verbindendes Erlebnis mit Familie und Freunden dar. 80,3% der Befragten gaben an, gerne zu singen.

2.3 Ausgewählte Lieder für die Befragung

Für die Befragung wurden Lieder ausgewählt, die unter die Kategorie „Wanderlieder“ fallen und von denen angenommen wird, dass sie im deutschen Sprachraum sehr bekannt sind und als Volkslieder eine Tradition aufweisen. Es handelt sich um folgende Werke:

- 1. Das Wandern ist des Müllers Lust*
- 2. Wem Gott will rechte Gunst erweisen*
- 3. Muss i denn zum Städtele hinaus*
- 4. Hänschenlein*
- 5. Im Frühtau zu Berge*
- 6. Aus grauer Städte Mauern*
- 7. Lustig ist das Zigeunerleben*
- 8. Am Brunnen vor dem Tore*
- 9. Übers Bacherl bin i gsprungen*

Nach dieser überblickshaften Aufzählung, wird in den nächsten Punkten Text und Liederbücher, in denen die genannten Lieder zu finden sind, vorgestellt.

2.3.1 Das Wandern ist des Müllers Lust (1821/1844)

Text: Wilhelm Müller (1794-1827)

Komposition: Carl Friedrich Zöllner (1800-1860) | Franz Schubert (1797-1828)

2 Erkundungen einer aussterbenden Erlebnisform. Umfrageergebnis zu Liedkenntnis & Einstellung zu Volksliedern im Generationenvergleich

*„Das Wandern ist des Müllers Lust, das Wandern.
Das muß ein schlechter Müller sein,
dem niemals fiel das Wandern ein, das Wandern.*

*Vom Wasser haben wir's gelernt, vom Wasser:
Das hat nicht Rast bei Tag und Nacht,
ist stets auf Wanderschaft bedacht, das Wasser.*

*Das sehn wir auch den Rädern ab, den Rädern:
Die gar nicht gerne stille stehn,
die sich mein Tag nicht müde drehn, die Räder.*

*Die Steine selbst, so schwer sie sind, die Steine,
sie tanzen mit den muntern Reih'n
und wollen gar noch schneller sein, die Steine.*

*O Wandern, Wandern meine Lust, o Wandern!
Herr Meister und Frau Meisterin,
laßt mich in Frieden weiter ziehn und wandern.²⁸*

Bei „Das Wandern ist des Müllers Lust“ handelt es sich wohl um das bekannteste Wanderlied im deutschen Sprachraum. Vor allem in der Fassung von Zöllner erhielt das Lied große Verbreitung. Ab dem 20. Jahrhundert taucht es u.a. in folgenden Liederbüchern auf:

- Josef *Pommer* (Hg): Liederbuch für die Deutschen in Österreich (Wien 1905).
- Fritz *Hirth* (Hg): Liederbuch für deutsche Studenten (Wien 20. Auflage o.J.).
- Heinrich *Martinek* (Hg): „Wir sind jung und das ist schön!“. Kinderlieder des Arbeitervereines Kinderfreunde (1925 Wien).
- *Reichsverband* katholischer *Mädchenvereine*/Leopold *Janz* (Hg): Alpenrose. Liederbuch für unsere Mädchen (Graz 1925).
- Ernst *Dahlke* (Hg): Das deutsche Lied. Chorbuch (Düsseldorf 1927).
- Walter *Hansen* (Hg): Das Pfadfinderliederbuch (Wien/Heidelberg 1984).
- Dieter *Corbach* u. a. (Hg): Die Mundorgel. Notenausgabe. (Waldbröl 2001).
- Lorenz *Maierhofer* u. Walter *Kern* (Hg): Sing and Swing (Wien 2015).

²⁸ Text zitiert nach *Alojado Publishing/Lieder Archiv*: Das Wandern ist des Müllers Lust In: https://www.lieder-archiv.de/das_wandern_ist_des_muellers_lust-notenblatt_300146.html (Zugriff am 1.11.2019).

2.3.2 Wem Gott will rechte Gunst erweisen (1822/1833)

Text: Joseph von Eichendorff (1788-1857)

Komposition: Friedrich Theodor Fröhlich (1803-1836)

*„Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
den schickt er in die weite Welt,
dem will er seine Wunder weisen
in Berg und Tal und Strom und Feld.*

*Die Trägen, die zu Hause liegen,
Erquicket nicht das Morgenrot,
Sie wissen nur vom Kinderwiegen,
Von Sorgen, Last und Not um Brot.*

*Die Bächlein von den Bergen springen,
die Lerchen schwirren hoch vor Lust;
was sollt ich nicht mit ihnen singen
aus voller Kehl und frischer Brust?*

*Den lieben Gott lass ich nur walten,
der Bächlein, Lerchen, Wald und Feld
und Erd und Himmel will erhalten,
hat auch mein Sach aufs Best bestellt.“²⁹*

Das Lied „*Wem Gott will rechte Gunst erweisen*“ stammt im Text von Joseph von Eichendorff aus seiner Novelle „*Aus dem Leben eines Taugenichts*“.³⁰

Mit der Komposition von Friedrich Theodor Fröhlich fand das Lied Einzug in viele Liederbücher von unterschiedlichen Vereinen und wurde vor allem in Schulen ein gerne vermitteltes Lied: In Preußen wurde das Lied vor dem Ersten Weltkrieg im Unterrichtsplan für die sechste Klasse vorgeschrieben.³¹ Hier eine Auswahl an Liederbüchern, in denen sich das genannte Lied befindet:

- o.A. (Hg): Das Rütli. Liederbuch für Männergesang (St.Gallen 1899, 33.Auflage).
- Josef Pommer (Hg): Liederbuch für die Deutschen in Österreich (Wien 1905).

²⁹ Text zitiert nach *Alojado Publishing/Lieder Archiv: Wem Gott will rechte Gunst erweisen* <<https://www.volksliederarchiv.de/wem-gott-will-rechte-gunst-erweisen/>> (Zugriff am 1.11.2019).

³⁰ Joseph von Eichendorff, *Aus dem Leben eines Taugenichts* (Berlin 1826).

³¹ Zentralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen (Jahrgang 1912) 623-626.

2 Erkundungen einer aussterbenden Erlebnisform. Umfrageergebnis zu Liedkenntnis & Einstellung zu Volksliedern im Generationenvergleich

- Fritz *Hirth* (Hg): Liederbuch für deutsche Studenten (Wien 20.Auflage ohne Jahr).
- *Reichsverband katholischer Mädchenvereine*/Leopold *Janz* (Hg): Alpenrose. Liederbuch für unsere Mädchen (Graz 1925).
- Heinrich *Martinek* (Hg): „Wir sind jung und das ist schön!“. Kinderlieder des Arbeitervereines Kinderfreunde (Wien 1925).
- Walter *Hansen* (Hg): Das Pfadfinderliederbuch (Wien/Heidelberg 1984).
- Dieter *Corbach* u. a. (Hg): Die Mundorgel. Notenausgabe. (Waldbröl 2001).

2.3.3 Muss i denn zum Städtele hinaus (1827)

Text: AutorIn unbekannt. Ergänzungen durch Friedrich Silcher (1789-1860)

Komposition: Volksweise, adaptiert durch Friedrich Silcher (1789-1860)

*„Muß i denn, muß i denn zum Städtele naus, Städtele naus,
und du, mein Schatz, bleibst hier.
Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wiedrum komm, wiedrum
komm,
kehr i ein, mein Schatz, bei dir.
Kann i gleich net allweil bei dir sein,
han i doch mein Freud an dir;
wenn i komm, wenn i komm, wenn i wiedrum komm, wiedrum komm,
kehr i ein, mein Schatz, bei dir.*

*Übers Jahr, übers Jahr, wenn mer Träuble schneid't,
stell i hier mir wiedrum ein;
bin i dann, bin i dann dein Schätzele noch,
so soll die Hochzeit sein.
Übers Jahr, do ist mein Zeit vorbei,
do g'hör i mein und dein,
bin i dann, bin i dann dein Schätzele noch,
so soll die Hochzeit sein.“*

*Wie du weinst, wie du weinst, daß i wandre muß,
wie wenn d' Lieb jetzt wär vorbei!
Sind au drauß, sind au drauß der Mädele viel,
lieber Schatz, i bleib dir treu.
Denk du net, wenn i andre sieh,
no sei mein' Lieb vorbei;*

2 Erkundungen einer aussterbenden Erlebnisform. Umfrageergebnis zu Liedkenntnis & Einstellung zu Volksliedern im Generationenvergleich

*sind au drauß, sind au drauß der Mädele viel,
lieber Schatz, i bleib dir treu.“³²*

„*Muss i denn zum Städtele hinaus*“ fand durch die Adaption von Friedrich Silcher weite Verbreitung im deutschen Sprachraum. Der Text handelt von einem Wanderburschen, der seine Geliebte zurücklassen muss. Aufgrund der Thematik von Abschied und Heimat wurde das Lied oft auch als Soldatenlied gesungen. Während der NS-Zeit wurde das Lied „*Muss i denn...*“ teilweise als Verhöhnung gegenüber NS-Opfern missbraucht. Es ist beispielsweise ein Vorfall bekannt, in dem in Offenbach während der „Reichskristallnacht“ Juden und Jüdinnen dazu angehalten wurden, während ihrem Transport nach Dachau eine abgeleitete Version „*Wenn i komm, wenn i komm, wenn i nie wieder komm*“ zu singen.³³ Im Schlager ist „*Muss i denn...*“ nach 1945 ein viel interpretiertes Lied und auch als Kinderlied erfreut sich dieses großer Beliebtheit.³⁴ Durch die Interpretation von Elvis Presley 1958 erlangte „*Muss i denn...*“ international Bekanntheit. Hier eine Auswahl an Liederbüchern, die das besagte Lied enthalten:

- o.A. (Hg): Das Rüfli. Liederbuch für Männergesang (St.Gallen 1899, 33.Auflage).
- Fritz *Hirth* (Hg): Liederbuch für deutsche Studenten (Wien 20.Auflage ohne Jahr).
- Josef *Pommer* (Hg): Liederbuch für die Deutschen in Österreich (Wien 1905).
- Ernst *Dahlke* (Hg): Das deutsche Lied. Chorbuch (Düsseldorf 1927).
- Josef *Müller-Blatau* (Hg): Deutsche Volkslieder (Freiburg im Breisgau 1959).
- Hermann Peter *Gericke*, Hugo *Moser*, Alfred *Quellmalz*, Karl *Vötterle* (Hg): Bruder Singer. Lieder unseres Volkes (Kassel 1962).
- *Bundesministerium der Verteidigung/Führungsstab Streitkräfte* (Hg): Kameraden singt! (Bonn/Berlin 2017).

³² Text zitiert nach *Alojado Publishing/Lieder Archiv: Muß i denn, muß i denn zum Städtele naus* <https://www.lieder-archiv.de/muss_i_denn_muss_i_denn_zum_staedtele_naus-notenblatt_300352.html> (Zugriff am 1.11.2019).

³³ Martin *Ruch*, Das Novemberpogrom 1938 und der "Synagogenprozeß" 1948 in Offenburg. Verfolgte berichten. Täter stehen vor Gericht (Willstätt 2008) 26.

³⁴ Als Schlager wurde „*Muss i denn...*“ u.a. von Heino (1979), Tony Marshall (1974), Marlene Dietrich (1951) und sogar von Elvis Presley (1958) interpretiert. Als Kinderlied wurde es von Andrea Jürgens (1981) aufgenommen.

2.3.4 Hänschenklein (1860)

Text: Franz Wiedemann (1821-1882)

Komposition: Unbekannt / Heinrich Nicol Philipp zu Seibis (30. Juni 1784)

*„Hänschen-Klein, ging allein
in die weite Welt hinein,
Stock und Hut steht ihm gut,
ist gar wohlgenut.
Aber Mutter weinet sehr,
hat ja nun kein Hänschen mehr,
wünsch dir Glück,
sagt ihr Blick,
kehr nur bald zurück.*

*Eins zwei drei gehn vorbei,
wissen nicht wer das wohl sei.
Schwester spricht: „Welch Gesicht.“
Kennt den Bruder nicht.
Kommt daher die Mutter sein,
schaut ihm kaum ins Aug hinein,
spricht sie schon, „Hans mein Sohn,
Grüß dich Gott, mein Sohn.*

*Sieben Jahr, trüb und klar,
Hänschen in der Fremde war,
da besinnt sich das Kind,
kehret heim geschwindt.
Doch nun ist's kein Hänschen mehr,
nein ein großer Hans ist er.
Stirn und Hand, braun gebrannt.
wird er wohl erkannt?“³⁵*

„Hänschenklein“ ist ein beliebtes Kinderlied, das im Text von einem Wanderburschen erzählt, der für die Walz sein Heimatdorf und seine Mutter verlassen muss. Der Text stammt von Franz Wiedemann und umfasst drei Strophen. Im „Volksmund“ wurde das Lied jedoch in einer einstrophigen Fassung „zurechtgesungen“.³⁶ Hier eine Auswahl an Liederbüchern, in denen sich das besagte Lied befindet:

³⁵ Text zitiert nach Claudia Nicolai/Alojado Publishing/Lieder-Archiv: Hänschenklein <https://www.lieder-archiv.de/haenschen_klein-notenblatt_300727.html> (Zugriff am 1.11.2019).

³⁶ Vgl. Dorothea Steinlechner-Oberläuter, „Hänschen-Klein“ und das Weinen der Mutter. Psychoanalytische Überlegungen zu einer Miniatur geschlechtsspezifischer Sozialisation In: *Salzburger Arbeitskreis für Psychoanalyse (SAP)* (Hg.): SAP Zeitung Nr 2 (Salzburg Februar 2001).

2 Erkundungen einer aussterbenden Erlebnisform. Umfrageergebnis zu Liedkenntnis & Einstellung zu Volksliedern im Generationenvergleich

Einstrophige Fassung

- Walter *Hansen* (Hg): Das große Hausbuch der Volkslieder (München 1978).
- Ernst *Klusen* (Hg): Die schönsten Kinderlieder und Kinderreime. (Köln 1987).

Originalfassung von Franz Wiedemann

- Bernd *Pachnicke* (Hg): *Deutsche Volkslieder*. Ausgabe für Singstimme und Gitarre (Berlin 1987, 8.Auflage).
- Hermann *Drews* (Hg): Was Kinder gerne singen (München 1999).
- Friedhilde *Trüün* u. Andreas *Mohr* (Hg): Kinderlieder (Stuttgart 2011).

2.3.5 Im Frühtau zu Berge (1917)

Text: Ursprünglich aus dem Schwedischen von Olof Thunman (1879 - 1944) (Originaltitel "Gångsång" (Wanderlied)) 1917 ins Deutsche übertragen von Gustav Schulten (1897-1945)

Melodie: Volksweise aus dem 19.Jahrhundert

*"Im Frühtau zu Berge wir ziehn,fallera,
es grünen alle Wälder, alle Höh'n, fallera.
Wir wandern ohne Sorgen
singend in den Morgen,
noch ehe im Tale die Hähne krähn.*

*Ihr alten und hochweisen Leut,
ihr denkt wohl, wir sind nicht gescheit?
Wer wollte aber singen,
wenn wir schon Grillen fingen
in dieser herrlichen r'rühlingszeit?*

*Werft ab alle Sorge und Qual
und wandert mit uns aus dem Tal!
Wir sind hinaus gegangen,
den Sonnenschein zu fangen:
Kommt mit und versucht es auch selbst einmal!"³⁷*

Online abrufbar: <https://sap.or.at/wp-content/uploads/2016/08/Steinlechner_Zeitung_Nr2.pdf> (Zugriff am 25.11.2018). S.21.

³⁷ Text zitiert nach *Alojado Publishing/Lieder-Archiv*: Im Frühtau zu Berge <https://www.lieder-archiv.de/im_fruhtau_zu_berge-notenblatt_300167.html> (Zugriff am 1.11.2019).

2 Erkundungen einer aussterbenden Erlebnisform. Umfrageergebnis zu Liedkenntnis & Einstellung zu Volksliedern im Generationenvergleich

„Im Frühtau zu Berge“ ist die deutsche Version eines schwedischen Wanderliedes. In Deutschland erschien das Lied erstmals 1917 in der Übersetzung von Gustav Schulten. Im Kontext der Jugendmusikbewegung erlangte „Im Frühtau zu Berge“ große Verbreitung u.a. durch Walther Hensel (1887-1956).³⁸ Zwischen 1933 und 1945 wurde das genannte Lied auch in manche NS-Liederbücher aufgenommen. Nach 1945 erlebte „Im Frühtau zu Berge“ v.a. durch „die Mundorgel“ weite Verbreitung, aber auch durch Parodien, wie etwa jene durch den Komiker Otoo Waalkes.³⁹ Eine Auswahl an Liederbüchern, die das genannte Lied enthalten:

- Reichsjugendführung (Hg): Wir Mädels singen. Liederbuch des Bundes Deutscher Mädels (Berlin 1939²)
- *Kinderfreunde Bundesorganisation* (Hg): Unser Lied (Wien 1948).
- *Österreichische Kinderfreunde* (Hg): Unser Lied (Wien 1955).
- Hermann Peter *Gericke*, Hugo *Moser*, Alfred *Quellmalz*, Karl *Vötterle* (Hg): Bruder Singer. Lieder unseres Volkes (Kassel 1962).
- Wolf *Haranth* (Hg): Unser Lied. Das Liederbuch der österreichischen Kinderfreunde (Wien 1969)
- Hans *Niedermeier*/ *Bund Deutscher Fallschirmjäger e.V.* (Hg): Liederbuch der Fallschirmjäger (München 1983).
- Fan-Club Schlüssel (Hg): Sing mit uns. Die schönsten österreichischen Volkslieder gesammelt von Wolfgang Schlüssel, Elisabeth Gehrler, Wilhelm Molterer (Wien 1999).
- Dieter *Corbach* u. a. (Hg): Die Mundorgel. Notenausgabe. (Waldbröl 2001).
- Walter *Engelberger* (Hg): s'Liadabiachl (Linz 2008).
- *Bundesministerium der Verteidigung/Führungsstab Streitkräfte* (Hg): Kameraden singt! (Bonn/Berlin 2017).

³⁸ Vgl. Tobias *Widmaier*, Im Frühtau zu Berge (2011) In: Populäre und traditionelle Lieder. Historisch-kritisches Liederlexikon.

<http://www.liederlexikon.de/lieder/im_fruhtau_zu_berge/> (Zugriff am 1.11.2019).

³⁹ Vgl. Ebd.

2.3.6 Aus grauer Städte Mauern (1914/1920)

Text: 1.-3. Strophe Hans Riedel (1889–1971), 4. Strophe Hermann Löns (1866-1914)

Melodie: Robert Götz 1920 - (1892-1978)

*"Aus grauer Städte Mauern
Zieh'n wir durch Wald und Feld.
Wer bleibt, der mag versauern,
Wir fahren in die Welt.
Halli, hallo, wir fahren,
Wir fahren in die Welt.*

*Der Wald ist unsre Liebe,
Der Himmel unser Zelt.
Ob heiter oder trübe,
Wir fahren in die Welt.
Halli, hallo, wir fahren,
Wir fahren in die Welt.*

*Ein Heil dem deutschen Walde,
Zu dem wir uns gesellt.
Hell klingt's durch Berg und Halde,
Wir fahren in die Welt.
Halli hallo, wir fahren,
Wir fahren in die Welt.*

*Die Sommervögel ziehen
Schon über Wald und Feld.
Da heißt es Abschied nehmen,
Wir fahren in die Welt.
Halli, hallo, wir fahren,
Wir fahren in die Welt."*

Bei „Aus grauer Städte Mauern“ handelt es sich um ein Wanderlied, das im Kontext der Jugendmusikbewegung entstanden ist. Aufgrund der 4/4-taktigen Melodie eignet sich dieses Lied gut zum Marschieren und wurde deshalb auch ab 1933 in viele NS-Liederbücher aufgenommen.⁴⁰ Nach 1945 wurde „Aus grauer Städte Mauern“ vielfach von Schlagerstars wie Heino (*1938) oder Peter Rubin (*1942) interpretiert und fand

⁴⁰ NSDAP (Hg): das Soldatenliederbuch (o.O.1940), NSDAP (Hg): Soldaten singen. Marsch- und Soldatenlieder (o.O.1942), Baldur von Schirach (Hg): Blut und Ehre. Lieder der Hitlerjugend (Berlin 1933), Kraft durch Freude (Hg): Die Fahne hoch (Berlin 1934), Deutsche Arbeitsfront (Hg): Wir wandern und singen (Berlin 1934), Deutsches Liederbuch, 1. Teil. Für die Grundschule (1934), Hans Heinrichs, Ernst Pfüsch u.a. (Hg): Frisch gesungen im neuen Deutschland – Vaterlands- und Marschlieder für die deutsche Schuljugend (München 1936), NS-Lehrerbund (Hg): Singkamerad – Schulbuch für die deutsche Jugend (München 1937⁸) Uvm.

2 Erkundungen einer aussterbenden Erlebnisform. Umfrageergebnis zu Liedkenntnis & Einstellung zu Volksliedern im Generationenvergleich

durch das Liederbuch „die Mundorgel“ weite Verbreitung.⁴¹ Die Liederbücher der deutschen Bundeswehr wurden nach 1945 regelmäßig mit „Aus grauer Städte Mauern“ herausgegeben.⁴² Auch in vielen weiteren Liederbüchern findet sich nach 1945 das genannte Lied.⁴³

2.3.7 Lustig ist das Zigeunerleben

Text: Unbekannt

Melodie: Volksweise Mitte 19. Jahrhundert

*"Lustig ist das Zigeunerleben,
fario, fariofum.
Brauch'n dem Kaiser kein Zins zu geben,
fario, fariofum.
Lustig ist's im grünen Wald,
wo des Zigeuners Aufenthalt.
Fario, fario, fario,
fario, fario, fariofum.*

*Sollt' uns mal der Hunger plagen,
gehn wir, uns ein Hirschlein jagen.
Hirschlein nimm dich wohl in acht,
wenn des Jägers Büchse kracht.*

*Soll' uns mal der Durst sehr quälen,
gehn wir hin zu Wasserquellen,
trinken das Wasser wie Moselwein,
meinen, es dürfte Champagner sein.*

*Wenn uns tut der Beutel hexen,
lassen wir unsre Taler wechseln,
treiben die Zigeunerkunst,
da kommen die Taler wieder all zu uns.*

Wenn wir auch kein Federbett haben,

⁴¹ Dieter Corbach u. a. (Hg): Die Mundorgel. Notenausgabe. (Waldbröl 2001).

⁴² Bundesministerium der Verteidigung/Führungsstab der Streitkräfte (Hg): Liederbuch der Bundeswehr (Bonn 1958), Bundesministerium der Verteidigung/Führungsstab der Bundeswehr (Hg): Hell klingen unsere Lieder (Mainz 1963) Uvm.

⁴³ Kinderfreunde Bundesorganisation (Hg): Unser Lied (Wien 1948), Österreichische Kinderfreunde (Hg): Unser Lied (Wien 1955), Wolf Haranth (Hg): Unser Lied. Das Liederbuch der österreichischen Kinderfreunde (Wien 1969), Hans Niedermeier/ Bund Deutscher Fallschirmjäger e. V. (Hg): Liederbuch der Fallschirmjäger (München 1983), Walter Hansen (Hg): Das Pfadfinderliederbuch (Wien/Heidelberg 1984), SPD Hildesheim (Hg): Singen ist schön (Hildesheim 1993), Walter Engelberger (Hg): s'Liadabiachl (Linz 2008), Frank Baier u. Jochen Wiegandt (Hg): Glück auf! Das Liederbuch Ruhr. Lieder und Lexikon (Essen 2012) Uvm.

2 Erkundungen einer aussterbenden Erlebnisform. Umfrageergebnis zu Liedkenntnis & Einstellung zu Volksliedern im Generationenvergleich

*tun wir uns ein Loch ausgraben,
legen Moos und Reisig nein,
das soll unser Federbett sein.“*

Im Genre Schlager wurde das Lied zu einem Hit, der u.a. von Freddy Quinn, Heintje und Heino interpretiert wurde. Auch als Kinderlied wurde „Lustig ist das Zigeunerleben“ veröffentlicht. Zum Beispiel 1981 von Andrea Jürgens.⁴⁴ „Lustig ist...“ ist heute aufgrund der Bezeichnung „Zigeuner“, die von vielen Roma und Sinti als abwertend empfunden und deshalb abzulehnen ist, sehr umstritten.⁴⁵ Auch die missbräuchliche Verwendung während der NS-Zeit „*Lustig ist es in Buchenwald, wo der Zigeuner Aufenthalt*“ sorgt dafür, dass sich ein Singen des genannten Liedes heute kaum mehr rechtfertigen lässt. Das Lied „Lustig ist das Zigeunerleben“ ist ein Volkslied ohne bekannte/n UrheberIn aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Im 20. Jahrhundert bis heute taucht es u.a. in folgenden Liederbüchern auf:

- Walther *Werckmeister* (Hg): Deutsches Lautenlied (Berlin 1914).
- o.A. (Hg): Weltkriegs-Liedersammlung (Dresden 1926).
- *Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband e. V. Frankfurt a. M.* (Hg): Wir singen (Frankfurt 1969).
- Hans *Niedermeier*/ *Bund Deutscher Fallschirmjäger e. V.* (Hg): Liederbuch der Fallschirmjäger (München 1983).
- Walter *Hansen* (Hg): Das Pfadfinderliederbuch (Wien/Heidelberg 1984).
- Walter *Engelberger* (Hg): s’Liadabiachl (Linz 2008).

2.3.8 Am Brunnen vor dem Tore (1822)

Text: Wilhelm Müller (1794-1827)

Melodie: Franz Schubert (1797-1828)

*"Am Brunnen vor dem Tore da steht ein Lindenbaum,
ich träumt in seinem Schatten so manchen süßen Traum.
Ich schnitt in seine Rinde so manches liebe Wort.
Es zog in Freud und Leide zu ihm mich immerfort,*

⁴⁴ Album: Andrea Jürgens singt die schönsten deutschen Volkslieder (1981).

⁴⁵ Peter *Mayr*, Roma in Österreich. „Zigeuner ist kein normales Wort“. Interview mit Žaklina Radosavljević (derStandard Online-Artikel 4.4.2014)
<<https://www.derstandard.at/story/1395364022853/zigeuner-ist-kein-normales-wort>> (Zugriff am 1.11.2019).

2 Erkundungen einer aussterbenden Erlebnisform. Umfrageergebnis zu Liedkenntnis & Einstellung zu Volksliedern im Generationenvergleich

zu ihm mich immerfort.

*Ich mußt' auch heute wandern vorbei in tiefer Nacht,
da hab' ich noch im Dunkeln die Augen zugemacht.
Und seine Zweige rauschten, als riefen sie mir zu:
Komm her zu mir, Geselle, hier find'st du deine Ruh!*

*Die kalten Winde bliesen mir grad ins Angesicht,
der Hut flog mir vom Kopfe, ich wendete mich nicht.
Nun bin ich manche Stunde entfernt von jenem Ort,
und immer hör ich's rauschen: du fändest Ruhe dort!“*

„Am Brunnen vor dem Tore“ ist ein Kunstlied, das in viele Liederbücher aufgenommen wurde. U.a. in folgende:

- o.A. (Hg): Das Rüfli. Liederbuch für Männergesang (St.Gallen 1899, 33.Auflage).
- Josef *Pommer* (Hg): Liederbuch für die Deutschen in Österreich (Wien 1905).
- Fritz *Hirth* (Hg): Liederbuch für deutsche Studenten (Wien 20.Auflage ohne Jahr).
- *Reichsverband katholischer Mädchenvereine*/Leopold *Janz* (Hg): Alpenrose. Liederbuch für unsere Mädchen (Graz 1925).
- Josef *Müller-Blatau* (Hg): Deutsche Volkslieder (Freiburg im Breisgau 1959).
- *Fan-Club Schlüssel* (Hg): Sing mit uns. Die schönsten österreichischen Volkslieder gesammelt von Wolfgang Schlüssel, Elisabeth Gehrler, Wilhelm Molterer.“ (Wien 1999).
- Lorenz *Maierhofer*, Walter *Kern* (Hg): Sing & Swing Neu - Das Schulliederbuch (Innsbruck 2015).

2.3.9 Übers Bacherl bin i gsprungen

Text: Unbekannt

Melodie: Unbekannt

*"Übers Bacherl bin i gsprunga, übers Wieserl bin i grennt;
und dâ hât mi mein liabs Dianderl ân mein Juchazer glei dâkennt.*

*Auf'n Bergerl steht a Häuserl, vor dem Häuserl steht a Bam,
und sooft i dâ vorbeikimm, is mein Dirndl nit daham.*

2 Erkundungen einer aussterbenden Erlebnisform. Umfrageergebnis zu Liedkenntnis & Einstellung zu Volksliedern im Generationenvergleich

*Und mein Dirndl hât zwoa Äugerln, und dö funkeln wia-r-a Stern,
und sooft i mein Dirndl ânschau, möcht i âllweil narrisch wern.“*

Bei „Übers Bacherl bin i gsprungen“ handelt es sich um ein alpenländisches Volkslied, das meist in der Oststeiermark verortet wird. Es ist nur in wenigen Liederbüchern zu finden. Als Kontrast zu den anderen ausgewählten Liedern wurde es mit in die Befragung genommen. Zu finden ist das besagte Lied u.a. in folgenden Liederbüchern:

- Josef *Pommer*, Flugschriften und Liederhefte, Heft 9, Nr. 125 (Wien 1904).
- Florian *Michlbauer* (Hg): Das große Volksliederbuch für die Steirische Harmonika (o.O. o.J.).

2.4 Thesen zum Wandern und Singen

Aus den unter 1.2 definierten Fragen ergeben sich folgende Hypothesen:

1.) Alter und Bekanntheit von Wanderliedern

H1: Die Zahl derer, die den größten Teil der ausgewählten Wanderlieder für den deutschsprachigen Raum kennen, nimmt bei Personen jüngeren Alters ab.

H0: Das Alter hat keinen Einfluss darauf, ob Befragte die ausgewählten Wanderlieder kennen.

2.) Zusammengehörigkeit von Singen und Wandern

H1: Der Großteil der Befragten definiert Singen nicht als zum Wandern gehörig.

H0: Der Großteil der Befragten definiert Singen als zum Wandern zugehörig.

3.) Alter und die Zusammengehörigkeit von Singen und Wandern

H1: Diejenigen, die angeben, dass Singen zum Wandern gehört, gehören einer älteren Generation an.

H0: Es kann nicht festgestellt werden, dass diejenigen, die angeben, dass Singen zum Wandern gehört, einer älteren Generation angehören.

4.) Geschlecht und Freude am Singen

H1: Frauen geben öfter an, gerne zu singen, als Männer.

H0: Das Geschlecht hat keinen Einfluss auf die Freude am Singen.

5.) Unterschied zwischen der Freude am Wandern zwischen den Generationen

H1: Es gibt Unterschiede in der Freude am Wandern zwischen den Generationen.

H0: Es gibt keine Unterschiede in der Freude am Wandern zwischen den Generationen.

6.) Einstellung zur Weitergabe von Volksliedern an die nächste Generation

H1: Ältere Menschen sind häufiger der Meinung, dass Volkslieder von Generation zu Generation weitervermittelt werden sollten.

H0: Das Alter hat keinen Einfluss darauf, ob Menschen der Meinung sind, dass Volkslieder von Generation zu Generation weitervermittelt werden sollten.

2.5 Überprüfung der Thesen

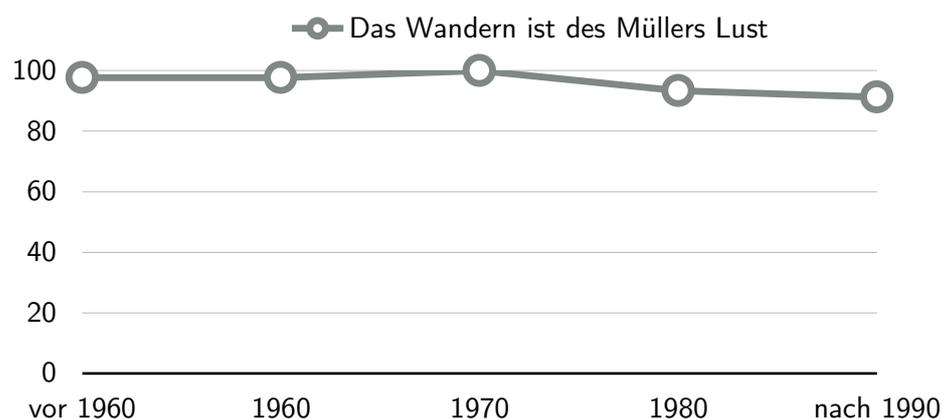
2.5.1 Alter und Bekanntheit von Wanderliedern

Für sechs von neun befragten Liedern konnte ein signifikanter Unterschied zwischen Liedkenntnis und Alter in Bezug auf Wanderlieder festgestellt werden. Die H0-Hypothese, dass das Alter keinen Einfluss darauf hat, ob Befragte die ausgewählten Wanderlieder kennen oder nicht, kann damit verworfen werden.

2 Erkundungen einer aussterbenden Erlebnisform. Umfrageergebnis zu Liedkenntnis & Einstellung zu Volksliedern im Generationenvergleich

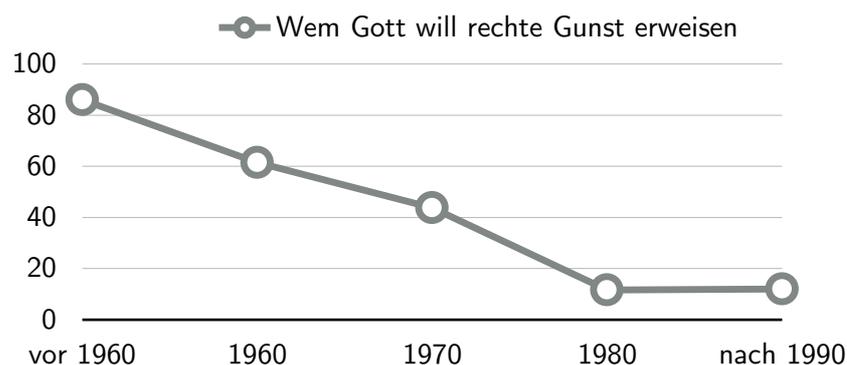
1. Das Wandern ist des Müllers Lust

Für „Das Wandern ist des Müllers Lust“ konnte kein signifikanter Unterschied zwischen den Altersgruppen festgestellt werden. Die H₀-Hypothese kann hier nicht verworfen werden. ($p=0,181200772$)



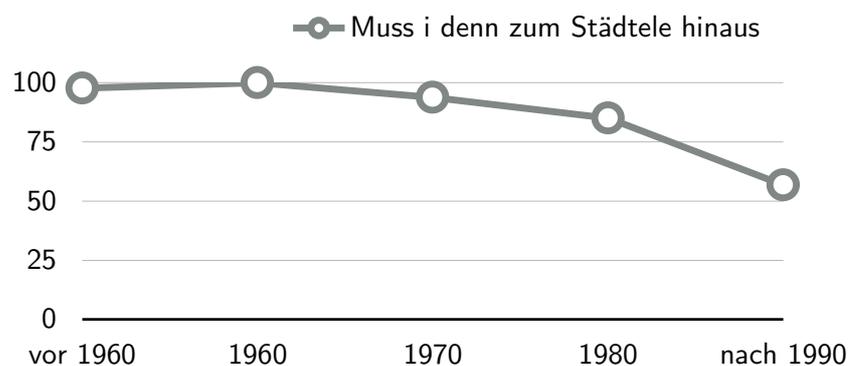
2. Wem Gott will rechte Gunst erweisen

Bei „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ wurde ein hoch signifikanter Unterschied in der Bekanntheit zwischen den Altersgruppen festgestellt. ($p=7,7659E-23$) Die H₀-Hypothese kann verworfen werden.



3. Muss i denn zum Städtele hinaus

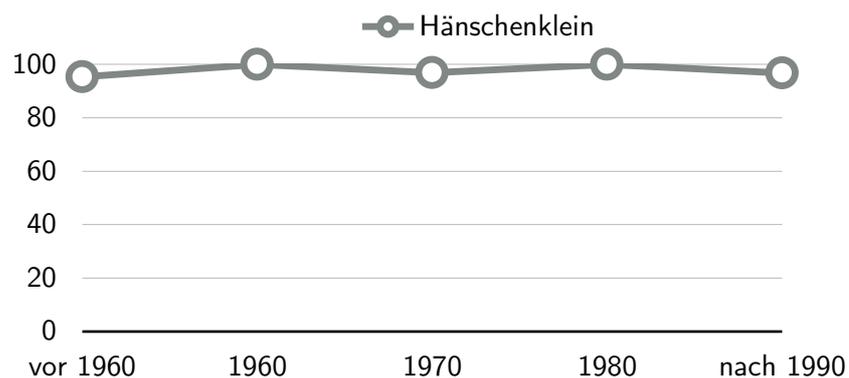
Für „Muss i denn zum Städtele hinaus“ konnte ein signifikanter Unterschied zwischen den Altersgruppen festgestellt werden. Die H₀-Hypothese kann verworfen werden. (p=1,23764E-12)



4. Hänschenklein

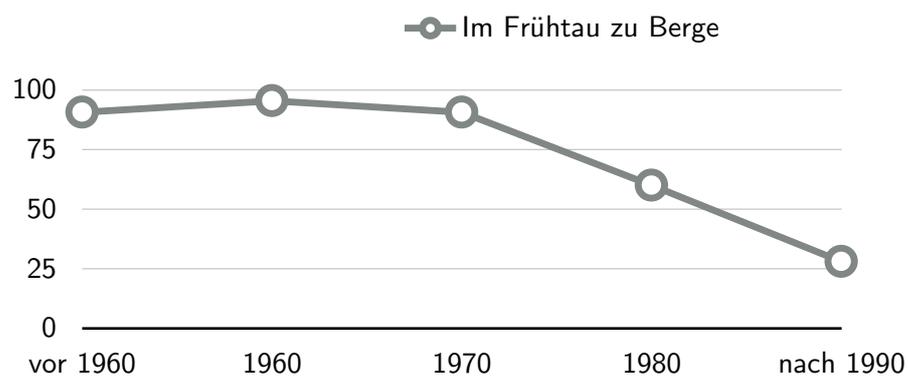
Für „Hänschenklein“ konnte kein signifikanter Unterschied zwischen den Altersgruppen festgestellt werden. Die H₀-Hypothese kann hier nicht verworfen werden.

(p=0,399401263)



5. Im Frühtau zu Berge

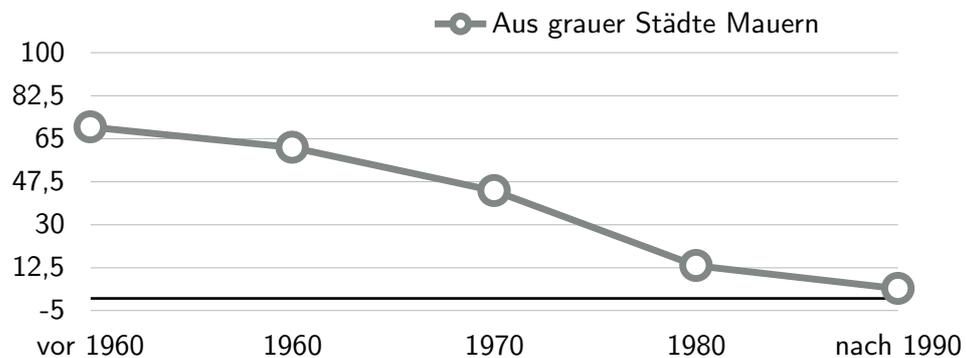
Für „*Im Frühtau zu Berge*“ wurde ein hoch signifikanter Unterschied in der Bekanntheit zwischen den Altersgruppen festgestellt. ($p=7,14808E-22$) Die H0-Hypothese kann verworfen werden.



6. Aus grauer Städte Mauern

Für „*Aus grauer Städte Mauern*“ wurde ein hoher signifikanter Unterschied in der Bekanntheit zwischen den Altersgruppen festgestellt.

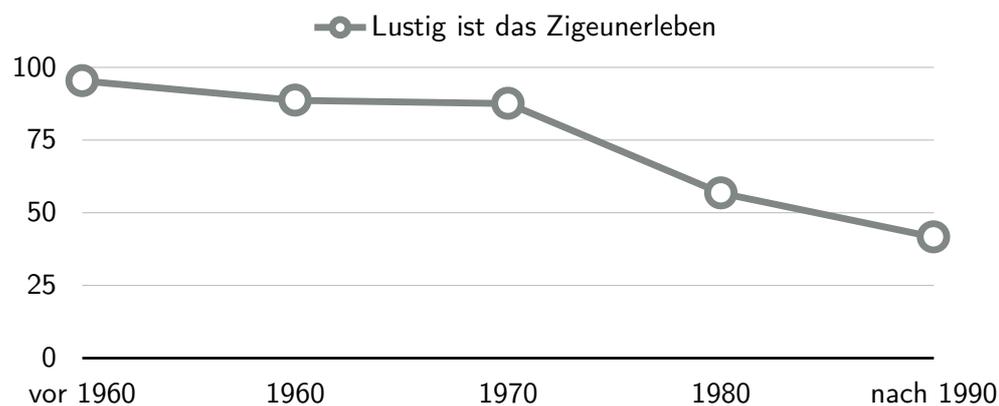
Die H0-Hypothese kann verworfen werden. ($p=1,58362E-22$)



7. Lustig ist das Zigeunerleben

Für „Lustig ist das Zigeunerleben“ wurde ein hoch signifikanter Unterschied in der Bekanntheit zwischen den Altersgruppen festgestellt.

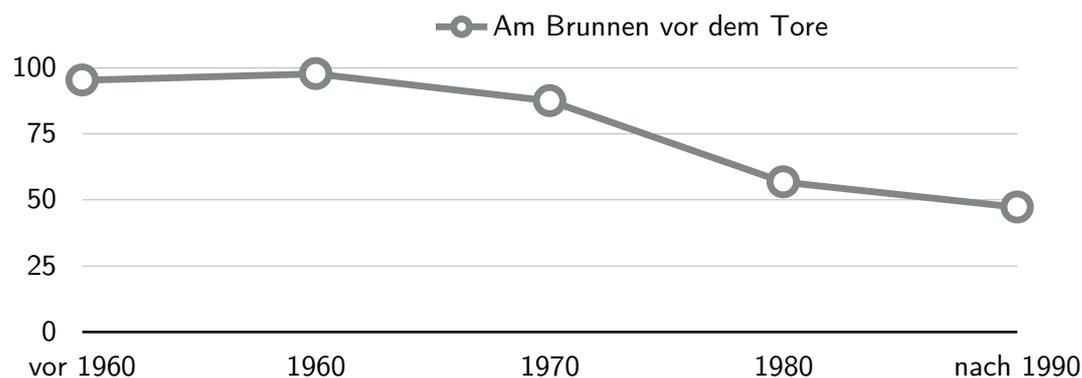
Die H0-Hypothese kann verworfen werden. ($p=1,52836E-13$)



8. Am Brunnen vor dem Tore

Für „Am Brunnen vor dem Tore“ wurde ein hoch signifikanter Unterschied in der Bekanntheit zwischen den Altersgruppen festgestellt.

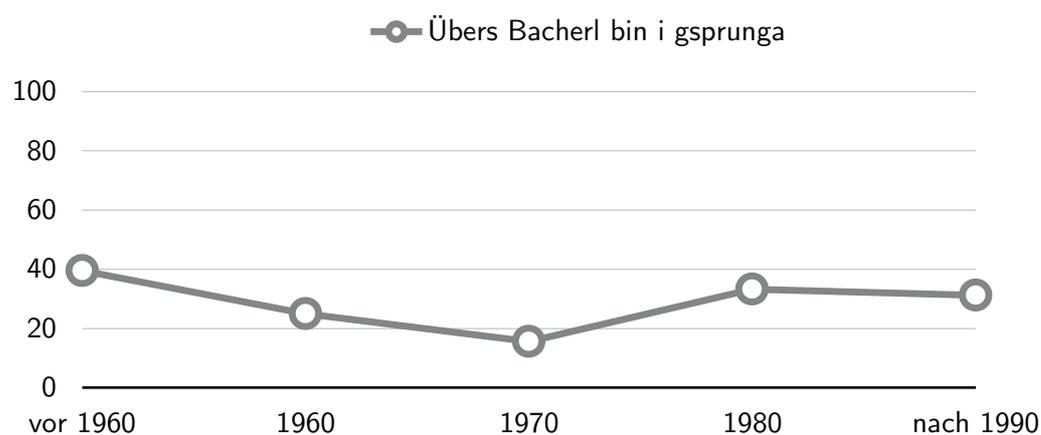
Die H0-Hypothese kann verworfen werden. ($p=1,59679E-13$)



9.Übers Bacherl bin i gsprunga

Für „Übers Bacherl bin i gsprunga“ konnte kein signifikanter Unterschied zwischen den Altersgruppen festgestellt werden. Warum sich bei den TeilnehmerInnen in den mittleren Kohorten ein Einbruch zeigt, kann durch die Umfragedaten leider nicht beantwortet werden.

Die H0-Hypothese kann hier nicht verworfen werden. ($p=0,206898466$)



2.5.2 Zusammengehörigkeit von Singen und Wandern

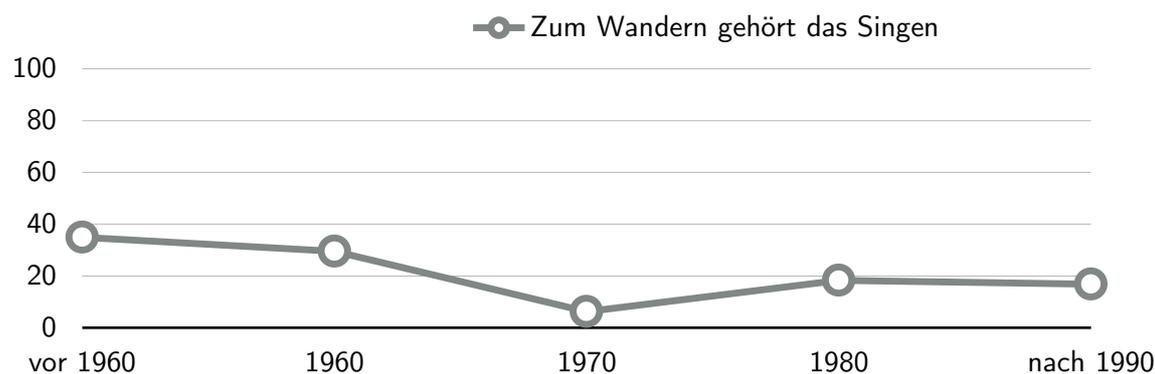
79,6% geben an, dass für sie Singen nicht zum Wandern gehört. Die Anzahl der Verneinenden ist signifikant höher als jene, für die das Singen zum Wandern gehört. Die Nullhypothese kann daher verworfen werden. ($p=7,18912E-24$)

2.5.3 Alter und die Zusammengehörigkeit von Singen und Wandern

Ein leicht signifikanter Unterschied zwischen dem Alter und der Einstellung zur Zusammengehörigkeit von Wandern und Singen konnte festgestellt werden.

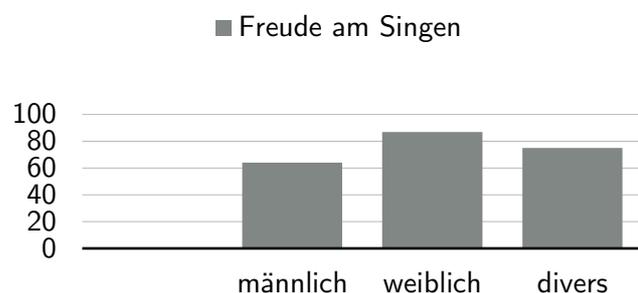
Die H0-Hypothese kann daher verworfen werden. ($p=0,002112335$)

2 Erkundungen einer aussterbenden Erlebnisform. Umfrageergebnis zu Liedkenntnis & Einstellung zu Volksliedern im Generationenvergleich



2.5.4 Geschlecht und die Freude am Singen

Es konnte ein leicht signifikanter Unterschied zwischen dem Geschlecht und der Freude am Singen festgestellt werden. ($p=0,002662532$) Frauen haben laut dem Ergebnis dieser Umfrage eine größere Freude am Singen als Männer.



2.5.5 Alter und Freude am Singen

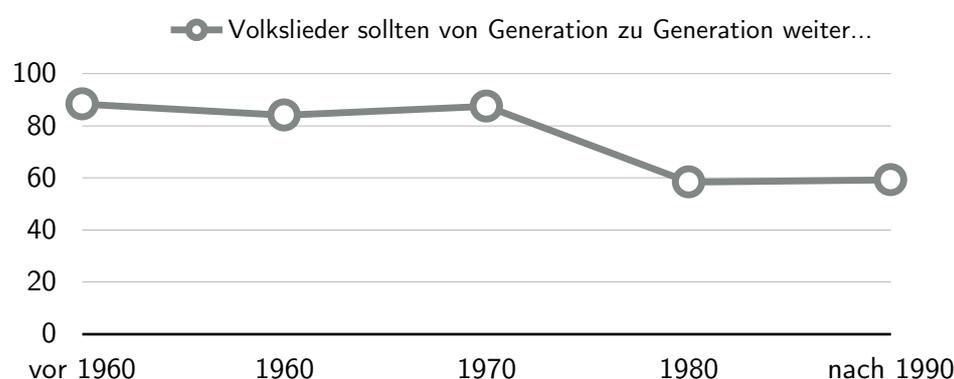
Es konnte kein signifikanter Unterschied zwischen Alter und der Freude am Singen festgestellt werden. ($p=0,829020433$)

2.5.6 Unterschied zwischen der Freude am Wandern zwischen den Generationen

Es konnte kein signifikanter Unterschied zwischen Alter und der Freude am Wandern festgestellt werden. ($p=0,856100919$)

2.5.7 Einstellung zur Weitergabe von Volksliedern an die nächste Generation

Es konnte ein leicht signifikanter Unterschied nach Alter in der Einstellung zur Weitergabe von Volksliedern an die nächste Generation festgestellt werden. ($p=0,00320483$) Jüngere Personen (ab 1980 Geborene) sind im Gegensatz zu vor 1980 Geborenen seltener der Meinung, dass Volkslieder von Generation zu Generation weitergegeben werden sollten.



78% derer, die angeben, dass Volkslieder von Generation zu Generation weitervermittelt werden sollten, finden, dass Volkslieder einen wichtigen Teil „unserer Geschichte“ widerspiegeln. 4,7% derer, die die für eine Weitergabe von Volksliedern sind, halten die meisten Lieder nicht für zeitgemäß und würden sie deshalb nicht ihren Kindern weitervermitteln, 10,7% sind der Meinung, dass Volkslieder, wenn sie gesungen werden, an die heutige Zeit angepasst werden sollten. Von allen Befragten, unabhängig von ihrer Position zur Weitergabe von Volksliedern, sind 50,2% der Meinung, dass Volkslieder in ihrer Urfassung gesungen werden sollten und nicht an den Kontext der heutigen Zeit angepasst werden sollen. 16,5% sind für eine Anpassung an den Kontext der heutigen Zeit. 6,9% der TeilnehmerInnen geben an, dass sie sich nicht dafür interessieren, ob Volkslieder aussterben oder nicht. 82,5% sind sich einig, dass es schön ist, wenn mehrere Generationen gleiche Lieder kennen und gemeinsam singen können.

2.6 Fazit zur Umfrage

Das Umfrageergebnis zeigt ein Abflachen in der Kenntnis von Wanderliedern bei Jüngeren. Auch die Zusammengehörigkeit von Wandern und Singen wird bei Jüngeren weniger gesehen. Jüngere sind weniger oft der Meinung, dass Volkslieder von Generation zu Generation weitervermittelt werden sollen. Es gibt keine signifikanten Unterschiede in der Freude am Singen oder der Freude am Wandern zwischen den Altersgruppen. Im Anhang können die Daten der Umfrage näher betrachtet werden.

Dieser empirische Teil fügt sich in die folgende historische Betrachtung. Wenn wir von Volksliedern sprechen, ist Folgendes zu klären: Was ist ein Volk und wer gehört dazu? Und wenn sich Völker wandeln, wenn sich Musik wandelt – wie wandeln sich dann Volkslieder? Und was haben diese mit Wanderliedern zu tun?

Kapitel 3 geht auf die Ursprünge und den Wandel dieser Begriffe im 19. Jahrhundert ein. In den Kapiteln 4 und 5 geht es zurück zur Jugendbewegung und den Wandervögeln, inklusive geschlechtsspezifischer Abrisse. Kapitel 6 schließt an die Musikvermittlung der Nachkriegszeit an. Kapitel 7 hat drei exemplarische Jugendverbände zum Gegenstand. Kapitel 8 führt wieder zur Praxis von Wandern in der Gegenwart.

3 Freizeitliches Wandern und Wanderlied um 1800

3.1 Entstehung des Volksliedbegriffs durch Johann Gottfried Herder

„Es ist wohl nicht zu zweifeln, daß Poesie und insonderheit Lied im Anfang ganz Volksartig d.i. leicht, einfach, aus Gegenständen und in der Sprache der Menge, so wie der reichen und für alle fühlbaren Natur gewesen. Gesang liebt Menge, die Zusammenstimmung vieler: er fordert das Ohr des Hörers und Chorus der Stimmen und Gemüther.“⁴⁶

(Johann Gottfried Herder, Vorwort zu „Alte Volkslieder Zweiter Theil“ Leipzig 1779)

In den 1770er Jahren gebraucht Johann Gottfried Herder (1744-1802) neben von ihm gewählten Bezeichnungen wie „*Lieder alter Völker*“ oder „*Lieder eines ungebildeten sinnlichen Volkes*“ zum ersten Mal den Begriff „*Volkslied*“. Inspiriert in seiner Forschung ist Herder durch Michel Eyquem de Montaigne (1533-1592), der im 16.Jahrhundert in seinem Essay „*De vaines subtilitez*“⁴⁷ erörtert, dass es neben einer kunstvollen Poesie auch eine Naturpoesie gibt, die im Gegensatz zur ersteren Form der Poesie Unschuld und Anmut besitzt und bei Naturvölkern Südamerikas ebenso wie bei einfachen Bauern in Europa zu finden ist. Vorbild für das Sammeln von „Volksliedern“ sind für Herder Forschungen aus England, von denen sich aber gerade die erste englische Sammlung des 18.Jahrhunderts – James Macphersons (1736-1796) „*Fragments of*

⁴⁶ Johann Gottfried Herder, *Volkslieder. Zweiter Theil.* (Leipzig 1779) 3.

⁴⁷ Michel Eyquem *de Montaigne*, *Essais de Michel de Montaigne.* Band 1-3 (Paris 1580/88).

3 Freizeitliches Wandern und Wanderlied um 1800

*ancient poetry collected in the Highlands*⁴⁸ – als Fälschung herausgestellt hat.⁴⁹ Außerdem grundlegend für Herders Forschung war die Sammlung „*Reliques of Ancient English Poetry*“⁵⁰ von Thomas Percy (1729-1811), in der Texte angepasst an den Stil der Zeit und ohne Melodien veröffentlicht wurden. Für Herder liegt die Schönheit des „Volksliedes“ in der Naivität, der Absichtslosigkeit und der Unregelmäßigkeit. Ein Volkslied ist nach Herder durch seine Schönheit, seine allgemeine Verbreitung und sein vermeintliches Alter bestimmt. In den Liedern seiner Zeit sah er diese Voraussetzungen nicht erfüllt und war deshalb von der Notwendigkeit überzeugt, dass man in die „alte Zeit“ zurückgehen müsse, um das „echte Volkslied“ wieder zu entdecken. Neben anderen Ländern wirft Herder gerade Deutschland vor, „*daß es seine besten Köpfe älterer Zeiten vergißt und also seine eigenen Gaben verschmäheth*.“⁵¹ In den Sammlungen von Herder, die ohne aufgezeichnete Melodien veröffentlicht wurden, finden sich nur nach strengen, ästhetischen Gesichtspunkten ausgewählte Lieder, während weniger Schönes bewusst keine Dokumentation findet. In der Vorstellung des Schönen, Guten und Wahren sind für Herder „schöne“ Lieder auch „gute“ Lieder, denen er eine ethische Wirkung auf den Menschen zuschreibt. Johann Gottfried Herder sammelte Texte aus ganz Europa und veröffentlichte diese 1774 als „*Alte Volkslieder*“ und gab die gleiche Sammlung 1778/1779 unter dem Titel „*Volkslieder*“⁵² heraus. Nach seinem Tod wurde eine zweite Fassung unter dem Titel „*Stimmen der Völker in Liedern*“⁵³ veröffentlicht, in welcher die gesammelten Texte von Herder nach Nationen geordnet sind. Herder gewann einige Verehrer seiner Volksliedidee, darunter die deutschen Schriftsteller Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832) und Gottfried August Bürger (1747-1794), sowie den Komponisten Christian Friedrich Daniel Schubart (1739-1791). Die deutschen Komponisten Johann Friedrich Reichardt (1752-1814) und Johann Abraham Peter Schulz (1747-1800) hielten an die Idee von Herder anknüpfend für die Melodie von Volksliedern fest, dass sie den „*Schein eines Bekannten*“ und „*höchste Simplizität und Faßlichkeit*“ umfassen, so dass jeder sofort einstimmen möchte, so dass man eine Melodie nicht ohne den

⁴⁸ James *Macpherson*, *Fragments of ancient poetry collected in the Highlands* (Edinburgh 1760).

⁴⁹ Vgl. Klusen, *Volkslied*, 133.

⁵⁰ Thomas *Percy*, *Reliques of Ancient English Poetry* (London 1765).

⁵¹ Johann Gottfried *Herder*, *Alte Volkslieder*. Erster Theil (Leipzig 1778); Zweiter Theil (Leipzig 1779) 23.

⁵² Ebd.

⁵³ Johann *von Müller* (Hg.): *Stimmen der Völker in Liedern* In: Johann Gottfried von Herders sämtliche Werke. Achter Theil (Tübingen 1807).

3 Freizeitliches Wandern und Wanderlied um 1800

Text und den Text nicht ohne die Melodie denken kann.⁵⁴ Obwohl Herder selbst wenig über die Melodien seiner gesammelten Lieder festhielt, hob auch er die Wichtigkeit des Gesanges für ein Lied hervor:

„Das Wesen des Liedes ist Gesang, nicht Gemälde (Anm.: das geschriebene Wort): seine Vollkommenheit liegt im melodischen Gange der Leidenschaft oder Empfindung, den man mit dem alten treffenden Ausdruck: Weise nennen könnte.“⁵⁵

Herder inspiriert bis heute mit seinen Überlegungen die Volksliedforschung und Volksliedpflege und beeinflusste viele Komponisten mit seinem Volksliedbegriff.

3.1.1 Der Begriff „Volk“

Seit Johann Gottfried Herder (1744-1803) haben sich Bezeichnungen im Zusammenhang mit „Volk“ im allgemeinen Sprachgebrauch festgesetzt: „*Volksseele*“, „*Volksgeist*“, „*Volksdichtung*“, „*Volkslied*“ oder „*Volksmärchen*“. Aus heutiger wissenschaftlicher Sicht sind viele dieser Begriffe unwissenschaftlich. Ein zentrales Problem in Herders Kulturauffassung ist, dass er Völker als in sich geschlossene Entitäten auffasst, wodurch Heterogenität und Hybridität von Kulturen geleugnet wird.⁵⁶ Begriffe wie „*Volksgeist*“ oder „*Volksseele*“ legen nahe, dass alle Individuen innerhalb einer Volksgruppe das Gleiche denken und fühlen und in ihrem Wesen homogen sind. Populistische und nationalistische Bewegungen und Parteien knüpfen heute in kraftvollen Parolen wie „*Wir sind das Volk!*“ an diese Idee einer einzigen, homogenen Interessengruppe an. Wer nicht einer Meinung mit dem jeweils propagierten Programm ist, ist in dieser Denkweise kein „echtes“ Mitglied der jeweiligen Volksgruppe mehr und die Aufrechterhaltung der Homogenität einer Volkskultur basiert meist auf der Exklusion anderer.

Herder war jedoch ganz und gar kein Nationalist im heutigen Sinne. In seiner Idee von Völkern standen die unterschiedlichen Kulturen, deren Verschiedenheit er sich durch Differenz von Klimata und Lebensbedingungen erklärte, gleichberechtigt nebeneinander. Herder widmete sich in seinen Auseinandersetzungen auch staatenlosen Kulturen

⁵⁴ Vgl. Klusen, Volkslied, 135.

⁵⁵ Herder, Alte Volkslieder, 33.

⁵⁶ Vgl. Müller-Funk, Kulturtheorie. 91.

3 Freizeitliches Wandern und Wanderlied um 1800

und war ein Kritiker von Kolonialismus und Sklaverei.⁵⁷ Ethnische Vielfalt erklärte sich Herder auch aus einem unterschiedlichen Grad menschlicher Entwicklung und betrachtete sie als ein Resultat der Unvollkommenheit des Menschen: da der Mensch ein Wesen ist, das „unfertig“ in die Welt geboren wird, müsse sich der Mensch durch Kultur ein zweites Mal erschaffen.⁵⁸ Für Herder hat jede Nation den Mittelpunkt ihrer Glückseligkeit in sich, was ihn zu der weiteren Überzeugung bringt, dass gerade die Beschränktheit und das Vorurteil jeden Volkes gut sei, weil es glücklich mache.⁵⁹ Herder ist ein Kritiker der Aufklärung, er kritisiert den Hochmut der Idee des Universalismus, die seiner Meinung nach eine Missachtung anderer Kulturen bedeutet:

„Wie [...] töricht, wenn du einem Kind deinen philosophischen Deismus, deine ästhetische Tugend und Ehre, deine allgemeine Völkerliebe voll toleranter Unterjochung, Aussaugung und Aufklärung nach hohem Geschmack deiner Zeit großmütig gönnen wolltest!“⁶⁰

Herder sieht in der Idee des Universalismus durch die Aufklärung einen Ethnozentrismus, in dem die eigenen kulturellen Werte als Maßstab der Bewertung für alle anderen Kulturen emporgehoben werden.⁶¹ Auch heute spielt dieses Argument Herders zum Beispiel in den Diskussionen um Eurozentrismus eine sehr wichtige Rolle. Eine Herausforderung wird das Preisen der Vielfalt von unterschiedlichen Kulturen, wenn ein kultureller Wert mit anderen Werten – beispielsweise den Menschenrechten – in Konflikt gerät.⁶² Auch Herder möchte trotz kultureller Vielfalt zwischen den Volksgruppen, die Menschheit im Ganzen als Einheit verstehen. Die Aufklärer sahen in der „Vernunft“ das allen Menschen Gemeinsame; Herder versteht Vernunft als etwas Dynamisches und Plastisches, das im Laufe des Lebens in einem Menschen geformt wird – je nach Lebensumständen auch unterschiedlich. Herder bleibt dabei, dass es zwar nur eine Menschheit gibt, diese aber nur in der kulturellen Vielfalt existiert. Der Kulturwissenschaftler Wolfgang Müller-Funk hält in seiner Auseinandersetzung mit Herder fest, dass das, was in den vor-modernen Gesellschaften aufgrund fehlender medialer, administrativer und polizeilich-militärischer Möglichkeiten nicht möglich war – die Vereinigung

⁵⁷ Vgl. Ebd. 89.

⁵⁸ Vgl. Ebd. 85.

⁵⁹ Vgl. Ebd. 85-88.

⁶⁰ Johann Gottfried *Herder*, Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit (Riga 1774) 13. Zitiert nach Müller-Funk, Kulturtheorie, 79.

⁶¹ Vgl. Müller-Funk, Kulturtheorie, 80f.

⁶² Vgl. Ebd. 83.

3 Freizeithliches Wandern und Wanderlied um 1800

von Sprache und Kultur in immer größeren Räumen – heute durchaus möglich ist: „Heute ist die Schaffung einer monokulturellen Menschheitskultur, Hoffnung für die einen, Horror für die anderen, technisch besehen machbar.“⁶³ Obwohl es unwahrscheinlich ist, dass es trotz Globalisierung je zu einer weltweiten Monokultur kommen wird, da Menschen durchaus verschieden sind und sein wollen, begleitet die Angst des Aussterbens und der Verdrängung von Volkskultur viele nationalistische Diskurse. Letztere rechtfertigen mit ihrer Angst die bewusste Exklusion anderer Volkskulturen. Das Volkslied wurde im 19. Jahrhundert verstärkt idealisiert und ideologisiert – in der Gleichsetzung von gut, wahr und schön, spielte die emotionale Identifikation mit den als wahr und gut dargestellten Inhalten eines Liedes für viele Machthaber eine wichtige Rolle, um ein bestimmtes, kollektives Nationalbewusstsein in der Bevölkerung zu fördern.

3.1.2 Heimat und Nation

Im 19. Jahrhundert entstanden aus Abspaltungen revolutionärer Bewegungen der Französischen Revolution nationalistische Bewegungen. Bis ins 19. Jahrhundert hinein wurde der Heimatbegriff noch mit einer materiellen Bedeutung gleichgesetzt. Heimat wurde mit Haus und Hof verbunden, mit Recht und Besitz. So war jemand, der heimatlos war, auch jemand, der recht- und mittellos war. 1859 wurde im Wiener Gemeindegesetz erstmals der Begriff „Heimatrecht“ benutzt. Dieses gilt als ein Vorreiter der Staatsbürgerschaft. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde der Begriff Heimat zunehmend emotionalisiert und ideologisiert. Damit gehen einher die „Entmaterialisierung“ des Begriffes und eine bildsprachliche Aufladung. Heimat wird außerdem zunehmend provinzieller und mit Landschaft und Idylle verknüpft. Heimat wurde die Antwort auf die zunehmende Industrialisierung. Die Heimatbewegung hatte das Ziel, die bestehende Heimat zu pflegen und zu konservieren. Sie war „ein Konglomerat von diversen Aktivitäten einzelner Gruppen, die mit mehr oder weniger regionalem Bezug und jeweils in Teilbereichen des geistig-politisch-kulturellen Lebens den ihrer Meinung nach zerstörerischen Tendenzen der sozioökonomischen Entwicklung entgegenzuarbeiten versuchten“.⁶⁴ Heimatmuseen und -vereine wurden gegründet, Heimatkunde wurde ein eigenes Unterrichtsfach. Heimat wurde zunehmend kommerzialisiert.

⁶³ Müller-Funk, Kulturtheorie, 85.

⁶⁴ Michael Neuneyer, Heimat. Zu Geschichte und Begriff eines Phänomens (Kiel 1992) 25.

3 Freizeitliches Wandern und Wanderlied um 1800

Heimat ist ein vielschichtiger Begriff, der nicht immer ganz streng als der Geburtsort, die Region und der Kulturkreis, in den man geboren wurde, definiert werden kann. Nicht zwingend muss man sich in seinem Geburtsort beheimatet fühlen. Im Laufe des Lebens können sich neue Heimorte ergeben. Heimat muss nicht ortsbezogen sein. Es können sich auch eine Person oder eine Tätigkeit als Heimat anfühlen. In Zeiten zunehmender Mobilität und vielfältiger Lebensläufe wird der Heimatbegriff komplexer, aber nicht weniger essentiell für den Menschen.

3.1.3 Kritik der Fiktion. Wo liegt die Grenze zwischen Volkslied und Kunstlied?

„Lieder, denen man aus irgendeinem Grunde große Verbreitung wünscht, sind Volkslieder.“⁶⁵ (R. Lange 1867)

„Ein Volkslied ist nicht im Volk entstanden. Es ist nicht unbedingt alt; es ist nicht unbedingt schön.“⁶⁶ (Ernst Klusen)

Herders neu geschaffener Begriff blieb nicht nur ohne Kritik. Christoph Friedrich Nicolai (1733-1811), ein Berliner Schriftsteller und Buchhändler, veröffentlichte derbe, gewöhnliche Lieder („*Kleyen, feynen Almanach*“), die die ästhetische Komponente von Herder angreifen.⁶⁷ Nicolai ist als Aufklärer der Meinung, dass die Erweckung alten Liedgutes Aberglaube und Rohheit in der Bevölkerung verbreiten kann. Hinterfragt wird auch der romantische Gedanke, ein gewöhnlicher Handwerker nach wochenlanger Arbeit noch die Freude und Muse zum Dichten und Singen findet. Meist können die Lieder, die man Volkslieder nennt/nannte, auf einen Individualschöpfer zurückgeführt werden, der bei näherer Betrachtung in seiner meist privilegierten Position nicht das „gewöhnliche“ Volk repräsentiert. In den Sammlungen Herders finden sich Zitate und Lieder von Shakespeare, allgemein Sagen, oder auch Goethes Gedicht „*Sah ein Knab ein Röslein stehen*“.⁶⁸ Gerade die von bekannten Dichtern ausgewählte Lyrik, bringt die Vorstellung des im Volk entstandenen, alten Liedes ohne bekannte/n UrheberIn ins

⁶⁵ Rud Lange, *Der deutsche Schulgesang seit 50 Jahren* (Berlin 1867) 5.

⁶⁶ Klusen, *Volkslied*, 144.

⁶⁷ Christof Friedrich Nicolai (Hg): *Eyn feyner kleyner Almanach Vol schöner echterr liblicherr Volkslieder* (Berlin 1777).

⁶⁸ Unter dem Titel „*Röschen auf der Heid*“ wurde Goethes Gedicht erstmals anonym von Herder veröffentlicht: 1773 in „*Von deutscher Art und Kunst*“ und 1779 in „*Volksliedern*“. Unter dem Titel „*Heidenröslein*“ wurde das gleiche Gedicht erst 1789 von Goethe selbst publiziert.

3 Freizeitliches Wandern und Wanderlied um 1800

Wanken. Die im Wort „Volk“ suggerierte allgemeine Verbreitung eines Liedes in der Bevölkerung fand Herder in seiner Zeit nicht und suchte deshalb in einer mythischen Vergangenheit, die nicht genau bestimmt wird. „Sah ein Knab ein Röslein stehen“ von Goethe etwa ist ein Beispiel für ein – in Herders Zeiten – neues Lied, sofern Goethe wirklich der Urheber ist. Da Herder es als „mündlich überliefert“ in seinen Veröffentlichungen kennzeichnete, wird dem Text eine alte Überlieferung suggeriert. In welchem Verhältnis Goethes Urheberschaft zum genannten Lied steht oder inwiefern eine geplante Mystifikation hinter der anonymen Veröffentlichung steckt, bleibt unbeantwortet. Seine Melodie bekam das „*Heidenröslein*“ erst 1815 durch den Komponisten Franz Schubert (1797-1828). Es handelt sich somit in diesem Beispiel um keine Beobachtung, sondern die Fiktion eines tatsächlichen Volksliedes. Sowohl ästhetisch, soziologisch, wie historisch ist die Bestimmung Herders von „Volksliedern“ eine Fiktion.⁶⁹ Die Neubewertung Herders ausgewählter Lieder als Volkslieder hatte nach der Beurteilung Klusens außerdem nur einen bedingten Einfluss auf das „Gruppenlied“ seiner Zeit.⁷⁰ Herder befasste sich nur wenig mit den Melodien von Volksliedern. Nichtsdestotrotz setzt sich der Begriff von Herder bis in die heutige Zeit durch und er gilt als „Initiator der deutschen Volksliedforschung“. Zu den in seinen „Volksliedsammlungen“ offensichtlich nicht im Volk entstandenen Texten äußert sich Herder folgendermaßen:

*„Das ist auch die Ursache, warum ich [...] hie und da Stücke geliefert habe, die freilich, wie es mir niemand demonstrieren darf, nicht Volkslieder sind, meinethalb auch nimmer Volkslieder werden mögen. Ich sah leider! beim ersten Theil, welche armselige Gestalt die gute Feldblume mache, wenn sie nun im Gartenbeet des weissen Papiers dasteht [...] Man hat einmal keinen andern Begriff von Lied und Leserei, als: was da ist, muß zur Parade da seyn.“*⁷¹

Generell ließ sich das Kriterium eines/r unbekanntem VerfasserIn für ein „echtes“ Volkslied ab dem 19. Jahrhundert immer weniger halten. Ausweichend wurde oft auf die Beschreibung „volkstümlich“ zurückgegriffen für Lieder, die erwiesenermaßen nicht im Volksmund entstanden sind. Die romantische Produktionstheorie des im Volke ent-

⁶⁹ Vgl. Klusen, Volkslied, 134f.

⁷⁰ Der Musikwissenschaftler Ernst Klusen verwendet in seinen Erörterungen bewusst den neutralen Ausdruck „Gruppenlied“ für Lieder, die in Gruppen gesungen werden, gegenüber dem mit Fiktionen aufgeladenen Begriff „Volkslied“. Vgl. Klusen, Volkslied, 132.

⁷¹ Herder, Volkslieder. Zweiter Theil, 29.

3 Freizeithliches Wandern und Wanderlied um 1800

standenen Liedes wurde später durch die Rezeptionstheorie der Volkläufigkeit ersetzt. Klassifizierungen von „Soldatenliedern“, „Studentenliedern“, „Kinderliedern“, „Handwerkerliedern“ etc. legen nahe, dass man sich darüber bewusst war, dass ein Volkslied nie im gesamten Volksmund, sondern nur in gewissen Gruppen vertreten war.

John Meier (1864-1953), der Gründer des Schweizerischen und des Deutschen Volksliedarchives, veröffentlichte 1906 *„Kunstlieder im Volksmunde“*.⁷² Der Titel weist darauf hin, dass viele als „Volkslied“ erachtete Lieder eigentlich Kunstlieder sind. Laut Klusen kann eine tatsächliche Gruppe maximal drei bis vier Dutzend Personen umfassen – einem Zusammenschluss von Personen, in denen man sich „face to face“ gegenübersteht. Gerade solche übersichtlichen Zusammenschlüsse sieht Klusen als jene Orte, in denen Lieder konkret leben und immer gelebt haben. Er warnt, dass die Vorstellung vom singenden Volk zu falschen Diagnosen und enttäuschenden Therapien geführt hat.⁷³ Der deutsche Volksliedforscher Otto Böckel (1859-1923) wendet sich seiner *„Psychologie der Volksdichtung“* gegen Herders Volksliedbegriff wegen der Vieldeutigkeit und Dehnbarkeit des Begriffes „Volk“.⁷⁴ Überhaupt singen nach Böckel nur Naturvölker – nicht aber der zivilisierte Mensch:

*„Wenn man die Sangeslust der von der Kultur noch nicht berührten Völker beobachtet, gewinnt man unwillkürlich den Eindruck, daß die moderne Kultur die Völker stumm mache. Unermüdlich ist der Naturmensch, wenn ihn die Laune zum Singen treibt, stundenlang singt er fort, ohne Ermattung zu spüren, und die Lieder quellen schier unerschöpflich aus den Kehlen. So etwas kennt der Kulturmensch nicht mehr. Die elementare Sangesfreudigkeit ist ihm abhanden gekommen.“*⁷⁵

Mit dieser Erörterung beflügelte Böckel den Diskurs um das Aussterben von Volkskultur.

⁷² Vgl. John Meier, *Kunstlieder im Volksmunde* (Halle/Saale 1906).

⁷³ Vgl. Klusen, *Volkslied*, 29.

⁷⁴ Vgl. Otto Böckel, *Psychologie der Volksdichtung* (Leipzig 1913) 14ff.

⁷⁵ Ebd. 21.

3.2 Verwirklichung der Volksliedidee

„Volkslieder sind Lieder, die man aus Büchern lernt [...] Lieder, die im Verein gesungen werden [...] Lieder, die man in der Schule lernt“⁷⁶ (Ernst Klusen)

Durch die bewusste und geplante Verbreitung von kanonisierten Liedern in Liederbüchern – vor allem durch Schule und Kirche – entstand nach Klusen eigentlich erst das, wonach Herder gesucht hatte: gruppenübergreifende „Volks“-Lieder.⁷⁷

3.2.1 Chorwesen

Das Männerchorwesen spielte auch eine Rolle für die Verbreitung von Volksliedern. Der deutsche Komponist und Musikpädagoge Friedrich Silcher (1789-1860) nahm viele neu entdeckten Volkslieder in sein Repertoire auf und erreichte damit klein- und mittelbürgerliche Schichten. Auch neu geschaffene Lieder wie *„Das Wandern ist des Müllers Lust“* oder *„Am Brunnen vor dem Tore“* fanden durch die Auftritte von Männerchören Verbreitung in der Bevölkerung. Dieser Effekt war jedoch unbeabsichtigt, da in der Tradition der Männerchöre von primärfunktionalem, laienhaftem Singen in der Gruppe Abstand genommen wurde und nur der kunstvolle Vortrag im Vordergrund stand. Ab den 1850er-Jahren wurden Chöre regelmäßig polizeilich kontrolliert, um die Vermittlung von „unzüchtigem“ und „schlechtem“ Liedgut zu unterbinden und politisch unerwünschtes Liedgut zu verdrängen.⁷⁸

3.2.2 Kirche und Gesang

Lange Zeit wurden Kirchenlieder nur von Kirchenchören vorgetragen, nicht aber von der Gemeinde gesungen. Die Reformation forderte neben einem Gottesdienst in der Muttersprache auch deutsche Gemeindegesänge. Lieder erwiesen sich als äußerst wirksame Verbreiter der neuen Glaubenslehre. Christliche Lieder dienten als Werkzeug und als Erkennungszeichen. Auch die Gegenreformation erkannte bald die Bedeutung eines geistlichen Volksliedes. Die Geschichte christlichen Gesangs geht bis zur Entstehung

⁷⁶ Klusen, Volkslied, 151.

⁷⁷ Ebd.

⁷⁸ Vgl. Ebd. 148ff.

3 Freizeitliches Wandern und Wanderlied um 1800

christlicher Gemeinden zurück. In der Bibel finden sich einige Stellen, die sich für einen Lobgesang Gläubiger äußern. So ist etwa von Apostel Paulus von Tarsus überliefert: „Lasst in eurer Mitte Psalmen, Hymnen und Lieder erklingen, wie der Geist sie eingibt. Singt und jubelt aus vollem Herzen zum Lob des Herrn!“⁷⁹ Gleichzeitig wurde eine Aussage Paulus, die es Frauen verbietet, während einer Versammlung zu sprechen, teilweise auch als Regel für den Gesang in der Kirche übertragen.⁸⁰ Vereinheitlicht wurde der kirchliche Gesang unter Gregor I. (Papst von 590 bis 604), der den Gregorianischen Gesang in der katholischen Kirche einführte. Eine Form des Singens, die als einstimmig vorgetragener, liturgischer Männergesang – als gesungenes Wort Gottes – allein Geistlichen vorbehalten war. Im 19. Jahrhundert setzte sich die Kirche verstärkt mit der Vorstellung einer „heiligen Tonkunst“ auseinander, um sich von weltlicher Musik abzuheben und zu distanzieren. Die Bewegung des Cäcilianismus setzte sich ab 1868 als Reaktion auf ein säkularisiertes Zeitalter verstärkt für eine Restauration „wahrer katholischer Kirchenmusik“ und Wiederbelebung christlichen Chorwesens ein.⁸¹ Unter Maria Theresia (1717-1780) und Joseph II. (1741-1790) erlebte das Kirchenlied eine deutliche Zäsur. Diese waren bestrebt, ein neues Repertoire an Kirchenliedern zu verbreiten.⁸² Im 19. Jahrhundert entstand ein neuer Kernbestand an katholischen Liedern, von denen manche auch eine Verbreitung über die Grenzen des deutschsprachigen Gebietes fanden. Einen außerordentlichen Fall stellt das 1818 entstandene Weihnachtslied „*Stille Nacht, heilige Nacht*“ dar.

3.2.3 Schul- und Wehrpflicht

Die nationalstaatliche Institutionalisierung hatte im 19. Jahrhundert einen großen Einfluss auf den Liedgesang der Bevölkerung. Durch Schul- und Wehrpflicht wurden staatlich kontrolliert, bewusst ausgewählte Lieder in die Massen getragen, in denen die Ideologie des Staates vermittelt wurde: Schutz der Nation, Widerstand gegen Feinde und die Darstellung der Größe und Macht des Staates nach außen bildeten die zentralen Ziele der Liedvermittlung:

⁷⁹ Ephesus 5, 19.

⁸⁰ *1. Korinther*, 14: „So sollen die Frauen in den Versammlungen schweigen, denn es ist ihnen nicht gestattet zu reden.“

⁸¹ Barbara Boisits, „Cäcilianismus“ In: Österreichisches Musiklexikon online <https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_C/Caecilianismus.xml> (Zugriff am 6.9.2019).

⁸² Peter Ebenbauer, „Kirchenlied“ In: Österreichisches Musiklexikon online <https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_K/Kirchenlied.xml> (Zugriff am 6.9.2019).

3 Freizeitliches Wandern und Wanderlied um 1800

„Es sind neugeschaffene Lieder, in deren Texten sich die Ideologie ausdrückt, während ihre Melodien zum Teil neu komponiert, zu Teil aus Melodien des 18. Jahrhunderts umgestaltet oder nach diesen Modellen geschaffen sind. Ihr Inhalt preist entweder die Ordnung im Inneren des Staates und die Tugenden, die dazu führen: Gottesfurcht, Gehorsam, Zufriedenheit, Schönheit der Natur, vor allem der Heimat, die gegen die Feinde verteidigt werden muss.“⁸³

Im Bereich der Schule galt ein Konsens, „schlechtes“ und „unzüchtiges“ Liedgut durch die Vermittlung von „edlem“ und „reinem“ Liedgut zu verdrängen. Von den Pädagogen wurde im 19. Jahrhundert dafür vor allem neueres Liedgut aus der aufklärerischen Pädagogik verwendet; eigentliche Volkslieder⁸⁴ nahmen nur einen sehr geringen Teil in den Schulliederbüchern ein und dienten eher einer kosmetischen Funktion; kritische Strophen in Liederbüchern wurden durch ideologiekonforme Textzeilen ersetzt. So stand der preußische schulische Gesangsunterricht im Dienst christlicher Erziehung und der Förderung patriotischer Gefühle. Schon in der Volksschule mussten Vaterlandslieder einstimmig, richtig und fertig gesungen werden.⁸⁵

3.2.4 Unterdrückung ungewünschten Liedgutes

Die Machthaber des 19. Jahrhunderts erkannten für sich die einflussreiche Kraft von Liedern „im Volksmund“ und bemühten sich deshalb neben der bewussten Verbreitung von ausgewählten Liedern auch um die Verdrängung und Unterdrückung ungewünschter Lieder, in denen man einen aufrührerischen Einfluss auf die Bevölkerung fürchtete. Der deutsche Reichskanzler Otto von Bismarck (1815-1898) sprach vom deutschen Lied als Kriegsverbündeten.⁸⁶ Ungewünschte Lieder fielen unter Zensur. Der deutsche Dichter Hoffmann von Fallersleben (1798-1874), Verfasser der späteren Hymne „*Das Lied der Deutschen*“, wurde von der preußischen Regierung wegen mancher Lieder politisch verfolgt. Durch die günstige Druckmöglichkeit von Liederbüchern hatte sich die Verbreitung eines einheitlichen Liedgutes vereinfacht. Aber auch Liedgut von politischen Gegnern konnte durch den Druck von Liederbüchern illegal verbreitet werden.

⁸³ Klusen, Volkslied, 148.

⁸⁴ *Anmerkung:* nach der Vorstellung von Herder mündlich überlieferte und verbreitete Lieder.

⁸⁵ Vgl. Klusen, Volkslied, 148.

⁸⁶ Vgl. Ebd.

3 Freizeitliches Wandern und Wanderlied um 1800

Liederbücher der Sozialdemokraten erschienen in Paris oder London und wurden über die Schweiz im deutschsprachigen Raum verbreitet.⁸⁷

3.3 Zur Entstehung des Wanderlieds

Das Wanderlied entstand als eigenständige Form der Lyrik in der Goethezeit⁸⁸ (1770-1830).⁸⁹ Diese Zeit war geprägt vom Übergang der ständischen zur industriellen Gesellschaft. Das Wanderlied reflektiert die Umgestaltung der Dichtkunst und der Gesellschaft gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Mobilität entwickelte sich zum Leitgedanken des modernen Lebens. Die zeitgenössische Dichtung verband das Motiv der Mobilität mit der Figur des Sängers und Künstlers. Bis ins 20. Jahrhundert hinein bleibt das Wandern als lyrisches Motiv von Bedeutung. Es hat in seinen Ursprüngen wenig mit der heutigen Konnotation von freizeitleichem Wandern zu tun. Im Wanderer wird eine Figur verkörpert, die sich nach Sinn und wahren Glück suchend auf steinige Wege begibt. Die Wanderung ist jedoch nicht an einen Zweck, an ein Ziel gebunden – der Weg selbst ist das Ziel. In „*Der Spaziergang*“ (1795) von Friedrich Schiller (1759-1805) entwickelt sich eine romantische Vorstellung des Zu-Fuß-Gehens in der Natur. Bis zum 19. Jahrhundert wurden Fußreisen eher eine Zweckgebundenheit zugeschrieben, selten jedoch ein Selbstzweck. So zogen Urvölker den Jahreszeiten und Beutetieren nach, Heere ihren FührerInnen, Sagenhelden von Abenteuer zu Abenteuer, SklavInnen folgten ihren EigentümerInnen, Gaukler gingen von Bühne zu Bühne und von Hof zu Hof. In Europa ist – wie eingangs erwähnt – allein von antiken Philosophen die Wanderung als Selbstzweck überliefert. Im Übergang vom 18. zum 19. Jahrhundert ergab sich eine neue Sicht der Menschen auf die Natur: Berge wurden nicht mehr nur als gefährliche Bedrohung und ungünstiges Hindernis wahrgenommen, sondern entwickelten sich zu

⁸⁷ Vgl. Ebd. 52.

⁸⁸ *Anmerkung*: Der Begriff „Goethezeit“ wurde vom Literaturhistoriker Hermann August Korff (1882-1963) geprägt und umfasst als Zeitspanne die Epochen des Sturm und Drang, der Klassik und der Romantik im Zeitrahmen von 1770-1830. Zu den wichtigsten Autoren der Periode werden Goethe, Schiller, Jean Paul, Novalis und Hölderlin gezählt, aber auch zunehmend weibliche, hauptberufliche Schriftstellerinnen wie Sophie von La Roche, Dorothea Schlegel u.a. Vgl. Hermann August Korff, *Geist der Goethezeit*. Teil 1-4 (Leipzig 1923-1955).

⁸⁹ Vgl. Bosse/Neumeyer, *Musensohn und Wanderlied um 1800*, 9.

3 Freizeithliches Wandern und Wanderlied um 1800

Orten der Faszination.⁹⁰ In der Bewegung des Alpinismus spitzte sich dies zu einem Wettstreit um die Eroberung der höchsten Gipfel zu.⁹¹

In der Kunst erlebte die Landschaftsmalerei, in der die Schönheit der Natur verarbeitet wird, im 19. Jahrhundert eine Hochblüte. Unter dem Eindruck der Industrialisierung entwickelten sich auch erste Ansätze eines modernen Naturschutzes.

Die meisten überlieferten Wanderlieder stammen – wie bereits in der Erörterung um Herders Volksliedbegriff angesprochen – aus der Feder von höher gestellten, gebildeten Personen, die im Gesellen oder Wanderkünstler und Musiker eine romantische und abenteuerliche Figur entdeckten, in der Sehnsucht, Reiselust, Fernweh und Heimweh und die Suche nach dem Sinn des Lebens verarbeitet werden.

3.3.1 Die literarische Figur des Wanderers und das Verhältnis zur Frau

Die literarische Figur des Wanderers ist in der deutschsprachigen Dichtung des 18. und 19. Jahrhunderts ausschließlich männlich. Dies spiegelt einerseits die gesellschaftliche Realität wider, welche ausschließlich männliche Gesellen auf Walz hervorbrachte; reproduziert und verstärkt andererseits die Verweigerung gegenüber einer Frau auf Wanderschaft. Für das Wanderlied ergibt sich in den Lied-Texten ein klares Geschlechterverhältnis, in dem der Mann der Fortziehende ist und die Frau zu Hause bleiben muss. Das bekannte Lied „*Muss i denn zum Städtele hinaus*“ (1827) von Friedrich Silcher (1789-1860) zeigt dieses Verhältnis deutlich in der Zeile „*Und du, mein Schatz, bleibst hier.*“ In „*Hänschenlein*“ (1860) von Franz Wiedemann (1821-1882) darf der kleine Hans mit Hut und Stock in die Welt ziehen, während die Mutter weinend zurück bleibt. Die Psychotherapeutin Dorothea Steinlechner-Oberläuter sieht in den Tränen der Mutter von Hänschen nicht nur die Tränen des Loslassenmüssens von ihrem Sohn, sondern auch Tränen der Wut und des Neids, weil für sie als Frau des ausgehenden 19. Jahrhunderts in ihrer Rechtlosigkeit und allgemeinen Unterdrückung ein Losziehen in die Welt nicht im Bereich des Möglichen liegt.⁹² Kunstlieder wie „*Der Wanderer an den Mond*“ (1826) oder „*Des Fremdlings Abendlied*“ (1816) oder „*Wanderers Sturm-*

⁹⁰ Vgl. Peter Grupp, *Faszination Berg. Die Geschichte des Alpinismus* (Köln 2008).

⁹¹ Vgl. Ebd.

⁹² Vgl. Dorothea Steinlechner-Oberläuter, „Hänschen-Klein“ und das Weinen der Mutter. Psychoanalytische Überlegungen zu einer Miniatur geschlechtsspezifischer Sozialisation In: *Salzburger Arbeitskreis für Psychoanalyse (SAP)* (Hg.): *SAP Zeitung* Nr 2 (Salzburg Februar 2001). Online abrufbar: <https://sap.or.at/wp-content/uploads/2016/08/Steinlechner_Zeitung_Nr2.pdf> (Zugriff am 25.11.2018). S.21.

3 Freizeitliches Wandern und Wanderlied um 1800

lied (1772/73), in denen sich die Figur des Wanderers mit Abenteuern und auch mit tiefsinnigen Lebensthemen auseinandersetzen muss, sind in ihrer Komposition immer für eine Männerstimme ausgelegt. Sie werden bis heute in traditionellen Gesangsaufführungen ausschließlich von Männern vorgetragen. Klassische Sängerinnen wiederum führen verstärkt Lieder auf, die von Liebe oder Liebeskummer handeln. Das ist paradox genug in Zeiten neuerlicher, starker Feminismus-Debatten allgemein (Lohnungerechtigkeit) und sexuelle Gewalt im Besonderen (#MeToo). Frauen verbleiben im Privaten, in der Gefühlswelt, während die äußere, öffentliche Welt wieder dem Mann überantwortet wird – wie Hänschenklein oder die ursprüngliche Walz.

3.4 Die Entstehung freizeithlichen Wanderns im 19. Jahrhundert

3.4.1 Von der Walz zur gehobenen Bildungsreise

Das Wandern wurde um 1800 von den Angehörigen des Nährstandes an die Angehörigen des Lehrstandes übertragen. Nicht mehr alleine Gesellen, sondern auch Professoren und Studenten entdeckten das Wandern für sich und es fand eine Umdeutung des Wanderbegriffes statt. Bei den Gesellen handelte es sich beim Wandern um eine Verpflichtung, die von einer Institution ausging und eine Bewegung, die streng kontrolliert und geregelt wurde, während von den Akademikern im Wandern eine Haltung zelebriert wurde, in der es um Freiheit, Selbstbestimmung und Selbsterfahrung ging. Im Gegensatz zur Gesellenwanderung, deren Verlauf mit einem Anfang und einem Ende – vom Gesellen zum Meister – festgeschrieben war, sollte die Bildungswanderung des Studenten lebenslänglich dauern. Die in den nächsten Zeilen folgenden Bezeichnungen von Wandergesellen, Studenten oder Professoren sind bewusst nicht geschlechtsneutral formuliert, da es im 19. Jahrhundert nur männliche Wandergesellen gab und auch Frauen an den Universitäten eine kaum vorhandene Ausnahme bildeten. Generell galt das Reisen ohne Begleitung für Frauen in diesen Zeiten als zu gefährlich.

3.4.2 Gesellen auf Wanderung

„Nun singet und springet, ihr liebe Brüder, das Frühjahr kommt heran, Allwo wir erfreuen uns wieder, weil man frisch wandern kann! Bei der verdammten Winterszeit, wo sich die Meister machen breit, Sind wir gelegen krumm; Jetzt wend't das Blatt sich um.“⁹³

(Franz Wilhelm Freiherr von Ditfurth)

Die Volkslieddichtung des 17. und 18. Jahrhunderts ist reich an Reise- und Abschiedsliedern von Handwerkern.⁹⁴ Inwiefern diese wirklich von Handwerksgehlen gesungen wurden und inwieweit von diesen tatsächlich im Frühjahr eine Befreiung von Arbeitsverhältnissen in Liedern gefeiert werden konnte, ist eine andere Diskussion. Allgemeine Regeln für wandernde Gesellen legten fest, was auf der Wanderschaft erlaubt war und was hingegen nicht: Betteln, Herumtreiberei oder „Herumlungern“ waren nicht gestattet. Sich zu verlieben war ein absolutes Tabu und Sexualkontakte absolut verboten. Sie sorgten beim Mann für einen Ausschluss aus der Meisterschaft und bei der Frau für einen Ausschluss aus dem Heiratsmarkt. In zahlreichen Wanderliedern wird der tragische Abschied von zwei Verliebten verarbeitet. Weiters musste ein Wanderbursche immer ein Wanderbuch/einen Wanderpass mitführen und seine Aufenthalte und Arbeiten dokumentieren. Es war einem Gesellen meist erst erlaubt, seine Wanderung fortzusetzen, wenn ihn sein Meister ziehen ließ. Dies wird im bis heute als Kinderlied gesungenem „*Das Wandern ist des Müllers Lust*“ (1821/1844) von Wilhelm Müller (1794-1827) in der letzten Zeile „*Herr Meister und Frau Meisterin, laßt mich in Frieden weiter ziehn und wandern!*“⁹⁵ verarbeitet. Ein Meistersohn konnte erst nach seiner Rückkehr Meister werden, ein normaler Geselle konnte nur Meister werden, wenn er in eine Meisterfamilie einheiratete. Bis dahin konnten viele Jahre vergehen, manchmal auch ein ganzes Leben.⁹⁵ Noch vor der französischen Revolution gab es Stimmen gegen die verpflichteten Wanderjahre der Handwerker zugunsten einer formalen Erziehung. Die Loi D'Allarde des zweiten März 1791 schaffte kollektive industrielle Privilegien und Zünfte ab. Der Arbeitsmarkt wurde dadurch schon vor der Industriellen Revolution neu struk-

⁹³ Franz Wilhelm Freiherr von *Ditfurth* (Hg.): Deutsche Volks- und Gesellschaftslieder des 17. und 18. Jahrhunderts (Nördlingen 1872) 263. Zitiert nach *Bosse/Neumeyer, Musensohn und Wanderlied um 1800*, 10.

⁹⁴ Vgl. *Bosse/Neumeyer, Musensohn und Wanderlied um 1800*, 9.

⁹⁵ Vgl. *Ebd.*, 21.

3 Freizeitliches Wandern und Wanderlied um 1800

turiert und Nachbarstaaten gezwungen, sich anzupassen.⁹⁶ Die liberalisierte Wirtschaft benötigte Arbeitskräfte, die ihre Arbeit nicht einfach niederlegte, wenn es Lohnkonflikte gab oder weil der Mai gekommen war und so wurde die Wanderpflicht 1845 aufgelöst und der Arbeitsmarkt umstrukturiert, bevor die eigentliche Industrialisierung begann.⁹⁷ Für die meisten Gewerbe wurde die Wanderschaft durch die Gründung von Schulen abgelöst.

Heute spielt die Praxis der Walz nur mehr sehr bedingt eine Rolle. In der 1920ern erlebte das Reisen unter Gesellen noch einmal ein Hoch bis schließlich während der Zeit des Nationalsozialismus alle jungen Männer zum Krieg eingezogen wurden und Schächte (=Vereinigungen von Handwerkern, die auf Wanderschaft sind oder waren; ähnlich einer Studentenverbindung) sogar verboten wurden. Nach dem Zweiten Weltkrieg erweckte die Tradition der Walz für einige Lehrlinge erneut großes Interesse, erreichte aber nicht mehr die Dimensionen von früher und wurde schließlich in der DDR verboten, wo es den Arbeitern nur erlaubt war, innerhalb der Grenzen der sogenannten „volkseigenen Betriebe“ zu arbeiten. In der BRD, in der als Wirtschaftswunderland der Wohlstand zu wachsen begann, verlor die Wanderschaft als Zeit der Reduktion und Entbehrung für die meisten an Motivation. Erst in den 1980ern wuchs erneut das Interesse an Traditionsbewusstsein in den Handwerksberufen und es gründeten sich neue Schächte, in denen sogar Frauen zugelassen sind.⁹⁸ Heute werden in Deutschland rund 400 Wandergesellen geschätzt, die sich auf eine „Tippelei“ begeben – darunter etwa zehn Prozent Frauen.⁹⁹ Der Schneider Peter Werners, der Kluften für Handwerksgesellen in ganz Deutschland anfertigt, äußert sich zur Notwendigkeit der Walz für Gesellen in heutiger Zeit folgendermaßen: *„Es ist nicht mehr notwendig, die Techniken anderer Meister zu erlernen. Durch die Modernisierung und die Arbeit mit Maschinen gibt es Normvorschriften, wie zum Beispiel ein Dachstuhl gebaut wird.“* Dennoch sieht er im

⁹⁶ Lorraine *Byrne Bodley*, Wandermotive in Schuberts Goethe-Liedern. Rezeptionsgeschichte zu Goethe und Schubert (National University of Ireland Maynooth) In: Christiane *Schumann* (Hg), Schubert-Jahrbuch 2010-2013, Band 1, (Bärenreiter Verlag, Kassel/Basel/London/New York/Prag 2010-2013) 4.

⁹⁷ Vgl. Bosse/Neumeyer, Musensohn und Wanderlied um 1800, 24.

⁹⁸ Tanya *Rothe*, Handwerk heute. Auf der Walz sein (Online-Artikel Planet Wissen 14.7.2017) Online: <https://www.planet-wissen.de/gesellschaft/arbeit/handwerk_heute/pwieaufderwalzsein100.html> (Zugriff am 7.9.2019).

⁹⁹ Julia *Kubbandner*, Handwerk zwischen Zukunft und Tradition (Online-Artikel BlickPunkt 16.2.2013) Online <https://www.blickpunkt-verlag.de/bpws/nachrichten/landkreis_wunsiedel/art279956,2364283> (Zugriff am 7.9.2019).

3 Freizeitliches Wandern und Wanderlied um 1800

Wandern als einer entbehrrungsreichen Zeit, in der Gesellen verschiedene Kulturen und Menschen kennenlernen, eine Bereicherung. Er fügt hinzu: „*Jeder von ihnen hat die unterschiedlichsten Geschichten zu erzählen*“.¹⁰⁰

3.4.2.1 Akademisches Wandern & Jean Jaques Rousseau als Muse der Bildungswanderung

„*Will man auf angenehme und nützliche Art reisen, so lasse man alle Vorurtheile des Ranges und des Standes, allen Stolz, alle Prätensionen zu Hause, und bringe bloß den Menschen mit*“¹⁰¹

(Johann Gottfried Ebel)

Vor 1800 waren Wanderer oft als fahrende Zigeuner, Musiker oder Bettler verpönt: „*Wer wanderte, war sozial stigmatisiert: mit Sicherheit arm, möglicherweise kriminell*“.¹⁰² Auch der wandernde Geselle befand sich ständig in der Gefahr sozial abzustürzen, wenn er nicht erfolgreich von Meister zu Meister einen Platz fand, um schließlich selbst irgendwann einmal als Meister abzuschließen. Um 1800 entdeckten auch Akademiker und gebildete Kaufleute das Wandern. Großen Einfluss auf diese neue Begeisterung hatte Rousseaus *Émile ou de l' éducation* (1762), in welchem er seinem Lesepublikum das Wandern empfiehlt. Dem Jüngling Émile wird von seinem Lehrer geraten, so lange wie möglich im „*status naturalis*“ zu verweilen und so spät wie möglich in den „*status civilis*“ einzutreten. Es wird eine philosophische Kunst des Reisens definiert. Der Genuss der Natur soll zum Studium der Natur führen und umgekehrt. Das Wandern ermögliche es „*körperliche und geistige Bewegungen in eins zu verbinden*“. Es bestimme den natürlichen Rythmus der Ruhe und des Abschieds. Für den Jüngling Émile führt das Wandern zur idealen Frau, zu Sophia, zur Weisheit.¹⁰³ In Rousseaus Roman wird Wandern mit autodidaktischer Erziehung assoziiert, die sich in der Bildungsreise des 19. Jahrhunderts verwirklicht. Im Gegensatz zur heutigen global vernetzten Welt war

¹⁰⁰ Ebd.

¹⁰¹ Johann Gottfried *Ebel*, Anleitung auf die nützlichste und genussvollste Art in der Schweiz zu reisen. Bd. 1 (Zürich 1793), 48. Zitiert nach *Bosse/Neumeyer*, Musensohn und Wanderlied um 1800, 17.

¹⁰² *Bosse/Neumeyer*, Musensohn und Wanderlied um 1800, 22.

¹⁰³ Vgl. *Byrne Bodley*, Wandermotive in Schuberts Goethe-Liedern, 4.

3 Freizeitliches Wandern und Wanderlied um 1800

Wissen vor dem 19. Jahrhundert örtlich gebunden. Deshalb bedurfte es Bildungsreisen: „*Einer weiß nicht All's und Jedes – Was braucht's dazu viel Geredes? – Darum muß man wandern geh'n, viel zu hören, viel zu seh'n.*“¹⁰⁴ äußert sich die Liedzeile eines Wanderliedes passend dazu. Rousseau hält fest: „*Wenn man nur ankommen will, kann man ruhig mit der Post fahren; wenn man reisen will, muß man zu Fuß gehen.*“¹⁰⁵ Im Zu-Fuß- Gehen wurde für Rousseau eine absolute Freiheit verwirklicht: unabhängig von Straßen, Wegen, Kutschen, Pferden, ... kann der Mensch in seiner Vorstellung überall hingehen, wohin seine Füße ihn tragen können.

*„Ich brauche keine gebahnten Wege und keine bequemen Straßen wählen. Ich komme überall durch, wo ein Mensch gehen kann. Da ich nur von mir abhängе, erfreue ich mich aller Freiheit, die ein Mensch haben kann.“*¹⁰⁶

Im Gegensatz zu den literarischen Wandermotiven der Romantik, in welcher die Zweckfreiheit des Wanderns oft im Vordergrund steht, sprach sich Rousseau für das klare Ziel einer Wanderung aus, vor allem einer Bildungsreise. Er warnte davor, dass man ohne Ziel zu einem Herumtreiber wird, der nur herumirrt.¹⁰⁷ Die Alpen werden von Rousseau auch verehrt: Seinen Émile leitet er dazu an, „*der Gemse nachzueifern und nicht dem Ballettänzer*“.¹⁰⁸ Während Rousseau in seiner Philosophie von Erziehung und Bildung und im Wandern „*zurück zur Natur*“ strebt, stehen für Friedrich Schiller Zivilisation und Naturgenuss in keinem Widerspruch zueinander.¹⁰⁹ Ein großes Hindernis zum akademischen Wandern waren am Anfang des 19. Jahrhunderts die sozialen Stigma um Fußreisende: Im Jahr 1800 beklagte sich etwa ein Rechtsprofessor, der gerne wandern wollte, über das „*traurige, unmenschliche und so vieles Unheil gebährende Vorurteil gegen Reisende zu Fuße, welches macht, daß man in Wirtshäusern kaum eines Grubes gewürdigt wird, oder gar mit dem Kellner verwechselt wird.*“¹¹⁰ Reisehandbücher, die in dieser Zeit in Gebrauch kommen, bieten Tipps, um den akademischen

¹⁰⁴ Franz Wilhelm *Dithfurth* (Hg.): Deutsche Volks- und Gesellschaftslieder des 17. und 18. Jahrhunderts (Nördlingen 1872), 263. Zitiert nach *Bosse/Neumeyer*, Musensohn und Wanderlied um 1800, 19.

¹⁰⁵ Jean-Jaques *Rousseau*, *Emile ou de l'éducation*. (Ludwig Schmidts (Hg): Emil oder über die Erziehung (Paderborn/München/Wien/Zürich 1998¹³)) 450f.

¹⁰⁶ *Rousseau*, *Émile*, 450.

¹⁰⁷ Vgl. *Bosse/Neumeyer*, Musensohn und Wanderlied um 1800, 26-27.

¹⁰⁸ Ebd. 27.

¹⁰⁹ Peter-Andrè *Alt*, Schiller. Leben - Werk - Zeit. Bd. 2 (München 2009). 290.

¹¹⁰ *Bosse/Neumeyer*, Musensohn und Wanderlied um 1800, 22.

3 Freizeitliches Wandern und Wanderlied um 1800

Wanderer sozial aufzuwerten: „*man bestelle ein gutes Zimmer und teures Essen*“.¹¹¹ Drei Dinge verhalten nach Bosse und Neumeyer der Entstigmatisierung von Wandern: Rousseau, die Alpen und die deutsche Bildungsrevolution.¹¹² Bis heute hat das Konzept der „Bildungsreise“ nichts an Bedeutung eingebüßt und verbessert und erweitert sich im Gegenteil stetig. 2017 feierte das Erasmus-Programm der Europäischen Union, das den Austausch von Studierenden zwischen den Universitäten verschiedener Länder fördert, sein 30-jähriges Bestehen.¹¹³ Moderne Reisemöglichkeiten und Förderprogramme erleichtern Leben und Lernen in der Fremde ungemein und durch das Schengen-Abkommen der Europäischen Union scheinen viele Grenzen überwunden. Die deutsche Studentin Marie Schneider, die im Zuge des Erasmus-Programms für ein Semester in Dublin studierte, hält mit Begeisterung fest:

„*They say Erasmus is not one year in your life but rather your life in one year – and that saying is true.*“¹¹⁴

3.4.3 Die Entstehung von Tourismus-, Wander- und Bergsteigervereinen

Die Eisenbahn spielte Ende des 19. Jahrhunderts eine zentrale Rolle für die Entwicklung des Tourismus. Bei entsprechender Infrastruktur – Schienen, Bahnhöfe usw. – erleichterte sie die Überwindung weiter Strecken gegenüber der Kutsche deutlich, geschweige denn gegenüber einer Wanderung. Die 1854 in Betrieb genommene Semmeringbahn etwa verkürzte die Fahrtzeit von Wien nach Graz um fast einen Tag. Die ursprünglich neunundzwanzig Stunden dauernde Postkutschenfahrt wurde durch neun Stunden mit der Eisenbahn abgelöst.¹¹⁵ Außerdem vergünstigte sich die Personenbeförderung. Neben dem ursprünglich allein adeligen Privileg, freizeithlich reisen zu können, verwirklichte sich nun auch für die gehobenen bürgerlichen Schichten die Möglichkeit auf dem Land eine „Sommerfrische“ zu genießen und zügig und komfortabel in die Berge oder ans Meer zu gelangen. Es entstanden zu jener Zeit zahlreiche Wander- und Touristenvereine, welche sich gründeten, um die noch unerschlossenen Landschaften für den Besuch

¹¹¹ Vgl. Heinrich August Ottokar Reichard: *Der Passagier auf der Reise in Deutschland, in der Schweiz, zu Paris und Petersburg. Ein Reisehandbuch für Jedermann* (Berlin 1811).4.

¹¹² Vgl. Bosse/Neumeyer, *Musensohn und Wanderlied um 1800*, 23.

¹¹³ Marie *Schneider*, *30 Years of Erasmus. We were One* (Online-Artikel unique 6.Juli 2017) Online <<http://www.unique-online.de/30-years-erasmus/9338/>> (Zugriff am 7.9.2019).

¹¹⁴ Ebd.

¹¹⁵ Anneliese *Gidl*, *Alpenverein. Die Städter entdecken die Alpen* (Wien/Köln/Weimar 2007) 19.

3 Freizeitliches Wandern und Wanderlied um 1800

von Natur-sehnsüchtigen Menschen aus der Stadt zu erschließen. Dafür musste die nötige Infrastruktur geschaffen werden. Die Vereine legten Wanderwege an, sorgten für Markierungen, gaben Wanderführer und boten gemeinsame Wanderungen mit ausgebildeten Führern an. Sie sorgten für den Bau von Schutzhütten und Gaststätten. Der bedeutendste Verein darunter ist der 1862 in Wien gegründete österreichische Alpenverein (ÖAV), welcher der erste auf europäischem Festland gegründete und der weltweit zweitälteste alpine Verein ist.

Die Gründung des Alpenvereins wurde durch den weltweit ersten alpinistischen Verein – dem 1857 in London gegründeten Alpine Club – angeregt. Dieser bis 1974 als reiner Gentlemen's-Club geführte Verein setzte mit seinen Expeditionen in die Alpen den Alpinismus und die Bewegung des Bergsportes in Gange. 1907 wurde von Elizabeth Le Blond der Ladies' Alpine Club ins Leben gerufen, um den im Alpine Club verweigerten Frauen auch das Bergsteigen zu ermöglichen.¹¹⁶ Im Gegensatz zum österreichischen und deutschen Alpenverein, in dem jeder Mitglied werden konnte, „*der sich für die Gebirgswelt interessiert*“¹¹⁷, musste man sich für eine Mitgliedschaft im Alpine Club – auch im Ladies' Alpine Club! – im Erreichen einer respektablen Zahl an Höhenmetern¹¹⁸ als richtige/r BergsteigerIn beweisen.

Gemeinsam ist den ersten alpinen Vereinen, dass deren Mitglieder aus wohlhabenden Verhältnissen und städtischen, meist flachen Regionen stammten. Die aus den Gebirgsregionen stammende, ländliche Bevölkerung zeigte sich den bergsteigenden Städtern anfangs sehr skeptisch gegenüber: „*Müht' einer schon a narreter Teufel sein, dass er da umasteigat*“.¹¹⁹ In Wien wurde die Gründung des österreichischen Alpenvereins durch drei Studenten Anfang zwanzig initiiert: Edmund Mojsisovics von Mojsvár (1839-1907), Paul Grohmann (1838-1908) und Guido Freiherr von Sommaruga (1842-1895). Diese traten im Wintersemester 1861/62 an ihren Professor Eduard Suess (1831-1914) heran und gründeten mit dem Juristen Anton von Ruthner (1817-1897), dem Botaniker Eduard Fenzl (1808-1879) und dem Kommunalpolitiker Achilles Melingo (1824-1889) den Alpenverein. Die Gründer einte ein wissenschaftliches Interesse an den Bergen. Ihnen war gemein, dass sie in Wien ansässig und akademisch gebildet waren. Als Zweck des Vereines wurde festgehalten: „*die Kenntnisse von den Alpen mit besonderer Berücksich-*

¹¹⁶ Vgl. George Band, *Summit: 150 Years of the Alpine Club* (London 2006) 236f.

¹¹⁷ Paul Grohmann u. Edmund von Mojsisovics, *Verhandlungen des Österreichischen Alpenvereins* (Wien 1864) 2.

¹¹⁸ *Anmerkung*: Mindestens 13.000 Fuß (3,962,4 m).

¹¹⁹ Vgl. Gidl, *Alpenverein*, 17.

3 Freizeitliches Wandern und Wanderlied um 1800

tigung der österreichischen zu verbreiten und zu erweitern, die Liebe zu ihnen zu fördern, und ihre Bereisung zu erleichtern.“¹²⁰ Im Juli 1862 zählte der Alpenverein bereits 400 Mitglieder und Mitte Oktober des gleichen Jahres bereits 627.¹²¹ Die Mitglieder des frühen Alpenvereins entstammten zum größten Teil dem gut situierten Bürgertum und waren zum größten Teil Akademiker, zum zweitgrößten Teil Wirtschaftstreibende und Besitzbürger und zum drittgrößten Teil Personen aus Politik, Militär und Kirche.¹²² Die Mitgliedschaft in einem Verein und Vereinstätigkeit entwickelte sich in der Mitte des 19. Jahrhunderts zu einem wichtigen Teil bürgerlichen Selbstverständnisses: Die Vereinsmitgliedschaften wurden stolz in den Lebensläufen und Todesanzeigen genannt.¹²³ Bauern, Arbeiter und Handwerker waren im Alpenverein überhaupt nicht vertreten. Diese Berufsgruppen hatten nicht die finanzielle Möglichkeit und Mobilität, um sich für die Alpen zu interessieren.¹²⁴ Die breite Masse der Bevölkerung blieb somit in der Anfangszeit des Alpenvereins noch ausgeschlossen. Der Frauenanteil der Mitglieder im Alpenverein beschränkte sich im zweiten Vereinsjahr auf 3,7%, die ausnahmslos aus Wien stammten und zu hohem Anteil von adeliger Abstammung waren.¹²⁵ Obwohl der Alpenverein ursprünglich durch drei Studenten initiiert worden war, war der Anteil an studentischen Vereinsmitgliedern sehr gering (2,7%). Es wird spekuliert, dass diesen der Mitgliedsbeitrag zu hoch war.¹²⁶ An Orten mit besonders eifrigen Bevollmächtigten (Vertreter des Vereins vor Ort) bildeten sich Filialen des Alpenvereins heraus, welche eigene Vereinsabende abhielten. Bei monatlichen Vereinsveranstaltungen wurden Vorträge gehalten, aber auch Gesangsvorführungen dargeboten oder alpine Landschaftsbilder gezeigt. Der Alpenverein war kaisertreu eingestellt und sah sich in erster Linie als Herausgeber, Förderer und Sammler von Publikationen, in zweiter Linie als Veranstalter von Vorträgen und erst in dritter Linie als ein Verein der Tat.

1868 wurde der Deutsche Alpenverein (DÖV) gegründet, der sich vorwiegend aus im ÖAV unzufriedenen Mitgliedern zusammensetzte, die stärker die Verwirklichung einer touristischen Erschließung der Alpen durch den Bau von Hütten und Wegen forcierten.

¹²⁰ Paul *Grohmann* u. Edmund von *Mojsisovics*, Verhandlungen des Österreichischen Alpenvereins (Wien 1864) 1.

¹²¹ Vgl. *Gidl*, Alpenverein, 25

¹²² Vgl. Ebd. 34.

¹²³ Vgl. Ebd.18.

¹²⁴ Vgl. Ebd. 34.

¹²⁵ Vgl. Ebd. 32.

¹²⁶ Vgl. Ebd. 33.

3 Freizeitliches Wandern und Wanderlied um 1800

Auch der Österreichische Touristenklubs (ÖTC) wurde im selben Jahr gegründet, der von Anfang an in seinen Statuten konkret als Ziel festhielt, eine „*erleichterte, lehrreiche und möglichst billige Bereisung der österreichischen Gebirgswelt*“ zu ermöglichen.¹²⁷

Auch der Verein für Gebirgsfreunde in Graz entstand zu dieser Zeit.

Vom Alpenverein wurden die weiter entstehenden Vereine nach eigenen Angaben nicht als Konkurrenz, sondern als Ergänzung zur eigenen Tätigkeit gesehen. Nach dem Zusammenschluss zum Deutschen und Österreichischen Alpenverein (DÖAV) 1873 erreichte der Alpenverein den Höhepunkt seines Wachstums zwischen 1904 und 1910 mit 4.000-5.000 neuen Mitgliedern jährlich.¹²⁸ Neben viel Jubel und Zuspruch zum nun staatsübergreifenden Verein, gab es auch kritische Stimmen, die darin anti-österreichische Tendenzen fürchteten. Bis 1918 erreichte der Alpenverein eine derartige Größe und Breitenwirkung, in welcher er wesentlich zu den wirtschaftlichen und soziokulturellen Entwicklungen des 19. und 20. Jahrhunderts beitrug.¹²⁹ Vor allem für Österreich haben sich die Alpen zu einem Identitäts-stiftenden Merkmal entwickelt – sowohl nach innen als auch nach außen, um Touristen zu bewerben.

In Freiburg im Breisgau wurde 1864 der Badische Schwarzwaldverein (SWV) als erster Touristenverein Deutschlands gegründet, dem zahlreiche weitere Vereinsgründungen folgten. 1883 wurde in Fulda der „Verband Deutscher Touristen-Vereine“ gegründet, dem etwa 11.000 Mitglieder angehörten. 1908 wurde der selbe Verband in den „Verband Deutscher Gebirgs- und Wandervereine“ (kurz: „Deutscher Wanderverband“) umbenannt und umfasste bereits mit 60 Vereinen über 165.000 Mitglieder.¹³⁰

Neben dem Naturschutz sah man ein Ziel des Verbands nicht nur in der naturwissenschaftlichen Erfassung der deutschen Landschaft, sondern auch im Kennenlernen von Regionen in volkskundlicher Hinsicht.¹³¹ Der deutsche Wanderverband startete die Organisation von Wandertagen – eine Gruppenbeschäftigung, die heute aus Schulen, Parteien und anderen Organisationen, die ein Gemeinschaftsgefühl fördern wollen, kaum mehr wegzudenken ist. Der sogenannte „deutsche Wandertag“ findet seit 1883 jährlich in einer anderen deutschen Stadt statt; seit 1970 auch mit Mottos zum Wan-

¹²⁷ Vgl. Ebd. 30.

¹²⁸ Vgl. Ebd. 84.

¹²⁹ Vgl. Ebd. 11.

¹³⁰ Deutscher Wanderverband, 1883 bis 2008. 125 Jahre Deutscher Wanderverband (Broschüre o.O. 2008) Online:

<https://www.wanderverband.de/compresso/_data/Geschichte_des_DeutschenWanderverbandes.pdf> (Zugriff am 5.9.2019).

¹³¹ Ebd.

4 Freizeitliches Wandern und Singen von 1900-1945

dertag wie z.B.: „Der Mensch und der Wald“, „Natur und Kultur“, „Umweltschutz“ oder „Wandern und Denkmalschutz“. „Heimat, Landschaft und Brauchtum“ ist 1979 Motto in Trier, 1982 „Heimat im Osten“ in Eutin, 1984 „Wandern über Grenzen“ in Coburg, 1985 k „Mit der Jugend für die Zukunft – Wege nach Europa“ in Osnabrück und „Ein Wandervolk – ein einzig Volk“ 1991 in Pirmasens.¹³²

1895 wurde der Touristenverein der Naturfreunde gegründet. Dieser war speziell darauf ausgerichtet, es auch der ArbeiterInnenklasse zu ermöglichen, ihre Freizeit in der Natur und in den Bergen zu verbringen. 1930 hatte der Verein in Österreich bereits 214.600 Mitglieder; 1934 wurde er aufgrund seiner sozialdemokratischen Haltung verboten und erst 1945 neu gegründet.¹³³

4 Freizeitliches Wandern und Singen von 1900-1945

4.1 Wandervogel

4.1.1 Die Rolle des Singens in den Wandervogel-Vereinen

Gemeinsames Singen stellte von Anfang an in den ersten Wandervogel-Gruppen eine zentrale Rolle im Gruppen-Dasein dar. Der Name „Wandervogel“ stammt aus einem Lied: *„Ihr Wandervögel in der Luft, im Älterglanz und Sommerduft, in blauen Himmelswellen, euch grüß ich als Gesellen.“*¹³⁴ Ernst Klusen betont, dass das Lied in der Jugendbewegung nach seinen Bestimmungen primärfunktional – d.h. als dienender Gegenstand – verwendet wurde: *„Man brauchte das Lied zur motorischen Innervation*

¹³² Vgl. Deutscher Wandertag Online: <https://de.wikipedia.org/wiki/Deutscher_Wandertag> (Zugriff am 9.9.2019).

¹³³ Vgl. Hanna *Domandl*, Kulturgeschichte Österreichs (Wien 1993) 663.

¹³⁴ Der Text erschien erstmals 1851 in dem Versepos *„Waldmeisters Brautfahrt“* von Otto Roquette (1824-1869). Der Vers „Ihr Wandervögel in der Luft“ wurde bald nach seiner Entstehung als Studentenlied adaptiert und durch Julius Thümmel (1818-1885) erstmals in einem Männerchor vertont. 1883 fand es Einzug in das *„Liederbuch des deutschen Volkes“* womit in gewisser Weise ein „Volkslied-Status“ erreicht wurde.

4 Freizeitliches Wandern und Singen von 1900-1945

beim Wandern, zur Gestaltung der Wanderpausen, als Wappen und Standarte zur Verkündigung eigener Art, als Begleitung zum Tanz, als Bestandteil der Gruppenabende“.¹³⁵ Nach den Zeugnissen von Hermann Hoffmann (1875-1955), der als Begründer des Wandervogels gilt, bevor dieser offiziell gegründet wurde, wurden während den ersten Wanderungen mit seinen Schülern alle damals bekannten Volks- und Wanderlieder gesungen, sowie Studentenlieder.¹³⁶ In der ersten Zeit gab es kein ästhetisches Konzept, welche Art von Liedern zum Wandervogel gehörten und Hans Breuer (1883-1918) soll festgehalten haben, dass die Lieder des Wandervogels wie die Pariser Modewechselten.¹³⁷ Auch Moritaten und Bänkelgesänge – erzählende Lieder mit schaurigen Inhalten – sollen unter den ersten Wandervögeln sehr beliebt gewesen sein.

Für die Entstehung des Wandervogels in Salzburg ist folgender Zeitzeugenbericht vorhanden:

„Wir waren berggewohnt und stiegen auch ohne Eltern mit unseren Freunden im Gebirge herum. Jetzt also sollten wir uns „Wandervögel“ nennen. Was sich da ändern sollte, war uns nicht klar. Wir nahmen aber den Wandervogel mit Begeisterung auf. Unter der Führung von Studenten zogen wir hinaus, lernten Volkslieder und kochten unser Essen in Kesseln“¹³⁸

H.A. erklärt, wie ihm sein nach Wien gezogener, großer Bruder begeistert von einer „neuen Jugend“ namens Wandervogel erzählte und wie sein neuer Lehrer Karl Grund den „Fahrtenbetrieb“ der Wandervogeljugend in Salzburg in Gang brachte:

„Besonders wichtig bei diesem Fahrtenbetrieb war am Abend der Einzug in die Stadt: Am Abend trafen sich die Gruppen am Stadtrand und zogen mit Sang und Lautenspiel durch die Straßen ins Stadtzentrum. Das war neu und für die biederen Bürger aufreizend. Immer mehr kamen wir in einen Gegensatz zu den damaligen Formen des bürgerlichen Lebens, bis uns klar richtig klar wurde, dass wir das

¹³⁵ Klusen, Volkslied, 159.

¹³⁶ Vgl. Gerhard Ziemer u. Hans Wolf, Wandervogel und Freideutsche Jugend (Bad Godesberg 1961) 42.

¹³⁷ Vgl. Ebd. 210.

¹³⁸ H.A., So kam es 1913 zur Gründung des Wandervogels in Salzburg. Ein Junge erlebt die Gründung des Wandervogels In: Valentin Kunnert/Ortsgruppe Salzburg des Österreichischen Wandervogels (Hg.): Festschrift. 50 Jahre Wandervogel in Salzburg (Salzburg 1963) 5.

4 Freizeitliches Wandern und Singen von 1900-1945

*Spießbürgerliche in der städtischen Gesellschaft ablehnten. In dem Maße, in dem wir das Spießbürgerliche ablehnten, zog es zum Bauernertum hin.*¹³⁹

H.A. beschreibt, wie sich die Wandervogeljugend vom Rest der städtischen Jugend abgrenzte, die nur *„auf den Bummel ging; in Kaffehäusern saß oder sich in Kneipen betrank“*¹⁴⁰

*„Wir zogen salzachabwärts, singend, mit der unentbehrlichen Klampfe und den wehenden Bändern daran.“*¹⁴¹ Weiter schildert H.A.: *„Am Abend zogen wir singend in die Stadt. Das Aufsehen, das wir erregten, gab mir das prickelnde Gefühl eines Revolutionärs: Eine kleine Schar gegen das wohlherzogene Bürgertum einer ganzen Stadt. Wir wanderten viel und ausgiebig. Dabei lernten wir das Leben in der Gemeinschaft, das Leben in Kameradschaft, und wir fanden im Wandern die Grenzen der Versöhnlichkeit und der Verantwortlichkeit gegenüber der Gemeinschaft. Wir wurden im Wandern auch gescheit vor den uniformen Massenmeinungen und Lebensäußerungen, denn wir bekamen klare Köpfe – fähig, selbstständig und unabhängig zu denken, zu handeln und zu urteilen.“*¹⁴²

4.1.2 Des Wandervogel Liederbuch

Die erste Sammlung von Liedern des Wandervogels erschien 1905 als *„Des Wandervogels Liederbuch“*¹⁴³. Man versuchte sich vom studentischen Kommersbuch abzusetzen, obwohl der Herausgeber Frank Fischer zugab, dass das „Lehrer Kommersbuch“ eine wichtige Grundlage für die Sammlung des ersten Wandervogel-Liederbuchs bildete, jedoch sollte hier das Volkslied Leben finden *„wie es in rein studentischen Kreisen nie gelebt hätte“*.¹⁴⁴

¹³⁹ Ebd.

¹⁴⁰ Ebd.

¹⁴¹ Ebd.

¹⁴² Ebd.

¹⁴³ *Wandervogel e. V./Kurt Dienel/Frank Fischer* (Hg.), *Des Wandervogels Liederbuch* (Berlin 1906).

¹⁴⁴ Vgl. Anita Mayr-Hirzberger, *Die Musik der Jugendbewegungen in Österreich bis zum Zweiten Weltkrieg* (Dissertation Universität Graz 1993) 123.

4.1.3 Der Zupfgeigenhansl

1908 erschien schließlich die erste Auflage des „Zupfgeigenhansl“.¹⁴⁵ Dieser wurde von Hans Breuer herausgegeben und erhielt bis 1922 eine Auflage von einer Million Exemplaren. Damit war der „Zupfgeigenhansl“ nach Klusen in den ersten zwei Dritteln des 20. Jahrhunderts das einflussreichste Liederbuch.¹⁴⁶ Im Zupfgeigenhansl finden sich einerseits Lieder aus klassischen Liedersammlungen wie der großangelegten Volksliedsammlung von Erk und Böhme¹⁴⁷, aber auch von Wandervögeln mündlich überliefertes Liedgut. Breuer bestand in der Auswahl der Lieder für den „Zupfgeigenhansl“ ausschließlich auf „echte“ Volkslieder, die er in ihrer Lebenskraft als „unverwüstlich“ erachtete.¹⁴⁸ „Was der Zeit getrotzt hat, das muss einfach gut sein.“ schrieb er in der Einleitung seiner Liedersammlung.¹⁴⁹ Breuer war die Ernsthaftigkeit des Wandervogel-Liedrepertoires sehr wichtig und eine Abgrenzung zu populärer Unterhaltungsmusik.¹⁵⁰ Die vorherrschenden Lieder im 19. Jahrhundert waren vor allem Kunstlieder wie „Das Wandern ist des Müllers Lust“ oder Goethes „Sah ein Knab ein Röslein stehen“; Lieder dieser Art entsprachen aber nicht mehr dem Lebensgefühl der Wandervögel. Man wollte „Wahres“ und „Echtes“. König analysiert, dass im 19. Jahrhundert vor allem Lieder mit einfachen Taktarten wie Zweiviertel, Dreiviertel und Vierviertel vorherrschend waren mit harmonischen Dur- oder Molltonarten.¹⁵¹ Den Zupfgeigenhansl zeichnet seiner Meinung aus, dass hier Lieder auftauchen, die diesem Schemata nicht folgten. König nennt „Gesegn dich Laub, gesegn dich Gras, gesegn dich alles, was da was“ aus dem 16. Jahrhundert „Innsbruck, ich muss dich lassen“ und „Kume, kum, Geselle min“ nach einer Blaubeurener Klosterhandschrift aus dem 13. Jahrhundert.¹⁵² Auch Lieder aus be-

¹⁴⁵ Hans Breuer (Hg.): Zupfgeigenhansl (1908).

¹⁴⁶ Vgl. Klusen, Volkslied, 160f.

¹⁴⁷ Ludwig Erk (Hg.): Deutscher Liederhort: Auswahl der vorzüglichern deutschen Volkslieder aus der Vorzeit und der Gegenwart mit ihren eigenthümlichen Melodien. (Berlin 1856) u. Ludwig Erk, Franz Magnus Böhme (Hg.): *Deutscher Liederhort*. 3 Bände. (Leipzig 1893–94).

¹⁴⁸ Vgl. Markus Zepf, Musik bewegt. Zu Lied und Musik der Jugend- und Singbewegung bis zum Zweiten Weltkrieg In: G. Ulrich Großmann, Claudia Selheim, Barbara Stambolis (Hg.): *Aufbruch der Jugend. Deutsche Jugendbewegung zwischen Selbstbestimmung und Verführung* (Nürnberg 2013) 70.

¹⁴⁹ Vgl. Ebd.

¹⁵⁰ Ab den 1860er Jahren setzte sich bereits der Begriff „Schlager“ eng verbunden mit dem Wiener Volkssängertum durch und stand für saisonal kommerziellen Erfolg. Vgl. Zepf, Musik bewegt, 70.

¹⁵¹ Vgl. Helmut König, Der „Zupfgeigenhansl“ und seine Nachfolger. Drei Phasen der Jugendbewegung im Spiegel repräsentativer Liederbücher. In: Ulrich Hermann (Hg.), „Mit uns zieht die neue Zeit...“ Der Wandervogel in der deutschen Jugendbewegung. (Materialien zur Jugendforschung Weinheim/München 2006) 238.

¹⁵² Vgl. Ebd.

nachbarten europäischen Ländern fanden Einzug in den Zupfgeigenhansl; bis heute am Bekanntesten davon das ursprünglich schwedische Lied „*Im Frühtau zu Berge*“: König hält weiter fest, dass in der ersten Phase, in der Mädchen noch nicht in den Jugendgruppen zugelassen waren, zur Laute oder Gitarre „*rau[h] und männlich*“ gesungen wurde.¹⁵³ Mit den Liedern der vorherrschenden Liederbücher aus der Jahrhundertwende um 1900 konnte man sich nicht identifizieren. Gesucht wurde nach Liedern aus der Vergangenheit, nach dem unverfälschten Volkslied des 16., 17. und 18. Jahrhunderts. „*Es gab schon einen breiten Fundus, aber er schlummerte in den Bibliotheken*“¹⁵⁴

4.1.4 Die Gitarre als Begleiter

Auf der Suche nach dem einfachen Leben wurde die Singstimme als das jedem zugängliche Musikinstrument gesehen. Als einfache Begleitung zum Gesang gehörte bald die Gitarre, die die Spitznamen „Klumpfe“ oder „Zupfgeige“ erhielt, zur Standardausrüstung jeder Wanderfahrt und jeden Treffens. Neben der Begeisterung für frühneuzeitliche Lieder, ergab sich im Wandervogel auch das Interesse an alten Musikinstrumenten und so erfreute sich auch die Laute großer Beliebtheit. Diese verkörperte jedoch nur den Eindruck eines alt-historischen Instruments, da sie zeitgenössisch in der Stimmung einer modernen Gitarre auch genau so gehandhabt wurde.¹⁵⁵ Die Gitarre oder Laute genießt im Gegensatz zu anderen Instrumenten wie etwa der Geige aufgrund ihrer Zerbrechlichkeit oder dem Akkordeon aufgrund des schweren Gewichtes den Vorteil sehr praktisch für unterwegs zu sein. Und auch die leichte Spielbarkeit, die es Laien ermöglicht schnell ein paar Akkorde zu erlernen, sprach für die Durchsetzung der Gitarre als Fahrten-Instrument. Ursprünglich war die Gitarre in den bürgerlichen Kreisen des 19. und anfänglichen 20. Jahrhunderts kein angesehenes Instrument. Die Wandervögel, die auf ihren Wanderfahrten gegen ihre eigene bürgerliche Welt rebellierten, haben das Instrument der Gitarre enttabuisiert. Heute ist die Gitarre aus keiner Jugendgruppe mehr wegzudenken.

¹⁵³ Vgl. Ebd.

¹⁵⁴ Vgl. Ebd. 232 ff.

¹⁵⁵ Vgl. *Zepf*, Musik bewegt, 70.

4.1.5 Die Rolle von Volksliedern im Wandervogel-Verein

„... die Güte eines Liedes erprobt sich an seiner Dauerhaftigkeit; was hier gebracht wird, hat seit Wandervogels Anbeginn eine unverwüstliche Lebenskraft bewiesen, nein viel mehr, das hat Jahrhundert um Jahrhundert im Volke fortgelebt. Was der Zeit getrotzt, das muß einfach gut sein.“¹⁵⁶

(Erstes Vorwort von Hans Breuer im Zupfgeigenhansl)

Im Ausbruch aus dem städtischen Bürgertum, das man als Philistertum verachtete, suchte man nach neuer Identität im romantisierten Bauernvolk:

„... Unsere Kultur ist eine Stadtkultur geworden. Der bleichwangige, schmalbrüstige und blasierte Mensch ist deren Vertreter... Bier, Tabak, Flirt und durchschwämmte Nächte bilden das Ideal so vieler junger Leute... Mit spöttischem Lächeln sieht der Philister ... Horden junger Gestalten vorüberziehen, mit Lauten und schwarzem Kochkessel bewaffnet. ... Das junge lose Volk aber, spannt die Klampfe an und jubelt aus voller Seele ‚Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus, da bleibe wer Lust hat mit Sorgen zu Haus‘...“¹⁵⁷

Im Volkslied fand man eine Freiheit vom Spießbürgertum und einen Ausdruck für die Ablehnung der Stadtkultur und so wurde das gemeinsam gesungene Volkslied zu einem Symbol für eine noch intakte Gesellschaft. Hede Riegger-Leder, die in einer Heidelberger Mädchengruppe Mitglied war, schildert, dass Hans Breuer sie und andere während er Lieder für den Zupfgeigenhansl sammelte, dazu anregte, auf Fahrten nach dem vorhandenen Liedgut unter der bäuerlichen Bevölkerung Ausschau zu halten und dieses niederzuschreiben, wenn sie darauf stießen.¹⁵⁸ Im hohen Anspruch auf „Echtheit“ von Volksliedern hielt Breuer an der Idee fest, Lieder im singenden Volk zu finden und so durch die Volkslieder das „deutsche Volk“ kennenzulernen. Trotz der „*völkischen Kampfansage*“, die aus dem „*scheinbar harmlosen Liederbuch*“ von Hans Breuer mitschwingt, wurde das Buch in der Nachkriegszeit sehr verharmlost im Unverständnis,

¹⁵⁶ Hans Breuer, Vorwort zu Zupfgeigenhansl (Leipzig 1908) .

¹⁵⁷ Ebd.

¹⁵⁸ Vgl. Hede *Riegger-Leder*, Aus der Frühzeit der Heidelberger Mädchengruppe, in: Gerhard Ziemer/Hans Wolf, *Wandervogel und Freideutsche Jugend* (Bad Godesberg 1961) 252-357.

4 Freizeitliches Wandern und Singen von 1900-1945

eine neue Auflage ohne Soldatenlieder zu veröffentlichen.¹⁵⁹ Im Vorwort zur Kriegsausgabe des Zupfgeigenhansls (1915) von Hans Breuer, der freiwillig als Sanitätssoldat an die Front ging, zeigt sich seine deutschnationale Gesinnung:

„Wir müssen immer deutscher werden. Wandern ist der deutscheste aller eingeborenen Triebe, ist unser Grundwesen, ist der Spiegel unseres Nationalcharakters überhaupt. Und nun laßt euch nicht irre machen! Jetzt erst recht gewandert! Erwandert Euch, was deutsch ist.“

Die Metapher des Wanderns für den Zug in den Krieg spiegelt die Naivität und Begeisterung, mit der viele junge Männer – darunter viele Wandervögel – in den Krieg zogen, die darin nichts anderes als eine besonders abenteuerliche, weite Fahrt sahen.

4.1.6 Singend in den Ersten Weltkrieg

„Es ist ein Kampf entbrannt um die Erhaltung der besten Kräfte unseres Volkes. Die deutsche Mannhaftigkeit, Innerlichkeit und Treue, die Liebe zum Vaterland, die Freude am Waffenhandwerk möchte man aus unserem Herzen herausreißen [... W]ir wollen mithelfen, Jünglinge und Männer zu bilden, die bereist sind, für ihr Vaterland zu leben, und wenn es not tut, zu sterben.“¹⁶⁰

Zum deutschnationalen Bewusstsein gehörte das Wandern in deutscher Landschaft und das Singen deutscher Lieder, ebenso die Bereitschaft zur Aufopferung für das Vaterland. In einer Reihe von Ritter-, Landsknecht- und Soldatenliedern wurde die Figur des Kriegers romantisiert und glorifiziert. Es gehörte zum Männlichkeitsideal, sich im Abenteuer und Kampf zu beweisen. Auch das weitere Reisen/Wandern in andere Länder wurde als wichtige Erfahrung gesehen, in der junge Männer sich ihrer eigenen Heimat verstärkt bewusst wurden:

„Da sahen sie ihr deutsches Vaterland im Spiegelbild fremder Nationen, erkannten seine Notwendigkeit, seine Bestimmtheit im Getriebe

¹⁵⁹ Vgl. Christian Niemeyer, Die dunklen Seiten der Jugendbewegung. Vom Wandervogel zur Hitlerjugend (Marburg 2013) 78.

¹⁶⁰ Ernst Semmelroth zitiert nach Claudia Bruns, Politik des Eros. Der Männerbund in Wissenschaft, Politik und Jugendkultur 1880-1934 (Köln/Weimar/Wien 2008) 231.

4 Freizeitliches Wandern und Singen von 1900-1945

der Völker. So wußten sie erst recht, wer sie waren, und spürten den männlichen Willen, das alles zu schützen und zu erhalten. Da kam zum ersten Mal der bittere Ernst an sie, und sie huben an, ein altes Schlachtlied zu singen: „Kein schöner Tod ist in der Welt, als wer vom Feind erschlagen.“¹⁶¹

H.A. schildert von der Stimmung während des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges und die Bedeutung des Liedersingens: „Die Jungen waren in einem Großlager im Turnsaal der Realschule untergebracht. Da lagen sie nun in ihren Schlafsäcken und sangen im dunklen Saal bis Mitternacht Kriegs- und Soldatenlieder.“¹⁶²

4.2 Mädchenwandern

„Sie brechen später auf, ihr Laufen gleicht mehr dem Spaziergang. Rasten und Rästchen gibt's ne Menge, sie ermüden leichter, namentlich die schweren Rucksäcke scheinen ihnen relativ viel Beschwerde zu machen“¹⁶³ (Hans Breuer, Teegespräch)

Die Aufnahme von Mädchen in den Wandervogel löste heftige Diskussionen aus. Aus mehreren Gründen fühlte man sich bezüglich der Aufnahme von Mädchen in Wandervogel-Gruppen sehr verunsichert. Einerseits stellten weibliche Mitglieder auch homoerotisch konnotierte Männerbünde infrage (siehe Abschnitt 4.1.2.2) und andererseits hatte man(n) Angst vor einer Veränderung von gegebenen Geschlechterrollen und wollte den Mädchen die Abenteuer des weiten Wanderns und wilden Übernachtens verwehren. Karl Fischer, der Begründer des frühen Wandervogels, war strikt gegen die Teilhabe von Mädchen in den Wandervereinigungen und sogar Mitglied in einer Schülervereinigung des Steglitzer Gymnasiums, die sich „*Bund der Weiberfeinde*“ nannte.¹⁶⁴ Irmgard Klönne stellt in ihrer Auseinandersetzung mit Mädchen und Frauen in der deutschen Jugendbewegung fest, dass die ersten Wanderungen von Mädchen in den Anfängen eine

¹⁶¹ *Wandervogelführerzeitung* (Nr.4 1916) 108. Zitiert nach *Niemeyer*, Die dunklen Seiten der Jugendbewegung, 80.

¹⁶² H.A., So kam es 1913 zur Gründung des Wandervogels in Salzburg. Ein Junge erlebt die Gründung des Wandervogels In: Valentin *Kunnert/Ortsgruppe Salzburg des Österreichischen Wandervogels* (Hg.): Festschrift. 50 Jahre Wandervogel in Salzburg (Salzburg 1963) 9.

¹⁶³ Hans *Breuer*, Teegespräch In: Monatschrift des Wandervogel - Deutscher Bund (1911) 33f. Zitiert nach Klönne 179.

¹⁶⁴ Vgl. *Bruns*, Politik des Eros, 230.

4 Freizeitliches Wandern und Singen von 1900-1945

weitaus größere Herausforderung stellten als der zahlreich phantasievoll und abenteuerlich beschriebene Aufbruch der männlichen Wandervogeljugend.¹⁶⁵ Marie Luise Becker (1871-1960) gründete 1905 den eigenständigen „*Bund der Wanderschwestern*“, zu dessen Größe und Dauer es bislang keine Informationen gibt.¹⁶⁶ Durch die Streitpunkte um das „Mädchenwandern“ gab es schließlich Abspaltungen vom Alt-Wandervogel. Am 20. Jänner 1907 entschied sich der Wandervogel - Deutscher Bund (WVDB) für die Öffnung für Mädchen und einzelne Ortsgruppen konnten sich selbstständig für oder gegen gemischte Wandergruppen entscheiden; unter dem verstärkt völkischen Kurs, vor allem unter der Leitung von Hans Breuer (1883-1918), entschieden sich die meisten Bünde für geschlechtlich segregierte Gruppen.¹⁶⁷ Vor allem zwischen 1910 und 1913 entstand ein großer Andrang von Mädchen auf die verschiedenen Wandervogel-Gruppen jener Zeit.

Am 21. Juni 1914 wurde der Deutsche Mädchen-Wanderbund (DMWB) als erster Mädchenbund größeren Ausmaßes in der Jugendbewegung gegründet, in dem Frauen zwischen sechzehn und achtundzwanzig Jahren unabhängig von Männern organisiert waren mit einer „Kükengruppe“ von Mädchen zwischen zwölf und sechzehn Jahren.¹⁶⁸

4.2.1 Erinnerung an eine erste „Mädchenwanderung“

Die Darstellungen von Hede Riegger-Leder aus einer Heidelberger Mädchengruppe bilden eine Ausnahme an kaum vorhandenen Berichten zu den ersten Wander- und Jugendbund-Erfahrungen von Mädchen.¹⁶⁹ Darin schildert Riegger-Leder, dass sie 1907 in einer Gruppe von neun bis zwölf Mädchen ohne die Begleitung eines Erwachsenen – aber mit Erlaubnis ihrer liberal eingestellten Eltern – mit Hüten, Capes, Rucksäcken und einer „*Klumpfe, die unter dem Umhang verschwinden konnte*“ zur Wanderfahrt aufbrachen:

„Jede Fahrt war unvergeßlich schön. Tief in den Wäldern versteckt hatten wir unsere Lieblingsplätze, eine verlassene Burg oder ein Jä-

¹⁶⁵ Irmgard Klönne, Ich spring in diesem Ringe. Mädchen und Frauen in der deutschen Jugendbewegung (Pfaffenweiler 1992) 171.

¹⁶⁶ Vgl. Klönne, Ich spring' in diesem Ringe, 171.

¹⁶⁷ Vgl. Bruns, Politik des Eros, 232.

¹⁶⁸ Vgl. Malte Lorenzen, Zwischen Wandern Lesen. Eine rezeptionshistorische Untersuchung des Literaturkonzepts der bürgerlichen deutschen Jugendbewegung 1896-1923 (Dissertation Universität Bielefeld 2015) 98.

¹⁶⁹ Vgl. Gerhard Ziemer u. Hans Wolf, Wandervogel und Freideutsche Jugend (Bad Godesberg 1961) 352-362.

4 Freizeitliches Wandern und Singen von 1900-1945

*gerhäuschen mit einem wackeligen schrägen Dach, von dessen First wir stundenlang auf alten Säcken ins weiche Gras rutschten. Stauwerke wurden gebaut und Burgverließe entdeckt. Wir haben gezeichnet, fotografiert, Kränze gewunden, gesungen und getanzt.*¹⁷⁰

Als die Mädchengruppe aber von einem starken Regenwetter überrascht wurde und auf eine Jungengruppe stieß, die ihnen eine Scheune zum Unterschlupf für die Nacht zeigte und dies ein Lehrer der Schule beobachtete, wurden die vom Lehrer erkannten Schülerinnen in der Schule für ihr Verhalten stark sanktioniert, zum Direktor beordert und vor den Lehrerinnen der Schule darüber belehrt, „*daß sie als ‚höhere Töchter‘ und angehende Lehrerinnen ‚Anstand und gute Sitten‘ zu beweisen hätten*“.¹⁷¹

Die Mädchen wurden aufgrund „*der Gefahr, die unsere Art zu wandern ohne Aufsicht von Erwachsenen mit sich bringt*“¹⁷² dazu aufgefordert von nun an den Wandervogel zu meiden. 1910 wurde die Heidelberger Mädchengruppe offiziell gegründet.

4.2.2 Bedrohung des erotischen Männerbundes

Vor allem durch die Schriften Hans Blühers (1888-1955) zur Jugendbewegung – insbesondere dem Band „*Die deutsche Wandervogelbewegung als erotisches Phänomen. Ein Beitrag zur Erkenntnis der sexuellen Inversion*“ wurde die Idee des Männerbundes populär. Blüher vertritt darin die Ansicht, dass die Gesellschaft nicht auf dem Kern der Familie, sondern auf dem Kern des Männerbundes basiert, der durch homoerotische Verbindungen zwischen Männern zusammengehalten wird.¹⁷³ Blühers Philosophie steht jedoch nicht alleine der Homosexualität von Männern positiv gegenüber, sondern enthält in seinen Ansichten massiven Antifeminismus und auch Antisemitismus. Frauen und Juden wurden als das Andere des Männerbundes wahrgenommen.¹⁷⁴ 1912 wurde der „*Deutsche Bund zur Bekämpfung der Frauenemanzipation*“ gegründet, Marie Luise Becker – die Begründerin des Mädchenwanderns – wird in den Schriften Blühers gezielt angegriffen. In einem unveröffentlichten Tagebuch von Werner Kindt (1898-

¹⁷⁰ Hede Riegger-Leder zitiert nach Irmgard Klönne, *Ich spring in diesem Ringe*, 172.

¹⁷¹ Klönne, *Ich spring' in diesem Ringe*, 172.

¹⁷² Hede Riegger-Leder zitiert nach Klönne, *Ich spring' in diesem Ringe*, 172.

¹⁷³ Meike Sophia *Baader*, *Geschlechterverhältnisse, Sexualität und Erotik in der bürgerlichen Jugendbewegung* In: G. Ulrich *Großmann*, Claudia *Selheim*, Barbara *Stambolis* (Hg.): *Aufbruch der Jugend. Deutsche Jugendbewegung zwischen Selbstbestimmung und Verführung* (Nürnberg 2013) 60.

¹⁷⁴ Ebd.

4 Freizeitliches Wandern und Singen von 1900-1945

1981)¹⁷⁵ findet sich auch ein Zeugnis darüber, dass Homosexualität in der Jugendbewegung ein großes Thema war; es wurde teilweise als adoleszentes Übergangsphänomen angesehen. Elisabeth Busse-Wilson (1890-1974) schätzte den Anteil homosexueller Männer in der Jugendbewegung auf etwa 30%.¹⁷⁶ Der Pädagoge Gustav Wyneken (1875-1964), der 1913 als wichtiger Sprecher am Hohen Meißner auftrat, beschäftigte sich 1921 in seiner Schrift „Eros“ mit einem sehr sexualisierten „pädagogischen Eros“ unter Rückgriff auf Platon und das antike Griechenland. 1921 musste er sich gegen die Anklage eines Schülers wegen sexueller Belästigung und Missbrauch verteidigen.¹⁷⁷ Die Idee des Männerbundes wurde von Erich Mohr (1895-1960) sogar rassistisch argumentiert: „Wir entscheiden uns gegen orientalische Weiblichkeit und südländisches Sichgehenlassen, geistig wie leiblich.“¹⁷⁸ Die Diskussion um Ablehnung oder Akzeptanz von Homosexualität innerhalb der Wandervogel-Bewegung führte ähnlich der Frauen-Frage zu heftigen Kontroversen, die zu weiteren Spaltungen des Wandervogels führte.

4.2.3 Freude an verlängerter Jugendphase für die Frau - Wenig Interesse an Veränderung von Geschlechterrollen

Für die Frauen in der bürgerlichen Jugendbewegung stellte die Mitgliedschaft in einem Wandervogel-Verein eine Möglichkeit für eine selbstgestaltete Jugendphase außerhalb der Familie, eine Generationendifferenz gegenüber den eigenen Müttern dar. Die meisten Mädchen orientierten sich jedoch an Ideen von Keuschheit und Aufschub sexueller Erfahrung bis zur Ehe, waren grundsätzlich unpolitisch und hatten wenig Interesse an Emanzipation. Die Schriftstellerin, Journalistin und Fotografin Annemarie Schwarzenbach (1908-1942) kritisierte, dass die Mädchen den Männerbünden wenig entgegensetzten und kaum Interesse an einer Änderung von Geschlechterrollen zeigten und forderte die Mädchen dazu auf, sich nicht nur mit „*Romantik, Fahrten und Singabenden*“ zu befassen.¹⁷⁹ Trotz allem machten die Wandervogel-Mädchen Erfahrungen, die damals eigentlich nur Männern vorbehalten waren. Mit schweren Schuhen statt in den in jener

¹⁷⁵ Herausgeber einer über 1000-Seitigen Quellensammlung zur Jugendbewegung

¹⁷⁶ Vgl. Baader, Geschlechterverhältnisse, Sexualität und Erotik in der bürgerlichen Jugendbewegung, 62.

¹⁷⁷ Vgl. Ebd.

¹⁷⁸ Erich Mohr, Zu Wynekens Verurteilung zitiert nach Ebd.

¹⁷⁹ Vgl. Baader, Geschlechterverhältnisse, Sexualität und Erotik in der bürgerlichen Jugendbewegung 65.

4 Freizeitliches Wandern und Singen von 1900-1945

Zeit modernen „Tippelschuhen“ sorgten sie für Aufsehen.¹⁸⁰ Nach der Aufnahme von Mädchen in wandernde Jugendbünde wurde erwartet, dass man diese schonen müsse, während Jungen körperliche und moralische Abhärtung benötigen würden. Für viele junge Frauen bot der Wandervogel eine Möglichkeit, bürgerlichen Zwängen zu entkommen, aber bei weitem nicht im selben Ausmaß wie für ihre männlichen Zeitgenossen.¹⁸¹ Der DMWB war sehr beeinflusst vom völkischen Flügel der Jugendbewegung und strebte – das Hakenkreuz als Bundeszeichen tragend – das Ideal der „deutschen Mutter“ an und erklärte dazu: „Die Mitgliedschaft können nur deutsche Mädchen erwerben, die in keinem Gegensatz zu den völkischen Anschauungen des Bundes stehen.“¹⁸²

Heftige Diskussionen um den hier angedeuteten Juden-Paragrafen und die Forderung nach Abschaffung desselben von gruppeneigenen Mitgliedern, führte schließlich zu einer Austrittswelle, bei der von 1400 Mitgliedern nur mehr 300 im DMWB verblieben.¹⁸³

4.2.4 Angst vor Unzucht, „Mischgewächsen“ und „Halbgeschöpfen“

Unter dem Motto: „Mädchen machen zufrieden, aber nicht revolutionär!“ herrschte die Sorge, dass in gemischten Jugendgruppen Buben durch ihre weiblichen Kameradinnen „verweiblicht“ und „verweichlicht mädchenhaft“ werden würden und umgekehrt die Mädchen durch die Jungen „verburscht“.¹⁸⁴ Hans Breuer, der sich gegen ein gemeinsames Wandern von Buben und Mädchen aussprach, hatte Angst vor einer „Gleichmacherei“, wenn sich Mädchen unter die anfangs rein männlichen Wandervogel-Gruppen mischen und dass es dadurch zu „Mischgewächsen“ und „Halbgeschöpfen“ kommen könnte, wenn sich Frauen und Männer in ihren Geschlechterrollen gegenseitig irritieren. Den Jugendlichen um 1900 standen keine wirksamen Verhütungsmittel zur Verfügung. Die während dem Ersten Weltkrieg in Umlauf gebrachten Kondome der Fabrik Fromm dienten alleine dazu, um die Gesundheit von Soldaten zu bewahren. Öffentliche Wer-

¹⁸⁰ Vgl. Ebd. 64.

¹⁸¹ Barbara *Stambolis*, Autonomie und Selbstbestimmung: der Wandervogel vor dem Ersten Weltkrieg In: G. Ulrich *Großmann*, Claudia *Selheim*, Barbara *Stambolis* (Hg.): Aufbruch der Jugend. Deutsche Jugendbewegung zwischen Selbstbestimmung und Verführung (Nürnberg 2013). 39.

¹⁸² DMWB zitiert nach *Lorenzen*, Zwischen Wandern und Lesen, 99.

¹⁸³ Vgl. Ebd. 100.

¹⁸⁴ Vgl. Jürgen *Reulecke*, Der jugendbewegte Neuaufbruch nach 1918: die bündische Jugend und ihre Formen der Vergemeinschaftung In: G. Ulrich *Großmann*, Claudia *Selheim*, Barbara *Stambolis* (Hg.): Aufbruch der Jugend. Deutsche Jugendbewegung zwischen Selbstbestimmung und Verführung (Nürnberg 2013) 53.

4 Freizeitliches Wandern und Singen von 1900-1945

bung für Kondome für den „Normalverbraucher“ oder der Hinweis auf eine empfängnisverhütende Funktion waren streng untersagt, um keine „Unzucht“ zu provozieren.¹⁸⁵ Der direkte Kontakt zwischen Buben und Mädchen wurde gerade deshalb wegen möglichen Liebesbeziehungen gefürchtet im Gegensatz zu gleichgeschlechtlichem Kontakt, aus dem keine Schwangerschaft hervorgehen kann.

4.2.5 Forderung nach einem männlichen Führer

Hans Breuer, der sich zwar in gewisser Weise auch für die Möglichkeit von Mädchen zum Wandern einsetze, forderte neben seiner Ablehnung von gemischtem Wandern¹⁸⁶, dass reine Mädchengruppen von einem männlichen Führer angeleitet werden.¹⁸⁷ Lehrerinnen traute er diese Aufgabe nicht zu:

„Es gibt viele, viele Situationen im Wanderleben – und das Mädchenwandern ist eine ganz besonders knifflige Sache – böse Zufälle, denen eine weibliche Führung einfach nicht gewachsen ist. Der männliche, erwachsene Führer hat ein ganz anderes disziplinäres Machtwort als eine junge Lehrerin“¹⁸⁸

Breuer sah in der Frau als Lehrerin eine klösterliche Nonnen-Figur, die erstens den Wandervogel-Abenteuern nicht gewachsen und zweitens nicht zum Führen geeignet sei. Im männlichen Lehrer sah Breuer eine Vaterfigur, dessen männlicher Autorität sich Mädchen unterzuordnen hatten.

4.2.6 Mädchen singen

Über eine spezielle Form „weiblichen“ Singens oder „weiblichen“ Liedguts während der Zeit der Jugendbewegung ist wenig bekannt. Aus dem Zeitzeugen-Bericht von Riegger-Leder geht hervor, dass manche Mädchen nicht so begeistert von den „Klotzliedern“ –

¹⁸⁵ Vgl. Meike Sophia Baader, Geschlechterverhältnisse, Sexualität und Erotik in der bürgerlichen Jugendbewegung In: G. Ulrich Grokmann, Claudia Selheim, Barbara Stambolis (Hg.): Aufbruch der Jugend. Deutsche Jugendbewegung zwischen Selbstbestimmung und Verführung (Nürnberg 2013) 59.

¹⁸⁶ *Anmerkung:* Buben und Mädchen in einer Wandergruppe

¹⁸⁷ Vgl. Klönne, Ich spring in diesem Ringe, 175ff.

¹⁸⁸ Hans Breuer, Teegespräch In: Wandervogel, 6.Jg. (Hornung 1911) 37. Zitiert nach Ebd. 177.

4 Freizeitliches Wandern und Singen von 1900-1945

den Liedern zum Marschieren – waren.¹⁸⁹ König äußert sich in seinen Erörterungen über die Liederbücher der Jugendbewegung, die meist sehr männlich und soldatisch ausgerichtet waren, dass ihm nicht bekannt ist, ob es auch ein Liederbuch speziell für Mädchen gegeben hat oder ob erst mit dem Bund deutscher Mädel ein Liederbuch für Frauen geschaffen wurde.¹⁹⁰ Das Buch „Alpenrose“ der katholischen Mädchenjugend ist ein weiblich ausgerichtetes Liederbuch, das bereits vor dem Liederbuch des Bund Deutscher Mädel herausgegeben wurde.¹⁹¹ Dieses ist in folgende Kapitel aufgeteilt: „Mit Gott fang an“, „Mit Gott setz fort“, „Lieb Vaterland! Lieb Heimat!“, „Aus Österreichs Gauen, I“m frohen Kreise“, „Frohes Wandern“, „Blühendes Leben“, „Es muß geschieden sein“, „Ruhe und Frieden“, „Es war einmal“, „Sang und Scherz“, „An der Wiege“, „Auf zum Reigen“.

Zum Gesang der jungen Frauen äußert sich das Liederbuch der katholischen Mädchen folgendermaßen: *„Gesang verschönt das Leben, Gesang erfreut das Herz; Ihn hat uns Gott gegeben, zu lindern Sorg und Schmerz.“*¹⁹² Geschlechtsspezifisch wird v.a. das Singen von Wiegenliedern betont:

*„Euer kleines Brüderchen oder Schwesterchen könnt Ihr mit einem Wiegenlied in den Schlaf singen, und nach einem arbeitsreichen Tage dankt Gott mit einem frohen Abendliede.“*¹⁹³

Wie weit das Liederbuch „Alpenrose“ im Umfeld der weiblichen Jugendbewegung eine Rolle spielte und welche Lieder tatsächlich von jugendbewegten Frauen gesungen wurden, kann im Rahmen dieser Arbeit nicht beantwortet werden.

4.3 Exkurs: ArbeiterInnenjugendbewegung

Die Bedingungen der Arbeiterjugend waren ganz andere als für die bürgerliche Wandervogel-Jugend, die in ihren Wanderungen einen Generationen-Konflikt austrug und gegen Schule, Kirche und Elternhaus rebellieren wollte. Ein typisches Arbeiterkind war

¹⁸⁹ Vgl. Hede *Riegger-Leder*, Aus der Frühzeit der Heidelberger Mädchengruppe, in: Gerhard Ziemer/Hans Wolf, *Wandervogel und Freideutsche Jugend* (Bad Godesberg 1961) 252-357.

¹⁹⁰ Vgl. *König*, Über das Besondere am bündischen Singen, 19

¹⁹¹ *Reichsverband katholischer Mädchenvereine/Leopold Janz* (Hg): *Alpenrose. Liederbuch für unsere Mädchen* (Graz 1925).

¹⁹² Ebd. 7.

¹⁹³ Ebd. 8.

4 Freizeitliches Wandern und Singen von 1900-1945

meist schon mit vierzehn zum Arbeiten gezwungen und verfügte weder über Freizeit noch höhere Bildung.¹⁹⁴ Die rechtlichen Bestimmungen zum Schutz von arbeitenden Jugendlichen waren so schlecht, dass um 1900 viele zehn Stunden täglich in einer Fabrik arbeiteten und keinen einzigen freien Tag im Jahr genießen durften.¹⁹⁵

Für die Zwanziger-Jahre der Weimarer Republik – in der die arbeitsrechtlichen Bedingungen schon besser waren als in der Kaiserzeit! – wurde für 130.000 arbeitende Jugendliche statistisch erfasst, dass am Samstag 40,1% bis nach 16:00 Uhr und 12,9% auch am Sonntag arbeiten mussten. Mehr als 85% der Jugendlichen erhielt in vier Lehrjahren nur ein bis fünf Urlaubstage.¹⁹⁶

Für die arbeitende Jugendbewegung stellte sich nicht die Frage eines Generationenkonflikts, da ihre Eltern unter den gleichen schlechten Bedingungen arbeiteten. Die zwischen 1903 und 1905 entstandene ArbeiterInnenjugendbewegung lehnte sich gegen die überlangen Arbeitszeiten und die schlechte Bezahlung und Behandlung vor allen von Lehrlingen auf:

„Die Anhänger der Bewegung, die durch das Drängen der Jugend selbst entstanden war, dachten natürlich nicht allzuviel an das Wandern. Woher sollte diese Jugend auch die Zeit dazu nehmen.“¹⁹⁷

Der Selbstmord eines Lehrlings in Berlin löste schließlich den Beginn der organisierten proletarischen Jugend in der Gründung des „*Vereins der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter Berlins*“ (VLAB) am 10.10.1904 aus.¹⁹⁸ Im Gegensatz zum Meißner-Bekenntnis der bürgerlichen Jugend, in dem nach der deutschen Soziologin Charlotte Lütken (1896-1967) „Zwecklosigkeit“ in der Erziehungs- und Lebensgemeinschaft steckte, verfolgte der VLAB konkrete Ziele wie Rechtsschutz, Unterstützungen, Einrichtung von Bibliotheken uvm. 1908 wurde in Preußen ein Vereinsgesetz verabschiedet, dass es „*Personen, die das achtzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet haben*“ verbot, Mitglied in einem politischen Verein zu sein oder bei Versammlungen oder Veranstaltungen anwesend zu sein. Unter diesem Gesichtspunkt wird es verständlich, dass die verschiedenen Gruppen der Jugendbewegung immer ihren vermeintlich unpolitischen Charakter

¹⁹⁴ Gröning/Wolschke-Bulmahn, *Liebe zur Landschaft*, 71.

¹⁹⁵ Vgl. Ebd.

¹⁹⁶ Vgl. Ebd.

¹⁹⁷ Karl *Albrecht*, Struktur und Entwicklung des sachrechnerischen Bewusstseins auf Grund spontan gebildeter Aufgaben grosstädtischer Volksschüler: Beiträge zur Psychologie d. Bildungsvorgangs im Jugendalter, Friedrich Mann's pädagogisches Magazin 1064, Langensalza 1926 (Buchausgabe der Diss.) 309 Zitiert nach Gröning 73.

¹⁹⁸ *Anonym* (1927) zitiert nach Gröning/Wolschke-Bulmahn, *Liebe zur Landschaft*, 74

4 Freizeitliches Wandern und Singen von 1900-1945

betonten, obwohl sich auch in der bürgerlichen Jugendbewegung politische Ziele und Ideen erkennen lassen; nichtsdestotrotz hatte das beschlossene Verbotsgesetz gerade für die organisierte proletarische Jugend drastische Folgen; erst in der Weimarer Republik wurde das besagte Verbot wieder aufgehoben und die schlechten Arbeitsverhältnisse wurden etwas verbessert. In der Arbeiterjugendbewegung stand der Klassenkampf im Vordergrund und die Ausgrenzung von Minderheiten oder Antisemitismus waren kein großes Thema. Auch die Ausgrenzung von Mädchen in einem hochstilisierten Männerkult waren in der ArbeiterInnenbewegung weniger präsent als in der bürgerlichen Jugendbewegung.¹⁹⁹

1908 wurde aus einer Privatinitiative heraus in Graz der Verein der Kinderfreunde gegründet, der 1927 in die Sozialdemokratische Partei Österreichs (SPÖ) eingegliedert wurde und sich von dort in der Kinderfreunde-Bewegung bis nach Deutschland ausbreitete. Im Zuge dessen wurde der Jugendverband der „Roten Falken“ gegründet, der nach dem Vorbild der Pfadfinder Gruppenstunden, Ausflüge und Zeltlager bis zu seinem Verbot 1934 durch den Putsch der Austrofaschisten in Österreich organisierte. Blaue Hemden und ein rotes Halstuch setzten sich als Kluft bei den Roten Falken durch und bestehen bis heute fort.

Auch Singen spielte eine wichtige Rolle in der Freizeitbeschäftigung der Roten Falken – neben Arbeiterliedern wurden in gleichberechtigter Weise auch Wanderlieder gesungen, wie die Formulierung der der Ziele der Roten Falken andeutet:

„Was die Jungfalken wollen (Punkte)

1. Wir Jungfalken wollen wissen, wie die Arbeiterbewegung aufgebaut ist und wer ihre Vorkämpfer waren. 2. Wir wollen drei Kampflieder und drei Wanderlieder singen können 3. Wir wollen wissen, wie ein Zelt aufgebaut wird (...).“²⁰⁰

4.3.1 Wandern als Freizeitbeschäftigung

Erst nach den ersten Verbesserungen der Arbeitszeiten für Jugendliche, die es diesen auch ermöglichte am Wochenende frei zu haben, konnte sich langsam auch das Wandern als Freizeitbeschäftigung für Angehörige der Arbeiterklasse entwickeln. Dem

¹⁹⁹ Hermann Giesecke, Vom Wandervogel bis zur Hitlerjugend. Jugendarbeit zwischen Politik und Pädagogik (München 1981) 51.

²⁰⁰ Zitiert nach Ebd. 122.

4 Freizeithliches Wandern und Singen von 1900-1945

Wandern unter den ArbeiterInnen kam im Gegensatz zur bürgerlichen Bewegung eher eine pragmatische Bedeutung zu: das Wandern und der Naturgenuss dienten als Mittel zur Erholung und als Ausgleich zu ungünstigen Wohn- und Arbeitsbedingungen.²⁰¹ Das Wandern sollte als Erholung die Arbeitskraft für die nächste Woche wieder herstellen. Die Fahrtenschilderung aus der Zeitschrift „*Der Naturfreund*“ aus dem Jahr 1912 hält fest: „*Meinen Touristengenossen werden diese Stunden noch lange eine Quelle reinsten Genusses bleiben, wenn sie wieder in dumpfer Werkstätte bei nervenzerrüttender Arbeit stehen, werden sie sicherlich die schönen Bilder vor ihrem geistigen Auge vorüberziehen lassen, das Herz voll Sehnen und Hoffen nach Licht und Freiheit*“²⁰² In der bürgerlichen Jugendbewegung wurde das touristische Wandern abgelehnt:

*„Die Touristik verläßt die Stadt zu Erholung oder zum Wechsel des Genießens, ihr Wandern ist eine Unterbrechung des eigentlichen Lebens. Für die Jugendbewegung liegen ihren ursprünglichen Antrieben nach die Dinge umgekehrt, beim Wandern, auf Fahrt, im Lager und Landheim führt man sein eigentliches Leben, das nur unterbrochen wird durch die langen Zeiten gezwungener Existenz in den Mauern der Stadt.“*²⁰³

Den Luxus den Lebensmittelpunkt nur auf die Fahrt und eine bündische Gruppe zu verlagern, hatten die jungen ArbeiterInnen nicht. Während für die bürgerliche Jugend das Wandern teilweise eine Flucht aus der gesellschaftlichen Realität darstellte, war das Wandern für die Arbeiterjugend nur eine kurze Flucht aus dem Alltagsleben, in der man sich für den politischen Kampf stärkte, um durch konkrete Ziele die eigenen Verhältnisse zu verbessern.²⁰⁴

²⁰¹ Vgl. Gröning/Wolschke-Bulmahn, *Liebe zur Landschaft*, 85.

²⁰² Richard *Ackermann*, Durchs obere Donautal der Schwäbischen Alb In: *Der Naturfreund* Nr.16 (1912) 125-128.

²⁰³ Erich *Weniger*, *Die Jugendbewegung und ihre kulturelle Auswirkung* (1928) In: Werner *Kindt* (Hg): *Grundschriften der deutschen Jugendbewegung. Dokumentation der deutschen Jugendbewegung* (Düsseldorf/Köln 1963) 546.

²⁰⁴ Vgl. Gröning/Wolschke-Bulmahn, *Liebe zur Landschaft*, 87.

4.3.2 Wandern als Existenzsicherung

*„Die Arbeitslosigkeit veranlaßt heute junge Menschen, auf Wanderschaft zu gehen. ‚Es kann ja nicht überall so schlecht mit den Arbeitsgelegenheiten sein‘. Die Hoffnung, irgendwo Arbeit zu bekommen, drängt vorwärts. Die nüchterne Erwägung, die Lebensexistenz zu sichern, ist mitbestimmend für die Wanderschaft geworden.“*²⁰⁵

(Kurt K. 1930)

In Zeiten zunehmender Arbeitslosigkeit – vor allem zwischen 1927 und 1930 – gewann auch in gewisser Weise die Walz wieder verstärkt an Bedeutung. Jugendliche der ArbeiterInnenklasse konnten im Falle von Arbeitslosigkeit nicht auf ein soziales Aufgefangenwerden der Eltern hoffen. Die Möglichkeit der Mobilität von Arbeitslosen musste vom Staat gefördert werden. Der Bundestag des Deutschen Baugewerkbundes bot beispielsweise finanzielle Unterstützung für wandernde Jugendliche an:

*„Junge Menschen, die auf Wanderschaft gehen, um sich fortzubilden, erhalten Wanderunterstützung. Wandern heißt es nun. Wandert durch die Lande. Wandern über Berge und Höhen, zu fremden Menschen, in andere Länder, überall hin. Aber wandert sehenden Auges. Die Welt ist schön und weit. Wer ohne Geld wandern soll, wird wenig Freude haben. Unsere Wanderunterstützung vom Bund gilt für 16 Wochen.“*²⁰⁶

Die Aufforderung an die jungen Arbeitslosen, zu wandern, erinnert stark an die Geschichten von wandernden Burschen aus der Romantik, in der die Landschaft und die Welt in ihrer Schönheit und Weite hervorgehoben wird; nur dass hier an die Notwendigkeit einer finanziellen Basis erinnert wird. Das Wandern als ein Mittel der Existenzsicherung ist eine Form des Wanderns, die in der bürgerlichen Jugendbewegung in keiner Weise vorkommt.

²⁰⁵ Kurt K., Wanderschaft und Herbergsnöte. Jungvolk vom Bau 9, 15 (1930) 113-114. Zitiert nach Gröning/Wolschke-Bulmahn, Liebe zur Landschaft, 82.

²⁰⁶ Anonym, Vom Wandern und Reisen. Jungvolk vom Bau (1927) zitiert nach Gröning/Wolschke-Bulmahn, Liebe zur Landschaft, 83.

4.4 Die Entstehung der deutschen Jugendbewegung

„Kaum war der Wandervogel entstanden, war auch bereits von ‚Jugendbewegung‘ die Rede“ (Barbara Stambolis) ²⁰⁷

Die Jugendbewegung wird oft als Generationenkonflikt gedeutet, der Anspruch auf jugendliche Freiräume zum Wandern stellte und sich gegen endlosen Schuldrill, Notendruck und die Anbetung äußeren Erfolgs wehrte. Jugend wurde nicht mehr nur als Übergangsstadium zwischen Kindheit und Erwachsensein, sondern als eigenständige Lebensphase verstanden.²⁰⁸ Es gab trotzdem nicht den Jugendlichen schlechthin oder die Jugendbewegung im Allgemeinen – deshalb ist manchmal auch von Jugendbewegungen die Rede. Von 1918 bis 1933 stieg die Mitgliederzahl von Jugendlichen in Bünden stetig an. Etwa 90.000 Jugendliche schlossen sich in diesem Zeitraum bündisch-konfessionellen, jüdischen und pfadfinderischen Gruppen an.²⁰⁹ Oft wird in der Literatur von der „deutschen“ Jugendbewegung gesprochen. Der Begriff „deutsche Jugendbewegung“ hat sich als Fachbegriff für Erscheinungen der Art des Wandervogels durchgesetzt und betont in der Beifügung „deutsch“ neben der Verbreitung im deutschsprachigen Raum zum anderen auch die nationale Ausprägung, wie sie vor allem in deutschsprachigen Regionen außerhalb des Deutschen Kaiserreiches (1871-1918) eine verstärkte Rolle spielte.²¹⁰ Als besonderes Merkmal von Jugendbewegung setzte sich das Prinzip der „Selbsterziehung“ durch. In diesem Sinne herrschte die Idee, dass im Wandervogel und in anderen ihm folgenden Gruppen Jugendliche ihre Ideale selbst finden und es eine von „unten“ gewachsene Bewegung sei – im Gegensatz zu konfessionellen oder parteilichen Vereinen, die ihre Jugend von „oben“ für ihre Ideen gewinnen wollen und dementsprechend erziehen.²¹¹

Selbstbestimmung und Autonomie waren wichtige Aspekte in der anfänglichen Jugendbewegung, auch wenn die ersten Jugendwanderungen des Schülervereins Steglitz unter Hermann Hoffmann (1875-1955) und Karl Fischer (1881-1941) natürlich von Erwachsenen angeleitet wurden. Ziel der jungen Menschen war es, dem Drill und der Gehorsam-

²⁰⁷ Barbara Stambolis, Was ist Jugendbewegung? In: G. Ulrich *Großmann*, Claudia Selheim, Barbara Stambolis (Hg.): *Aufbruch der Jugend. Deutsche Jugendbewegung zwischen Selbstbestimmung und Verführung* (Nürnberg 2013) 12.

²⁰⁸ Vgl. Ebd. 14.

²⁰⁹ Vgl. Ebd. 15.

²¹⁰ Vgl. Anita Mayer-Hirzberger, *Die Musik der Jugendbewegungen in Österreich bis zum Zweiten Weltkrieg* (Dissertation Graz 1993) 6.

²¹¹ Vgl. Ebd. 7.

4 Freizeitliches Wandern und Singen von 1900-1945

keitserziehung durch Schule und Elternhaus zu entfliehen. Es wurde zwischen zweierlei Wandern unterschieden: Touristisch oder nach Art des Wandervogels. Während der Tourist sich nur um Wetter, gute Bahnverbindung, gute Aussicht usw. kümmert, soll es dem Wandervogel um eine unmittelbare Naturerfahrung, um ein Erlebnis, um ein Abenteuer gehen.²¹²

4.4.1 Erster Freideutscher Jugendtag: „Meißnerformel“

1913 am Ersten Freideutschen Jugendtag am Hohen Meißner bei Hesse fand das Prinzip der Jugendbewegung ihre Formulierung in der „Meißner Formel“:

„Die freideutsche Jugend will ihr Leben nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung in innerer Wahrhaftigkeit gestalten“²¹³

Am 11. und 12. Oktober 1913 trafen sich verschiedene Schüler- und Studentenverbindungen anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Völkerschlacht bei Leipzig, welche im Kaiserreich groß gefeiert wurde. Zu diesem Zeitpunkt kündigte sich bereits der Erste Weltkrieg an. Der deutsche Unternehmer Alfred Toepfer (1894-1993) erinnerte sich als Zeitzeuge des ersten Treffens am Meißner 1988 in folgender Weise:

„Gefordert wurde ein schlichter, einfacher Lebensstil in Brüderlichkeit und Verpflichtung gegenüber der Allgemeinheit, eine kulturelle Erneuerung sowie Achtung und Friede gegenüber den übrigen Völkern. Es herrschte eine ungewöhnliche, jugendbewegte Hochstimmung.“²¹⁴

Das Meißnertreffen stellte einen Versuch dar, die zahlreichen einzelnen Jugendgruppierungen, die es in der damaligen Zeit gab, zu einer Bewegung zu vereinen. Zahlreiche Organisationen fehlten jedoch wie die Verbände der Pfadfinder oder die sozialdemokratischen Verbände. Somit wurde das Ziel des Meißnertreffens nicht verwirklicht, dennoch wird das Treffen gerne als der historische Beginn der Jugendbewegung gesehen. Die Meißnerformel spielt heute für viele Jugendvereine immer noch eine wichtige Rolle. Zum Ersten Freideutschen Jugendtag am Hohen Meißner 1913 trafen sich etwa 2.000-

²¹² Vgl. Barbara *Stambolis*, Autonomie und Selbstbestimmung: der Wandervogel vor dem Ersten Weltkrieg In: G. Ulrich *Großmann*, Claudia *Selheim*, Barbara *Stambolis* (Hg.): Aufbruch der Jugend. Deutsche Jugendbewegung zwischen Selbstbestimmung und Verführung (Nürnberg 2013). 36.

²¹³ Vgl. Klusen, Volkslied, 158.

²¹⁴ Friedrich *Oldenburg*: Der Freideutsche Jugendtag auf dem Hohen Meißner im Oktober 1913 in: Gerhard *Ille*, u. Günter *Köhler* (Hg.): Der Wandervogel – Es begann in Steglitz (Berlin 1987) 139.

4 Freizeitliches Wandern und Singen von 1900-1945

3.000 junge Menschen. In späteren Deutungen erscheint dieses festliche Zusammentreffen deutschsprachiger Jugendlicher als eine Art Woodstock, ein Open-Air-Event, bei dem es Tanz, Gesang und Reden gab. Die vor Ort formulierte Formel: *„Die Freideutsche Jugend will nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, in innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben gestalten.“* wirkt bis heute nach.²¹⁵

4.4.2 Vom Krieg geprägte Generation 1918-1933

Der Erste Weltkrieg forderte viele junge Männer, darunter auch viele Wandervögel und Jugendbewegte. Die herrschende Aufbruchsstimmung ließ den ein oder anderen Soldaten mit Freude und Begeisterung in den Krieg ziehen. Der Zupfgeigenhansl bot die passende Liedbegleitung und die Widmung an den gefallenen Herausgeber Hans Breuer in der Ausgabe aus dem Jahr 1920 schildert: *„Als der Krieg kam, wanderte der Zupfgeigenhansl mit hinaus ins Feld, war unser ständiger Begleiter, ein Stück Heimat ging mit uns, das Buch und seine Lieder ward uns Symbol.“*²¹⁶ Hans Breuer soll kurz vor seinem Tod in einem Brief an seinen Vater geschrieben haben:

*„In meiner Jugend habe ich die deutsche Wandersache bewußt gefördert. Mit ganzer Kraft habe ich in diesen wundervollen Teppich manchen Faden hineingewoben, der heute noch ist und bleiben wird. Ich habe bewußt das Deutsche, das Nationale in dieser Sache gefördert und gepflegt, lange schon bevor der Krieg ausbrach, und der Krieg hat gezeigt, daß dieser Weg der richtige war.“*²¹⁷

Die Zeilen Hans Breuers unterstreichen noch einmal die Überzeugung zum Krieg, mit der er viele seiner Nachfolger ansteckte. Nach dem Krieg entstanden viele neue Bünde und auch die alten Wandervogelbünde wurden neu geformt. Auch die Pfadfinder, die vorher wegen ihrer strengeren Ordnung weniger als Teil der Jugendbewegung angesehen wurden, gehörten nun dazu und mischten sich auch unter Wandervögel. Die zurückgekehrten ehemaligen Jugendführer, die von Tausenden gefallenen Jugendbewegten überlebt hatten, legten eine neue Strenge und Disziplin an den Alltag. Die Jugendgruppen waren nun geprägt durch die heimkehrten Soldaten, die im Nachhinein über die

²¹⁵ Stambolis, Autonomie und Selbstbestimmung, 40f.

²¹⁶ Erich Matthes, Widmung In: Hans Breuer (Hg.): Der Zupfgeigenhansl (Leipzig 1920).

²¹⁷ Hans Breuer zitiert nach Erich Matthes' Widmung (Leipzig, am 9. Oktober 1918) In: Hans Breuer (Hg.): Der Zupfgeigenhansl (Leipzig 1920).

4 Freizeitliches Wandern und Singen von 1900-1945

Soldatenlieder des Zupfgeigenhansls, aber auch über die zahlreichen neuen Lieder ihr Schicksal verarbeiteten und an die nächste Generation weitergaben.

Für den Zeitraum von 1919 bis 1934 stellt König für alle Jugendbünde und Gruppierungen einen Paradigmenwechsel fest, in dem sich die einst am Ideal des fahrenden Gesellen orientierenden Jugendlichen durch Ideale des Ritters, Landsknechts und schließlich dem Soldaten Austausch finden: *„Aus dem freien Wandern in losen Horden wurde ein Reiten und diszipliniertes Marschieren, aus dem Heimatland in die deutsche Nation.“*²¹⁸

1926 entstand aus einem Zusammenschluss des Alt-Wandervogels, der Deutschen Jungenschaft und aus dem Großdeutschen Pfadfinderbund die deutsche Freischar - Bund der Wandervögel und Pfadfinder (DF). Bekannte Mitglieder waren der Musikpädagoge Georg Götsch, der Religionspädagoge Helmuth Kittel und der Gründer der Deutschen (autonomen) Jungenschaft vom 1. November 1929 (unter der Abkürzung *„dj.1.11“* bekannt) Eberhard Koebel²¹⁹.

Ab 1914 erfüllte das Liedersingen für die in den Krieg ziehenden Wandervögel und Jugendbewegten eine disziplinierende Funktion.

Der Gründer des deutschen Volksliedarchivs John Meier (1864-1953) bemerkte dazu: *„Das Aussprechen der Gefühle, hier im Gesang mit Worten eines anderen, entlastet den Einzelnen von dem sonst zu starkem Drucke, unter dem er leiden und verkümmern würde.“*²²⁰ Nach dem Krieg dienten viele Liedtexte aus fernen Zeiten und Gegenden – etwa von Kosaken oder Reitervölkern – der Verarbeitung der Kriegserlebnisse und auch der Weitergabe in Chiffren an die nachfolgende Generation.²²¹

4.4.3 Das Liederbuch „St-Georg“

Das Liederbuch „St-Georg“, das in drei Bänden erschien (1. Teil: „Lieder der Reiterbuben“ (1929), 2. Teil: „Lieder der Landstraße“ (1930), 3. Teil: „Lieder am Feuer“ (1930)), umfasst viele Lieder, die am Ende der Weimarer Republik in den Jugendgruppen gesungen wurden und spiegelt nach König eine zweite Phase des bündischen Singens nach dem Zupfgeigenhansl wider. „St-Georg“ knüpft an das Ideal des „Zupfgeigenhansl“ an,

²¹⁸ Helmut *König*, Der „Zupfgeigenhansl“ und seine Nachfolger. Drei Phasen der Jugendbewegung im Spiegel repräsentativer Liederbücher In: Ulrich Hermann (Hg): „Mit uns zieht die neue Zeit“. Der Wandervogel in der deutschen Jugendbewegung (Weinheim/München 2006) 246.

²¹⁹ *Anmerkung*: Unter dem Fahrtennamen/Spitznamen „tusk“ bekannt.

²²⁰ John Meier Zitiert nach Zepf, Musik bewegt, 69.

²²¹ Vgl. Zepf, Musik bewegt, 71.

4 Freizeitliches Wandern und Singen von 1900-1945

umfasst aber neben dem Ideal von alten, „wahren“ Volksliedern sehr viele neue Lieder, die in den 1920er Jahren durch Musiker aus der Jugendbewegung und Jugendmusikbewegung entstanden. Die wichtigsten Texter der neuen Lieder sind Hermann Löns (1866-1914), Walter Gättke (1896-1967), Robert Götz (1892-1978), Hanns Heeren (1893-1964), Fritz Sotke (1902-1970), Walther Hensel (eigentlich Julius Janiczek, 1887-1956) und Fritz Jöde (1887-1970); viele Autoren bleiben auch ungenannt, weil man sich wenig um Urheberrechte kümmerte.²²² Im „St.Georg“ erschienen keine neuen Liebeslieder oder „Lieder aus der Spinnstube“, wie es sie im „Zupfgeigenhansl“ noch gab, sondern die meisten neuen Lieder sind Klotzlieder – Lieder, die sich zum Marschieren eignen. Drei ernsthafte Themen werden im Liederbuch St.Georg bearbeitet:

1. *Das „Wir“*: Bei den „Wir“-Liedern handelt es sich nach König um eine ganz neue Sparte an Liedern, in der die Gemeinschaft sich selbst besingt. Im „Zupfgeigenhansl“ wurde eine solche Art zu singen, noch abgelehnt, weshalb Breuer bewusst auf das „Ihr Wandervögel in der Luft“-Lied verzichtete.
2. *Das „Vaterland“*: Dieses wird als bedroht angesehen, für das man in den Kampf ziehen muss.
3. *Der „Tod“*: In zahlreichen Liedern des „St.Georg“ wird der Tod und „genauer die Sehnsucht nach dem Tode“ besungen.²²³

König resümiert in Bezug auf die Liederauswahl von „St.Georg“:

„Wenn die vielen Volkslieder im Mittelteil des Liederbuchs „St-Georg“ nicht wären, so müßte man sagen: dieses ist ein Jungenliederbuch, ein Männerliederbuch, ja ein Soldatenliederbuch“²²⁴

Im Liederbuch „St.Georg“ findet sich kein einziges ausländisches Lied und da mehrstimmiges Singen eine Basis an Musikalität voraussetzt und eine geschlossene Gruppe mit einer fähigen Leitung, so findet sich auch kein einziges mehrstimmig gesetztes Lied in diesem Buch.²²⁵ Das Liederbuch „St.Georg“ zeigt, dass der Erste Weltkrieg lange nicht verarbeitet wurde und es deutet sich bereits an, dass mit der Bereitschaft zum

²²² Vgl. König, Der „Zupfgeigenhansl“ und seine Nachfolger, 248f.

²²³ Vgl. Ebd. 252.

²²⁴ Ebd. 255.

²²⁵ Vgl. Ebd. 259.

Krieg und den Männlichkeitsvorstellungen des kämpfenden Soldaten noch nicht aufgeräumt war.

4.4.4 Liedgut aus Auslandsfahrten und Russlandromantik

Während das Liederbuch „*St. Georg*“ für König beispielhaft ist für das Singen in der Jugendbewegung zwischen 1918 und 1933, so nennt König auch einige Ausnahmen, die nicht zum üblichen Konzept passten, aber durchaus in manchen Kreisen der Jugendbewegung vertreten waren. Zu den Ausnahmen zählt König den *Nerother Wandervogel*, der schon in den 1920er Jahren Auslandsfahrten unternahm, auf denen auch Liedgut gesammelt wurde. Die mitgebrachten Lieder aus anderen Ländern wurden möglichst nach Verständnis original nachgesungen oder es wurden deutsche Nachdichtungen über die Originalmelodien gelegt. Die meisten Lieder wurden nie abgedruckt und veröffentlicht. Auch in der Gruppe *dj.1.11 (Deutsche Jungenschaft vom 1. November 1929)* von Eberhard Koebel „tusk“ (1907-1955) zeigte sich vor allem eine Nordland- und Russland-Romantik in vielen Liedern.

In den 1920ern genoss der Donkosakenchor unter der Leitung von Serge Jaroff (eigentlich: *Sergei Alexejewitsch Scharow* 1896-1985) große Bewunderung in Europa:

„Die Jungenschaften waren von ihm fasziniert, sahen sie doch in diesem Chor ein Idealbild für sich: soldatische Haltung gepaart mit höchsten Künstlertum – das waren die Ideale, wie sie tusk vorschwebten. Dazu kam die geheimnisvolle Fremdartigkeit der russischen Lieder und die disziplinierte Entfesselung, mit der sie gesungen wurden.“²²⁶

Durch die Faszination am Kosakengesang entstand auch ein Interesse an mehrstimmigem Chorgesang. Mehrstimmigkeit erfordert jedoch ein gewisses Mindestmaß an Musikalität und meist eine geschlossene Gruppe mit einer guten Chorleitung, weshalb dieser Aspekt des Singens erst verstärkt in der Jugendmusikbewegung Ausdruck fand. Im Liederbuch „*Lieder der Eisbrechermannschaft*“²²⁷ der deutschen Jungenschaft *dj.1.11* von Eberhard Koebel fanden sich einige russische Lieder in einer deutschen Version: „*Über meiner Heimat Frühling, seh ich Schwäne nordwärts fliegen*“ ist dabei ein noch

²²⁶ König, Der „Zupfgeigenhansl“ und seine Nachfolger, 258.

²²⁷ *dj.1.11* (Hg.): Lieder der Eisbrechermannschaft (Plauen 1933).

4 Freizeitliches Wandern und Singen von 1900-1945

heute in Jugendgruppen gerne gesungenes Lied, das sich in den Worten von Koebel nach der Weise eines Kuban-Kosaken-Liedes richtet („*Bjälolitza, kruglalitza*“).²²⁸

Das Lied „*Platoff preisen wir*“ wurde als russisches Volkslied in Deutschland durch den Donkosakenchor von Serge Jaroff bekannt, seine Aufnahme in den bündischen Gesang zeigt die Kriegsromantik in Form von weit entfernten Reitervolk-Geschichten. Der russische General Matwei Iwanowitsch Platow (1753-1818) erlangte während der Befreiungskriege von 1813-1815 in der Verteidigung gegen Napoleon Bonaparte (1769-1821) großes Ansehen in Europa.

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten waren die Auftritte des Donkosakenchores zwar noch einige Zeit erlaubt, aber der Gesang von Kosakenliedern als bolschewistisch abgelehnt und konnte durchaus zu Verhaftungen führen.²²⁹

4.4.5 Männerbündisches Singen und das „Männerbundsyndrom“

*„Im Singen – auf Fahrt, im Lager, bei Aufmärschen in der Öffentlichkeit oder in der kleinen Runde bei Feuerschein – fand der jugendliche Männerbund seinen höchsten Ausdruck und zog den Einzelnen in den magischen Bann eines Verbundenheitsgefühls, das rauenhafte, oft sogar quasi-erotische Züge besaß.“*²³⁰

Der Historiker Jürgen Reulecke (*1940) sieht im typischen Liedgut der 1920er Jahre innerhalb der Jugendbewegung – sowohl in den Liedern des St.Georg als auch in den Kosakenliedern – einen neuen Liedtypus: das „Männerbundlied“, welches er *„zweifellos [als] eine deutsche Besonderheit“* ansieht.²³¹ Reulecke verdeutlicht das Besondere des neu entstandenen Männerbund-Liedes im Vergleich des Liedes *„Es klappert der Huf am Stege“* von Hans Riedel (Text) und Robert Götz (Musik) mit der inhaltlich ähnlichen Geschichte *„Cornet“* von Rainer Maria Rilke (1875-1926), die 1912 zu einem Bestseller avancierte und vor allem in jugendbewegten Kreisen begeistert gelesen wurde. Beide Texte handeln von einem Soldaten und enthalten eine ähnlich melancholische Grundstimmung, in der das Reiten als Metapher für Sehnsucht auftaucht.

²²⁸ Vgl. König, Der „Zupfgeigenhansl“ und seine Nachfolger, 259.

²²⁹ Vgl. Wilhelm Schepping: Deutsche Jugendbünde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts als Sammler und Vermittler russisch-slawischen Liedguts im politischen Kontext der NS-Epoche. In: Heike Müns (Hg.): Musik und Migration in Ostmitteleuropa (München 2005) 196f.

²³⁰ Jürgen Reulecke, „Ich möchte einer werden so wie die...“. Männerbünde im 20. Jahrhundert (Frankfurt 2001) 106.

²³¹ Vgl. Ebd.105.

4 Freizeitliches Wandern und Singen von 1900-1945

*„[...] der Unterschied [...] ist bemerkenswert: Der Höhepunkt in Rilkes dramatischem Gedicht [...] ist die nächtliche Vereinigung mit einer Frau [...] während der lediglich avancierte Höhepunkt des Riedel/Götz-Liedes die Initiation durch die Schlacht ist, das heißt durch das tapfere Kämpfen und das ehrenvolle Sterben des jungen Reiters in der männlichen Bewährung.“*²³²

Releucke unterstützt den deutschen Kulturoziologen Nicolaus Sombart (1923-2008) in der Forderung, dass in einem deutschen Historischen Museum dem „Männerbundsyndrom“²³³ ein zentraler Platz eingeräumt werden müsse und ergänzt, dass dies nicht ohne die Einbeziehung des männerbündischen Singens geschehen kann.²³⁴ In den neuen Liedern spielt Liebe keine Rolle mehr. Vielmehr geht das Individuum in einem soldatischen Kollektiv und seiner Todessehnsucht auf. Damit unterscheiden sich diese Lieder von den älteren, traditionellen „Rekrutenklageliedern“, in denen auch oft die Perspektive der Mutter oder der Geliebten oder Ehefrau Thema ist.²³⁵

4.4.6 Antisemitismus

Vor allem im Zusammenhang mit dem „Zupfgeigenhansl“ wurde bereits die deutsch-völkische Ausprägung vieler Wandervogelgruppen thematisiert. 1903 entstand der erste Wandervogel-Verein in sudetischem Gebiet. Hier diente die Vereinstätigkeit vor allem dem Kampf gegen eine angenommene sprachliche Überfremdung. Im Fördern von deutscher „Volkskultur“ fand man auch Feindbilder, die diese gefährdeten. Vor allem Juden wurden nicht als „deutsch“ akzeptiert und deshalb aus vielen Gruppen ausgeschlossen. Edmund Neudorff (1875-1961), der Bundesleiter des Wandervogel, äußerte sich über die Aufnahme von Juden in Wandervogel-Vereine folgendermaßen:

„Das Wesen des Wandervogels ist ganz und gar deutsch und wurzelt in deutscher Vergangenheit. Daher ist es verständlich, daß Juden mit besonders ausgeprägten Rasseneigentümlichkeiten, die für diese Ver-

²³² Ebd.

²³³ Nicolaus Sombart, Männerbund und politische Kultur in Deutschland In: Joachim H. Knoll/Julius H. Schoeps (Hg.): Typisch deutsch. Die Jugendbewegung. Beiträge zu einer Phänomenengeschichte (Opladen 1988) 172.

²³⁴ Vgl. Reulecke, Männerbünde im 20. Jahrhundert, 105f.

²³⁵ Vgl. Ebd. 107.

4 Freizeitliches Wandern und Singen von 1900-1945

*gangenheit naturgemäß kein Verständnis haben, nicht in den Wandervogel passen werden.*²³⁶

Er überließ es den jeweiligen Verein, Juden aufzunehmen oder abzulehnen. Der österreichische Wandervogel führte bereits 1913 einen Arier- und Slawenparagrafen ein. 1914 folgten auch andere Vereine diesem Ausschluss. Es wird von vielen Seiten abgelehnt, die deutsche Jugendbewegung in ihrer Gesamtheit als antisemitisch darzustellen, da gerade auch der Antisemitismus als Streitpunkt innerhalb der Jugendbewegung für zahlreiche Spaltungen sorgte.

4.4.7 Jüdische Jugendbewegung

Unter dem Begriff „jüdische Jugendbewegung“ werden jüdische Jugendverbände verstanden, die in ihrer Tätigkeit vom Wandervogel beeinflusst waren. Auch jüdische Jugendliche wollten wandern gehen und sich in jugendbewegten Gruppen aufhalten. Auf die in vielen Bereichen der Jugendbewegung erstarkende völkische und v.a. antisemitische Ausrichtung, die in vielen Vereinen zu einem „Judenparagrafen“ führte, reagierten betroffene Jüdinnen und Juden in unterschiedlicher Weise. Im „*Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens*“ herrschte überwiegend Einigkeit über eine Assimilation an die deutsche Volkskultur und ein Hoffen auf eine Beruhigung der antisemitischen Stimmung. Der *Wanderbund Blau Weiß* hatte dagegen keine Hoffnung auf eine Verbesserung der judenfeindlichen Situation und wandte sich deshalb der Bewegung des Zionismus zu.²³⁷ Vonseiten *Blau Weiß* verstärkte sich die Tendenz, eigene jüdische Gruppen zu gründen und Kinder und Jugendliche von deutschen Gruppen fernzuhalten, um sie keinem Antisemitismus auszuliefern. Vom „*Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens*“ wurde dies als „*freiwillige Rückkehr ins Ghetto*“ kritisiert.²³⁸ In Berichten zur jüdischen Jugendbewegung von Zeitzeugen tauchen immer wieder Wandern und Singen als Gruppenaktivitäten auf.²³⁹ Der zionistische Flügel der jüdischen Jugendbewegung, forderte – ähnlich den völkisch ausgerichteten Wandervogel-Bünden – eine Pflege jüdischen Volkstums. Max Grundwald forderte: „*Wollt ihr*

²³⁶ Zepf, Musik bewegt, 71.

²³⁷ Vgl. Andreas *Winnecken*, Ein Fall von Antisemitismus. Zur Geschichte und Pathogenese der deutschen Jugendbewegung vor dem Ersten Weltkrieg. Wissenschaft und Politik (Köln 1991) 101.

²³⁸ Vgl. Ebd. 107.

²³⁹ Vgl. Jutta *Hettkamp*, Ausgewählte Interviews von Ehemaligen der Jüdischen Jugendbewegung in Deutschland 1913-1933 Band 2 (Münster/Hamburg 1994).

4 Freizeitliches Wandern und Singen von 1900-1945

*gute Juden sein, so helfet jüdisches Gut sammeln, einen Volksbesitz [...] die Muttererde jüdischer Kultur ist, die wir nicht missen möchten*²⁴⁰ Auch das Liederbuch des Bundes *„Blau Weiß“*²⁴¹ wurde in dieser Weise von strengen ZionistInnen kritisiert, da es von 113 Liedern nur 18 jiddische und 22 hebräische Lieder aufwies.²⁴²

4.4.8 Die Idee des Bundes

Im 19. Jahrhundert entstand aus verschiedenen „Lebensreformbewegungen“ die Idee des „Bundes“:

„Es ist der Versuch, außerhalb der etablierten sozialen Gegebenheiten für die eigenen reformerischen Lebensweisen mit ‚Gesinnungsgenossen‘ eine angemessene Sozialform zu finden – in Abgrenzung zum üblichen geselligen Verkehr.“

Giesecke unterscheidet zwischen Bänden, die subkulturell gewisse Rituale, Feste und Gewohnheiten ausführen, aber mit der „offiziellen“ politischen Struktur zufrieden sind und Bänden, die ihre subkulturelle Lebensform als Opposition gegen die „offizielle“ Gesellschaft sehen. Die Jugendbewegung ordnet er Letzterem zu, da diese auch bestrebt war, Führerpersönlichkeiten herauszubilden, die auch außerhalb des Bundes die Gesellschaft verändern.²⁴³ In vielen Kreisen der Jugendbewegung etablierte sich die Idee eines „Lebensbundes“ mit den Gruppenmitgliedern des eigenen Jugendbundes.

4.4.9 Bündische Jugend im Kontext allgemeiner Jugendarbeit

Im Gesamtvergleich aller jugendlichen Verbände, stellen evangelische und katholische Verbände den höchsten Anteil jugendlicher Arbeit in den 1920iger Jahren. 1927 wurde vom Reichsausschuss der deutschen Jugendverbände (RddJ) erhoben, dass von etwa 9,1 Millionen Jugendlichen 3,6 Millionen Jugendliche einem Verband angeschlossen waren. Das heißt, etwa 40% aller Heranwachsenden gehörten einer Jugendorganisation an; von männlicher Seite gehörten etwa 54% einer Gruppe an; von allen weiblicher Sei-

²⁴⁰ Max Grunwald zitiert nach Anita Mayr-*Hirzberger*, Die Musik der Jugendbewegungen in Österreich bis zum Zweiten Weltkrieg. (Dissertation Universität Graz 1993)

²⁴¹ *Jüdischer Wanderbund Blau-Weiss* (Hg): Blau-Weiss Liederbuch (Berlin 1914).

²⁴² Vgl. *Mayr-Hirzberger*, Die Musik der Jugendbewegungen, 132f.

²⁴³ Vgl. Giesecke, Vom Wandervogel bis zur Hitlerjugend, 93.

4 Freizeitliches Wandern und Singen von 1900-1945

te etwa 26%. Die erhobene Statistik des RddJ zeigt folgende Verteilung in den einzelnen Verbandsgruppen²⁴⁴:

- 1 577 000 Verbände der Leibesübungen
- 881 000 Katholische Verbände
- 595 000 Evangelische Verbände
- 401 000 berufsständische Verbände
- 544 000 sonstige Verbände
- 56 000 Sozialistische Verbände
- 44 000 politische Verbände
- 29 000 Bündische Gruppen
- 4000 jüdische Verbände

Giesecke stellt sich die Frage, ob man angesichts dieser Zahlen überhaupt noch von einer Jugendbewegung sprechen kann, da es sich bei den meisten Gruppen klar um eine Jugendarbeit bzw. Jugendpflege handelt:

„Die ‚Erfindungen‘ der Jugendbewegung waren gemacht; was übrig blieb, war eine massenhafte Organisation auf der Grundlage jener Erfindungen. Jugendarbeit war Jugendpflege geworden, veranstaltet von Erwachsenen für Jugendliche.“²⁴⁵

Man kann streng genommen also nicht von einer sich „von unten“ erschaffenen, selbstorganisierten Bewegung (nach der Meißnerformel) sprechen, wenn diese von etablierten Institutionen organisiert und kontrolliert wird.

4.4.10 Die Frage nach der Vorreiterrolle der Jugendbewegung für das „Deutsche Reich“

Der Musikherausgeber und Liedermacher Helmut König (*1930) ist der Meinung *„Die Bünde waren keine Vorbereiter des Militarismus und Faschismus, sondern sie waren Teil der Gesellschaft.“²⁴⁶* Er ist überzeugt, dass die Jugendbewegung immer in den

²⁴⁴ Vgl. Ebd. 140f.

²⁴⁵ Ebd. 141.

²⁴⁶ Helmut König, Über das Besondere am bündischen Singen (2008) Online
<<http://www.buendische-blaue-blume.de/index->

4 Freizeitliches Wandern und Singen von 1900-1945

Strukturen der Gesellschaft lebte. Die Jugendlichen der Zwischenkriegszeit kämpften in ihrer Identitätsfindung mit beruflicher Unsicherheit oder Perspektivlosigkeit und konnten sich wenig mit der jungen parlamentarischen Demokratie identifizieren, da diese überwiegend von alten Männern getragen wurde.²⁴⁷ Die Parteien der extremen Rechten und Linken nutzten die Unzufriedenheit der Jugend und warben vor allem um Jungwählerinnen und Wähler. Die Historikerin Barbara Stambolis (*1952) hält fest: *„Die Hitlerjugend bediente sich zwar jugendbewegter Formtraditionen der bündischen Zeit; die unmittelbare Vorreiterrolle der Jugendbewegung für die Hitlerjugend ist jedoch eine inzwischen wiederholt und überzeugend widerlegte These.“*²⁴⁸ Stambolis betont das breite Spektrum an Handlungsweisen innerhalb der Jugendbewegung, das neben überzeugtem Mitmachen auch unauffällige Anpassung bis hin zu nonkonformem Verhalten und aktivem Widerstand hervorbrachte.²⁴⁹ Der deutsche Erziehungswissenschaftler Hermann Giesecke (*1932) hebt hervor, dass die bürgerlich-kleinbürgerliche Ideologie, welche durch die Worte *„Volk“*, *„Reich“* und *„Führung“* geprägt war, mit einer differenzierten und pluralistischen Gesellschaft überfordert war:

*„Sie wollten weder die Lösung des Klassenkampfes, noch die einer pluralistischen Gesellschaft, sie wollten vielmehr so etwas wie eine ständisch organisierte Volksgemeinschaft. Aber die wäre ohne Gewalt gegen Teile des Volkes nicht durchsetzbar gewesen und hätte zudem als Modell einer relativ hochentwickelten Industriegesellschaft auch gar nicht funktionieren können.“*²⁵⁰

Der Historiker Walter Laqueur (1921-2018) war der Meinung, dass die bündische Jugend, wie sie sich nach dem Ersten Weltkrieg entwickelte, eigentlich nicht mehr der Jugendbewegung zugerechnet werden kann und deren Geschichte deshalb bereits vor dem Ersten Weltkrieg schon geendet habe.²⁵¹ Im Laufe der Geschichte der Jugendbewegung tat sich immer stärker das Führerprinzip in den Gruppen hervor:

Dateien/Ueber%20das%20Besondere%20am%20bündischen%20Singen.pdf> (Zugriff am 21.10.2019).

²⁴⁷ Vgl. Stambolis, Was ist Jugendbewegung, 16.

²⁴⁸ Arno Klönne, *Jugend im Dritten Reich. Die Hitler-Jugend und ihre Gegner* (Köln 2003³) Zitiert nach Ebd. 16.

²⁴⁹ Ebd.

²⁵⁰ Giesecke, Vom Wandervogel bis zur Hitlerjugend, 94

²⁵¹ Vgl. Ebd. 95.

4 Freizeitliches Wandern und Singen von 1900-1945

„Die Identifikation mit dem Führer in der Gruppe nahm im Laufe der Geschichte der Jugendbewegung ständig zu; während er anfangs lediglich als >planner<-Typ oder >expert<-Typ, d.h. der beste Wander-, Koch-, Lagerfachmann die Gruppe betreute und ein verhältnismäßig wenig herausgehobener Spezialist war, wurde der Führer in der weiteren Entwicklung dem Gleichheitsgrundsatz immer mehr entrückt, zunehmend idolisiert und dann mystifiziert.“²⁵²

Der Sozialpädagoge und Psychologie Christian Niemeyer (*1952) kritisiert in seinem Buch *„Die dunklen Seiten der Jugendbewegung. Vom Wandervogel bis zur Hitlerjugend“*²⁵³, dass die Geschichte der Jugendbewegung oft mit dem Jahr 1933 und der damit verbundenen Machtergreifung der Nationalsozialisten beendet wird. Er sieht in dieser Art der Geschichtsbetrachtung ein Ausblenden der Mitverantwortung in der Herausbildung des Nationalsozialismus vieler Strömungen der Jugendbewegung.

Niemeyer kritisiert die völkische Ideologie und den Antisemitismus, der in einigen Gruppen bereits vor der NS-Diktatur herrschte. Weiter betrachtet er näher zahlreiche Historiker, Pädagogen und Professoren der Jugendbewegung, die in der NS-Zeit nicht unbelastet blieben und trotzdem nach 1945 weiterwirkten. Der österreichische Wandervogel führte bereits 1913 einen Arier- und Slawenparagrafen ein: zwanzig Jahre vor der Machtergreifung Hitlers und sechs Jahre bevor der Alpenverein offiziell den Ausschluss von Juden zuließ. Ab 1914 folgten auch andere Vereine diesem Ausschluss. Sind die Gruppierungen also, die weit vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten bereits „Arier“- oder „Slawen“-Paragrafen einführten, Wegbereiter des Nationalsozialismus oder einfach nur Kinder der eigenen Zeit, die den politischen Kontext dieser widerspiegeln? In Österreich führten viele Studentenverbindungen und Turnvereine schon in den 1880er und 1890er Jahren Arierparagrafen ein; 1891 wollte die Sektion Graz des DÖAV bei ihrer Gründung den Arierparagrafen in ihre Statuten nehmen, der anfangs noch abgelehnt wurde; 1919 wurde vom Hautausschuss des Alpenvereins beschlossen, dass es den einzelnen Sektionen selbst überlassen sei, wer aufgenommen und wer ausgeschlossen sei; worauf die meisten Sektionen sich für einen Arierparagrafen entschied-

²⁵² H.S. *Rosenbusch*, Die deutsche Jugendbewegung in ihren pädagogischen Formen und Wirkungen (Frankfurt 1973) 98f Zitiert nach Ebd. 96.

²⁵³ Christian *Niemeyer*, Die dunklen Seiten der Jugendbewegung. Vom Wandervogel bis zur Hitlerjugend (Tübingen 2014).

den.²⁵⁴ Auch in Bezug auf den Alpenverein wird oft die Frage gestellt, inwieweit dieser in seiner frühen Ausrichtung zur Förderung des Deutschtums etc. ein Wegbereiter der nationalsozialistischen Ideologie war. Zusammenfassend kann man festhalten, dass es wohl nie nur den Kontext einer gewissen Zeit gibt, sondern der Kontext durch die agierenden Personen in der Gesellschaft mit geformt wird. Es wird von vielen Seiten abgelehnt, die deutsche Jugendbewegung in ihrer Gesamtheit als antisemitisch darzustellen, da gerade auch der Antisemitismus als Streitpunkt innerhalb der Jugendbewegung für zahlreiche Spaltungen sorgte.²⁵⁵ Fest steht, dass völkisches Gedankengut und Antisemitismus bereits vor der Machtergreifung der Nazis weitreichend existiert haben und der sich bereits entwickelte Führerkult den Übergang zum „Dritten Reich“ sehr leicht gemacht hat.

4.5 Jugendmusikbewegung

Aus der Entwicklung des jugendbewegten Singens ging die Jugendmusikbewegung hervor. Der zentrale Unterschied zur „klassischen“ Jugendbewegung ist, dass in den bündischen Gruppen zwar das Singen einen zentralen Aspekt des Gruppenlebens darstellte, aber man sich nicht explizit zum Singen und Musizieren traf. AnhängerInnen der Jugendmusikbewegung trafen sich wegen der Pflege von Liedern. Das gemeinsame Musizieren wurde im Wandervogel, der Jugend- und verstärkt in der Sing- und Jugendmusikbewegung als Mittel der Erziehung des Individuums zum „ganzen Menschen“ angesehen.²⁵⁶ Helmut König betont in Bezug auf die Jugendmusikbewegung:

„Wir lösen uns hier vom grundständigen Singen in den Gruppen. Das Lied war nun nicht mehr ein einfaches Werkzeug, das zum Gruppenleben gehörte wie die Fahrt, der Hordenpott und das Zelt. Es wurde gewissermaßen zu einem ästhetischen Gegenstand, der höheren Gesetzen zu folgen aufforderte. Das Musizieren sollte, einem Grundge-

²⁵⁴ Martin *Achrainer*, „So jetzt sind wir ganz unter uns!“. Antisemitismus im Alpenverein In: „Hast du meine Alpen gesehen?. Eine jüdische Beziehungsgeschichte (Katalog zur Ausstellung des Jüdischen Museums Hohenems und des Jüdischen Museums Wien 2009) Online: <https://www.alpenverein.at/portal_wAssets/docs/museum-kultur/Archiv-Dokumente/Archiv-Dokumente-Texte/Achrainer-Antisemitismus-im-Alpenverein.pdf> (Zugriff am 19.09.2019) 293.

²⁵⁵ Vgl. Andreas *Winnecken*, Ein Fall von Antisemitismus. Zur Geschichte und Pathogenese der deutschen Jugendbewegung vor dem Ersten Weltkrieg (Köln 1991) 116.

²⁵⁶ Vgl. Zepf, Musik bewegt, 70.

4 Freizeithliches Wandern und Singen von 1900-1945

*danken des Wandervogels folgend, Laienmusik, Volksmusik bleiben,
aber zugleich die Brücke zur großen Kunst schlagen“²⁵⁷*

Er betont weiter die Abgrenzung zur ursprünglichen Jugendbewegung: „Man traf sich nicht um Lieder zu singen, sondern tat vieles andere gemeinsam: wandern, kochen, essen und trinken, sich raufen, ein Zelt bauen, ein Lagerfeuer unterhalten, und dann sang man auch.“²⁵⁸ Umgekehrt betont König, dass auch die Jugendmusikbewegung ihren Einfluss auf das bündische Singen nahm, indem zum Teil auch Kanons und polyphone Sätze Eingang in das gemeinsame Singen der Jugendgruppen fanden.²⁵⁹ Die Original-Klangbewegung, die Musikpädagogik und die Reformer der (vornehmlich evangelischen) Kirchenmusik schöpften nach König ihre Quellen aus dem Werk Hans Breuers.²⁶⁰ Die musikalische Jugendmusikbewegung, die durch Fritz Jödes (1887-1970) „Musikantengilde“, Georg Götschs (1895-1956) Musikheim in Frankfurt an der Oder und Walther Hensels „Finkensteiner Bund“ geprägt ist, propagierte den musischen Menschen als heilen, wahren und echten Menschen und wollte durch „offenes Singen“ und „Singkreise“ Gemeinschaft bilden und in die Gesellschaft hineinwirken.²⁶¹ Die genannten Gruppierungen haben einen besonderen Einfluss auf das Singen im deutschsprachigen Raum genommen.

Herbert Zotti betont im Bezug auf die „Musikantngilde“ und den „Finkensteiner Bund“, dass ihnen das Bekenntnis zur Gemeinschaftsmusik gemein ist in der Idee, dass kollektives Singen die Volksgemeinschaft bildet und stabilisiert. Er betont, dass es sich dabei nicht um „unverbindliche, fröhliche Freizeitgestaltung, sondern um [einen] gesellschaftlichen Auftrag“ handelte.²⁶²

4.5.1 Reform der Musikpädagogik

Im Preußen der 1920er Jahre konnte niemand VolksschullehrerIn werden, der/die nicht ein Instrument beherrschte und nicht mit Kindern singen konnte. Mit der Unterstützung des preußischen Kulturministers Carl Heinrich Becker (1876-1933) und dem Ministerialdirigenten Leo Kestenberg (1882-1962), unter dem sich die Kritik an schlech-

²⁵⁷ König, Über das Besondere am bündischen Singen, 28.

²⁵⁸ Ebd.

²⁵⁹ Vgl. Ebd. 28.

²⁶⁰ Vgl. König, Der „Zupfgeigenhansl“ und seine Nachfolger. 239.

²⁶¹ Vgl. Ebd. 238.

²⁶² Vgl. Herbert Zotti, Die Jugendbewegung und ihre Lieder In: Österreichisches Volksliedwerk (Hg): Jahrbuch des österreichischen Volksliedwerkes. Band 60 (Wien 2011) 59.

4 Freizeitliches Wandern und Singen von 1900-1945

tem Gesang, wie er in den Jugendgruppen praktiziert wurde, häufte, wurde im Zuge der Kestenberg-Reform die Ausbildung der Volksschullehrenden so verordnet, dass werdende Lehrkräfte ein Musikinstrument erlernen mussten.²⁶³ Dazu wurde 1929 das Musikheim in Frankfurt an der Oder in der Leitung von Georg Götsch gegründet. Helmut König bedauert in Bezug auf die heutige Zeit:

„[...] leider ging dies nach etwa 1960 mit der Verwissenschaftlichung der Grundschullehrerausbildung verloren, und heute können viele unserer Kinder überhaupt nicht mehr singen, weil sie es nie geübt haben; bündische Gruppen scheinen hier eine rühmliche Ausnahme zu sein.“²⁶⁴

4.5.2 Die „Musikantengilde“ von Fritz Jöde

Fritz Jöde, ursprünglich Volksschullehrer und ab 1923 Professor für Chorleitung und Volksmusikerziehung an der Akademie für Kirchen- und Schulmusik in Berlin, fand bereits während des Ersten Weltkriegs Interesse an Volksliedern, der Laute und deren Pflege in der Hausmusik.²⁶⁵ Jöde erfand die „offene Singstunde“ und erhoffte sich durch sein Engagement das Volkstum in der Gemeinschaft – sowie die Gemeinschaft an sich – zu stärken. Mit seinen Liederblättern und Büchern und schließlich seinem in sechs Bänden angelegten Chorbuch sammelte Jöde weltliche und geistliche Chorsätze aus dem 16. bis 19. Jahrhundert. Damit schuf er ein Bewusstsein für die Musik des Barocks und der Renaissance und zu polyphonen Satztechniken im Gegensatz zu den im 19. Jahrhundert vorherrschenden harmonisch-akkordischen Satzweisen.²⁶⁶ Jöde knüpft in seinen Sammlungen an die Idee des Volksliedes von Herder an.

4.5.3 Der „Finkensteiner Bund“ von Walter Hensel

Der Finkensteiner Bund, 1924 gegründet von Walther Hensel mit seiner Frau Olga als professioneller Sängerin und Stimmbildnerin, unter der Geschäftsführung des Bärenreiter-Verlag-Gründers und -Leiters Karl Vötterle (1903-1975), veranstaltete vom Sudentenland ausgehend Singwochen im gesamten deutschen Sprachraum. Ziel war eine Pfl-

²⁶³ Vgl. Zepf, Musik bewegt, 71.

²⁶⁴ König, Der „Zupfgeigenhansl“ und seine Nachfolger, 238f.

²⁶⁵ Vgl. König, Über das Besondere am Bündischen Singen, 22.

²⁶⁶ Vgl. Ebd.

4 Freizeitliches Wandern und Singen von 1900-1945

ge deutschen Volksstums durch Volkslied, Volksmusik und Volkstanz. Die starke deutschnationale Haltung erklärt sich durch das nach dem Krieg der damaligen Tschechoslowakei zugesprochenen Sudetenland und die allgemeine Unzufriedenheit über den Friedensschluss von Versailles.²⁶⁷ Hensel und seinen sudetendeutschen Gefolgsleuten war die Pflege deutschen Liedguts in der 1918 entstandenen Tschechoslowakei zentrale Aufgabe. Auf das politisch motivierte Zurückdrängen der deutschen Sprache und den allmählichen Verlust der Lieder reagierte er mit Kampfschriften, Liederbüchern und nicht zuletzt dem offenen Singen. Teile der bündischen Jugend sahen die Grenzlandfahrten ins Sudetenland als politische Mission. Sie sammelten Lieder und Tänze, kartierten ihre Funde mit den jeweiligen Bevölkerungsdaten und notierten akribisch, wo Jüdinnen und Juden wohnten.²⁶⁸

Diese Daten übergaben sie der „Mittelstelle für Jugendgrenzlandarbeiten“, die die Zeitschrift „Volk und Reich“ herausgab und später den Nationalsozialisten ausreichend Material für die Judenverfolgung in die Hände spielte.²⁶⁹ 1923 fand die erste Singwoche in Finkenstein mit rund 70 Teilnehmern aus Deutschland, Österreich, Böhmen, Schlesien und Mähren statt. Der Einladungstext äußerte:

„Finkenstein soll kein bloßer Versuch bleiben, es soll ein begeisterter Anfang sein zur Befreiung des Urdeutschen, des Göttlichen in uns, vom Schutte der Unkultur durch die schöpferische Gemeinschaftsarbeit der Musik.“²⁷⁰

4.5.4 Ungebrochene Karrieren & der Einfluss der Jugendmusikbewegung bis heute

Wie Niemeyer in Bezug auf die Geschichtsschreibung des Wandervogels kritisiert, dass eine Mitverantwortung für die politischen Entwicklungen ab 1933 ausgeklammert werde, so wurde auch in Bezug auf Personen der Jugendmusikbewegung viel Mythos um Widerstand gegen das NS-Regime betrieben, während die meisten Personen der Ju-

²⁶⁷ Vgl. Ebd. 23.

²⁶⁸ Vgl. *Zepf*, Musik bewegt, 70.

²⁶⁹ Vgl. Ebd.

²⁷⁰ Walther Hensel (1923) Zitiert nach *Zotti*, Die Jugendbewegung und ihre Lieder, 61.

4 Freizeithliches Wandern und Singen von 1900-1945

gend- und Jugendmusikbewegung eine nahtlose Karriere von einem politischen System ins nächste erlebten und noch Jahre nach 1945 weiter wirkten.²⁷¹

Fritz Jöde wurde 1938 etwa Leiter der HJ-Spielschar in München und trat 1940 in die NSDAP ein, 1947-52 setzte er seine Karriere als Leiter des Amtes für Jugend- und Schulmusik in Hamburg fort. Später führte er das Internationale Institut für Jugend- und Volksmusik in Trossingen. Jödes Einfluss ist bis heute vor allem in der Steiermark spürbar.²⁷² Helmuth Pommer (1883-1967), Sohn von Josef Pommer (1845-1918, Herausgeber der Zeitschrift „*Das deutsche Volkslied*“), veröffentlichte 1927 „*Lieder des deutschen Alpenvolkes*“ und 1951 die Liedersammlung „*Aus des Volkes Seele*“. Er setzte mit Begeisterung die deutschnationale Volksliedpflege seines Vaters fort und gründete nach einer Teilnahme an einer Singwoche von Hensel eigene Singkreise nach dessen Vorbild. In Österreich setzte er mit vermeintlich religiösen Liedern eine klare politische Botschaft: „*Wohlauf ihr deutschen Christen, denn es ist an der Zeit. Mit Waffen tut euch rüsten bald zum Widerstreit.*“²⁷³ Er bekannte sich klar zu Hitler und zum Nationalsozialismus:

*„In alle Lieder, die wir singen werden, die völkischen zumal, wie die kraftvollen und glaubensstarken Lieder Luthers und die lebensfrohen Frühlingslieder des deutschen Volkes wollen wir ausströmen lassen unseren Dank gegen Gott, daß er die deutsche Sache schützt nach dem großen Volksdeutschen Reich erfüllte und uns über Nacht ein Volk, ein Reich unter einem Führer schenkte. Heil Hitler!“*²⁷⁴

Folgen hatte sein Engagement nach 1945 keine. In den Jahren nach dem Krieg finden sich keine Hinweise für seine überschwängliche Begeisterung zum deutschen Volk oder die deutsche Seele mehr; die Idee der Singwochen wurde aber nach 1945 weitergeführt.²⁷⁵

²⁷¹ Vgl. Christian *Niemeyer*, Die dunklen Seiten der Jugendbewegung. Vom Wandervogel zur Hitlerjugend (Marburg 2013).

²⁷² Vgl. Ebd. 60f.

²⁷³ Helmut Pommer zitiert nach Anita *Mayr-Hirzberger*, Das Kirchenlied als politisches Argument In Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 14. Jg. Heft 1 2003. 64.

²⁷⁴ Vorwort zu „Nun freut euch liebe Christengmein! Vaterlandslieder der Deutschen zur Vereinigung der Ostmark mit dem deutschen Reiche; die schönsten Lieder Martin Luthers in Sätzen der alten Meister, nebst schönen deutschen Volksliedern zur Maienzeit. Der dritten Abend-Singgemeinschaft der Evangelischen Gaibensgenossen Wien vom 7.-13.Mai 1938 dargeboten und aufgeschrieben von Helmuth Pommer.“ Archiv des Österreichischen Volksliedwerkes Zitiert nach Anita *Mayer-Hirzberger*, Das Kirchenlied als politisches Argument (ÖZG 14 2003) 65.

²⁷⁵ Vgl. *Mayer-Hirzberger*, Das Kirchenlied als politisches Argument (ÖZG 14 2003) 66.

4 Freizeithliches Wandern und Singen von 1900-1945

Anton Anderluh (1896-1975), ein engagierter Teilnehmer an den „Pommer-Singwochen“, veranstaltete von 1937-39 „Kärntner Singwochen“, die ab 1952 an den Turnersee übersiedelten und heute noch abgehalten werden.²⁷⁶

Karl Vötterle trat 1936 der Reiter-SA bei, in der er den Rang des Oberscharführers erhielt. 1937 wurde er Mitglied in der NSDAP, er publizierte nationalsozialistische Lieder und Chorwerke.²⁷⁷ Nach dem Krieg wurde er in einem Entnazifizierungsverfahren am 21. November 1947 vollkommen entlastet mit der Begründung, dass er aus seiner „anti-nationalsozialistischen“ Gesinnung heraus gegen den Nationalsozialismus aktiv Widerstand geleistet hätte.²⁷⁸ Er baute nach dem Krieg seinen Verlag wieder auf, der bis heute existiert und arbeitete an zahlreichen Publikationen über Musik. Vötterle wurde mehrfach ausgezeichnet, u.a. 1968 mit dem Großen Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland.

Die genannten Beispiele stehen nur stellvertretend für viele Karrieristen. Es zeigt, dass nach 1945 nicht zwingend alle Ideen und Ideale von Volk etc. über Bord geworfen wurden, trotz der Enttäuschung durch das „Dritte Reich“.

Was blieb nun nachhaltig? Die durch die Jugendmusikbewegung ausgehenden Reformen des Musikunterrichts reichten bis in die 1980er Jahre, die Generation 50+ teilt zu einem großen Teil ein gemeinsames Repertoire an Liedern; es gibt immer noch Sing-Veranstaltungen, die ähnlich wie in den 1920er und 1930er Jahren ablaufen und sich am Ideal von echten Volksliedern orientieren. In der Volksmusik-Szene herrscht nach wie vor das Ideal der Gemeinschaftsmusik und eine Bevorzugung von Amateur- und Laienmusik.²⁷⁹

4.6 Wandern, Freizeit und Singen im „Dritten Reich“

„Kraft durch Freude“ (KdF) lautete der Leitspruch der Nationalsozialisten und der Name der politischen Organisation, die sich darum kümmerte, die Freizeit der deutschen Bevölkerung zu gestalten, aber auch zu überwachen und gleichzuschalten. Unter dem „Amt für Reisen, Wandern und Urlaub“ stellte das „Dritte Reich“ von 1934 bis 1939 den damals größten Reise-Veranstalter weltweit.

²⁷⁶ Vgl. Zotti, Die Jugendbewegung und ihre Lieder, 62.

²⁷⁷ Vgl. Fred K. Prieberg, Handbuch Deutsche Musiker 1933–1945 (Kiel 2004) 7446.

²⁷⁸ Vgl. Aktenzeichen K.-St. 131/47.

²⁷⁹ Vgl. Zotti, Die Jugendbewegung und ihre Lieder, 65.

4 Freizeitliches Wandern und Singen von 1900-1945

1938, nach dem „Anschluss“ von Österreich an Deutschland, wurde der damalige „Deutsche und Österreichische Alpenverein“ (DÖAV) nur noch „Deutscher Alpenverein“ (DAV) genannt und Arthur Seyß-Inquart (1882-1946) Vereinsführer.

Die Jugendpflege war den NationalsozialistInnen besonders wichtig, da die Jugend einen hohen Anteil an der Gesamtbevölkerung bildete (ca. 40%) und weil man in ihr den Träger der Hoffnung für eine neue Zeit sah und man sich möglichst früh darum kümmerte, die Soldaten für den bevorstehenden Krieg auszubilden. Dazu dienten Mütter, die eine neue Generation an Soldatenmaterial nachzuliefern hatten. Das Schulsystem im NS-Regime wurde verändert – von verkürzter Schulzeit bis zum Abitur und einer Entwissenschaftlichung der LehrerInnen-Ausbildung – um die nationalsozialistische Ideologie den Kindern und Jugendlichen zu indoktrinieren. Die komplette Gleichschaltung der Jugendpflege in der Unterbringung je nach Alter und Geschlecht in Jungvolk, Hitlerjugend (HJ) und Bund Deutscher Mädel (BDM) diente der weiteren kontrollierten Indoktrination bis in die Freizeit der Kinder und Jugendlichen.

Vorbild für die Jugendarbeit war nicht zuletzt Robert Baden-Powells Konzept der Pfadfinder. Bewegung und Sport bildeten einen Schwerpunkt in der Jugendarbeit als Herausbildung einer starken und abgehärteten Jugend; kollektiver Gesang bildete einen weiteren zentralen Aspekt in der Herausbildung eines Gemeinschaftsgefühls und einer emotionalisierten Verknüpfung zum nationalsozialistischen Gedankengut.

4.6.1 Gleichschaltung in Jungvolk, HJ und BDM

Am 17. Juni 1933 wurden in Deutschland alle freien Bünde verboten und alle Jugendgruppen dem „Jugendführer des Deutschen Reiches“ Baldur von Schirach (1907-1974) unterworfen. Die Organisationen der Hitlerjugend (HJ), Bund deutscher Mädel (BDM) und des Jungvolks (JV) waren jedoch auf erfahrene Jugendführer angewiesen, wodurch auch viele Leiter von bündischen Jugendgruppen im „Dritten Reich“ weiter wirkten.²⁸⁰ Auch die meisten Lieder wurden von den Jugendgruppen: zum Beispiel das Lied „Aus grauer Städte Mauern“ von H. Riedel und Rober Götz (1920).

Wenn man nach dem Besonderen des Singens in der Hitlerjugend fragt, so ist König der Meinung, dass es dieses gar nicht gab, da zum größten Teil bündische Lieder weiter gesungen wurden und das Liedgut nur durch einen geringeren Teil durch NS-Lieder ergänzt wurde. Aus den Erfahrungen Königs, der 1940 als Zehnjähriger pflichtgemäß

²⁸⁰ Vgl. *König*, Über das Besondere am Bündischen Singen, 27.

dem „Jungvolk“ beitrug, geht hervor, dass in manchen Hitler-Jugend-Organisationen auch nicht hitlerjugend-genehme Lieder weitergesungen wurden. König nennt die Zeile *„Heute sind wir rot, morgen sind wir tot“* aus *„Ihr lieben Kameraden, wir ziehen in das Feld“* aus den *„Liedern der Eisbrechermannschaft“* der im NS-Regime längst verbotenen dj.1.11.²⁸¹

4.6.2 Musik und Musikerziehung

Den Wunsch der Verwirklichung von Herders Volksliedgedanken, dass in einem geeinigten, singenden Volk alle in einem Ton verbunden sind, verwirklichte das NS-Regime.²⁸² Der Lehrplan für Musik von 1940 hält fest: *„Das deutsche Lied soll schön, bewusst und freudig gesungen werden.“*²⁸³ Nach den Analysen des deutschen Musikpädagogen Ulrich Günther (1923-2011) enthalten NS-Liederbücher nur 8% NS-Liedergut.²⁸⁴ Klusen hebt jedoch hervor, dass gerade die agitierende Funktion von verbal harmlosen Liedern wichtig ist, wie sie im Kontext der Vorworte vermittelt werden:

*„Charakteristisch ist, dass handschriftlich zusammengestellte Liederbücher illegaler katholischer Jugendbünde um 1940 sich in ihrem Liedbestand kaum von NS-Liederbüchern unterscheiden. Abgelöst von seiner ideologischen Besetzung konnte ein und dasselbe Lied etwas ganz anderes bedeuten.“*²⁸⁵

Das durch die Jugendbewegung wiederbelebte Volkslied lebte fast uneingeschränkt in den Liederbüchern der NS-Organisationen weiter. Lieder aus dem 19. Jahrhundert wurden als Kampflieder wiederbelebt; sentimentale und bänkelsängerische Lieder wurden eher weggelassen. Oppositionelle Lieder konnten sich nur mehr im Untergrund verbreiten. NS-Lieder, historisierendes Liedgut und ideologische Kampflieder wurden neu gelernt. Zahlreiche Liedermacher wurden für das Schreiben von NS-Liedern beauftragt.

²⁸¹ Vgl. Ebd. 31.

²⁸² Vgl. Klusen, Volkslied, 173.

²⁸³ Ebd. 174.

²⁸⁴ Ulrich *Günther*, Die Schulmusikerziehung von der Kestenberg-Reform bis zum Ende des Dritten Reiches (Neuwied-Berlin 1967) 352.

²⁸⁵ Vgl. Klusen, Volkslied, 177

4 Freizeitliches Wandern und Singen von 1900-1945

Namentlich am bekanntesten ist Hans Baumann (1914-1988), der für Lieder wie „*Es zittern die morschen Knochen*“ oder „*Hohe Nacht der klaren Sterne*“ bekannt ist.²⁸⁶

Der Anteil alter Volkslieder war in den an Frauen gerichteten Liederbüchern im NS-Regime größer als im Vergleich zu einigen HJ- oder SA-Liederbüchern.²⁸⁷ In vielen Liederbüchern finden sich bis heute Lieder, die von Liedermachern aus der NS-Zeit geschaffen wurden und es stellt sich die Frage, wie weit diese Werke noch zeitgemäß sind.²⁸⁸

4.6.3 Natur in der NS-Erziehung

Vor allem das Fach Biologie wurde neben Geographie, Geschichte und Sport in der nationalsozialistischen Schulerziehung in besonderer Bedeutung hervorgehoben als Hauptträger der nationalsozialistischen Rassenlehre.²⁸⁹ Die Unterrichtsziele des Biologieunterrichts/Lebenskundeunterrichts waren darauf ausgerichtet, sozialdarwinistische und biologische Denkweisen zu vermitteln. Auch der Idee von Naturschutz wurde dabei im NS-Regime eine verstärkte Bedeutung gegeben im Sinne von „Blut und Boden“, und Heimatpflege.²⁹⁰ Der Naturforscher Walther Schoenichen (1876-1956) prägte den Gedanken des Naturschutzes in Verknüpfung mit der Blut-und-Boden-Ideologie der Nazis.. Er betonte als Direktor der Reichsstelle für Naturschutz:

„Tier und Pflanze sollen dem Schüler als lebende, im Daseinskampfe sich behauptende Wesen nahegebracht werden. Für den staatsbürgerlichen Begriff des Organismus, d.h. der Gleichschaltung aller Glieder und Organe im Dienste einer und derselben übergeordneten Lebensaufgabe, muß der Jugend schon früh das Verständnis erschlossen werden; desgleichen auch für die Tatsache, daß im Tierreiche Wehrhaftigkeit und Gesunderhaltung des Trieblebens unerläßliche Voraussetzungen für die Erhaltung der eigenen Art sind.“²⁹¹

²⁸⁶ Hans Baumann ist ein weiteres Beispiel für einen NS-Karriereisten, der ohne Konsequenzen seine Karriere nach dem Krieg fortsetze. Er veröffentlichte bis an sein Lebensende zahlreiche Kinder- und Jugendromane die meist über Chiffren wie „Der große Alexanderzug“ oder „Ich zog mit Hannibal“ usw. die Kriegererlebnisse verarbeiteten.

²⁸⁷ Vgl. Klusen, Volkslied, 181.

²⁸⁸ Vgl. Zotti, Die Jugendbewegung und ihre Lieder, 63.

²⁸⁹ Vgl. Grönig/Wolschke-Bulmahn, Liebe zur Landschaft, 153.

²⁹⁰ Ebd. 154.

²⁹¹ Walther Schoenichen, Naturschutz im Dritten Reich. Einführung in Wesen und Grundlagen zeitgemäßer Naturschutz-Arbeit, Naturschutz-Bücherei (Band 12) (Berlin 1934) 189. Zitiert nach Grönig/Wolschke-Bulmahn, Liebe zur Landschaft, 155.

4 Freizeitliches Wandern und Singen von 1900-1945

Die Aufopferung einzelner Individuen zum Wohl des Ganzen fand Schoenichen im Tierreich verwirklicht, womit ein weiterer wichtiger Grundpfeiler der nationalsozialistischen Ideologie an die Jugend über die Natur vermittelt werden konnte.²⁹² Die *„Reichszeitung der deutschen Erzieher/Nationalsozialistische Lehrerzeitung“* (1937) widmete dem Thema Naturschutz im Schulunterricht ein ganzes Heft unter dem Leitwort Hitlers: *„Die deutsche Landschaft muß unter allen Umständen erhalten bleiben, denn sie ist und war schon von jeher die Quelle der Kraft und Stärke unseres Volkes“*²⁹³ Der Verlust der deutschen Kolonien als Folge des verlorenen Krieges wurde als Unrecht erlebt und bildete einen weiteren Aspekt des Unterrichts, der den Anspruch der Kolonien (Stichwort *„Lebensraum im Osten“*) wachhalten sollte.

4.6.4 Alpinismus

*„Bergsteigen bedeutet in jedem Fall Kampf mit der Natur; und mit diesem Kampf ist wohl eine Schulung des Leibes und eine Erziehung des Charakters verbunden, aber es muß von vornherein ein kämpferischer Mensch mit geschultem und gewandtem Leib in diesen Kampf mit den Bergen treten, wenn er als Sieger aus diesem Ringen hervorgehen will. [...] denn die Bergsteiger brauche ich nicht das Kämpfen zu lehren, weil Bergsteigen selbst Kämpfen bedeutet.“*²⁹⁴

Die Alpen wurden gerade während der Zeit des Nationalsozialismus zu einem wichtigen Symbol von „Heimat“; mehr als das spiegelte die Eroberung noch unbestiegener Gipfel *„die perfekte Leinwand für die nationalsozialistische Ideologie des starken, kämpferischen Körpers und der Helden eines Volkes.“*²⁹⁵ Nazideutschland investierte viel in Expeditionen und stilisierte die Opfer gescheiterter Aufstiege hoch. Vor allem medial hochgepusht wurde die Begehung der Eiger Nordwand und die Expeditionen in die Hi-

²⁹² Vgl. Walther *Schoenichen* (Hg): *Vom grünen Dom. Ein deutsches Wald-Buch* (München 1926) 197. & Vgl. *Grönig/Wolschke-Bulmahn*, *Liebe zur Landschaft*, 153.

²⁹³ Adolf *Hitler* in *„Reichszeitung der deutschen Erzieher/Nationalsozialistische Lehrerzeitung“* (1937) zitiert nach *Grönig/Wolschke-Bulmahn*, *Liebe zur Landschaft*, 155ff.

²⁹⁴ *Mitteilungen der Gruppe Bergsteigen im Deutschen Bergsteiger- und Wanderverband* (Nr.1 Titelseite 1934) zitiert nach Stephanie *Oberleitner*, *Alpinismus im Nationalsozialismus. Die Erstbegehung der Eiger-Nordwand und die mediale Vermittlung politischer Ideologie* (Magisterarbeit Universität Wien 2013) 84.

²⁹⁵ Stephanie *Oberleitner*, *Alpinismus im Nationalsozialismus. Die Erstbegehung der Eiger-Nordwand und die mediale Vermittlung politischer Ideologie* (Magisterarbeit Universität Wien 2013) 85.

4 Freizeitliches Wandern und Singen von 1900-1945

malaya-Regionen. Die Begehung der Eiger-Nordwand von 22. - 24. Juli 1938 durch Anderl Heckmair (1906-2005), Ludwig Vörg (1911-1941), Heinrich Harrer (1912-2006), und Fritz Kasperek (1910-1954), zwei deutschen und zwei österreichischen Alpinisten, die erst unabhängig, dann gemeinsam in einer Seilschaft den Gipfel erklommen, wurde zu einem Symbol für den Anschluss stilisiert.²⁹⁶ Der Alpenverein wurde komplett in den Dienst des Krieges gestellt; die Hütten in den Bergen mussten der Wehrmacht zur Verfügung gestellt werden und erfahrene Bergsteiger bildeten Gebirgstruppen aus.²⁹⁷ Neben wenigen Mitgliedern, die aktiven Widerstand leisteten – wie z.B. Hans Scholl (1918-1943) von der Weißen Rose²⁹⁸ – waren die meisten AnhängerInnen des Alpenvereins Mitläufer und Opportunisten:

„Mit der verbrachten Zeit in den Bergen entzogen sie sich aber nicht nur der Urbanisierung, sondern auch der Verantwortung und den Einschränkungen des politischen Tagesgeschäfts. Die Entwicklung wurde den anderen gelassen, Ignoranz großgeschrieben und gelebt.“²⁹⁹

Die Massenmedien (Zeitung, Film, Rundfunk) spielten eine wichtige Rolle in der Verbreitung und Aufrechterhaltung der faschistischen Ideologie. Und so war auch der Bergfilm als neues Genre der 1920er und 1930er Jahre von Bedeutung in der Vermittlung von körperlicher Ertüchtigung und Naturverbundenheit, aber auch der Berg als mystischer Ort des Schicksals, dem sich der Einzelne oder eine Seilschaft in festem Zusammenhalt voller Mut und Tapferkeit hingeben.³⁰⁰ Die wichtigsten MacherInnen von Bergfilmen waren Arnold Fanck (1889-1974), Luis Trenker (1892-1990) und Leni Riefenstahl (1902-2003).³⁰¹

²⁹⁶ Vgl. Ebd. 88.

²⁹⁷ Vgl. Ebd. 84.

²⁹⁸ Vgl. Kirsten *Schulz*, Auszüge aus den Verhörprotokollen von Hans Scholl (Bundeszentrale für politische Bildung, 20.4.2005) In: <http://www.bpb.de/geschichte/nationalsozialismus/weisse-rose/61047/verhoerprotokoll-hans-scholl?p=all> (Zugriff am 27.9.2019).

²⁹⁹ Vgl. Stephanie *Oberleitner*, Alpinismus im Nationalsozialismus. Die Erstbegehung der Eiger-Nordwand und die mediale Vermittlung politischer Ideologie (Magisterarbeit Universität Wien 2013) 78.

³⁰⁰ Vgl. Ebd. 89.

³⁰¹ Vgl. Roman *Giesen*, Der Bergfilm der 20er und 30er Jahre (Medien Observationen 30.9.2008) In: <https://www.medienobservationen.de/2008/giesen-bergfilm-der-20er-und-30er/> (Zugriff am 27.9.2019).

4.6.5 Widerstand

Der Schriftsteller und einstige Nerother Wandervogel Werner Helwig (1905-1985) betont in seinem Buch „*Die Blaue Blume des Wandervogels*“, dass für die meisten Jugendbewegten ein Widerstand gegen das NS-Regime nicht möglich war:

*„Ein organisierter einheitlicher Widerstand war von vornherein unmöglich, weil erstens das Bündische ja nicht ideologisch, sondern in Gestalt und Haltung sich kundtut, zweitens, weil die Bünde schon vorher in die Krise geraten waren, drittens, weil die Führer der Bünde so streng[e] überwacht wurden, daß sie sich nicht regen konnte“*³⁰²

Da es bei privaten Vereinen zu Verhaftungen und Hausdurchsuchungen kam und alle Zeitschriften, Briefe und Bücher beschlagnahmt wurden, waren nur mündliche Kontakte möglich, wodurch es nach den Schilderungen Helwigs maximal einer Einzelgruppe möglich war in den Widerstand zu treten.³⁰³ Bei den meisten war ein politisches Bewusstsein nicht vorhanden und man erhoffte sich im Zusammenschluss zu einem großdeutschen Jugendbund ein unabhängiges Weiterleben der Jugendbünde trotz Hitlerjugend. Als diese Hoffnungen durch die Berufung Baldur von Schirachs zum Reichsjugendführer zunichte gemacht wurden, ließ sich ein Großteil der Bünde freiwillig in die Hitlerjugend einfügen. Widerständige Jugendgruppen wurden von den Nationalsozialisten abschätzig als „Edelweißpiraten“ bezeichnet, da das „Edelweiß“ ein Kennzeichen vieler bündischer Jugendgruppen war und später auch als geheimes Erkennungszeichen getragen wurde.³⁰⁴

Im Liedsingen zeigte sich auch Widerstand, wenn HJ-Lieder auf ironische Weise umgedichtet wurden. Das AutorInnen-Team Krauthäuser, Werheid und Seyffarth hat mit dem NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln 2010 Lieder widerständischer Jugendbewegter im Rheinland gesammelt und veröffentlicht.³⁰⁵ Bekannt unter dem Stichwort „Edelweißpiraten“ wurde vor allem das Schicksal von Bartholomäus Schink (1927-1944), der als Mitglied einer Kölner Gruppe des Bezirks Ehrenfeld sich nicht der Fahrt, dem Wandern oder Singen wie die anderen Jugendbünde zuwandte, sondern bewaffneten

³⁰² Werner Helwig, *Die blaue Blume des Wandervogels. Vom Aufstieg, Glanz und Sonn einer Jugendbewegung* (Hidenheim an der Brenz 1980²) 294.

³⁰³ Vgl. Ebd.

³⁰⁴ Vgl. Sascha Lange, *Meuten Swings und Edelweißpiraten. Jugendkultur und Opposition im Nationalsozialismus* (Mainz 2015).

³⁰⁵ Vgl. Jan Krauthäuser, Doris Werheid, Jörg Seyffarth (Hg.): *Gefährliche Lieder. Lieder und Geschichten der unangepassten Jugend im Rheinland 1933-1945* (Köln 2010).

4 Freizeithliches Wandern und Singen von 1900-1945

Widerstand gegen das NS-Regime leistete und dafür am 10. November 1944 mit zwölf weiteren Gruppenmitgliedern ohne Prozess öffentlich hingerichtet wurde.³⁰⁶ Christian Niemeyer (*1952) rechnet in seinem Buch „Die dunklen Seiten der Jugendbewegung. Vom Wandervogel zur Hitlerjugend“ mit der oft einseitigen historischen Darstellung der deutschen Jugendbewegung ab, deren geschichtliche Betrachtungen meist immer 1933 enden, um das romantische Bild der Jugendbewegung um harmloses Wandern und Singen nicht zu zerstören und Übergänge zum Nationalsozialismus auszublenken. Nach dem Krieg wurden viele Geschehnisse schöngeredet und eine Mitschuld am Nationalsozialismus geleugnet. Eine Aufarbeitung setzte oft erst Jahrzehnte später ein. Henning Borggräfe (*1981) hält dazu fest:

„Nach Kriegsende blendeten die meisten Vereine und Verbände hingegen ihre NS- Vergangenheit aus. Viele entwickelten Opfermythen, die erst später als in anderen gesellschaftlichen Bereichen bröckelten und sich mitunter bis heute halten.“³⁰⁷

³⁰⁶ 2004 wurde die Geschichte der Ehrenfelder-Gruppe um Schink durch den Regisseur Niko von Glasow mit Bela B. Felsenheimer in der Besetzung einem weiteren Publikum bekannt.

³⁰⁷ Henning *Borggräfe*, Zwischen Ausblendung und Aufarbeitung. Der Umgang mit der NS-Vergangenheit in Vereinen und Verbänden kollektiver Freizeitgestaltung (1. Dezember 2012) In: <https://zeitgeschichte-online.de/themen/zwischen-ausblendung-und-aufarbeitung> (Zugriff am 26.09.2019).

5 Jugendbewegungen, Freizeit und Singen nach 1945

5.1 Musik und Freizeit in der Nachkriegszeit

5.1.1 Achtstundentag

Die Errungenschaft des Acht-Stunden-Arbeitstags – wonach jeder Tag der Idee nach in acht Stunden Schlaf, acht Stunden Arbeit und acht Stunden Freizeit geteilt ist – war die Voraussetzung für die Entwicklung von Freizeit im 20. Jahrhundert. Während im 19. Jahrhundert viele FabrikarbeiterInnen täglich bis zu 16 Stunden arbeiten mussten und zur Produktivitätssteigerung sogar Nacht- und Sonntagsarbeit eingeführt wurde, wurde nach langen Kämpfen um den anfangs utopisch anmutenden Achtstundentag dieser 1918 endlich in Österreich und in Deutschland gesetzlich in einer 48-Stunden-Woche verankert.³⁰⁸ Etappenweise wurde die Arbeitszeit weiter verkürzt, bis in Österreich in den 1970er Jahren die 40-Stunden-Woche realisiert wurde und in den 1980er Jahren in vereinzelt Branchen sogar eine 38-Stunden-Woche eingeführt wurde.³⁰⁹ In der Bundesrepublik Deutschland (BRD) setzte sich ab 1965 die 40-Stunden Woche durch; in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) ab 1967.³¹⁰ In den 1990er Jahren wurde in der vereinigten BRD das Arbeitszeitgesetz zum Acht-Stunden-Tag wieder etwas gelockert, wodurch die Arbeitszeit auf bis zu zehn Stunden verlängert werden kann – sofern eine Wochenarbeitszeit von 48 Stunden nicht überschritten

³⁰⁸ Vgl. *Weblexikon der Sozialdemokratie*: Achtstundentag In: <<http://www.dasrotewien.at/seite/achtstundentag>> (Zugriff am 28.9.2019).

³⁰⁹ Vgl. Ebd.

³¹⁰ Vgl. Gerhard *Schröder*, 100 Jahre Acht-Stunden Tag. Der lange Kampf um faire Arbeitszeiten (Deutschlandfunk, 30.12.2018) In: <https://www.deutschlandfunk.de/100-jahre-acht-stunden-tag-der-lange-kampf-um-faire.724.de.html?dram:article_id=437117> (Zugriff am 28.8.2019).

5 Jugendbewegungen, Freizeit und Singen nach 1945

wird.³¹¹ Der Wiener Soziologie und Psychologe Ernst Glaser (1912-2005) kritisierte in seinem Buch *„Familie, Beruf, Freizeit. Die 3 Milieus des Menschen“*, das 1955 erschien, die fehlende Wirklichkeit des Acht-Stunden-Tages.³¹² In Österreich wurde 2018 die tägliche Normalarbeitszeit von zehn auf zwölf Stunden ausgeweitet.³¹³ Aktuell wird immer wieder darüber diskutiert, inwieweit das klassische Modell des Acht-Stunden-Tages noch zeitgemäß ist. Dabei gewinnen zunehmender Stress und damit Belastungserkrankungen an Bedeutung. Was früher unter die 8-8-8-Formel mit der oben umschriebenen Dreiteilung fiel, umreißt heute der Begriff „Work-Life-Balance“.

5.1.2 Freizeit

Glaser kritisierte für das Wien der Nachkriegszeit ein missbräuchliches Verhalten vieler Menschen ihrer Freizeit gegenüber. Anstelle nach Goethes idealer Vorstellung die Freizeit zu leben – *„Man sollte alle Tage wenigstens ein kleines Lied hören, ein gutes Gedicht lesen, ein treffliches Gemälde sehen und wenn es möglich wäre, einige vernünftige Worte sprechen.“* – würden viele ArbeitnehmerInnen lieber ihr Geld für Alkohol und Nikotin ausgeben, sodass ihnen nichts mehr für andere Freizeitbeschäftigungen bleibe.³¹⁴ Glaser kritisiert die moderne „Vergnügungsindustrie“, welche die Menschen durch ihre Überangebote immer mehr „zerstreut“:

„Alle Angebote an ‚Zerstreuung‘ kommen von außen her. Das Angebot ist früher hier als die Bereitschaft, überhaupt etwas zu tun. Dem Menschen von heute bleibt daher meist gar keine Zeit, darüber nachzudenken, was er tun könnte [...]; er akzeptiert meist einfach das, was ihm gerade angeboten wurde. Das sind aber durchwegs ‚Beschäftigungen‘, bei denen man sich notwendigerweise ebenfalls wieder nur passiv verhält. [...] Sportschauspiele, Kino, Radio.“³¹⁵

³¹¹ Vgl. *Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz*. Arbeitszeitgesetz (ArbZG) §3 Arbeitszeit der Arbeitnehmer In: <https://www.gesetze-im-internet.de/arbzg/___3.html> (Zugriff am 28.9.2019).

³¹² Vgl. Ernst Glaser, *Familie, Beruf, Freizeit. Die 3 Milieus des Menschen* (Wien 1955) 164.

³¹³ Vgl. *Wirtschaftskammer Österreich*. Gleitende Arbeitszeit – 12-Stunden-Tag ab 1.9.2018 (Stand 2.8.2019) In: <<https://www.wko.at/service/arbeitsrecht-sozialrecht/gleitende-arbeitszeit-12-stunden-tag.html>> (Zugriff am 28.9.2019).

³¹⁴ Vgl. Ernst Glaser, *Familie, Beruf, Freizeit. Die 3 Milieus des Menschen* (Wien 1955) 164.

³¹⁵ Ebd. 230.

5 Jugendbewegungen, Freizeit und Singen nach 1945

Auch Theodor W. Adorno ist der Meinung, dass die Werbungen der Freizeitindustrie in den Konsumenten Bedürfnisse erregen, die in ihnen ursprünglich gar nicht vorhanden sind.³¹⁶ Agnes Brunnauer verdeutlicht anhand des deutschen Schlagers die Theorie der Kulturindustrie von Adorno, die sie 2005 (und wahrscheinlich auch heute noch) immer noch als hochaktuell ansieht.³¹⁷ Glaser kritisiert die zunehmende Passivität der Bevölkerung:

„So wie das Kino dem Theater Konkurrenz macht und die Tendenz zur Passivität in den zuschauenden Menschen verstärkt, so wird die Bereitschaft zum aktiven Musizieren durch den Film, aber noch mehr durch das Radio und die Schallplatte reduziert. Die Konservenmusik verführt allzu leicht dazu, an Stelle von Kunstfertigkeit, die natürlich oft Mängel aufweist, die Virtuosität eines Orchesters oder eines Sängers auf einer Schallplatte zu setzen.“³¹⁸

Weiter setzt Glaser zu der eingeschränkten der Aktivität der Bevölkerung der 1950er Jahre auch eine Veränderung des musikalischen Geschmacks fest: *„Die leichte und oft seichte Tanz- und Schlagermusik beherrscht heute das Musikleben des Volkes.“³¹⁹* 1929 existierten demnach in Wien 17.648 Vereine, von denen 11.287 Veranstaltungen durchgeführt wurden; 1951 dagegen wurden nur mehr 9319 Vereine und 7641 Versammlungen gezählt.³²⁰ Für die Mitgliederzahl in Bergsteigervereinen und ausgeführten Bergfahrten stellt Glaser im Gegensatz zur Zwischenkriegszeit einen deutlichen Nachlass fest – jedoch mit steigender Tendenz: 1929 waren bei einer Gesamtbevölkerung Wiens von 1,766.000 133.000 Menschen Mitglied in einem Bergsteigerverein bei 15.500 ausgeführten Bergfahrten; 1947 waren dagegen nur mehr 45.000 Menschen Vereinsmitglieder bei 3.500 vermerkten Bergfahrten; 1951 stellte Glaser bei einer Bevölkerungszahl von

³¹⁶ Vgl. Theodor W. Adorno, Kulturindustrie. Aufklärung als Massenbetrug In: Theodor W. Adorno u. Max Horkheimer (Hg): Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente (Frankfurt am Main 2006)¹⁶

³¹⁷ Vgl. Agnes Brunnauer, In der Ferne träum' ich vom Heimatland. Heimat und Fremde in der musikalischen Kulturindustrie nach 1945 In: Euduard Beutner u. Karlheinz Rossbacher (Hg.): Ferne Heimat. Nahe Fremde. Bei Dichtern und Nachdenkern (Würzburg 2008) 85-94.

³¹⁸ Glaser, Familie. Beruf. Freizeit, 179.

³¹⁹ Vgl. Ebd.

³²⁰ Vgl. Ebd. 158.

1,847.000 in Wien eine Mitgliederzahl von 84.000 in Bergsteigervereinen fest mit 4.700 gezählten Bergfahrten.³²¹

5.2 Heimatfilm, Wandern und Musik

Die typische Handlung im Heimatfilm der 1950er und 1960er Jahre begleitet unglückliche Stadtmenschen auf dem Land beim Weg zurück ins Glück. Land und Stadt treten im Heimatfilm oft als Gegenpole von Gut und Böse auf. In einer Idylle von gut gelaunten Menschen in Trachten tritt das Land als schöne Landschaft auf, die von der Verdorbenheit und dem technischen Fortschritt und Stress der Stadt noch unberührt ist; wo man Ende auch die wahre Liebe findet, mit der fast jeder Heimatfilm als Happy End schließt. Während in den 1970er Jahren der Heimatfilm an Bedeutung verlor und sich vermehrt eine kritische Auseinandersetzung³²² mit dem Genre durchsetzte, erlebte das Genre „Heimat“ ab den 1980ern ein Comeback in Fernsehformaten wie „*Die Schwarzwaldklinik*“ oder „*Der Landarzt*“.³²³ Die stellvertretende Geschäftsführerin des Steirischen Volksliedwerkes Eva Maria Hois fasst zusammen, dass ungefähr ein Viertel der in Österreich produzierten Filme zwischen 1945 und 1966 Heimatfilme waren und neben Unterhaltung der Heimatfilm nach den zwei Weltkriegen in Österreich – aber auch Deutschland – für eine Neufindung der nationalen Identität sorgte.³²⁴ Volkslieder erfüllten in Heimatfilmen in synchroner Vertonung oft die Funktion, emotional an die Heimatgefühle des Rezipienten anzuknüpfen.³²⁵ Hois nennt als Lieder, die in ihren analysierten Heimatfilmen eine Rolle spielten den „*Erzherzog-Johann-Jodler: Wo i geh und steh*“, die spätere steirische Landeshymne „*Hoch vom Dachstein an*“, das „*Andreas-Hofer-Lied: Ach Himmel, es ist verspielt*“, aber auch Lieder wie „*Muss i denn zum*

³²¹ Vgl. Ebd.

³²² Anmerkung: Genannt sei „*Die Alpensaga*“ von Peter Turrini (*1944) und Wilhelm Pevny (*1944), die in einem 6-teiligen Fernseh-drama zwischen 1976 und 1980 unter der Regie von Dieter Berner (*1944) vor allem die Probleme und Krisen der Landbevölkerung von 1900 bis 1945 aufarbeitet.

³²³ Vgl. Ulrike Vosberg, Der deutsche Heimatfilm (Planet Wissen Online-Artikel 30.6.2016) In: <<https://www.planet-wissen.de/kultur/brauchtum/heimat/pwiederdeutscheheimatfilm100.html>> (Zugriff am 1.10.2019).

³²⁴ Eva Maria Hois, (Volks)Musik im österreichischen Film In: Sofia Weissenegger . Stephanie Hofmannsrichter (Hg.): Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes. Band 60 (Wien 2011) 200-204.

³²⁵ Vgl. Ebd. 202.

5 Jugendbewegungen, Freizeit und Singen nach 1945

„*Städtele hinaus*“ oder „*Wem Gott will rechte Gunst erweisen*“. ³²⁶ Auch nicht näher bekannte Jodler und Juchzer werden in den Filmen als Verständigungsrufe oder zur Begrüßung oder während der Arbeit verwendet. Auch eigens komponierte Titellieder fanden in manchen Filmen Verwendung wie z.B. das „*Mariandl aus dem Wachauerlandl*“. ³²⁷ Derlei Stücke wurden rauf- und runtergespielt und verankerten sich so im kollektiven Bewusstsein, taugten sie doch zum kollektiven Gesang. Für die kriegsgeschädigte Generation wurde im Heimatfilm eine heile Welt präsentiert, in der sich Wünsche und Träume erfüllten, aber auch kulturelle Werte und Tradition. Besonders für Österreich spielt im Heimatfilm die Darstellung von Landschaft eine wichtige Rolle, genauer gesagt „*einer schönen, klischeehaften österreichischen (Gebirgs)Landschaft*“. ³²⁸

Diese fungierte auch als Werbung für Österreich als Urlaubsland. ³²⁹ Darin verstärkten sich die Klischees vom „Piefken“ gegen die Deutschen. ³³⁰ Österreich musste nach 1945 die österreichische Identität unabhängig von den Deutschen finden. Die emigrierte Soziologin Marie Jahoda (1907-2001), die nach dem Krieg ihre Heimat Wien besuchte, bemerkte, dass sich nach 1945 in Wien ein verstärkter Dialekt äußerte, um sich von den Deutschen abzuheben. ³³¹

5.3 Internationalisierung der Musik im deutschsprachigen Raum

5.3.1 Folkmusikbewegung aus Amerika: „this machine kills fascists“

Während die Volksmusik-Bewegungen im deutschen Sprachraum meist eher rechtskonservativ angesiedelt waren (und heute noch sind), etablierte sich in Nordamerika die Folkmusikbewegung eher als linke Protestmusik. Der amerikanische Singer-Songwriter

³²⁶ Vgl. Ebd.

³²⁷ Vgl. Ebd.

³²⁸ Vgl. Ebd.

³²⁹ Vgl. Ebd.

³³⁰ Vgl. Hasso *Spode*, Deutsch-österreichischer Tourismus und nationale Identität In: Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Hg): Deutschland-Österreich. Verfreundete Nachbarn (Bonn 2005, Leipzig/wien 2006) 144-153.

³³¹ Vgl. Konrad Köstlin, Tracht und Volkslied. Volkskultur als nationales Programm In: Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Hg): Deutschland-Österreich. Verfreundete Nachbarn (Bonn 2005, Leipzig/wien 2006) 154.

5 Jugendbewegungen, Freizeit und Singen nach 1945

Woody Guthrie (1912-1967) schrieb in den 1940er Jahren auf seine Gitarre „*this machine kills fascists*“ und die amerikanische Folk-Legende Pete Seeger (1919-2014), eine Zeit lang Mitglied der Communist Party, setzte sich für die organisierte Bürgerrechts- und Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten von Amerika ein. Im deutschen Raum am bekanntesten ist Seegers Lied „*Where Have All the Flowers Gone*“, das 1962 in einer deutschen Nachdichtung „*Sag mir, wo die Blumen sind*“ durch die deutsch-amerikanische Schauspielerin Marlene Dietrich (1901-1992) im deutschen Sprachraum bekannt wurde. Guthrie und Seeger waren in ihrer Musik beeinflusst von Lead Belly (1889-1949), einem unheimlich talentierten, schwarzen Bluessänger, der von den Musikforschern John Lomax (1867-1948) und seinem Sohn Alan Lomax (1915-2002) auf der Suche nach authentischen Folk-Songs in einem Straflager in Texas entdeckt wurde.³³² Die Geschichte des Folks in Amerika zeigt von Anfang an dichte Verwebungen unterschiedlicher Musikrichtungen von Blues und Gospel bis Country zu Jazz; die Gitarre bildet den Mittelpunkt als Begleit- wie auch als Solo-Instrument.³³³

Im sehr differenzierten Bevölkerungsbild Amerikas werden unter dem Begriff „folk“ allgemein Leute – die einfache Bevölkerung – verstanden. Der Autor Damien A. Carpenter vergleicht die Folkmusiker Lead Belly, Woodie Guthrie und Bob Dylan und hebt als Gemeinsamkeit ihre Outlaw-Performance hervor. Sei es durch Hautfarbe, niedere soziale Herkunft oder durch jüdische Abstammung – die genannten Musiker eint die Position des Aussenseiters als Identifikationsfigur.³³⁴ Bob Dylan (*1941), der in den 1960er Jahren mit seiner Musik durchstartete und sich mit seiner Musik an der Bürgerrechtsbewegung beteiligte, äußerte sich zu seiner Entscheidung „folk music“ zu machen folgendermaßen:

„The thing about rock’n’roll is that for me anyway it wasn’t enough: Tutti Frutti’ and Blue Suede Shoes’ were great catch phrases and driving pulse and you could get high on the energy but they weren’t serious or didn’t reflect in a realistic way. I knew that when i got into

³³² Vgl. Benjamin Filene, „Our Singing Country“. John and Alan Lomax, Leadbelly, and the Construction of an American Past In: *American Quarterly*, Vol. 43, No.4. (Dec. 1991) 602-624.

³³³ *Anmerkung*: Vernachlässigt bleiben die Einflüsse der Musik der tatsächlichen Ur-Einwohner von Amerika, in der vor allem unterschiedliche Flöten eine verstärkte Rolle spielen. Es zeigt sich hier also auch sehr deutlich die Schwierigkeit der musikalischen Eingrenzung von „folk“ und auch die politische Komponente, die in der musikalischen Auswahl mitschwingt.

³³⁴ Vgl. Damien A. Carpenter, *Lead Belly. Woodie Guthrie. Bob Dylan and American Folk Outlaw Performance* (New York 2018).

5 Jugendbewegungen, Freizeit und Singen nach 1945

*folk music, it was more of a serious type of thing. There is more real life in one line than there was in all the rock'n'roll themes. Life is full of complexities and rock'n'roll didn't reflect that [...]*³³⁵

Dylan betont für das Genre „Folk“ also eine Authentizität, die in anderen Musikrichtungen fehlt. Joan Baez (*1941) sah in der Musik eine Möglichkeit zum gewaltfreien Protest. Der Autor Anthony Varesi fasst die Bedeutung von Musik während Bürgerrechtsbewegung in Amerika folgendermaßen zusammen:

*„One can see that music played an important part in the history of the Civil Rights Movement. The power of the music gave strength to the cowardly, hope to the hopeless and healing to the sick. The songs, based in the tradition of our ancestors, carried the movement beyond what was humanly possible. When nothing else worked, there was always a song to be sung to lift the peoples' spirits.“*³³⁶

Hits wie „*Blowin' in the Wind*“ von Bob Dylan hätten die amerikanische Bevölkerung zum Nachdenken angeregt und sowohl Schwarze als auch Weiße wachgerüttelt und mobilisiert.³³⁷ Sogar Martin Luther King Jr. soll noch in der Nacht bevor er ermordet wurde „*We Shall Overcome*“ gesungen haben. Ein Begleiter Kings, Andrew Young, erzählt:

*„Even though he was somewhat discouraged, he drew strength from the crowd's enthusiasm. The preaching and singing revived him when medicine and doctors had been unable to do so“*³³⁸

Die amerikanische Folkmusicbewegung hatte einen Einfluss auf die Burg-Waldeck-Festivals und die deutsche Liedermacherbewegung.

Die Sängerin Odetta (Odetta Holmes 1930-2008), die mit ihrem Programm an Folk, Blues und Spirituals bei den AnhängerInnen der Bürgerrechtsbewegung hoch geschätzt war, wurde 1968 auf der Burg Waldeck empfangen. Viele Folksongs und Spirituals aus

³³⁵ Bob Dylan zitiert nach Anthony Varesi, *The Bob Dylan Albums. A Critical Study* (Toronto/Buffalo/Chicago/Lancaster 2004) 39f.

³³⁶ Baruch Whitehead, *We Shall Overcome. The Roles of Music in the US Civil Rights Movement* In: Oliver Urbain (Hg.): *Music and Conflict Transformation. Harmonies and Dissonances in the Geopolitics* (London/New York City 2015).

³³⁷ Vgl. Ebd. 84.

³³⁸ Andrew Young zitiert nach Ebd. 88.

5 Jugendbewegungen, Freizeit und Singen nach 1945

dieser Zeit zogen in das Repertoire der Jugendgruppen nach 1945 in Deutschland und in Österreich ein. Der amerikanischen Folkmusikbewegung und der Volksmusikbewegung im deutschen Sprachraum ist gemeinsam, dass die Gitarre das zentrale Instrument zum Musizieren ist.

5.3.2 Adornos Kritik an Popmusik

Adorno kritisiert später in Bezug auf Pop-Phänomene wie Bob Dylan oder Joan Baez:

„Ich glaube allerdings, dass Versuche, politischen Protest mit „popular music“ – also mit der Unterhaltungsmusik – zusammenzubringen, deshalb zum Scheitern verurteilt sind, weil die ganze Sphäre der Unterhaltungsmusik – auch wo sie irgendwo modernistisch sich aufputzt – so mit dem wahren Charakter, mit dem Amusement, mit dem Schielen nach dem Konsum verbunden ist, dass also Versuche dem eine eine verändernde Funktion zu geben ganz äußerlich bleiben und ich muss sagen, wenn also dann irgendjemand sich hinstellt und auf eine im Grunde doch schnulzenhafte Musik dann irgendwelche Dinge darüber singt, dass Vietnam nicht zu ertragen sei, dann finde ich, dass gerade dieser Song nicht zu ertragen ist, weil er indem er das Entsetzliche noch irgendwie konsumierbar macht, schließlich auch daraus etwas wie Konsumqualitäten herauspresst.“³³⁹

Heute wird Adornos Position gegenüber populärer Musik – gerade seine Abneigung gegen Jazz – weitgehend als sehr extrem und übertrieben betrachtet.³⁴⁰ Die Popkultur ließ sich von Adornos Kritik nicht abschrecken. „Guter Pop ist adornitisch“ behauptet der Musikkritiker Jens Balzer im Gespräch mit Mascha Drost und stellt einige Beispiele vor, in denen sich deutsche Pop-Lieder auf Adorno beziehen.³⁴¹ So zitiert zum Beispiel

³³⁹ Theodor Adorno, Music and Protest In: Arte-Reportage-Ausschnitt hochgeladen durch Sonia Ramírez (YouTube, 27.8.2019) <<https://www.youtube.com/watch?v=-njxKF8CkoU>> (Zugriff am 21.10.2019).

³⁴⁰ Vgl. Max Paddison, The Critique Criticised. Adorno and Popular Music In: Popular Music Vol.2 (Cambridge 1982) 201-218.

³⁴¹ Jens Balzer im Gespräch mit Mascha Drost: Adornos Einfluss auf die Popmusik. Guter Pop ist adornitisch (Radiobeitrag - Tonart/Deutschlandfunk 6.8.2019) Online <https://www.deutschlandfunkkultur.de/adornos-einfluss-auf-die-popmusik-guter-pop-ist-adornitisch.2177.de.html?dram:article_id=455611> (Zugriff am 7.10.2019).

5 Jugendbewegungen, Freizeit und Singen nach 1945

der deutsche Liedermacher Rainald Grebe (*1971) in einem seiner Lieder Adorno mit dem Satz „*Es gibt kein richtiges Leben im falschen*“. Die Rapper Danger Dan (Daniel Pongratz *1983) und NMZS (Jakob Wich, 1984-2013) spielen in einem sehr negativ gezeichneten Menschenbild des Titels „*So ungefähr*“ auf die Theorien von Max Horkheimer und Theodor W. Adorno an: „*So ungefähr...Stell ich mir die Quintessenz von Dialektik der Aufklärung vor; So unbeschwert...Ich gebe kein' Fick, lese kein Buch, denke nicht nach, alles ist gut*“³⁴² Ende der 1980er und 1990er Jahre entstand eine deutsche Musikszene, die in ihren Liedtexten einen höheren Anspruch an Intellektualität stellte und sich „Hamburger Schule“ nannte – eine Bezeichnung, die auf die „Frankfurter Schule“ anspielt. Wegen seiner aphoristischen Schreibweise ließen sich in der Ironie des Schicksals viele Zitate von Adorno als Kalendersprüche und Refrain-Zeilen von Liedern vermarkten.

5.3.3 Eurovision Song Contest

Am 24.Mai 1956 wurde die erste Folge des bis heute jährlich stattfindenden Eurovision Song Contest (ESC) ausgestrahlt – eine Initiative der European Broadcasting Union (EBU), die seit 1950 existiert. Die Idee eines gemeinsamen, europäischen Unterhaltungsprogramms war geboren, in der europäische Sängerinnen und Sänger gegeneinander antreten sollten. Nach dem Krieg konnte dies sowohl als Friedensprogramm verstanden werden, aber auch als ein Programm, in dem sich die einzelnen Nationen über musikalische Auftritte in ihrer Identität repräsentieren. In Österreich und in Deutschland waren fast alle gelieferten Beiträge bis in die 1990er-Jahre durchwegs in deutscher Sprache³⁴³; erst ab den 2000er-Jahren hat es sich durchgesetzt, dass fast alle Länder – und so auch Deutschland und Österreich – auf die englische Sprache setzen. In der DDR fand gemeinsam mit anderen osteuropäischen Staaten von 1977 bis 1980 ein Gegenformat statt: der Intervision Song Contest (ISC). Obwohl sich der ISC bemühte, ein Gegenformat zur „westlichen“ Musik und Kultur darzustellen, waren auch in diesem Format die meisten musikalischen Beiträge sehr westlich geprägt. Nach Ende des Kalten Krieges und der Überwindung der Grenzen zwischen Ost und West stellte der ESC

³⁴² NMZS & Danger Dan, So ungefähr In <<https://www.songtexte.com/songtext/nmzs-and-danger-dan/so-ungefahr-63a73eef.html>> (Zugriff am 9.10.2019).

³⁴³ *Anmerkung:* In der Schweiz herrschte von Anfang an ein gemischtes Repertoire an französischen, italienischen und deutschen Liedern; ab 2000 auch vermehrt nur englische Titel.

gerade für die meisten osteuropäischen Länder ein wichtiges Format dar, in dem man sich zu Europa zugehörig beweisen konnte.³⁴⁴

5.3.4 Charts ab den 1960ern in Österreich und Deutschland

1964 zogen die Beatles in die deutschen Charts mit „*Komm gib mir deine Hand*“ – eine auf Deutsch gesungene Version ihres Hits „*I want to hold your hand*“. Nachdem in den 1950ern-Jahren in Deutschland und Österreich vorwiegend deutschsprachige Schlager in den Radios gespielt wurden, wurde nach und nach englischsprachige Musik immer beliebter. The Rolling Stones, The Beach Boys, Bee Gees, The Monkeys, The Kinks usw. landeten in den 1960er Jahren in Deutschland Nummer-Eins-Hits. 1967 schaffte es kein einziges deutsches Lied auf den ersten Platz der deutschen Charts. Sonst mischten sich in den Sechzigern neben die schwungvolle Beat- und Popmusik aus Amerika und Großbritannien auch deutsche Schlager von Peter Alexander, Heintje oder Freddy Quinn. Auch die deutsche Schlagerszene war von der Musik aus Amerika beeinflusst. Der Hit „*100 Mann und 1 Befehl*“ (1966) von Freddy Quinn spiegelt nur eines von vielen Beispielen für deutsche Volksschlager wider, die aus Coverversionen amerikanischer Originale (in diesem Fall „*The Ballad of the Green Berets*“ von Robin Moore) entstanden.

Ab den 1970er-Jahren schafften es auch Rockbands wie Led Zeppelin und Black Sabbath auf die ersten Plätze der Hitlisten; aber vor allem Disco-Tanzmusik von ABBA und Boney M. erfreuten sich Beliebtheit. Bis auf wenige Ausnahmen scheint in den 1970er Jahren deutschsprachige Musik weitgehend „out“ in der Bundesrepublik Deutschland gewesen zu sein. In Österreich mischten sich ab Mitte der 1970er-Jahre Austropop-Lieder von Georg Danzer (1946-2007), Wolfgang Ambros (*1952) und ab 1980 Rainhard Fendrich (*1955), Falco (Johann „Hans“ Hölzel, 1957-1998) und S.T.S. (Gert Steinbäcker *1952, Günter Timischl *1948, Helmut Röhrling „Schiffkowitz“ *1946) unter die Nummer-Eins-Hits.

Die 1980er-Jahre waren weiter vorwiegend mit internationaler Musik gefüllt – mit der Ausnahme von Falco, der auf ganz neue Art und mit Wiener Charme und mit englischen Elementen die deutsche Sprache musikalisch so inszenierte, dass 1986 „*Rock me*

³⁴⁴ Vgl. Azra *Aksamija*, Eurovision Song Contest. Between Symbolism of European Unity and a Vision of the Wild, Wild East: Online <[https://renewanmaarsseveen.nl/wp-content/uploads/overig/Eurovision%20\(tussen%20European%20unity%20and%20vision%20of%20wild%20east\).pdf](https://renewanmaarsseveen.nl/wp-content/uploads/overig/Eurovision%20(tussen%20European%20unity%20and%20vision%20of%20wild%20east).pdf)> (Zugriff am 8.10.2019).

5 Jugendbewegungen, Freizeit und Singen nach 1945

Amadeus“ sogar in Großbritannien und in den Vereinigten Staaten Platz Eins in den Charts schaffte. Vor ihm schaffte es noch die Sängerin Nena mit einem deutschsprachigen Lied („99 Luftballons“), international erfolgreich zu werden. Die „Neue Deutsche Welle“ beeinflusste auch erfolgreiche Pop-Phänomene der 80er- und 90er-Jahre wie „die Ärzte“, „die toten Hosen“ oder „die fantastischen Vier“ usw. Ab 2000 sind die meisten Nummer-Eins-Hits bis auf sehr wenige Ausnahmen nur mehr englischsprachig. 2014 löste der Skandal um ein Interview mit der Ö3-Moderatorin Elke Lichtenegger mit dem Sender Okto TV weite Empörung aus, in dem sie von ihrer Verwechslung mit der US-amerikanischen Band „Imagine Dragons“ als eine „österreichische, vollkommen unbekannt Band“ erzählte, „die versucht, uns [Anm.: Ö3] ein Lied zu verkaufen, das wir aber nicht wollen, weil es wahrscheinlich ganz schlecht ist.“³⁴⁵

2018 kündigte der Österreichische Rundfunk (ORF) an, die Quote für „heimische“ Musik zu erhöhen. Bis 2021 soll der Anteil an österreichischer Musik in den Radioprogrammen des ORF auf durchschnittlich 33 Prozent erhöht werden; Ö3 möchte seinen derzeitigen Anteil von elf auf fünfzehn Prozent erhöhen.³⁴⁶

5.3.5 Der Beginn der Festivals: Burg Waldeck 1964-1969

Die Burg Waldeck war seit 1910 ein Treffpunkt der Jugendbewegung. In den 1960er Jahren wurde diese Burgruine im Besitz des Nerother Wandervogels durch die Festivals „Chanson Folklore International“ einer größeren Öffentlichkeit bekannt.³⁴⁷ Die deutsche Liedermacher-Szene fand ihren Startpunkt in den Waldeck-Festivals, bei denen später sehr bedeutende, deutsche Liedermacher wie Franz Josef Degenhardt (1931-2011), Reinhard Mey (*1942), Hannes Wader (*1942), Walter Mossmann (1941-2015) oder Dieter Süverkrüp (*1934) einer breiten Öffentlichkeit bekannt wurden. Der deutsche Zeithistoriker Detlef Siegfried (*1958) merkt an:

³⁴⁵ Elke Lichtenegger zitiert nach Maciej Tadeusz *Palucki*, Ö3-Moderatorin lästert über österreichische Musik (Die Presse, Online-Artikel 22.4.2014) <<https://www.diepresse.com/1596732/o3-moderatorin-lastert-uber-osterreichische-musik>> (Zugriff am 10.10.2019).

³⁴⁶ Peter M. *Mayr*, Quote für heimische Musik wird erhöht: ORF will 33 Prozent In: Die Presse (Online-Artikel, 12.6.2018) <<https://www.diepresse.com/5445477/quote-fur-heimische-musik-wird-erhoht-orf-will-33-prozent>> (Zugriff am 10.10.2019).

³⁴⁷ Detlef *Siegfried*, Chanson Folklore International. Die Festivals auf der Burg Waldeck 1964 bis 1969 In: G.Ulrich Großmann, Claudia Selheim, Barbara Stambolis (Hg.): Aufbruch der Jugend. Deutsche Jugendbewegung zwischen Selbstbestimmung und Verführung (Nürnberg 2013) 183-189.

5 Jugendbewegungen, Freizeit und Singen nach 1945

„Dass die Verknüpfung deutscher und internationaler musikalischer Innovation mit politischer Note ausgerechnet an einem Traditionsort der Jugendbewegung stattfand, haben schon zeitgenössisch manche Kommentatoren mit Verwunderung registriert.“³⁴⁸

Die Planung des Festivals wurde von einem „studentischen Arbeitskreis“ durchgeführt, dem auch Gruppenführer aus der Bündischen Jugend angehörten. Inspiriert wurde die Idee der Burg Waldeck Festivals durch das Newport Folk Festival aus den USA, das seit 1959 Anziehungspunkt für junge Intellektuelle darstellte und Künstler wie Joan Baez, Bob Dylan, Donovan, Phil Ochs, Leonard Cohen, Odetta, Johnny Cash, Son House uvm. auf den Bühnen empfing.³⁴⁹ Die Bürgerrechtsbewegung und das Free-Speech-Movement hatten Impulse aus den USA für eine politische Musik geliefert: die Planenden der Burg-Waldeck-Festivals fragten sich, warum es in Deutschland keine vergleichbare Musikszene dieser Art gibt: *„Gesang zwischen den Fronten“* war die Formel der Festival-Planung und das Ziel inneneuropäische Grenzen zu überwinden.³⁵⁰ Die Sommer der Burg-Waldeck-Festivals, die jedes Jahr politischer wurden, hatten immer mehr das Problem, dem Anspruch zwischen politischer Veränderung und Unterhaltung gerecht zu werden. Teilweise wurde die Bühne besetzt oder ein Konzert durch Zwischenrufe gestört, wenn Leute aus dem Publikum der Meinung waren, dass die Performance des auftretenden Künstlers zu wenig politische Relevanz zeigte. *„Stellt die Gitarren in die Ecke und diskutiert!“* war die Forderung mancher „68er“, die sich tatkräftig mit den aktuellen Themen ihrer Zeit auseinandersetzen wollten: Gleichberechtigung der Geschlechter, Fragen der Kindererziehung, Bewältigung der NS-Vergangenheit usw. Detlef Siegfried ist der Meinung: *„Die Reihe der Festivals auf der Burg Waldeck ging zu Ende, weil sich die Kombination aus politischem Anspruch und Unterhaltung so sehr ausdifferenziert hatte, dass sie nicht mehr nur an einem Ort zu konzentrieren war, sondern an vielen Orten“³⁵¹* Auch das Newport-Folk-Festival fand 1971 sein Ende, da der Trend der Folk-Music langsam abflachte.

³⁴⁸ Ebd.

³⁴⁹ *Anmerkung:* Es ist jenes Festival, auf dem Bob Dylan Mitte der 60er-Jahre (1965) ausgebuht und als „Verräter“ beschimpft wurde, als er mit einer E-Gitarre spielte.

³⁵⁰ Vgl. *Siegfried*, Chanson Folklore International. 184.

³⁵¹ Vgl. Ebd. 189.

5.3.6 Der Einfluss der Festivals auf das gemeinsame Singen

Helmut König sieht in dem Beginn der Festivals einen Paradigmenwechsel des Gebrauches von Liedern. Er stellt fest, dass ab dem Zeitpunkt der Festivals nicht mehr gemeinsam gesungen wurde, sondern man sich stattdessen vorsingen ließ.³⁵² Mitverantwortlich für die Ablehnung von gemeinsamem Singen in einer Gruppe sieht König die Entwicklung, dass nach dem NS-Regime jede Art von Gruppe als suspekt angesehen wurde – so auch ein Chor, der wegen seiner disziplinierten Organisation mit einem Dirigenten schon als faschistische Struktur wahrgenommen werden konnte. Deshalb versammelte man sich nur mehr in einem lockeren Kollektiv.³⁵³ Die Besuchenden des Festivals wurden zu passiven Konsumenten der Musik, an der sie selbst nicht aktiv teilhaben. Auch die technische Entwicklung von Mikrofonen und Verstärkern sorgte dafür, dass die Festivalgäste in den Hintergrund gedrängt und der/die einzelne VorsängerIn in den Vordergrund gestellt wurde. König erinnert sich an die Unmöglichkeit der Einbindung des Publikums unter diesen neuen Bedingungen:

„Ich entsinne mich an die kläglichen Versuche so großartiger Sänger wie etwa Pete Seeger, das Volk vor ihm zum Mitsingen zu bringen. Nein, die Volkssänger am Mikrofon waren keine Vorsänger, sondern sie waren Vortragende, und das Volk ließ sich passiv beschallen und ging befriedigt nach Hause, wenn der Sänger ihm vorgetragen hatte, was genehm war.“³⁵⁴

Auch der Liedermacher Walter Moßmann (1941-2015), der auf den Festivals der Burg Waldeck selbst auftrat, äußerte sich 2007 auf einer Tagung des Archivs der deutschen Jugendbewegung über die vermehrt auftretende Konsumhaltung der BesucherInnen von Musikfestivals.³⁵⁵

³⁵² Vgl. Helmut König, Über das Besondere am bündischen Singen, 47.

³⁵³ Vgl. Ebd.

³⁵⁴ Helmut König, Über das Besondere am bündischen Singen, 50.

³⁵⁵ Tagungsbericht: „Stellt die Gitarren in die Ecke und diskutiert!“ Jugendbewegung und Kulturrevolution um 1968, 26.10.2007 – 28.10.2007 Witzenhausen, in: H-Soz-Kult, 29.01.2008. Online <www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-1855> (Zugriff am 13.10.2019).

5.3.7 Folkmusik und Singebewegung in der DDR

Die Folkmusik-Bewegung aus Amerika hatte auch Einfluss auf die Musikszene in der DDR. Die Kulturszene war in der realsozialistischen Diktatur unter der Führung der Sozialistischen Einheitspartei (SED) nicht ganz frei. Rock, Blues und Jazz wurden als „westliche“ Musik aus Amerika kommend eher abgelehnt, aber nicht komplett verboten. Wenn etwas zu sehr aneckte, fiel es jedoch durchaus unter Zensur. Im Bezug auf die Folkmusik-Bewegung passierte ein sehr interessantes Phänomen: Die DDR versuchte sich die Beliebtheit der Folkmusic aus den USA zunutze zu machen und so wurde 1966 vom Zentralrat der Freien Deutschen Jugend (FDJ) ein „*Beschluss zur Entwicklung der Singebewegung*“ gefasst, der in einer sozialistischen Ausrichtung Singkreise, Festivals und Konzerte förderte. Die Vorgeschichte zur organisierten Singebewegung sind die von u.a. Perry Friedman organisierten „*Hootenannies*“³⁵⁶. Der kanadische Musiker Perry Friedman (1935-1995) wurde 1959 von einem SED-Funktionär nach Ost-Berlin eingeladen, um dort aufzutreten. In dem Interview vom 8. Februar 1991 berichtet Friedman von seiner Verwunderung:

*„dass kaum Volkslieder gesungen wurden, vor allem von der Jugend nicht. Mir wurden viele Erklärungen dafür gegeben, von denen eine war, dass die Volkslieder während der Zeit des Dritten Reichs missbraucht worden seien, und ich habe gesagt: Na gut, aber die Volkslieder sind nicht verantwortlich dafür, dass sie missbraucht wurden. Die Leute, die sie missbraucht haben, waren verantwortlich, aber viele Volkslieder bleiben das, was sie waren, schön und gut.“*³⁵⁷

Das Volkslied war auch in Westdeutschland und besonders unter Linken verpönt; teilweise ging die Kritik gegen Volkslieder so weit, dass jemand, der Volkslieder sang als „profaschistisch“ angesehen wurde.³⁵⁸ Ab 1960 fanden regelmäßig die sogenannten „Hootenannies“ statt, die von Friedman mitbegründet wurden. Die anfangs „Hootenanny-Klub Berlin“ genannte politische Liedgruppe wurde später aufgrund der Ablehnung von

³⁵⁶ Anmerkung: amerikanische Bezeichnung für ein ungezwungenes, geselliges Konzert.

³⁵⁷ Perry Friedman in einem Interview vom 8.2.1991 zitiert nach Norbert *Reichel*, „Wo man singt,...“ Mutige Wirklichkeiten in der DDR. Online-Artikel Demokratischer Salon o.D. online <<https://demokratischer-salon.de/beitrag/wo-man-singt/>> (Zugriff am 10.10.2019).

³⁵⁸ Vgl. Ebd.

5 Jugendbewegungen, Freizeit und Singen nach 1945

Anglizismen in „Oktoberklub“ umbenannt. Der Zeitzeuge Lutz Kirchenwitz berichtet von der Begeisterung, die diese neue Art zu musizieren in der DDR auslöste:

„Also für mich als braves DDR-Kind war das natürlich eine völlige Überraschung. Sowas hatte ich noch nicht erlebt, das war eine völlig ungewöhnliche Art zu musizieren: Folkmusik zu machen und auch politische Lieder zu singen, das hatten wir so live noch nicht erlebt.“³⁵⁹

Die FDJ war als einzige staatliche Jugendorganisation der DDR für die Jugendpflege zuständig und organisierte im Zuge der „Singebewegung“ auch die „*Festivals des politischen Liedes*“ (1970-1990).³⁶⁰ Die sich entwickelnde Hootenanny-Bewegung wurde von FDJ und SED vereinnahmt mit dem Ziel anderen Musikrichtungen aus dem Westen (vorwiegend der Beat-Welle) entgegenzusetzen und das in die Krise geratene sozialistische Massenlied wieder zu beleben. In der staatlichen Förderung der Entwicklung von eingängigen Massenliedern wurde von einer umfassenden staatlichen Kontrolle und ideologischer Indoktrination nicht nur im Bereich der Ausbildung, sondern auch im Bereich der Freizeit getragen.³⁶¹ 1973 fanden vom 28.Juli bis zum 5.August die „*Weltfestspiele der Jugend und Studenten*“ in Ost-Berlin statt, die rückblickend auch als „*rotes Woodstock*“ oder „*Woodstock des Ostens*“ bezeichnet werden.³⁶² Es war für viele Jugendliche der DDR, die sonst vom Rest der Welt medial weitgehend abgeschottet wurden, ein Ausnahmeerlebnis, in dem sie einen Hauch von Freiheit erlebten.³⁶³

³⁵⁹ Lutz Kirchenwitz zitiert nach Carsten *Beyer*, Aufstieg und Niedergang der Folkszene in der DDR. Deutschlandfunk Kultur Radiobeitrag vom 6.4.2016 Online <https://www.deutschlandfunkkultur.de/cd-box-hootenanny-in-ost-berlin-aufstieg-und-niedergang-der.2177.de.html?dram:article_id=350437> (Zugriff am 8.10.2019).

³⁶⁰ Sarah *Jost*, „Unser Lied ist unser Kampf“. Das Festival „Politische Lieder zu den X.“ In: Online Journal für Kultur, Wirtschaft und Politik 2/2003 Online <http://www.kulturation.de/ki_1_thema.php?id=42> (Zugriff am 8.10.2019).

³⁶¹ Hagen *Jahn*, Jugend, Musik und Ideologie. Zur Geschichte der FDJ-Singebewegung In: Hermann-Josef Rupier (Hg), Hallische Beiträge zur Zeitgeschichte. Heft 12 (Halle (Saale) 2002) 24.

³⁶² Vgl. Stefan *Wolle*, Weltjugendspiele in Ost-Berlin. Das Woodstock des Ostens In: Spiegel-Online 28.7.2008 Online <<https://www.spiegel.de/geschichte/weltjugendspiele-in-ostberlin-a-947520.html>> (Zugriff am 8.10.2019).

³⁶³ Vgl. Mirko *Drotschmann*, Das „rote Woodstock“. Ein Hauch von Freiheit während der X.Weltfestspiele Online-Artikel MDR Zeitreise 3.9.2015 Online <<https://www.mdr.de/zeitreise/ddr/weltfestspiele-in-der-ddr100.html>> (Zugriff am 10.10.2019).

5.3.8 Love and Peace: 68er-Bewegung & Pop-Revolution

1968 steht global als Chiffre für jugendlichen Protest, das Austragen eines Generationenkonflikts, sexuelle Befreiung, gegenkulturelle Ausgelassenheit,...³⁶⁴ Der Durchschnittsjugendliche der 1950er und der frühen 1960er-Jahre war laut Diagnose des Soziologen Helmut Schelsky (1912-1984) nicht an Politik interessiert.³⁶⁵ An der Universität Frankfurt beschäftigten sich 1961 die Professoren Habermas u.a. mit dem Gesellschaftsbild der Frankfurter Studierenden, die meist aus einem bürgerlich-konservativen Milieu stammten, und kamen zu dem Ergebnis, dass das Gesellschaftsbild einer Führungselite immer noch weiter verbreitet war als ein formales Demokratieverständnis.³⁶⁶ Den Jugendlichen, die in den Fünfigern noch in Pfadfinderuniform auf Fahrt gingen, war ein leistbares und sinnvolles Freizeiterlebnis wichtig.³⁶⁷ Das Jugenderlebnis bezog sich in den 1960er Jahren nicht mehr auf das einstige bündische Erleben und eine Ablehnung der Großstadt und Moderne, sondern die Jugend-Szenen der Gebildeten verlagerten sich auf Cafès, Kneipen und politische Büchertische oder alternativen Seminaren an den Universitäten.³⁶⁸ Ab den 1960er Jahren entwickelte sich Popkultur zu einem internationalen Phänomen. Die Autoren Klotter und Beckenbach heben hervor, dass sich in der Popkultur eine neuartige Beziehung zwischen Kultur und Gesellschaft entwickelte.³⁶⁹ In der Internationalität der Klang- und Bildersprache wurden weltweit Jugendliche erreicht, unabhängig von ihrer Hautfarbe und Herkunft, Geschlecht oder Religion und auch über die Grenzen des Ost-West-Konflikts erreichte Popkultur auch die Jugendlichen in den sozialistischen Regimen mit der eingängigen Botschaft: „love and peace“.³⁷⁰ Die „Poprevolution“ hatte auch zur Folge, dass die Gesellschaft weltweit einer Verjugendlichung unterworfen wurde.³⁷¹ Die verschärften politischen Situationen der 1960er Jahre (amerikanische Bürgerrechtsbewegung, Vietnamkrieg, Kubakrise, Rüstungswettlauf und Space Race uvm.) spiegelten sich auch in der Pop-Kultur wider und

³⁶⁴ Vgl. Martin *Klimke* (Hg): 1968. Handbuch zur Kultur- und Mediengeschichte der Studentenbewegung (Stuttgart 2007) 21.

³⁶⁵ Vgl. Christoph *Klotter* u. Niels *Beckenbach*, Romantik und Gewalt. Jugendbewegungen im 19.,20. und 21. Jahrhundert (Wiesbaden 2012) 230.

³⁶⁶ Vgl. Jürgen *Habermas* u. Ludwig *Friedeburg* u. Christoph *Oehler*, Student und Politik. Eine soziologische Untersuchung zum politischen Bewußtsein Frankfurter Studenten (Neuwied 1961) 201.

³⁶⁷ Vgl. Klotter/Beckenbach, Romantik und Gewalt. 232.

³⁶⁸ Vgl. Ebd. 233.

³⁶⁹ Vg. Ebd. 233f.

³⁷⁰ Vgl. Ebd. 235.

³⁷¹ Vgl. Ebd. 237.

5 Jugendbewegungen, Freizeit und Singen nach 1945

ließen Popmusik und Politik näher zusammenrücken. Klotter und Beckenbach halten fest:

„Wieder erklingt die Gitarre. Aber es ist nicht die Gitarre des ‚Zupfgeigenhansl‘ (Liederbuch des Wandervogel) im Singkreis am Lagerfeuer. Es ist die Explosion innerhalb des Rock’n’Roll und das Crescendo des Protests gegenüber den politischen Verhältnissen in den 60er Jahren, wenn Jimmy Hendrix beim legendären Woodstock-Festival im August 1969 auf seiner E-Gitarre kreischend die US-Nationalhymne intoniert und dabei Tak-tak-tak angreifender Maschinengewehre simuliert.“³⁷²

5.3.9 Comeback des Zupfgeigenhansl in den 1970er Jahren

Die Musiker Erich Schmeckenbecher (*1953) und Thomas Friz (*1950) trafen Anfang der 1970er-Jahre aufeinander und knüpften in ihrer Form der Wiederbelebung von alten Volksliedern an die Folk-Bewegung der 1960er-Jahre an, jedoch auf ganz neue Art und Weise. Deutsche Volkslieder waren immer noch im Verruf durch den Missbrauch während der Zeit des Nationalsozialismus und es war ein großes Wagnis, sich an das alte Liedgut heranzutasten. Das Folk-Duo um Schmeckenbecher und Friz interessierte sich für die Geschichten von den „einfachen“ Leuten aus früherer Zeit; ihre Duo-Bezeichnung ist an den Titel des Volksliedbuches von Breuer angelegt, aus dem sie auch das ein oder andere Lied vertonten. Neben deutschen Volksliedern interessierte sich das Duo vor allem für jiddische Lieder und vertonte Gedichte von Theodor Kramer (1897-1958), einem österreichischen Lyriker, der aufgrund seiner jüdischen Herkunft durch das nationalsozialistische Regime ins Exil gedrängt wurde und einen Großteil seiner Familie im Holocaust verlor. Damit gelang ihnen ein neuer Umgang mit Volksliedern im deutschen Sprachraum, der weit entfernt von den „völkischen“ Ideen des einstigen Zupfgeigenhansls war. 1986 hatte das Duo einen Überraschungsgast-Auftritt auf einem Pete Seeger-Konzert in Bochum – was ihre Nähe und Inspiration aus der amerikanischen Folkmusikbewegung unterstreicht. Dies war der letzte Auftritt des Folk-Duos, das sich im gleichen Jahr auflöste.

³⁷² Ebd. 237.

5.3.10 Vergangenheitsbewältigung und „neue Unübersichtlichkeit“: Punk, Hard- und Rechtsrock

Im Sinne der Theorie der „neuen Unübersichtlichkeit“ (1985) von Jürgen Habermas, in der er den Verlust der Wahrheitsfähigkeit und Allgemeinverbindlichkeit eines sinnhaften Weltverständnisses durch verschiedene miteinander konkurrierende Welt-Interpretations-Systeme (Religionen, Vernunft u.a.) thematisierte, die in politischer Hinsicht auch die Aufhebung einer klaren Links-Rechts-Polarität zur Folge haben, eröffnete sich auch zwischen Punkrock und Rechtsrock eine Unübersichtlichkeit.³⁷³ In der Musikindustrie spiegelte sich die Auflösung der Rechts-Links-Polarität wider, wenn alternative, links gerichtete Bands schließlich mit großen Plattenlabes Verträge schlossen, die nicht ihrer ursprünglichen Überzeugung entsprachen. In den 1980er-Jahren fingen viele deutsche Punkbands damit an, Begriffe aus der nationalsozialistischen Zeit provokativ in Texten zu verwenden. Anfangs war deutscher Gesang im Genre Rock noch absolut undenkbar und in gewisser Weise ein Tabu. Deutsche Punkbands entdeckten die Provokation der deutschen Sprache für sich und eckten mit Gruppenamen wie *„Gesundes Volksempfinden“*, *„Bewältigte Vergangenheit“*, *„Blitzkrieg“*, *„Hitlers“*, *„Müllheimer SS“*, *„Oberste Heeresleitung“*, *„Preußen Gloria“* uvm. an.³⁷⁴ Dabei ging es meist um keine rechtsradikale Ideologie, sondern um reine Provokation oder auch Gesellschaftskritik³⁷⁵; auch mit Symbolen wie dem Hakenkreuz oder SS-Runen wurde geschockt. Die Gruppe *„Breslau“* mit der Sängerin Jutta Weinhold zeigt im Titel *„Volksmusik“* (1982) ein provokatives Spiel mit rauer und aggressiver, deutscher Sprache:

„Die Musik ist schnell und hart, nach der guten Deutschen Art. Die Menge jubelt, tobt und stampft, es geht ab voller Dampf. Jedes Lied singt ihr mit, so hält sich der Deutsche fit. Norddeutschland, Süddeutschland, überall ist sie bekannt: Volksmusik – so muss sie sein.“

Begriffe aus dem Umfeld von „Heimat“ und „Nation“ wurden in Texten wie diesen frei verfügbar gemacht und ihrem Tabu entzogen. Zuletzt wurde dieses Prinzip der Provo-

³⁷³ Hans W. Giessen, „Ich sing’ ein deutsches Lied“. Chauvinistische Poptexte und der neue Rechtsradikalismus In: Soziale Welt 44.Jhg H. 4 (Baden-Baden 1993) 557.

³⁷⁴ Vgl. Giessen, Chauvinistische Poptexte und der neue Rechtsradikalismus, 557f.

³⁷⁵ *Anmerkung*: Nicht alle Punkbands wollten nur provozieren ohne eine politische Aussage zu treffen. Die Punkband „Slime“ z.B. provozierte mit der Zeile *„Deutschland muss sterben, damit wir leben können“*, in der sie die Zeile des Dichters Heinrich Lersch (1889-1936) *„Deutschland muss leben, und wenn wir sterben müssen!“* umdichtete und klar kritisierte.

5 Jugendbewegungen, Freizeit und Singen nach 1945

kation mit einem wirklichen rechtsradikalen Hintergrund bei vielen Neo-Nazis und Rechtsrock-Bands fortgesetzt: Die Texte gehen oft so weit, dass Gewalt und Holocaust gepriesen werden und nicht mehr über Ironie oder Sarkasmus diskutiert werden kann. Die Gruppe „Störkraft“ warnt in ihren Texten vor Ausländern und appelliert an den „Schutz des deutschen Vaterlandes“:

„(...) In ein paar Jahren haben wir keine Rechte mehr. Unsere Gefühle existieren nicht mehr. Doch wir sind geboren in Deutschland, wir kämpfen für das Vaterland (...)“³⁷⁶

Die Gruppe „Endsieg“ singt in ihrem „Kanakensong“, der in der Neo-Nazi-Szene von mehreren Bands interpretiert wurde:

„Steckt sie in den Kerker oder in KZ, von mir aus in die Wüste, aber schickt sie endlich weg. Tötet ihre Kinder, schändet ihre Frauen. Vernichtet ihre Rasse und so werdet ihr sie grauen.“³⁷⁷

In diesen menschenverachtenden Zeilen wird ein Bruch deutlich: Im Gegensatz zu Altnazis, welche die Shoah gezielt verharmlosten oder gar verleugneten, bekannten sich Rechtsrockbands nun offen zu den Gräueln des Hitler-Regimes. Wolfgang Leuschner beobachtet im Vergleich der neuen „Nazi-Musik“ mit Liedern aus dem Nationalsozialismus:

„Vergleicht man Nazi-Rock-Texte mit alten Nazi-Liedern, so finden sich Unterschiede und Gemeinsamkeiten. Im Nazi-Rock werden anders als früher private Misere und eigene Aggressivität ausführlich dargestellt, die ‚Feinde‘ sind klarer benannt und mit offener Todfeindschaft bedacht [...] Gemeinsamkeiten und Rückbezüge finden sich dagegen bei der Propagierung von privaten und politischen Alternativen und in Bezug auf den Antisemitismus.“³⁷⁸

Der im Jahr 2018 öffentlich gemachte Skandal um das „Liederbuch der Germania zur Wiener Neustadt“, das 1997 in dritter Auflage von der gleichnamigen Burschenschaft

³⁷⁶ Auszug aus Störkraft, In ein paar Jahren (1992) zitiert nach Giessen, Chauvinistische Poptexte und der neue Rechtsradikalismus, 564.

³⁷⁷ Auszug aus Endsieg, Kanakensong zitiert nach Ebd.

³⁷⁸ Wolfgang Leuschner (1994) zitiert nach Anne Niessen, „Die Lieder waren die eigentlichen Verfänger“. Mädchen und Musik im Nationalsozialismus (Mainz 1999) 42.

5 Jugendbewegungen, Freizeit und Singen nach 1945

herausgegeben wurde, sorgte vor allem mit der Liedzeile „*da trat in ihre Mitte der Jude Ben-Gurion, gebt Gas ihr alten Germanen, wir schaffen die siebte Million*“ für Empörung. Die Folge war auch ein Prozess wegen Wiederbetätigung, der allerdings wegen Verjährung eingestellt wurde. Sogar die zuvor beschlagnahmten Liederbücher wurden an die Burschenschaft retourniert. Die einzige Auflage seitens der Behörden war, dass der Obmann der Studentenverbindung die strittigen Stellen aus allen Bänden zu entfernen habe. Auf der in Österreich eher von JournalistInnen und AktivistInnen genutzten Plattform Twitter erhielt die Causa einen eigenen, ironisch anmutenden Hashtag (ein mit einer Raute versehenes und so leichter auffindbares Schlagwort): "Liederbetätigung". Udo Landbauer (*1986), Mitglied der Germania, bewarb das Buch mit seinem Gesicht. Er ist nach wie vor Landesparteiobmann der FPÖ Niederösterreich.³⁷⁹

Unzufriedene, nach Identität suchende Jugendliche wurden und werden vor allem über Musik für Gruppen und deren Ideologien begeistert. Zurückgegriffen wurde und wird dabei meistens auf aktuell moderne Musikrichtungen aus dem subkulturellen Milieu. Die Unübersichtlichkeit zeigt sich, wenn bei nicht genauem Hinhören kein Unterschied zwischen unpolitischem, linkem oder rechtem Rock zu hören ist. Eine neue Unübersichtlichkeit zeigte sich auch, als der ehemalige Chef der Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ) Heinz-Christian Strache 2013 über einen Rap „*Steht auf, wenn ihr für HC seid!*“ und mit Baskenmütze als HC-StraCHE in Anlehnung an den marxistischen Guerilla-Kämpfer Che Guevara (1928-1967) sich zu inszenieren versuchte. Mit Unübersichtlichkeit und Paradoxien spielte auch Landbauer: Der Sohn einer Iranerin und eines Österreicherers beschimpfte im Wahlkampf seine konservative Gegenkandidatin als "Moslem-Mama".³⁸⁰

5.4 Politische Inszenierung von Wandern und Singen heute

Gemeinsames Wandern ist nach wie vor ein Mittel, das vor allem in Wahlkämpfen von der Politik verwendet wird, um die Wählerschaft zu binden. Dem/r WählerIn wird die

³⁷⁹ NS-Liederbuch-Affäre: Seiten herausgeschnitten (30.4.2019)

<<https://noe.orf.at/v2/news/stories/2978985/>> (Zugriff am 22.20.2019).

³⁸⁰ Matthias *Hofer*, „Moslem-Mama“: FPÖ-Mann hat selbst iranische Wurzeln In Kurier-Online-Artikel 21.11.2019 <<https://kurier.at/politik/inland/moslem-mama-fpoe-mann-hat-selbst-iranische-wurzeln/298.972.803>> (Zugriff am 20.10.2019).

5 Jugendbewegungen, Freizeit und Singen nach 1945

Möglichkeit gegeben, sich symbolisch dem/r politischen KandidatIn anzuschließen und den gleichen Weg zu beschreiten. Der/Die KandidatIn macht sich durch das Wandern – zu Fuß gehend – dem gewöhnlichen „Fußvolk“ nahbar. Der deutsche Satiriker Jan Böhmermann (*1981) präsentierte in seiner Ausstellung „Deuscthland#ASNCHLUSS#Österreich“ (4.5.2019-19.6.2019) im Grazer Künstlerhaus die Wanderbekleidung von Sebastian Kurz (*1986) und Angela Merkel (*1954) und stellte fest, dass, die wetterfeste Wanderkluft von Kurz etwa drei Mal so teuer wäre als das Nording-Walking-Outfit von Merkel. Besonders in Österreich scheint es, dass die Präsentation eines/r KandidatIn in heimatlicher, österreichischer Landschaft große Erfolgsversprechen für ein besseres Wahlergebnis in sich birgt. Auch eine Verbindung zu Volkskultur, wozu vor allem das Tragen von Tracht gehört, ist für PolitikerInnen in Österreich sehr wichtig. Jörg Haider (1950-2008) präsentierte sich 2008 singend auf einer Alm in seiner Wahlheimat Kärnten und ließ ein „*Pfiat Gott, liebe Alm*“ oder „*Mein Diandle vom Rosental*“ erklingen. Die im Zuge dessen produzierte CD „Kärnten singt“ war ein Verkaufshit, vor allem auch deshalb, weil Haider nur wenige Tage nach diesen Aufnahmen tödlich verunglückte. 1999 präsentierte bereits Wolfgang Schüssel (*1945) zusammen mit Elisabeth Gehrler (*1942) und Wilhelm Molterer (*1955) das Buch „*Sing mit uns. Die schönsten österreichischen Volkslieder gesammelt von Wolfgang Schüssel, Elisabeth Gehrler, Wilhelm Molterer.*“ Mit der unglücklich gewählten Formulierung „*Wo man singt, da laß dich ruhig nieder*“³⁸¹ leitet Schüssel ein, dass er nach Wanderungen im Sommer und bei gemütlichen Hüttenabenden im Winter mit seinen musikbegeisterten Freunden gerne singt.³⁸² Das Liederbuch, erklärt er, soll dabei helfen, sich an Noten oder den Text zu erinnern, wenn sich eine gemütliche Runde zum Gesang zusammenfindet.³⁸³ Vor allem der Jugend widmet er das Liederbuch in seinem Vorwort. Neben Volkslied-Klassikern wie „*In de Berg bin i gern*“, „*Im Frühtau zu Berge*“ usw., erhält das Liederbuch auch einige Austro-Pop-Klassiker u.a. „*I am from Austria*“ oder „*Du entschuldige, i kenn di*“. Inwieweit dieses Liederbuch mit verantwortlich für den Wahlerfolg der Österreichischen Volkspartei (ÖVP) unter Schüssel war, kann natürlich nur vermutet werden.

³⁸¹ *Anmerkung:* Ein Spruch der in den Volksmund durch ein Gedicht von Johann Gottfried Seume (1763-1810) einging und mit der Zeile fortgesetzt wurde: „*böse Menschen haben keine Lieder*“ und in dieser Weise im Nationalsozialismus missbräuchlich als Spruch verwendet wurde.

³⁸² Vgl. Fan-Club Schüssel, Sing mit uns. Die schönsten österreichischen Volkslieder gesammelt von Wolfgang Schüssel, Elisabeth Gehrler, Wilhelm Molterer.“ (Wien 1999) 3.

³⁸³ Vgl. Ebd.

6 Musikpädagogik im Wandel seit 1945. Musikvermittlung heute

Die Musikpädagogik hat seit 1945 einen großen Wandel durchlebt. Wie oben dargelegt, veränderte der Einfluss von Technik die Beziehung zwischen Musik und Mensch: Radios und Schallplatten haben den Menschen in Bezug auf Musik passiver gemacht, Verstärker auf Konzerten lassen das Publikum noch weiter in den Hintergrund rücken – aber auch Verstärkung und Aufnahmetechniken an sich hatten Einfluss bei MusikerInnen. In Österreich und in Deutschland hatte das nationalsozialistische Regime und der damit verbundene Krieg tiefe Spuren hinterlassen. Da Musik als wichtiges Propaganda-Instrument – als Mittel zur Indoktrination – verwendet wurde, musste sich vor allem die Musikpädagogik ihrer Bedeutung und Aufgabe in neuerer Zeit stellen. Die Kritik von Adorno beeinflusste auch viele MusikpädagogInnen nach 1945. Inzwischen hat sich die Angst vor der Manipulation durch Musik in der gegenwärtigen Zeit weitgehend aufgelöst und zahlreiche Projekte widmen sich den Chancen und Möglichkeiten durch Musikförderung. Der Trend zu Individualisierung und Vereinzelung von Liedern, sowie die Diskussion um einen einheitlichen Liederkanon werden in den nächsten Kapiteln erörtert.

6.1 Theodor W. Adornos Einfluss auf die Musikerziehung

„*Nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben, ist barbarisch*“³⁸⁴ ist eine Aussage von Adorno, die auch auf das Singen und Musizieren an sich übertragen werden kann. Mehr als beim Verfassen von Lyrik stellte sich bei der Musikerziehung die Frage, wie diese nach dem Zweiten Weltkrieg in neuerer Zeit aussehen kann. Viele der Positionen von Adorno sind sehr extrem, im historischen Kontext aber verständlich. Seine kritischen

³⁸⁴ Theodor W. Adorno, Prismen. Kulturkritik und Gesellschaft (1951) In: Rolf Tiedemann (Hg.), Kulturkritik und Gesellschaft I. Gesammelte Schriften. Band 10.1 (Darmstadt 1977) 30.

Ideen hatten einen großen Einfluss auf die Musikpädagogik nach 1945, obwohl er selbst nicht direkt ein Werk über Musikpädagogik lieferte.

6.1.1 Klavier als zentrales Instrument zum Verständnis von Musik

Die Vorliebe der Jugendmusikbewegung für Instrumente wie Gitarre, Blockflöte oder Ziehharmonika und die Abneigung gegenüber dem Klavier sieht Adorno sehr kritisch. Er stellt sich dagegen, dass nur wegen der leichteren Erlernbarkeit solche Instrumente im Unterricht gewählt werden. Außerdem sieht er einen „*Konflikt zwischen dem Ichideal und dem bloßen Sichtreibenlassen*“, den SchülerInnen in sich hätten und eine „*Sehnsucht nach der Anspannung ihrer Kraft, von der sie vordergründig sich dispensieren möchten*“.³⁸⁵ Eine Auswahl einfacher Musik und einfacher Instrumente für den Unterricht könnte in diesem Sinne eben vielleicht genau dieses „*bloße Sichtreibenlassen*“ fördern, nicht aber zu einem selbstbestimmten und autonomen Menschen beitragen. Das Klavier erlaubt nach Adorno am besten eine umrisshafte Darstellung der Gesamtheit von Musik und deshalb sollte die Musikpädagogik der „Allergie“ gegen das Klavier entgegenwirken:

*„als Medium der Vermittlung zwischen der Vorstellung des musikalisch Ganzen und seiner sinnlichen, wenigstens andeutenden Vergegenwärtigung ist das Klavier heute so unentbehrlich wie je.“*³⁸⁶

6.1.2 Notenverständnis als Grundlage

Adorno ist der Meinung, dass für ein Musikverständnis das Notenverständnis unentbehrlich sei. Seine Abneigung gegenüber laienhaftem Musizieren wie sie im Bereich der Jugendmusikbewegung betrieben wurde, zeigt sich in seiner Ansicht, dass Kinder noch bevor sie ein Instrument in die Hand nehmen, zu allererst die Noten lernen sollen. Erst danach könnte man sich an praktisches Musizieren herantasten. Der Fokus auf Noten zeigt den Anspruch Adornos, Musik als etwas Ernsthaftes zu verstehen – und auch nur so zu betreiben. Seine Vorliebe für Zwölftonmusik, in der Musik rational und logisch mit zwölf aufeinander bezogenen Tönen komponiert wird, spiegelt diesen Anspruch

³⁸⁵ Theodor W. Adorno, Zur Musikpädagogik (1957) In: Theodor W. Adorno, Dissonanzen. Einleitung in die Musiksoziologie (Frankfurt am Main 2003) 121.

³⁸⁶ Ebd.

wider. Adorno ist es wichtig, dass Menschen sich durch Musik nicht mehr verführen lassen oder manipuliert werden.

6.1.3 Werkbetrachtung. Orientierung am Kunstwerk

Weg vom gemeinsamen – vielleicht schiefen – Gesang von einfachen Liedern oder einem nicht anspruchsvollen Musizieren, das für Beschäftigung und Unterhaltung im Musikunterricht sorgt, befürwortet Adorno eine zuerst auf Distanz gehende Betrachtung von Musikstücken. Die Werke sollten so für SchülerInnen ausgewählt werden, dass sich ihnen ein Sinnzusammenhang erschließt und eine Realisierung absehbar erscheint. Eine gewisse künstlerische Qualität sollte den ausgewählten Werken zu Grunde liegen, dass sie *„ein in sich Artikuliertes, Organisiertes, Differenziertes sind und nicht von sich aus jenem Niveau geistverlassener Tätigkeit sich gleichschalten, über das sich zu erheben die einzige Rechtfertigung musikalischer Pädagogik wäre“*³⁸⁷ und *„daß man jedes Werk so zu begreifen lernt, wie das Ganze seiner klanglichen Erscheinung sich als ein geistiger Zusammenhang konstituiert [...]: von jedem Ton, jeder Pause, jedem Motiv, jeder Phrase läßt sich angeben, wozu sie da sind, und umgekehrt jede ganze Form aus dem dynamischen Zusammenspiel ihrer Elemente bestimmen.“*³⁸⁸

Der Musikpädagoge Michael Alt (1905-1973) veröffentlichte 1968 das Buch *"Didaktik der Musik. Orientierung am Kunstwerk"*, in dem sich ein klarer Einfluss Adornos zeigt.³⁸⁹

6.2 Der Kindermusikmarkt und die Individualisierung und Differenzierung von Liedkenntnis mit Einfluss auf Kindergarten und Schule

Durch das verstärkte Wachstum des Kindermusikmarktes gibt es heute eine große Auswahl an neuen Kinderliedern, die von Eltern und ErzieherInnen sehr unterschiedlich ausgewählt werden.³⁹⁰ Der Musikpädagoge Peter Brünger bemerkt dazu: *„Für den Mu-*

³⁸⁷ Ebd. 117.

³⁸⁸ Ebd. 115.

³⁸⁹ Pit Uhdén, Die Einflüsse Theodor W. Adornos in der Didaktik Michael Alts (Bachelorarbeit, Leipzig 2013) 25.

³⁹⁰ Vgl. Peter Brünger, Singen im Kindergarten. Eine Untersuchung unter bayerischen und niedersächsischen Kindergartenfachkräften. Forum Musikpädagogik Bd. 56 (Augsburg 2003) 2-3.

sikunterricht der Grundschule bedeutet dieser neue Trend, dass mit Beginn der Schulzeit ein gemeinsames Grundrepertoire an Liedern nicht mehr zu erwarten ist und der traditionellen Aufgabe von Schule als wichtigstem Ort der Vermittlung von Gruppenliedern die Basis fehlt.³⁹¹ Es wird vermehrt auch von einer „Flut der Liederbücher“ gesprochen.³⁹² Der Anteil des Kindermusikmarktes am Gesamtumsatz der Musikindustrie ist sehr hoch mit 4,1%.³⁹³ Während der Schwerpunkt bis Ende der 1970er Jahre in den Kindergärten eher auf volkstümlichen Liedern des 19. Jahrhunderts lag, werden heute fast ausschließlich neue Kinderlieder – vor allem von Rolf Zuckowski (*1947) oder Detlev Jocker (*1951) – gesungen.³⁹⁴ Peter Brünger folgert aus seinen Studien, dass Erzieherinnen und Erzieher jeweils ein eigenes Repertoire an Liedern zusammenstellen, mit dem sie sich „persönlich identifizieren können, die sie vom musikalischen Ausdruck authentisch zu bewältigen glauben und die auf die Bedürfnisse der Gruppe abgestimmt sind“³⁹⁵ In der Studie „Singen im Kindergarten“ stellt Peter Brünger fest, dass ein kulturelles Allgemeingut an mündlich tradiertem Kernrepertoire durch einen nicht mehr zu überblickenden Markt an neu produzierten Kinderliedern ersetzt wurde.³⁹⁶

6.2.1 Einfluss der Medien auf Singrepertoire

Der Hochschulprofessor und Dirigent Wilhelm Schepping (*1931) untersuchte in einer Langzeitstudie den Einfluss von Medien auf das Singrepertoire und das vokale Reproduktionsverhalten von SchülerInnen und kam zum Schluss, dass der Einfluss der Medien als Liedervermittler am stärksten ist. In den ersten Rängen der Lieder, die von 1200 GrundschülerInnen 1978 in Nordrhein-Westfalen als besonders gerne gesungene Titel angegeben wurden, waren durch Medien bekannte Lieder wie z.B: Platz 1 „Die Schlümpfe“ von Pierre Kartner und Platz 2 „Tanze Samba mit mir“ von Tony Holiday und Platz 3 „Heidi“-Titelsong gesungen von Gitti und Erica.³⁹⁷ Hosbach bemerkt jedoch zur Untersuchung von Schepping, dass in etwa zwei Drittel des gesamten genannten

³⁹¹ Ebd. 73f.

³⁹² Sina Hosbach, Das Liederbuch in der Grundschule: Eine multidimensionale Bestandsaufnahme (Dissertation, Hamburg 2014) 3.

³⁹³ Vgl. Ebd. 86.

³⁹⁴ Vgl. Ebd. 83.

³⁹⁵ Brünger, Singen im Kindergarten, 88f.

³⁹⁶ Vgl. Ebd. 66.

³⁹⁷ Vgl. Wilhelm Schepping, Zum Medieneinfluss auf das Singrepertoire und das vokale Reproduktionsverhalten von Schülern In: Klaus-E. Behne (Hg): Einzeluntersuchungen. Musikpädagogische Forschung. Band 1 (Laaber 1980) 239f.

6 Musikpädagogik im Wandel seit 1945. Musikvermittlung heute

Repertoires nicht den Medien, sondern anderen Vermittlern zuzurechnen ist (Schule, Kirche und Elternhaus). Schepping fasst in seinem Ergebnis zusammen, dass die Medien vergleichsweise zwar das Repertoire am intensivsten prägen, nicht am aber am extensivsten.³⁹⁸ Die Präferenz von Liedern, die stark durch Hits aus den Medien beeinflusst sind, unterliegen einem starken und kurzfristigen Wechsel, wodurch es zu einer zunehmenden Streuung und Diversifizierung der Lieder kommt und eine Entwicklung zur Vereinzelung stattfindet. Die Pädagogin Stefanie Stadler-Elmer bemerkt, dass sich im Liedgut und in der Singpraxis ein starker gesellschaftlicher Wandel widerspiegelt, der seit Jahrzehnten in Richtung Multikulturalität, Globalisierung, Säkularisierung und Individualisierung geht.³⁹⁹ Während der Musikwissenschaftler Ernst Klusen (1909-1988) Mitte der 1970er Jahre in seiner Untersuchung „*Zur Situation des Singens in der Bundesrepublik Deutschland*“⁴⁰⁰ die Grundschule als wichtigsten Ort der Liedvermittlung feststellte und Gottfried Küntzel zehn Jahre später noch einen deutlichen Schwerpunkt auf volkstümlichen Liedern des 19. Jahrhunderts für das gesungene Lied im Unterricht, bringt noch später Peter Brüngers Studie „*Singen im Kindergarten*“ (2003) das Ergebnis einer weiteren Streuung und Diversifizierung von gesungenen Liedern.⁴⁰¹ „*Es werden fast ausschließlich neue Kinderlieder gesungen, deren Auswahl bei den Erziehern individuell sehr unterschiedlich ist.*“⁴⁰² Mit diesem Trend fehle es schon zu Beginn der Schule an einer Basis für ein gemeinsames Grundrepertoire an Liedern und die traditionelle Aufgabe der Schule als wichtigstem Ort der Vermittlung von Gruppenliedern sei damit nicht mehr gegeben.⁴⁰³ Ein aktueller Blick (Stand 2019) auf die iTunes-Charts für Österreich in der Sektion „Musik für Kinder“ zeigt einen Hang zu Disney-Hits, die bereits über zwanzig Jahre alt sind und Titelliedern von klassischen Kinderserien, die mehrere Jahrzehnte alt sind wie „*Heidi*“, „*Pinocchio*“, „*Das Lied der der Schlümpfe*“, „*Wickie*“, „*Hey, Pippi Langstrumpf*“, „*Warum bin ich so fröhlich*“. Unter den Top-Alben befindet sich auch auf Platz 2 (Stand 14.10.2019) „*Die 101 besten Lieder für Kinder*“ (*Kid's World 2013*), das neben den Titel-Liedern von Serien z.B. „*Biene Maja*“ oder „*Wer hat an der Uhr gedreht*“ auch alte, „volkstümliche“ Lieder wie „*Das Wandern ist des Müllers Lust*“, „*Im Frühtau zu Berge*“, „*Fuchs du hast die Gans gestohlen*“, „*Oh du lieber*

³⁹⁸ Vgl. Ebd. 251.

³⁹⁹ Vgl. Stefanie Stadler-Elmer, Singen. In: H. Bruhn, R. Kopiez & A. Lehmann (Hg): Musikpsychologie (Reinbek 2008) 144-161.

⁴⁰⁰ Ernst Klusen, Zur Situation des Singens in der Bundesrepublik Deutschland. 1. Der Umgang mit dem Lied (Köln 1974) 56f.

⁴⁰¹ Vgl. Hosbach, Das Liederbuch in der Grundschule, 3.

⁴⁰² Brünger, Singen im Kindergarten, 2f.

⁴⁰³ Vgl. Ebd. 73f.

Augustin“, „*Alle Vöglein sind schon da*“ enthält. Dies spricht durchaus für eine generationenübergreifende Liedkenntnis. Durch Social Media verbreiten sich in neuerer Zeit aber auch zusätzlich immer schneller Hits mit internationaler Wirkung: Aktuell ist seit 2016 das Lied „*Baby Shark*“ in den Online-Medien in. Welche Bedeutung Liedtrends dieser Art haben und ob sie an eine nächste Generation weitervermittelt werden – oder so schnell gehen, wie sie gekommen sind, bleibt abzuwarten.

6.2.2 Singen als wichtiger Teil für die Entwicklung des Kindes

Hosbach bemerkt, dass Singen als wichtiger Teil der Entwicklung des Kindes in den letzten Jahren in Deutschland an Bedeutung gewonnen hat und Projekte wie „*Chor:Klasse*“ oder „*Klasse! Wir singen*“ seit einigen Jahren für mehr Gesang an der Grundschule sorgen.⁴⁰⁴ Die Konzeptionen einzelner Chorprojekte sind unterschiedlich, meist umfassen die Projekte Fortbildungen für LehrerInnen und Kooperationen mit GesangspädagogInnen. In Österreich fördert der Verein „*Kultur für Kinder*“ das Singen an Schulen und veranstaltet Mitsing-Konzerte. In Kooperation mit den Wiener Sängerknaben wird aus einem Lied-Repertoire aus aller Welt geschöpft und neben der frühen Förderung von besonderen Talenten sollen die gemeinsamen Singprojekte auch „*die vielen Nationen in den Klassenzimmern durch die gemeinsame Freude am Singen [verbinden]*“.⁴⁰⁵ Eine zusätzliche Idee der Projekte ist außerdem, dass das Singen in Folge des Unterrichts auch in den Familien Integration findet. Die Lehrerinnen und Lehrer werden dazu animiert, „*die Kinder in ihrem Unterricht auf ein Konzerterlebnis vorzubereiten, bei dem die Kinder mit ihren Stimmen im Mittelpunkt des Geschehens stehen*“. In Salzburg erzielt das Projekt „*Singendes Klassenzimmer*“/„*Singende Schule*“ große Erfolge:

„Singen ist Kraftfutter für Kinderhirne, fördert die Konzentration und Persönlichkeitsentwicklung und dient der kulturellen generationsübergreifenden Gesellschafts- und Gemeinschaftsbildung.“

⁴⁰⁴ Vgl. *Hosbach*, Das Liederbuch in der Grundschule, 87f.

⁴⁰⁵ Verein Kultur für Kinder, Singen mit Kindern: <https://www.kultur fuer kinder.at/projekte-singen-mit-kindern/#1454093845925-d1e81aed-7ed7> (Zugriff am 10.7.2019).

Über 80 Volksschulen verfolgten diese Ziele 2018 durch tägliches Singen im Mindestausmaß von zehn Minuten.⁴⁰⁶ Während bei vielen Projekten ein Auftritt als wichtiges Element für die an den Chor-Projekten beteiligten Kinder gilt, steht der Fokus auf einen Auftritt bei manchen auch in der Kritik, auf diese Weise Kinder nicht nachhaltig zum Singen zu bewegen.⁴⁰⁷ Franz Riemer und Rainer Schmitt kritisierten in diesem Sinne das Schulprojekt „Klasse! Wir singen“; bei dem 2007 28.000 Schülerinnen und Schüler aus sieben Jahrgängen sechzehn ausgewählte einstudierte Lieder auf zehn Großveranstaltungen gemeinsam sangen. Von den beteiligten LehrerInnen und SchülerInnen konnte in einer Umfrage jedoch ein großer Zuspruch und eine motivierende Wirkung erhoben werden, weshalb 2011 erneut eine Veranstaltung dieser Art durchgeführt wurde.⁴⁰⁸

6.3 Inklusion & Gemeinschaft durch gemeinsames Singen

In der sich differenzierenden Gesellschaft wird im Singen bei vielen Projekten auch eine Chance für Inklusion und Gemeinschaft gesehen. Das Projekt „*Music.Displaced*“, das im Sommer 2018 im Rahmen eines StudentInnenprojektes der Technischen Universität Wien gegründet wurde, bietet eine Plattform zum gemeinsamen Singen und Musizieren und entstand vor allem in der Idee, eine Möglichkeit des Austausches zwischen Geflüchteten, MigrantInnen und ÖsterreicherInnen zu bieten.⁴⁰⁹ Dieses Projekt steht stellvertretend für zahlreiche andere Projekte, die mittels Musizieren Gemeinschaft fördern wollen. Gerade für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund und nicht-deutscher Muttersprache kann das Singen von Liedern in deutscher Sprache eine Hilfe zum Erlernen der neuen Sprache bieten. Außerdem bietet Musik Menschen, die sich sprachlich (noch) nicht verständigen können, eine Kommunikations- und Ausdrucksmöglichkeit. Der Kreis-Chorverband Bernkastel-Wittlich verfolgte 2015 das Projekt

⁴⁰⁶ *Bildungsdirektion Salzburg*, Singendes Klassenzimmer: http://www.lsr-sbg.gv.at/lsr/singendes_klassenzimmer/ (Zugriff am 10.7.2019).

⁴⁰⁷ Vgl. *Hosbach*, Das Liederbuch in der Grundschule, 88.

⁴⁰⁸ Franz *Riemer* u. Rainer *Schmitt*, Klasse! Wir singen. Beobachtungen und Analysen zu den Braunschweiger Liederfesten für Kinder In: Andreas C. *Lehmann* u. Martin *Weber* (Hg): Musizieren innerhalb und außerhalb der Schule (Essen 2008) 50f.

⁴⁰⁹ Vgl. *future.lab*, Aktivitäten und Angebote Online <<http://www.futurelab.tuwien.ac.at/openmarx/aktivitaeten/>> (Zugriff am 14.10.2019).

„Generationenübergreifendes Singen“.⁴¹⁰ Ältere Menschen fühlen sich heutzutage vermehrt einsam und haben keinen Kontakt zu jüngeren Menschen: Projekte wie dieses schaffen über das Singen eine Kontaktmöglichkeit.

6.4 Entwicklung der Singbereitschaft und Singfreude durch Karaoke, Castingshows und YouTube

Peter Brünger bemerkt in seiner 1993 veröffentlichten Studie über den „*Geschmack für Belcanto und Popstimmen*“, dass es bei Jugendlichen zu einer Fixierung auf den Singstil „populärer Lautsprecherstimmen“ kommt und das künstlerische Ideal des Belcanto vermehrt als fremdartig abgelehnt wird.⁴¹¹ Die Studie unterstreicht die Vorbildfunktion von medienvermittelten Stimmen und Gesängen. Für die Stimmbildung von Kindern kann sich nach Brünger die Imitation von technisch-bearbeiteten Gesängen sogar schädigend auswirken. Da sich viele medial vermittelte Gesänge – gerade wegen ihrer starken Bearbeitung – nicht einfach nachahmen lassen, entsteht für Kinder die Gefahr, dass die eigene Stimme als minderwertig empfunden wird, wodurch dauerhaft Hemmungen im Singen entstehen. Casting-Shows wie „*Deutschland sucht den Superstar*“ oder „*The Voice*“ vermitteln, dass nicht perfekt vorgetragener Gesang eine Blamage ist. Jungen ZuschauerInnen wird vermittelt, dass es peinlich ist, vor anderen zu singen. Sowohl TV-Sendungen als auch Internetportale wie YouTube wecken aber auch Neugier und Interesse für junge Menschen, die eigene Stimme auszuprobieren.

⁴¹⁰ *Kreis-Chorverband Bernkastel-Wittlich*, Projekt „Generationenübergreifendes Singen“ Online <<https://www.kreis-chorverband-bernkastel-wittlich.de/index.php/ueberuns/bildergalerie/item/127-projekt-generationenuebergreifendes-singen.html>> (Zugriff am 10.10.2019).

⁴¹¹ Vgl. Peter *Brünger*, *Geschmack für Belcanto- und Popstimmen: eine repräsentative Untersuchung unter jugendlichen in einer norddeutschen Grossstadt* (Essen 1993).

6.5 Das Schwinden alltäglichen Singens. Oder singt „das Volk“ wieder?

Für die Zeit nach 1945 stellt Klusen fest, dass einige Lebensformen, in denen Gruppensingen eine Rolle spielte am Verschwinden sind. Nachbarschaftliche Verbindungen sind weniger geworden – auch am Land – auch das Singen in der Familie geht zurück und sogar im Wirtshaus wird weniger gesungen. Er sah beispielsweise einen Zugewinn beim Martinszug und den Sternsingern: Bräuche, die eigentlich schon ausgestorben waren und erst in der Mitte des 20. Jahrhunderts wieder zu Tage treten. Klusen sah außerdem einen Zugewinn des Singens bei Familienausflügen und in Reisegesellschaften bei längeren Busfahrten (eine Feststellung, die heute zumindest auf Reisegruppen bezogen wahrscheinlich weniger auszumachen ist). Bei Vereinen sah Klusen einen Erhalt des gemeinsamen Singens und durch die Liedermacherszene den in gegenwärtiger Zeit längst überflüssigen Bänkelsang, als Form der Nachrichtenübertragung, im sozialkritischen Lied wiederbelebt. Klusen stellte in seiner Umfrage eine große Freude am „Für sich selbst Singen“ fest.⁴¹² „Sing-mit“-Schallplatten würden nicht nur zum Zuhören, sondern auch zum Mitmachen anregen: der Westdeutsche Rundfunk (WDR) organisierte außerdem über hundert offene Singen mit fast drei Millionen Liederblättern.⁴¹³ Zusammengefasst sieht Klusen, der zwischen einer primären und einer sekundären Funktion von Liedern unterschied – erstere aktiv und zweitere eher passiv konsumierend – einen größeren Bedarf in der Förderung von der Primärfunktion.⁴¹⁴

Der Musiksoziologe Karl Adamek nennt in seiner musikpsychologischen Studie *„Singen als Lebenshilfe“* (1996) drei Gründe für das Schwinden von alltäglichem Singen in der modernen Gesellschaft: Erstens der bereits erörterte Missbrauch kollektiven Gesangs im Nazi-Regime, zweitens die zunehmende Vereinzelnung des Menschen und drittens wenige positive Erfahrungen der Eltern mit Singen. Christof Siemes (*1964) macht dagegen die Feststellung: *„Das Volk singt wieder!“*⁴¹⁵ Er bemerkt, dass der *„Adorno-Schock“* längst überwunden ist und sich die Menschen im Zeitalter des Internets wieder nach vermeint-

⁴¹² Vgl. Klusen, Zur Situation des Singens, 204.

⁴¹³ Vgl. Ebd. 206.

⁴¹⁴ Vgl. Ebd. 212.

⁴¹⁵ Christof Siemes, Das Volk singt wieder. Und es ist ihm nicht mal peinlich. Was bedeutet der neue Volksliedboom In: Die Zeit Nr. 50/ 9.12.2010 ediert am 8.9.2013 online unter <<https://www.zeit.de/2010/50/Volkslieder>> (Zugriff am 6.7.2019).

6 Musikpädagogik im Wandel seit 1945. Musikvermittlung heute

lich Ursprünglichem und Natürlichem sehnen. In seinem Artikel arbeitet er die enge Verknüpfung von Volksliedpflege und dem Suchen nach nationaler Identität auf und stellt fest, dass sich das Volkslied schon seit Herder in einer „Dauerkrise“ befindet und schon seit seiner Erfindung von der Sehnsucht nach einer besseren Zeit in einer unbekanntem Vergangenheit lebt. Seine Vermutungen sind nicht empirisch untermauert und die Wahrnehmung des Trends zu vermehrter Volksliedpflege kann auch an der Alterung der Gesellschaft liegen. Hosbach hebt hervor, dass sich bis heute alle Erkenntnisse zum Singen im alltäglichen Leben auf Beobachtungen aus dem Bildungsbereich schöpfen und dabei der Tenor ist, dass in der heutigen Gesellschaft, die von vielen technischen Veränderungsprozessen geprägt ist, Singen an Bedeutung verloren hat.⁴¹⁶ Der deutsche Musikpädagoge Helmut Steger (*1948) beobachtet:

„In Elternhäusern ist Singen längst nicht mehr Tradition – Liederrepertoires existieren meist nicht mehr, Väter, aber auch Mütter sind selbst nicht mehr in der Lage, ein singendes Beispiel zu geben oder geben zu wollen.“⁴¹⁷

Laut Hermann Rauhe (*1930), dem ehemaligen Leiter der Musikhochschule Hamburg, ist Deutschland im Vergleich zu anderen Industrieländern in Bezug auf eine Alltagskultur des Singens zu einem „Entwicklungsland“ geworden und der Musiksoziologe Karl Adamek (*1952) spricht von einem „Verfall der Singfähigkeit“.⁴¹⁸ Gegen dieses negativ gezeichnete Bild passiver Singverweigerung spricht eine Untersuchung von Karl Gramel und Walter Reckziegel zur Einstellung von Eltern und SchülerInnen zur Musik und zum Unterricht. Die Ergebnisse dieser Studie zeigen, dass zwei Drittel der Eltern von GrundschülerInnen selbst gerne singen; 85,5% von den singenden Eltern gaben wiederum an, dass ihr Kind ebenfalls gerne singt.⁴¹⁹

⁴¹⁶ Vgl. Hosbach, Das Liederbuch in der Grundschule, 82.

⁴¹⁷ Helmut Steger Zitiert nach Ebd.

⁴¹⁸ Vgl. Ebd. 82.

⁴¹⁹ Vgl. Hosbach, Das Liederbuch in der Grundschule, 81.

6.6 Diskussion um einheitlichen Liederkanon

Im Zusammenhang mit dem Projekt „Klasse! Wir singen“ wurde von Riemer und Schmitt die Frage nach einem einheitlichen Liederkanon an Deutschlands Schulen aufgeworfen:

*„Die in unserer Gesellschaft vorhandene Individualität der Liederauswahl ist ein Haupthindernis für gemeinschaftliches Singen in größeren Gruppierungen. Daher ist nach den positiven Reaktionen auf die Braunschweiger Liederfeste die Frage nach der Notwendigkeit eines Liederkanons erneut zu diskutieren.“*⁴²⁰

Riemer und Schmitt sind der Meinung, dass die *„aufgrund geschichtlicher Erfahrungen teilweise immer noch bestehenden Ressentiments gegen ein Singen von Massen“* nach den positiven Erfahrungen der durchgeführten Liederfeste von Braunschweig überdacht werden sollten.⁴²¹ Offen bleibt, inwieweit die Singerfahrungen in der Schule/bei entsprechenden Projekten weiter getragen werden. Hauptmotivation für die Teilnahme von Lehrkräften an dem Großprojekt *„Klasse! Wir singen“* war die Förderung eines Gemeinschaftserlebnisses. Eine Befragung im Zuge des Projektes zeigte, dass unter den Schülerinnen und Schülern vor allem neuere Lieder beliebt waren und ältere Volkslieder, die sich im Repertoire befanden, eher abgelehnt wurden.⁴²² *„Was gesungen wird ist vielgestaltiger als je zuvor. Eine überschaubare Menge an Lieder, die viele oder gar alle kennen, ist nicht auszumachen.“* betont auch Lehmann-Wermser (2008).⁴²³ Der Professor für Kinderstimm- und Sprachbildung Andreas Mohr bevorzugt ein *„einheitliche[s] Grundrepertoire an Kinderliedern als kulturelle Basis“*; er sieht den Vorteil eines länderübergreifenden Grundrepertoires an Kinderliedern in der Wahrung der Kultur in der fortschreitenden, multikulturellen Vielfalt.⁴²⁴

Kanon-BefürworterInnen sprechen sich für die Traditionspflegen und die Förderung bzw. Wahrung von kultureller bzw. nationaler Identität aus. Außerdem sehen sie eine Steigerung der Effizienz in Schule und Unterricht bei einem einheitlichen Liederkanon. Gegner einer Vereinheitlichung sehen in der Orientierung an rein stofflichen Inhalten

⁴²⁰ Riemer u. Schmitt, *Klasse! Wir singen* 51.

⁴²¹ Ebd.

⁴²² Vgl. Ebd. 47ff

⁴²³ Lehmann-Wermser (2008) zitiert nach *Hosbach*, *Das Liederbuch in der Grundschule*, 88.

⁴²⁴ Vgl. *Hosbach*, *Das Liederbuch in der Grundschule*, 89.

6 Musikpädagogik im Wandel seit 1945. Musikvermittlung heute

eine Unvereinbarkeit mit schülerorientiertem Unterricht und sprechen sich für eine Entscheidungsfreiheit für Schule und LehrerInnen aus. Birgit Jank betont:

„Bildung benötigt Mut zur Freiheit und dies besonders in einem ästhetischen Unterrichtsfach mit seinen mehrdimensionalen Herausforderungen und Unvorhersehbarkeiten sowie mit seiner Notwendigkeit zu fantasievолlem und schülernaheem Unterricht.“⁴²⁵

Ernst Klusen lehnt bereits in den 1970er Jahren einen einheitlichen Liederkanon strikt ab. In einer inhomogenen und von unterschiedlichen Interessensgruppen bestimmten Gesellschaft sei es der Schule nicht möglich, für alle Interessensgruppen ein entsprechendes Liedmaterial zur Verfügung zu stellen – und wenn es möglich wäre, so führt er weiter, so solle es der Schule nicht erlaubt sein: *„Welche Lieder also Schülern vermittelt werden, ist zwischen Lehrer und Klasse auszumachen.“⁴²⁶*

Nach kurzer Darstellung der Musikpädagogik nach 1945, wird im nächsten Kapitel nach der Praxis von Wandern und Singen in jugendbewegten Vereinen nach 1945 gefragt. Dazu wird unter Punkt 7 die Vergangenheitsbewältigung nach dem Zweiten Weltkrieg bis heute in den Vereinen thematisiert. Unter 7.1, 7.2 und 7.3 werden beispielhaft drei ausgewählte Vereine näher in ihrer Praxis betrachtet.

⁴²⁵ Birgit Jank zitiert nach *Ebd.* 89.

⁴²⁶ Ernst Klusen zitiert nach *Ebd.*

7 Die Entwicklung von Wandern und Singen in jugendbewegten Vereinen nach 1945

„Singrunden sind in der heutigen bündischen Kultur – verstanden als Jugendgruppen, die sich auf die Praxen des Wanderns, Lagerns und Singens ausrichten und welche ausgesprochen oder unausgesprochen ihren Ursprung in der Jugendbewegung des beginnenden 20. Jahrhunderts haben – einer der wichtigsten Bestandteile“⁴²⁷

(Franziska Meier)

Für viele ehemalige Jugendbewegte und jugendbewegte Vereine, die sich nach 1945 wieder neu gründeten, stellte sich nach Ende des Krieges die Herausforderung einer historischen Aufarbeitung. Im Sommer 1958 wurde vom Freideutschen Kreis Hamburg das „Gemeinschaftswerk Dokumentation der Jugendbewegung“ unter der Federführung von Werner Kindt (1898-1981) das fast zweitausend Seiten umfassende Werk *„Die deutsche Jugendbewegung 1920-1933. Die bündische Zeit“* (1974) herausgegeben. Sie ist laut dem deutschen Historiker Eckart Conze (*1963) der gewichtigste Teil des Versuchs einer Selbsthistorisierung durch ehemalige Angehörige der Bewegung:

„Stärker als zunächst geplant erhielt die Dokumentation die Funktion, der Kritik an der Jugendbewegung und dem Vorwurf, Wegbereiter des Nationalsozialismus gewesen zu sein, entgegenzuwirken“⁴²⁸

⁴²⁷ Franziska Meier, Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus im Lied. Die Entwicklung des Geschichtsbildes in der bündischen Musik nach 1945 In: Eckart Conze, Susanne Rappe-Weber u.a. (Hg), Die deutsche Jugendbewegung: Historisierung und Selbsthistorisierung nach 1945 (Göttingen 2018) 217.

⁴²⁸ Eckart Conze, Die deutsche Jugendbewegung. Historisierung und Selbsthistorisierung nach 1945 In: Eckart Conze u. Susanne Rappe-Weber (Hg): Die deutsche Jugendbewegung. Historisierung und Selbsthistorisierung nach 1945 (Göttingen 2008) 21.

7 Die Entwicklung von Wandern und Singen in jugendbewegten Vereinen nach 1945

Conze kritisiert das einseitig gezeichnete Geschichtsbild der Jugendbewegung:

„Für Kindt bedeutete der Anspruch ‚wissenschaftlicher Objektivität‘, von dem immer wieder die Rede war, in erster Linie, die Quellen sprechen zu lassen, und zwar so sprechen zu lassen, dass sie ein bestimmtes Bild der Jugendbewegung vor 1933 ergaben: das Bild einer unpolitischen Jugend, die sich politischer Reflexionen enthielt, die sich bewusst nicht in die politischen Auseinandersetzungen der Zeit einmischte und stattdessen selbstbezogen der Idee eines ‚Jugendreiches‘ anhing, eines Reichs weit weg von den politischen Realitäten der 1920er und frühen 1930er Jahren. Die Jugendbewegung sei dann gewissermaßen in die Strudel des Untergangs der Weimarer Republik und der nationalsozialistischen Machtübernahme geraten und in diesen Strudeln untergegangen.“⁴²⁹

Kindt stieß in seinen Absichten der historischen Darstellung auch auf Kritik innerhalb seiner Arbeitsgruppe. Friedrich Hoffmann, Obmann des Freideutschen Kreises, schrieb an Kindt:

„In Deinen Ausführungen tritt (...) der Gedanke viel zu stark hervor, dass die geplante Sammlung im wesentlichen zur Verteidigung gegen falsche Darstellungen dienen soll. Eine solche Apologie der Jugendbewegung ist aber durchaus nebensächlich und kann jedenfalls nicht zur Begründung einer nach wissenschaftlichen Grundsätzen aufgebauten Dokumentensammlung dienen.“⁴³⁰

Am Ende bestimmte Kindt über Inhalt und Gestaltung und Wirkungsabsicht der Dokumentation und der dritte Band dieser Dokumentationsreihe endet mit dem 20. Januar 1933. Conze analysiert, dass die Kurzbiographien der umfangreichen Dokumentation von Kindt eigentlich 66 NSDAP-Mitglieder enthalten, von denen aber nur bei sechs Personen die Mitgliedschaft erwähnt wird.⁴³¹ Karl Vogt (1907-2002) etwa, der in den 1970er und 1980er Jahren Mitherausgeber des Archivs der Jugendbewegung war, trat 1919 dem Wandervogel bei und war später nicht nur NSDAP-Mitglied, sondern 1944

⁴²⁹ Ebd. 22.

⁴³⁰ Brief Friedrich Hoffmann an Werner Kindt (30.3.1959) In: AdJb, A 200, Nr.85 Zitiert nach Ebd.

⁴³¹ Vgl. Ebd. 27.

7 Die Entwicklung von Wandern und Singen in jugendbewegten Vereinen nach 1945

auch Obersturmbannführer bei der SS, was lange weder thematisiert noch aufgearbeitet wurde.⁴³² 2000 äußerte sich Vogt mit 93 Jahren zu seiner Vergangenheit und der vieler anderer: Ein dunkler Schatten des Entsetzens und eine Scham sei geblieben „*in eine Zeit unvorstellbarer Gräueltat und Verbrechen des eigenen Volkes verstrickt gewesen zu sein.*“⁴³³

Mit dieser tiefen Scham müsse jeder für sich alleine bis an sein Lebensende fertig werden:

*„Ich habe mitgemacht und das System vielleicht durch meine gute Arbeit auch noch unterstützt. Mit diesem Irrtum muss ich leben; durch bloße Entschuldigung ist er nicht gut zu machen. Aber das ist allein meine Sache.“*⁴³⁴

Diese Haltung, dass jeder für sich alleine zurechtkommen muss, spiegelt das Männlichkeitsbild dieser Generation wider, in dem es nicht erlaubt war, Schwäche – und in diesem Sinne Reue – zu zeigen. Viele blieben deshalb über Jahre oder sogar für immer unnahbar, wenn es um Fragen nach der Vergangenheit ging.⁴³⁵ Der Historiker Jürgen Reulecke (*1940) arbeitet die Beziehung der Kriegsjugend und der Kriegskinder des Zweiten Weltkriegs zu ihren Vätern auf. Diese wussten durchaus über die Gräueltat des NS-Regimes Bescheid, aber verzichteten darauf, über konkrete Verstrickungen und aktive Beteiligung der Eltern – im Besonderen der Väter – zu sprechen, da sie auch die Not und Verzweiflung der Eltern in der Endkriegsphase miterlebt hatten und nicht durch Fragen in offenen Wunden bohren wollten. Reulecke spricht von einem „*eigenartigen Pakt zwischen den Generationen*“, der erst langsam durch die nach 1945 Geborenen aufgekündigt wurde.⁴³⁶ Die Historikerin Barbara Stambolis (*1952) hält fest, dass nach dem Zweiten Weltkrieg eine Hoffnung bestand, eine neue Jugendbewegung aus dem Geist der „alten“ entstehen zu lassen, die nicht den Verführungen der vorangegangenen Jahrzehnte unterliegen würde.⁴³⁷ Bei den nach 1945 neu gegründeten Jugendorgani-

⁴³² Vgl. Ebd. 30.

⁴³³ Vgl. Karl Vogt, Hundert Jahre Jugendbewegung. Versuch einer Bilanz In: Rundschreiben des Freideutschen Kreises, Heft 249 (Juni 2000) 42-58.

⁴³⁴ Jürgen Vogt aus einem Interview zitiert nach Jürgen Reulecke, Der Historiker als „Ombudsmann“? In: Barbara Stambolis (Hg): Die Jugendbewegung und ihre Wirkungen. Prägungen, Verletzungen, gesellschaftliche Einflussnahmen (Göttingen 2015) 95.

⁴³⁵ Vgl. Ebd. 97.

⁴³⁶ Ebd. 97f.

⁴³⁷ Vgl. Barbara Stambolis, Einleitung In: Barbara Stambolis (Hg): Die Jugendbewegung und ihre Wirkungen. Prägungen, Verletzungen, gesellschaftliche Einflussnahmen (Göttingen 2015) 16.

sationen gab es oft eine direkte personelle Kontinuität zur Jugendbewegung der Vorkriegszeit – vor den Verboten durch die Nazis ab 1933. Und bei einigen dieser Jugendgruppen, die heute noch bestehen, blieb eine Kontinuität in der Form der Organisation.⁴³⁸ Im Mittelpunkt des Gruppenlebens stand nach wie vor die „Fahrt“ und das „Lager“ und das Singen am Lagerfeuer – auch „Kluft“, Wimpel und Fahnen gehörten in vielen Gruppen dazu.⁴³⁹ In vielen Vereinen war klar, dass man gewisse Lieder nicht mehr singen wollte. Vor allem „*Es zittern die morschen Knochen*“ oder „*Hohe Nacht der klaren Sterne*“ und weitere Lieder von Hans Baumann, die während der NS-Zeit komponiert worden waren, wurden nun als nicht mehr singbar eingestuft. Aus der Geschichte zu lernen und künftige Generationen vor Entwicklungen wie vor 1945, zu bewahren, war manchen neu gegründeten Jugendorganisationen ein Anliegen.⁴⁴⁰ Gerade durch die Überschneidungen entstand oft auch ein Generationenkonflikt, der 1968 seinen Höhepunkt erlebte.

7.1 Pfadfinder

Die Forderung »*Heraus aus dem Wald, hinein in die Gesellschaft*« steht für Conze plakatativ für die Entwicklung des Bundes deutscher Pfadfinder (BDP) in den frühen 1960er-Jahren.⁴⁴¹ Die unpolitische Haltung der Jugend der 1950er-Jahre wurde vermehrt kritisch gesehen und es entwickelte sich der Anspruch, eine pfadfinderische Pädagogik zu schaffen, die Kinder und Jugendliche zu kritischen und verantwortungsvollen BürgerInnen eines demokratischen Staates erzieht.⁴⁴² Die Bezeichnung „Pfadfinder“, die international Jugendarbeit hervorgerufen hat, die sich auf das erlebnispädagogische Konzept des englischen Generals Robert Baden-Powell (1857-1941) beruft, ist kein geschützter Begriff und es gibt unterschiedlichste Strömungen, die auf ihre Art und Weise das Pfadfindertum in die Praxis umsetzen. Die meisten Pfadfinderorganisationen gehen heute in ihrem Konzept auf die Gegebenheiten der modernen Gesellschaft ein, arbeiten

⁴³⁸ Vgl. Max Zeterberg, Gedenken ohne Aufarbeitung und Abgrenzung ohne Auseinandersetzung. Die (fehlende) Vergangenheitsbewältigung der evangelischen Pfadfinder in Berlin nach 1945 In: Eckart Conze, Susanne Rappe-Weber u.a. (Hg), Die deutsche Jugendbewegung: Historisierung und Selbsthistorisierung nach 1945 (Göttingen 2018) 232.

⁴³⁹ Vgl. Stambolis, Einleitung. Jugendbewegung und ihre Wirkungen, 16.

⁴⁴⁰ Vgl. Ebd.

⁴⁴¹ Vgl. Eckart Conze, „Pädagogisierung“ als Liberalisierung In: Matthias D. Witte u. Eckart Conze (Hg): Pfadfinden. Eine globale Erziehungs- und Bildungsidee aus interdisziplinärer Sicht (Marburg/Wiesbaden 2012) 79 .

⁴⁴² Vgl. Ebd.

7 Die Entwicklung von Wandern und Singen in jugendbewegten Vereinen nach 1945

koedukativ und stellen sich gegen eine Diskriminierung aufgrund von ethnischer oder sozialer Herkunft, Religion, sexueller Orientierung, Geschlecht oder körperlichen oder geistigen Fähigkeiten. Die Erfahrung von Gemeinschaft und Zusammenhalt in einer Peer-Group und das aktive Erleben von „Abenteuern“ sind das Erfolgsrezept, die das Pfadfindertum auch heute noch sehr attraktiv machen. Der Erziehungswissenschaftler Matthias D. Witte sieht in diesem Kontakt mit der Natur eine außergewöhnliche Körper- und Bewegungserfahrung, die Kinder und Jugendliche heutzutage in ihrem Alltag nicht mehr erleben.⁴⁴³ Das gemeinsame Singen gehört nach wie vor zur Praxis des Pfadfindertums. Für die regelmäßig stattfindenden Jamborees⁴⁴⁴ wurden oft eigene Lieder komponiert. Im „Pfadfinderliederbuch“ (1984) von Walter Hansen (*1934) sind diese auf den ersten Seiten gesammelt, fünfzehn insgesamt. Der Autor erklärt, dass jedes Jamboree-Lied den musikalischen Traditionen des jeweiligen Gastgeberlandes eines internationalen Pfadfindertreffens entspricht und unabhängig von der Landessprache die Lieder auf Englisch gesungen werden.⁴⁴⁵ Hansen erklärt in seinem Liederbuch, was ein Pfadfinderlied ist: die klassischen Pfadfinderlieder seien zwar die Jamboree-Lieder, aber darüber hinaus, kann eigentlich fast jedes Lied zu einem Pfadfinderlied werden, wenn es der jeweiligen Gruppe gefällt und die zum Wesen des Pfadfindertums passt. Hansen hält Regeln für die Auswahl von Pfadfinderliedern fest:

- Sie müssen von PfadfinderInnen gerne gesungen werden
- Sie müssen sich für die pfadfinderischen Tätigkeiten eignen: Lagerfeuer, Lagerzirkus, Wettsingen oder Singspiel mit verteilten Rollen
- Lieder, die zur Besinnung anregen und zur Auseinandersetzung mit Problemen oder Diskussionen anregen
- Es darf kein Krieg verherrlicht werden
- Die Lieder dürfen nicht langweilig oder zu schmalzig sein.⁴⁴⁶

Das Liederbuch von 1984 enthält klassische Volkslieder (Fahrtenlieder, Wanderlieder, Abschiedslieder); darüber hinaus auch viele englische Lieder mit dem Schwerpunkt auf Gospels und Spirituals wie „*Kumba yah, my Lord*“, „*Oh when the Saints go marchin'*“

⁴⁴³ Matthias D. *Witte*, Globalisierung als Herausforderung für die Pfadfinderpädagogik. In: Matthias D. *Witte* u. Eckart *Conze* (Hg): Pfadfinden. Eine globale Erziehungs- und Bildungsidee aus interdisziplinärer Sicht (Marburg/Wiesbaden 2012) 94.

⁴⁴⁴ Anmerkung: Internationale Bezeichnung für Pfadfindergroßlager.

⁴⁴⁵ Vgl. Walter *Hansen*, Brüder auf – und hört auf die Melodie In: Walter *Hansen* (Hg): Das Pfadfinderliederbuch (Wien/Heidelberg 1984) 13.

⁴⁴⁶ Vgl. Ebd. 11.

7 Die Entwicklung von Wandern und Singen in jugendbewegten Vereinen nach 1945

in“, „Go, tell it on the mountains“ und „We shall Overcome“. Nicht jeder Verein setzt auf eine solche Vielfalt und Offenheit: Mitte der 1990er äußerte sich in Bezug auf die Entstehung des Pfadfinder-Liederbuches „Der Liederbock“ des VCP⁴⁴⁷-Bezirktes Homburg und Harz ein Beteiligter:

„Erstmals beschäftigen wir uns (...) mit den inhaltlichen Belangen der Lieder, ihren Quellen und ihrem Ursprung. So sollte die Liedauswahl auf keinen Fall zu sehr politische Lieder beinhalten, keine chauvinistischen und frauenfeindlichen Inhalte haben und, und, und? Aber ein Liederbuch mit nur zehn Liedern ist auch irgendwie Käse, oder?“⁴⁴⁸

Im Liederbuch der oberösterreichischen Pfadfinder von 2008 wird die Offenheit und Vielfalt der Lieder betont und der damalige oberösterreichische Landeshauptmann Josef Pühringer (*1949) leitet seinen Gruß an die Pfadfinderinnen und Pfadfinder mit dem Zitat „Wo die Sprache aufhört, da fängt die Musik an“ von E.T.A Hoffmann ein: Singen und Musizieren sei international und über Musik könnten Menschen auf der ganzen Welt einander verstehen.⁴⁴⁹

Die Literaturwissenschaftlerin Franziska Meier (*1989) beschäftigte sich mit der bündischen Musik nach 1945 und insbesondere mit dem Nationalsozialismus in Liedern und kam zum Ergebnis, dass vielfach Widerstandslieder in Pfadfinder- und anderen Gruppen rezipiert würden, was zum anderen aber auch zu einer unreflektierten Selbstdarstellung und Historisierung als Opfer oder gar Opposition in den bündischen Gruppierung vieler Vereine führe.⁴⁵⁰

7.2 Wandervogel

Im Sonderheft des Greif⁴⁵¹ „100 Jahre Österreichischer Wandervogel“ wird das Selbstverständnis des heutigen Wandervogels reflektiert und kritisch auf die Gründungszeit des österreichischen Wandervogels bis 1938 zurückgeblickt:

⁴⁴⁷ Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder (VCP), davor bis 1973 Christliche Pfadfinderschaft Deutschlands (CDP).

⁴⁴⁸ Stefan „Löffel“ Tönnies: Die Chronik des Liederbocks (o.O., o.J.), verfügbar unter http://www.ubhsg.de/index.php?id=619&no_chace=1&sword_list%5B0%5D=liederbock (27.7.2019). Zitiert nach Meier S.220.

⁴⁴⁹ Walter Engelberger (Hg): s'Liadabiachl (Linz 2008) Einleitung (Klapptext, noch vor Seite 1).

⁴⁵⁰ Vgl. Meier, Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus im Lied, 217.

⁴⁵¹ Vierteljahresbericht des österreichischen Wandervogels

7 Die Entwicklung von Wandern und Singen in jugendbewegten Vereinen nach 1945

„Der ÖWV ist sich in seiner kritischen Geschichtsbetrachtung durchaus bewusst, dass die in den Gründerjahren 1913-1938 und vereinzelt noch in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg in Gruppen aufgewachsenen Wandervögel deutschnationalen und volkstumorientierten Idealen und Themen [...] gefolgt sind und auch viele Mitglieder nach der Auflösung des ÖWV 1938 in NS-Organisationen tätig waren, einige jedoch auch im Widerstand.“⁴⁵²

Der ÖWV distanziert sich in der Einleitung klar von den Idealen und Themen der Vorkriegsgeneration. In den Gruppen des heutigen ÖWV werden diese Themen als überwunden angesehen, die allenfalls nur mehr in historischer Aufarbeitung kritische Auseinandersetzung finden.⁴⁵³ Der gegenwärtige ÖWV sieht sich immer noch nach der 1913 beim ersten Freideutschen Jugendtag ausgerufenen Meißnerformel lebend: *„Wir wollen unser Leben nach eigener Bestimmung vor eigener Verantwortung in innerer Wahrhaftigkeit gestalten.“* Der ÖWV sieht sich heute in seinem Selbstverständnis allen Menschen unabhängig ihrer ethnischen Herkunft, religiösen und politischen Weltanschauung aufgeschlossen gegenüber. Immer noch sieht sich der ÖWV im Fördern von Volkskultur verankert, möchte dies aber nicht auf die Bewahrung der eigenen Traditionen beschränkt sehen. In der Betonung gegenüber dem Respekt von kulturellen Traditionen anderer Nationen gegenüber wird erklärt, dass die Auslandsfahrten der Jugendgruppen abseits von touristischen Zentren auch zu einer Begegnung mit den Menschen und deren Kultur aus den Gastländern geführt haben, was sich in der Vielfalt der Lieder widerspiegelt:

„Dementsprechend finden sich als Spiegel dieser Vielfalt in den Liederheften und im Liederbuch der Wandervogeljugend neben den romantischen und aufmüpfigen Liedern der Jugendbewegung auch Lieder aus dem Konzentrationslager, dem Widerstand und der kritischen Liedermacher der 68-er Generation, neben österreichischen Volksliedern ebenso jiddische, slawische, griechische, englische und anderssprachige Lieder vom Mittelalter bis zu Gospel und Pop“⁴⁵⁴

⁴⁵² Österreichischer Wandervogel (Hg.): 100 Jahre Österreichischer Wandervogel 1911-2011. Der Greif Sondernummer 100 (Bad Hall 2011) 3.

⁴⁵³ Ebd.

⁴⁵⁴ Österreichischer Wandervogel (Hg.): 100 Jahre Österreichischer Wandervogel 1911-2011. Der Greif Sondernummer 100 (Bad Hall 2011) 4.

7 Die Entwicklung von Wandern und Singen in jugendbewegten Vereinen nach 1945

In der 1963 veröffentlichten 50-Jahre Festschrift des Salzburger Wandervogels steht der Schock der beiden Weltkriege noch im Vordergrund.⁴⁵⁵ Die gefallenen Soldaten, die ehemals den Wandervögeln angehörten, werden betrauert und auch die Rückkehr der Überlebenden und deren neues Einfinden in der Gesellschaft wird verarbeitet. In lebendigen Zeitzeugenberichten wird die Begeisterungsstimmung der Gründungszeit des Wandervogels aufgezeigt und man merkt, dass versucht wird an genau diesen magischen Mythos der Jugendbewegung wieder anzuknüpfen. Helmut Amanshauser beschreibt seine anfängliche Skepsis einer neuen Gründung des Wandervogels in Salzburg nach 1945:

„Ich war krank, seelisch gebrochen, halb verhungert und wollte Ruhe haben. Vor allem hatte ich keine Lust, einen Veteranenverein der Jugendbewegung zu gründen.“⁴⁵⁶

Nach mehrmaligen Drängen wurde er von den Eltern überzeugt, die sich im Wandervogel eine freie und unbeschwerte Jugend für ihre Kinder erhofften und den Kindern, die Jugendgemeinschaft außerhalb konfessioneller und politischer Gemeinschaften wünschten.⁴⁵⁷ Ab 1946 gab es wieder Großfahrten ins Ausland; die Überwindung von nationalen Grenzen war dabei etwas sehr Besonderes und mit einer großen Horizonterweiterung verbunden. Die Jugendlichen der Nachkriegszeit wollten dabei nicht als Touristen unterwegs sein und wollen aus heutiger Perspektive auch nicht mit „Backpackern“ verglichen werden. In den 1960er Jahren büßte die Jugendbewegung allmählich ihre Anziehungskraft ein, erlebte am Ende dieses Jahrzehnts mit den Festivals „*Chanson Folklore International*“ (1964-1968) auf der Burg Waldeck aber noch eine Spätblüte und Nachwirkungen der Jugendbewegung zeigen sich in der 68er-Studentenbewegung, Friedensbewegung uvm. Was diesen sozialen Bewegungen gemein ist, ist, dass deren Mitglieder sich locker und unverbindlich zusammenfinden, ohne feste organisatorische Strukturen. In weiter entstehenden Jugend- und Subkulturen fanden und finden jugendliche Experimentierfelder.⁴⁵⁸

⁴⁵⁵ Vgl. Valentin *Kunnert/Ortsgruppe Salzburg des Österreichischen Wandervogels* (Hg.): Festschrift. 50 Jahre Wandervogel in Salzburg (Salzburg 1963).

⁴⁵⁶ Helmut *Amanshauser*, Nach dem Zweiten Weltkriege In: Valentin *Kunnert/Ortsgruppe Salzburg des Österreichischen Wandervogels* (Hg.): Festschrift. 50 Jahre Wandervogel in Salzburg (Salzburg 1963) 18.

⁴⁵⁷ Ebd.

⁴⁵⁸ *Stambolis*, Einleitung. Jugendbewegung und ihre Wirkungen, 17.

7 Die Entwicklung von Wandern und Singen in jugendbewegten Vereinen nach 1945

Heute gibt es vereinzelt noch Wandervogel-Gruppen. In Österreich hat sich der Wandervogel 100 Jahre nach seiner Gründung grundlegend mit seiner Vergangenheit befasst und versucht keinen Opfer- oder Widerstandsmythos zu inszenieren. Die Zeitzeugin Roswitha Seidelmann schildert ihre Erfahrungen in einer Mädchengruppe des Wandervogels in 1950er-Jahren. Sie schildert, wie schwer es war, mit der Vergangenheit umzugehen und dass eine Neufindung in der Identität als Wandervogel auch deshalb nicht so einfach war, weil viele anderen Gruppen ähnliche Tätigkeiten wie der Wandervogel pflegten: Wandern, Volkslieder-Singen und Volkstanzen. Sie schildert, wie sich die neue Generation von der alten Generation versuchte abzugrenzen:

„Zwei Dinge möchte ich nennen, die uns auch noch von den „Alten“ unterschieden – und weswegen es auch Diskussionen und Vorwürfe gab. Erstens, dass wir uns bewusst nicht nach außen hin sichtbar (z.B. durch Kleidung) von unserer Umwelt abhoben, und dass wir uns nicht als „Elite“ sehen wollten. Das wurde uns von manchen Älteren als Feigheit oder Schwäche ausgelegt. Das Elite-Denken ist für mich (wahrscheinlich auch durch die Nazizeit) belastet. Ich will „etwas Gutes“ sein, aber nicht unbedingt „etwas Besseres“. [...] Zweitens, dass wir die uns anvertrauten Jugendlichen – und später unsere Kinder – nicht unbedingt auf ein bestimmtes Wandervogel-Muster „prägen“ wollten. Wir waren bewusst toleranter gegen Andersdenkende und abweichende Ausdrucksformen (ich für meinen Teil bin es immer mehr geworden). Unsere Methode in der Gruppenführung war es, nicht vorzuschreiben, was richtig ist, sondern sehr deutlich zu sagen, was man selbst für richtig hält und danach zu leben – und darüber hinaus auf die Jungen zu vertrauen. Ein fester eigener Standpunkt ist meiner Meinung nach die Grundvoraussetzung für echte Toleranz. [...] Auch wir Mädchen sangen statt des alpenländischen Liedgutes lieber Kosakenlieder und fuhren Autostop durch halb Europa, statt „zuerst die Heimat kennenzulernen“, wie uns viele „Alte“ empfahlen. [...].“⁴⁵⁹

⁴⁵⁹Roswitha Seidelmann, Zeitzeugenberichte, Österreichischer Wandervogel <<https://wandervogel.at/doku.php?id=djwv:geschichte:zeitzeugenberichte>> (Zugriff am 23.10.2019).

7 Die Entwicklung von Wandern und Singen in jugendbewegten Vereinen nach 1945

Im derzeitigen Liederbuch des Österreichischen Wandervogel (2011)⁴⁶⁰ finden sich nach wie vor zahlreiche Lieder, die während der NS-Zeit entstanden sind, v.a. von Hans Baumann und viele Lieder, die im Kontext der Jugendmusikbewegung entstanden sind von Fritz Jöde, Hans Riedel, Hermann Löns, Robert Götz u.a. Auf der anderen Seite zeigt das Liederbuch der Wandervögel eine große Vielfalt von ausländischen Ländern, jiddischen Liedern, Widerstandsliedern, Liedern der deutschen Liedermacherbewegung, Austropop und englischen Songs.

7.3 Rote Falken

Die Roten Falken wurden 1925 als Teilorganisation der 1905 gegründeten Kinderfreunde ins Leben gerufen. 1934 wurden die Roten Falken im austrofaschistischen Regime verboten. Während der Zeit bis 1945 konnten Vereinstätigkeiten nur mehr illegal ausgeführt werden und die möglichen Treffen verlagerten sich auf Ausflüge und gemeinsame Wanderungen. Das Singen von „alten Kampfliedern“ spielte für den Zusammenhalt als Widerstandsgruppe eine wichtige Rolle; diese konnten aber nur gesungen werden, wenn sicher davon ausgegangen werden konnte, dass kein Außentstehender (zumindest kein/e VerräterIn) zuhörte.⁴⁶¹ Nur wenige Wochen nach Kriegsende wurden die Roten Falken wieder neu aufgebaut und zu den wichtigsten Vereinstätigkeiten gehörten weiterhin Heimabende und Wanderungen. 1949 wurde ein erstes Zeltlager in Döbriach am Millstätter See organisiert; ab 1950 nahmen über 3000 TeilnehmerInnen aus mehreren Ländern am „Falkencamp“ teil.⁴⁶² Im „*Buch der Roten Falken*“ aus dem Jahr 1946 tritt immer noch ein großer Schwerpunkt von Wandern als Selbstverständnis der Roten Falken hervor. Dabei ging es jedoch nicht nur um das Wandern an sich, sondern das Wandern wurde als Zweck zum Erreichen pädagogischer Ziele verwendet. So sind mehrere Formen des Wanderns beschrieben, in denen sich Kinder und Jugendliche im Wandern mit Blumen, Getreidesorten, Holzarten u.a. vertraut machen, Tierspuren und Karten lesen lernen uvm. vor allem aber das Stichwort „*soziales Wandern*“⁴⁶³ etablierte sich durch

⁴⁶⁰ Österreichischer Wandervogel (Hg): Liederbuch des österreichischen Wandervogels (Wien 2011).

⁴⁶¹ Vgl. *Rote Falken*, Über uns. Geschichte. Die Jahre im Untergrund In: <<https://kinderfreunde.at/V/Rote-Falken-Oesterreich/Ueber-uns/Geschichte/Die-Jahre-im-Untergrund>> (Zugriff am 21.10.2019).

⁴⁶² Vgl. Ebd.

⁴⁶³ Vgl. Max *Winter*, Soziales Wandern (Wien 1911).

7 Die Entwicklung von Wandern und Singen in jugendbewegten Vereinen nach 1945

den sozialdemokratischen Politiker Max Winter (1870-1937) in der Vereinstätigkeit nach 1945:

„Gehe hin und schaue mit offenen Augen, und heimgekehrt, wirst du von deiner Ferienfahrt Blicke ins Leben mitbringen, die dir unvergesslich bleiben müssen und die dich stählen und stärken zum Kampfe, den der denkende Arbeiter führen muß [...] Der heißt Einigkeit, Zusammenschluß; das Ziel Befreiung vom Joch. Nicht die Zahl der zurückgelegten Kilometer bringe heim, sondern erweiterte Einsicht in das vielgestaltete soziale Leben, das Wissen von anderen Menschen und ihrer Arbeit, ihren Sorgen und Freuden. So wandere! [...] Gedankenlos wandern...überlassen wir es den Philistern. Wir wollen sehend wandern...“⁴⁶⁴

In den Liederbüchern der Roten Falken hat das Kampflied auch nach 1945 noch eine wichtige Bedeutung für das sozialdemokratische Selbstverständnis. Der Autor Anton Tesarek hebt die Bedeutung von Singen für die Arbeiterklasse hervor, das es den ArbeiterInnen seit jeher Kraft zum leichteren Arbeiten verholfen und die Hoffnung auf bessere Zeiten geschenkt habe; den ausgewählten Liedern des Buches wünscht er, dass sie wie Samenkörner den Weg in die Herzen aller jungen Menschen finden:

„Mögen sie diese zum Klingen bringen, damit sie alle den gleichen guten Rythmus schlagen – für eine Zeit befreiter Menschlichkeit, für eine Zeit des Friedens, der Freiheit und des Wohlstandes für alle.“⁴⁶⁵

Im Liederbuch von 1955 erklärt der Autor Robert Schollum Regeln zum gemeinsamen Singen:

„Zusammenfassend: Laßt beim Singen nie eure Gedanken spazierengehen. Es muß ein ganzer Mensch sein, der singt!“⁴⁶⁶

Das Ziel, im Musizieren den „ganzen Menschen“ zu fördern, aber auch die Singenden in den gleichen Rythmus zu bringen, erinnert stark an die Philosophie der Jugendmusikbewegung. Während in den 1950er Jahren noch über eine Änderung des alten, autoritä-

⁴⁶⁴ Anton Tesarek, Buch der Roten Falken (Wien 1946) 131f.

⁴⁶⁵ Anton Tesarek zitiert nach Vorwort In: *Kinderfreunde Bundesorganistaion* (Hg): Unser Lied (Wien 1948).

⁴⁶⁶ Robert Schollum zitiert nach *Österreichische Kinderfreunde* (Hg): Unser Lied (Wien 1955, Zweite Auflage) 229.

7 Die Entwicklung von Wandern und Singen in jugendbewegten Vereinen nach 1945

ren Stils diskutiert wurde und Begriffe wie „Führer“ wegen ihrer historischen Belastung abgeschafft wurden, entfachte sich in den 1960er Jahren ein weiterer Generationenkonflikt in den Reihen der Roten Falken und nicht mehr jeder war mit der einheitlichen Uniform aus Blauhemd und Halstuch u.a. Symbolen des Vereins zufrieden.⁴⁶⁷ Im Liederbuch von 1969 lässt sich ein starker Einfluss der 68er-Bewegung und der Folk-Bewegung aus den USA erkennen in der Aufnahme zahlreicher Lied-Klassiker aus jener Zeit wie „*We Shall Overcome*“ oder „*Kum ba yah*“ usw.

Im Zuge des politischen Erfolgs der Sozialdemokratischen Partei Österreichs (SPÖ) während den 1970er-Jahren gewannen auch die Roten Falken an Bedeutung und Stärke. 1970 wurde eine weitere Schrift des Vereins herausgegeben, die einen Schwerpunkt zum Wandern hervorhebt. Im Buch „*Folge der Spur. Eine Einladung, fröhlich zu wandern*“ stellt der Autor Wolf Haranth (*1941) mehrere kreative, Erlebnis-pädagogische Konzepte zum Wandern vor. Spielerisch sollte in dieser Zeit einem „aktiven Wandern“ nachgegangen werden.⁴⁶⁸ Das Wandern ist dabei nicht mehr alleine auf den Raum in erholsamer Natur beschränkt, sondern auch für die Stadt wurden Konzepte aufgestellt: z.B.: die Jagd nach Löwen, Drachen oder Adlern in den Denkmälern der Stadt.⁴⁶⁹ Während der 1970er trat in den Reihen der Roten Falken gleichzeitig ein stärkeres, politisches Engagement gegenüber einer „Waldläuferromantik“ hervor. In einigen Punkten wie Umweltschutz und der Position gegen Atomenergie gerieten die Roten Falken auch in Konflikt mit der eigenen Partei.⁴⁷⁰ Ab Mitte der 1980er gerieten durch die Veränderung der politischen Verhältnisse in Österreich und einem langsamen Verlust der sozialdemokratischen Stimmen bei Wahlen auch die Roten Falken in eine Krise. Der Schwerpunkt der Falkenarbeit verlagerte sich seither auf auf das Thema Kinderrechte, für das sich die Roten Falken gemeinsam mit den Kinderfreunden bis heute einsetzen.⁴⁷¹ Was von den alten Traditionen der Roten Falken bis heute geblieben ist, sind sommerliche Zeltlager.

⁴⁶⁷ *Rote Falken*, Zeit der Umbrüche <<https://kinderfreunde.at/V/Rote-Falken-Oesterreich/Ueber-uns/Geschichte/Zeit-der-Umbrueche>> (Zugriff am 21.20.2019).

⁴⁶⁸ Vgl. Wolf Haranth, *Folge der Spur* (Wien/München 1970) 67.

⁴⁶⁹ Vgl. Ebd. 16ff.

⁴⁷⁰ *Rote Falken*, Repolitisierung <<https://kinderfreunde.at/V/Rote-Falken-Oesterreich/Ueber-uns/Geschichte/Repolitisierung>> (Zugriff am 21.10.2019).

⁴⁷¹ *Rote Falken*, 1985 bis heute <<https://kinderfreunde.at/V/Rote-Falken-Oesterreich/Ueber-uns/Geschichte/1985-bis-heute>> (Zugriff am 21.20.2019).

7.4 Zusammenfassender Überblick über die gemeinsamen Veränderungen der Jugendgruppen nach 1945 bis heute

Wandern bildet keinen Schwerpunkt mehr in den meisten Jugendorganisationen; Zeltlager finden nach wie vor statt und das Singen am Lagerfeuer ist zeitlos bis heute geblieben. Wandern und Singen in einer Jugendgruppe im Sinne eines gemeinsamen Marschierens wie vor 1945 ist heute nicht mehr vorzufinden und hätte für die meisten Menschen im heutigen Zeitalter einen befremdlichen Charakter. In den Liederbüchern der Jugendorganisationen von heute haben sich zu einem gewissen Teil alte Lieder gehalten, die zum Selbstverständnis und zur Selbsthistorisierung des jeweiligen Vereins beitragen. Unabhängig der politischen Ausrichtung oder Tradition und Vergangenheit der Vereine finden sich viele gemeinsame Lieder in den Büchern: so etwa Liedklassiker aus der Zeit der Jugendbewegung wie *„Im Frühtau zu Berge“* oder *„Hoch auf dem gelben Wagen“*; aber auch die englische Folk-Songs wie *„We Shall Overcome“* usw. sind in fast allen Liederbüchern zu finden. Welche Lieder wirklich gesungen werden, kann anhand des Blickes in die Liederbücher von Vereinen nicht gesagt werden, da die Auswahl der Lieder in den Büchern nichts über die tatsächlich gesungenen Lieder aussagt. Für alle Jugendgruppen gilt, dass das Ausmaß von gemeinsamem Singen und auch die Liederauswahl stark von der jeweiligen Jugendleitung abhängt. Anders als in der Zeit vor 1945 findet sich heute nirgends die Singpraxis oder Liedkenntnis als pädagogisches Ziel. Den jeweiligen Gruppen steht es frei, was und ob sie singen möchten und auch innerhalb derselben Organisation können große Unterschiede je nach Sektion herrschen. Im Zeitalter der Digitalisierung verlieren gemeinsame Liederbücher vermehrt an Bedeutung, da es für jeden möglich ist, über das Internet jedes erdenkliche Lied in Text und Melodie zu recherchieren. In Mappen kann ein individualisiertes Liedgut selbst zusammengetragen werden und über Smartphone oder Tablet können spontan in einer Runde Liedtexte und Begleitakkorde abgerufen werden.

8 Wandern und Singen heute

8.1 Hoher Zulauf beim Alpenverein

Gegenwärtig kann der Alpenverein einen Mitgliederzuwachs verzeichnen, vor allem durch Menschen aus der Stadt.⁴⁷² Während Anneliese Gidl 2007⁴⁷³ noch eine Mitgliederzahl von 300.000 für den österreichischen Alpenverein festhält, werden derzeit bereits 573.000 Menschen als Mitglieder im Österreichischen Alpenverein (ÖAV) geführt.⁴⁷⁴ Alpenvereinspräsident Dr. Andreas Ermacora äußert sich zum steigenden Interesse am Wandern:

„In unserer zunehmend digitalisierten und naturfernen Welt wächst das Bedürfnis nach Naturerlebnissen, nach Ruhe und Ursprünglichkeit. Diese tiefe Sehnsucht nach 'draußen' zu stillen, hat sich der Alpenverein zum Auftrag gemacht“⁴⁷⁵

Vor allem im urbanen Raum wächst demnach das Interesse an Bergsport und Naturschutz; fast ein Viertel aller Mitglieder des Alpenvereins stammt aus Wien. Die Menschen sehnen sich heute vor allem nach Natur, Ruhe und Ursprünglichkeit und da Wandern in seiner Einfachheit auch eine der unkompliziertesten Outdoor-Aktivitäten ist, ist das hohe Interesse daran nicht überraschend. 1999 erhob die Statistik Austria, dass 45% der ÖsterreicherInnen Wandern zu ihrer regelmäßigen sportlichen Aktivität

⁴⁷² APA-OTS, Immer mehr „Städter“ gehen zum Alpenverein. Aktuelle Statistik bestätigt enormen Mitgliederzuwachs (Wien 2019)

https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20190205_OT0108/immer-mehr-staedter-gehen-zum-alpenverein-anhaenge (Zugriff am 9.9.2019).

⁴⁷³ Vgl. Anneliese Gidl, Alpenverein. Die Städter entdecken die Alpen (Wien/Köln/Weimar 2007) 12.

⁴⁷⁴ Alpenverein, Mitgliederstatistik

http://www.alpenverein.at/portal_wAssets/docs/service/presse/2019/mitgliederstatistik/PA_Alpenverein_Mitgliederstatistik_ANHANG-2-Zahlen.pdf (Zugriff am 22.10.2019).

⁴⁷⁵ APA-OTS, Immer mehr „Städter“ gehen zum Alpenverein. Aktuelle Statistik bestätigt enormen Mitgliederzuwachs (Wien 2019)

https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20190205_OT0108/immer-mehr-staedter-gehen-zum-alpenverein-anhaenge (Zugriff am 9.9.2019).

zählen: nach Rad fahren und Schwimmen ist es die beliebteste Sportart.⁴⁷⁶ Ein signifikanter Unterschied zwischen Männern und Frauen konnte nicht festgestellt werden, im Gegensatz zum Klettern, wo 1999 noch doppelt so viele Männer dieses als eine ausgeübte Sportart angaben.⁴⁷⁷ Auch 2008 wurde in Bezug auf Wandern als Freizeitaktivität kein signifikanter Unterschied zwischen Frauen und Männern festgestellt.⁴⁷⁸ Der Journalist Holger Kreitling hält in seinem Artikel über die Ernsthaftigkeit, mit der Deutsche das Wandern betreiben, fest, dass rund die Hälfte der Deutschen Wandern als ihr Hobby bezeichnet: in Zahlen 35 bis 40 Millionen.⁴⁷⁹ Da es sich beim Wandern um keine notwendigerweise vereinsgebundene Freizeitbeschäftigung handelt, ist es nicht so leicht, allgemeine Zahlen über Wandernde zu finden. Außerdem können die Definitionen beim Wandern sehr weit auseinandergehen und viele auch einen Sonntagsspaziergang als Wanderung zählen. Ex-Moderator Manuel Andrack (*1965), der mehrere Bücher über das Wandern geschrieben hat, schätzt die Zahl der regelmäßigen Wanderer aus Deutschland nur auf ein bis zwei Millionen: „*Ich bin ja froh, dass es diese 40 Millionen Wanderer nicht gibt, sonst würden die ja alle schönen Wanderwege verstopfen.*“⁴⁸⁰

8.2 Trend zum Individualwandern. Größere Differenzierung im Begriff Wandern

Die Geschäftsführerin des Deutschen Wanderverbandes Ute Dicks meint sogar, dass 54 Millionen Bürgerinnen und Bürger der Bundesrepublik Deutschland von sich angeben, dass sie wandern.⁴⁸¹ Für Natur und Tierwelt wäre diese Zahl nicht mehr tragbar, jedoch sieht Dicks eine Veränderung im Begriff von Wandern: „gehen in der Landschaft“ ist die

⁴⁷⁶ Vgl. *Statistik Austria* (Hg): Freizeitaktivitäten. Ergebnisse des Mikrozensus September 1998 (Wien 2011) 315.

⁴⁷⁷ Vgl. Ebd. 313.

⁴⁷⁸ Vgl. *Statistik Austria* (Hg): Zeitverwendung 2008/09. Ein Überblick über geschlechtsspezifische Unterschiede. Endbericht der Bundesanstalt Statistik Österreich an die Bundesministerin für Frauen und Öffentlichen Dienst (Wien 2009) 135.

⁴⁷⁹ Holger *Kreitling*, Deutsche nehmen Wandern ernst – anders als Italiener. Online Artikel Welt 5.8.2011 Online <<https://www.welt.de/reise/nah/article13527782/Deutsche-nehmen-Wandern-ernst-anders-als-Italiener.html>> (Zugriff am 9.10.2019).

⁴⁸⁰ Manuel Andrack zitiert nach Ebd.

⁴⁸¹ Vgl. Interview mit Ute Dicks, Geschäftsführerin Deutscher Wanderverband: Ein Gespräch über die Veränderung des Begriffs Wandern in der Gesellschaft, Deutschland als Wanderland und den Fluch und Segen der Digitalisierung für die Wegpflege (TourismusNews Deutschland Köln o.D.) Online <<http://www.tn-deutschland.com/ute-dicks-geschaeftsfuehrerin-deutscher-wanderverband/>> (Zugriff am 9.10.2019).

8 Wandern und Singen heute

einfache Definition, die von Mensch zu Mensch je nach Alter und Fitness stark variieren kann. Während früher vom Wanderverband eine Wandertour meist noch mindestens drei bis vier Stunden aufzuweisen hatte, wird der Begriff „wandern“ heute um einiges lockerer verwendet, was für den einen „nur“ ein Spaziergang ist, kann für den anderen schon als Wanderung gelten – auch unterschiedliche Bezeichnungen wie Trekking, Nording-Walking u.a. werden für das Wandern verwendet. Der deutsche Wanderverband bemüht sich um Zertifizierungen von „Qualitätswegen“ – „komfortwandern“ befindet sich darunter als Angebot, aber auch andere Zertifizierungen von kurzen, thematischen Wegen wie „*Literaturweg Franken*“ im Fränkischen Seeland sprechen verschiedene Zielgruppen an von „*kulinarisch reizvoll*“ bis „*Familienspaß*“ ist Wandern heute sehr differenziert. Freizeitliches Wandern ist auch nicht mehr alleine auf Bergregionen beschränkt, auch im Flachland oder Küstenregionen erweitern sich die Angebote zum Wandern. Der Wanderforscher Rainer Brämer (*1943) sieht aktuell einen Trend zum „Individualwandern“. Er ist der Meinung, dass viele vor einem starken Geselligkeitsgefühl in Vereinen zurückschrecken und auch das Gruppenwandern eher ablehnen. Weiter ist Brämer jedoch der Meinung, dass sich die Motive zum Wandern über die Jahre nicht verändert haben: „*Sie wollen Natur erleben und genießen.*“⁴⁸²

8.3 Das Interesse von jungen Menschen am Wandern

Der/die durchschnittliche WandererIn ist nach den Schätzungen von Brämer etwa 50 Jahre alt; in den Wandervereinen sei der Altersdurchschnitt sogar noch höher. Bei Jüngeren beobachtet Brämer eher eine Abkehr vom Wandern – vor allem bei Kindern und Jugendlichen im Alter zwischen zwölf und fünfzehn. Er ist der Meinung, dass die Fähigkeit, schöne Landschaften zu genießen, mit dem Alter steigt.⁴⁸³ Manuel Andrack dagegen beobachtet eine Steigerung der Beliebtheit von Wandern bei Jungen.⁴⁸⁴ Socialmedia-Plattformen – vor allem Instagram – haben einen großen Einfluss auf die Interessen von jungen Menschen. Unter den zahlreichen Hashtags „#“, über die Menschen weltweit über unterschiedliche Plattformen ihre Erlebnisse und Erfahrungen im

⁴⁸² Rainer Brämer zitiert nach Holger *Kreitling*, Deutsche nehmen Wandern ernst – anders als Italiener. Online Artikel Welt 5.8.2011 Online
<<https://www.welt.de/reise/nah/article13527782/Deutsche-nehmen-Wandern-ernst-anders-als-Italiener.html>> (Zugriff am 9.10.2019).

⁴⁸³ Vgl. Ebd.

⁴⁸⁴ Vgl. Ebd.

Internet teilen, befinden sich unter dem Hashtag *#hike* 17,4 Millionen Beiträge, zu *#hiker* 1,3 Millionen, zu *#wanderer* 9,6 Millionen zu *#wanderlust* ganze 108 Millionen Beiträge und zu *#adventure* 92,8 Millionen Beiträge.⁴⁸⁵ Zahlreiche Variationen an Hashtags wie *#wandernmitbaby* oder *#wandernmithund* *#wanderninwien* *#wanderninsalzburg* oder auch *#wanderinspanien* usw. zeigen, dass es eine große Vielfalt an Wandermöglichkeiten gibt, zu denen sich Einzelpersonen im Internet mit anderen Menschen zusammenfinden oder Tipps holen. Auf Facebook gibt es zahlreiche Gruppen, die es jüngeren und älteren Menschen ermöglicht, sich auszutauschen oder gemeinsame Wanderungen zu vereinbaren oder sich auch aus praktischen und umweltschonenden Gründen ein Auto zu teilen. Was vor allem auf jüngere Menschen zutrifft, ist, dass diese sich vermehrt nach Abwechslung, Action und Abenteuer sehnen – wie dereinst die Jugendbewegung

8.4 Immer größere Vielfalt. Abenteuer und Erlebnis

Für viele junge Menschen trifft es vielleicht zu, dass sie nicht nur eine routinierte Sonntagswanderung machen möchten, sondern ihre Freizeitaktivitäten in der Natur durch unterschiedliche Aktivitäten in der Natur abwechseln: Einmal darf es ein Klettersteig sein, dann vielleicht eine Canyoning-Tour, dann vielleicht ein Ausflug zu einer Sommerdel-Bahn, dann Mountain-Biken, dann Fallschirmspringen oder Paragleiten, dann Kajakfahren oder Rafting hin zum Hochseil-Klettergarten, Bogenschiessen oder Paintballspiel. Die Möglichkeiten an abenteuerlichen Erlebnissen sind unendlich und der Unternehmer Jochen Schweizer hat sich dieses Bedürfnis junger Menschen mit seinem Verkaufsspruch „*Du bist, was du erlebst*“ zunutze gemacht, indem er genau solche Angebote auch als Geschenke buchbar gemacht hat.⁴⁸⁶ Durch die Plattform Instagram ist der ästhetische Anspruch an jedes Lebens- und Alltagsereignis gestiegen. Zu einer schönen Wanderung gehört also auch eine Instagram-taugliche Landschaft, um schöne Fotos machen und später den Freunden präsentieren zu können. Die Regel „*Picture or it didn't happen!*“ gilt auch für alle anderen Freizeitaktivitäten. Wer „cool“ ist und sein Leben in den vollsten Zügen auslebt, hat einen Instagram-Feed mit abwechslungsreichen Erlebnissen, die möglichst ästhetisch präsentiert sind und mit hoher Wahrchein-

⁴⁸⁵ Vgl. Instagram: Stand 16.9.2019.

⁴⁸⁶ Vgl. <https://www.jochen-schweizer.at> (Zugriff am 9.9.2019).

lichkeit auch über eine Bild-Bearbeitung perfektioniert sind. Die Digitalisierung hat für das Wandern Vor- und Nachteile. Nachhaltige Wegpflege wird auch mit Hilfe von Digitalisierung betrieben. Für Wanderer ist es heute möglich, sich über unterschiedlichste Touren online schnell zu informieren – zur Social-Media-Erfahrung vieler Menschen gehört es heute dazu, alles zu teilen: auch Fotos vom Wandern in wunderschönen Landschaften. Auf der „Jagd“ nach unberührten, außergewöhnlichen Geheim-Plätzen, kann jeder Ort, der in einer hohen Reichweite mit einem guten Foto inszeniert wurde, zu einem Anziehungspunkt für ein Millionen-Publikum werden. In manchen Apps können Nutzende eigene Routen erstellen und teilen. Der Nachteil dabei ist, wenn Menschen über gewisse Naturschutzregionen nicht ausreichend informiert sind und somit sensible Gebiete oder auch Privatgrundstücke unter einer „Überwanderung“ leiden. Die Bergsport-Vereine wissen über den Bedarf an Vielfalt bei jungen Menschen Bescheid und bieten ein dementsprechendes Angebot: „Vielfalt als Erfolgsrezept“ präsentiert der österreichische Alpenverein u.a. als Grund für den großen Zuwachs in den letzten Jahren und organisiert alleine in Wien über 1.000 Touren und Kurse pro Jahr und möchte damit ein möglichst breites Spektrum an Bergsport vermitteln.⁴⁸⁷

8.5 Herausforderung und Verantwortungsbewusstsein im Umgang mit der Natur

Das Auto hat sich im 20. Jahrhundert zum wichtigsten Symbol für Freiheit und Mobilität für den Menschen entwickelt. Der Ausflug in die Natur wird meist über das Auto angetreten, viele Touren sind auch gar nicht anders erreichbar bzw. fehlt es oft an einer ausreichend guten, öffentlichen Anbindung an Erholungsgebiete „*Wir lieben den Verkehr und unsere Liebe zu ihm ist größer als unser Leid.*“⁴⁸⁸ Kippendorf hält in seinem Text für die Landesausstellung „Freizeit Fatal“ fest, dass sich die Menschen durchaus über viele negative Konsequenzen des steigenden Verkehrs bewusst sind, aber bereit sind, alle negativen Folgen dafür in Kauf zu nehmen, weil das Glück der Freiheit durch

⁴⁸⁷ Vgl. APA-OTS, Immer mehr „Städter“ gehen zum Alpenverein. Aktuelle Statistik bestätigt enormen Mitgliederzuwachs (Wien 2019)

https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20190205_OTTS0108/immer-mehr-staedter-gehen-zum-alpenverein-anhaenge (Zugriff am 9.9.2019).

⁴⁸⁸ Jost Kippendorf, Tagträume statt Alpträume In: Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland, Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V. (Hg.): Freizeit Fatal. Über den Umgang mit der Natur in unserer freien Zeit (Köln 1989) 111.

8 Wandern und Singen heute

ein eigenes Auto zu groß ist, um darauf verzichten zu wollen. Kippendorf unterstreicht seine Aussagen mit einem Gedicht von Bertold Brecht:

„Und sie sägten an den Ästen, auf denen sie saßen, und schrien sich zu ihre Erfahrungen, wie man besser sägen könne. Und fuhren mit Krachen in die Tiefe, und die ihnen zusahen beim Sägen, schüttelten die Köpfe, und sägten kräftig weiter“⁴⁸⁹

Die steigenden Zahlen an Wandernden u.a. Natursport-Erlebnissen können eine große Belastung für die Natur darstellen. Die Ökosystemforschung Berchtesgaden spricht neben Wanderwegen auch von Trampelpfaden, die durch eine derartige Überflutung von Touristen so „niedergetrampelt“ sind, dass man via Infrarot-Luftbildern große Vegetationsschäden erkennen kann – das heißt: breite Stellen, an denen kaum noch oder gar keine Synthese mehr stattfindet.⁴⁹⁰ Der Mensch sucht nach unberührter Natur, zerstört sie aber in dem Moment, wo er sie findet und ihr begegnen möchte. Um Naturplätze dem Menschen zugänglich zu machen, werden Straßen, Parkplätze und schließlich Pfade und Seilbahnen errichtet. Für immer höher gelegene Skigebiete, werden Gletscher umgepflügt und teilweise sogar Felswände gesprengt. Eine besondere Herausforderung sind Menschen, die in Naturgebieten ihren Müll hinterlassen. In vielen Bereichen fehlt es den Menschen an Respekt und Würde der Natur gegenüber.

8.6 Wandern und Singen. Musik in den Alpen heute

Wie die für diese Arbeit durchgeführte Umfrage gezeigt hat, singen heute nur mehr wenige Menschen während dem Wandern. Auch auf den Hütten wird seltener musiziert oder gemeinsam gesungen. Ganz ausgestorben ist die Kultur des Singens im Bezug auf Wandern und die Kultur einer alpenländischen Volksmusik jedoch noch nicht. Das österreichische Volksliedwerk betont in Bezug auf seine Feldforschungen, dass es in den verschiedenen Regionen Österreichs eine große Vielfalt an gelebter Musik gibt, die aber kaum vordergründig oder vor einer größeren Öffentlichkeit stattfindet:

⁴⁸⁹ Bertold Brecht zitiert nach Ebd. 109.

⁴⁹⁰ Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland, Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V. (Hg.): Freizeit Fatal. Über den Umgang mit der Natur in unserer freien Zeit (Köln 1989) 55.

8 Wandern und Singen heute

„Es gehört vielmehr immer ein bisschen Glück und meist auch Geduld dazu, die Musik einer Landschaft in ihrer einzigartigen Form zu erleben, denn weder passiert sie jeden Tag noch an vorhersehbaren Orten. Sie ist untrennbar mit den Bewohnern einer Region, ihrer lebendigen Sprache, ihrer Alltags- und Festkultur verbunden, und sie entsteht gern in geselliger Runde.“⁴⁹¹

Aufgrund der weiten Räumlichkeit, die ein ganz besonderes Klangerlebnis beim Musizieren in den Alpen ermöglichen, haben sich Instrumente wie das Alphorn oder der Dudelsack und die Drehleier hervorgetan, die vereinzelt noch in Volksmusik-Gruppen gespielt werden neben Instrumenten wie dem Hackbrett, der Maultrommel, der Mund- und Ziehharmonika, der Quer- und Langflöte und der Zither, Harfe, Geige und Gitarre.⁴⁹² Der deutsche Wanderverband präsentierte 2019 ein Wanderlied mit Musikvideo, Text, Notenblatt und MP3 zum Download mit der Aussage:

„Wandern und Singen, das gehört zusammen. Deshalb hat der Kinderliedermacher Reinhard Horn für den Deutschen Wanderverband ein Wanderlied komponiert, das zum Mitsingen und Mitwandern einlädt.“⁴⁹³

Zum vielfältigen Angebot an unterschiedlichen Wandermöglichkeiten, gesellen sich heute auch Angebote an Workshops zum „Wandern und Singen“. Die ausgebildete Gesangspädagogin Martina Freytag oder die diplomierte Komponistin und Chorleiterin Agnes Ponizil bieten beispielsweise Seminare zum Wandern und Singen an.⁴⁹⁴ Über die österreichischen Volksliedwerke können Jodelkurse belegt werden. Vom österreichischen Volksliedwerk wird im Schuljahr 2019/2020 mit einer Zusammenarbeit mit dem österreichischen Liedermacher Hubert von Goisern (Hubert Achleitner, *1952) gemeinsames Singen und eine Begegnung zwischen den Generationen gefördert.⁴⁹⁵ Auch „Offene Singen“ und Musikantenstammtische werden im Projekt „Musik beim Wirt“ gefördert.⁴⁹⁶

⁴⁹¹ *Österreichisches Volksliedwerk*, Feldforschungen Online

<<https://volksliedwerk.at/feldforschung/>> (Zugriff am 21.10.2019).

⁴⁹² Vgl. Karl M. *Klier*, *Volkstümliche Musikinstrumente in den Alpen* (Kassel 1956).

⁴⁹³ Deutscher Wanderverband, <https://www.familien-wandern.de/text/565/de/wir-wandern-das-lied.html> (Zugriff am 27.08.2019).

⁴⁹⁴ Martina Freytag <<http://www.martina-freytag.de/workshop.html>> (Zugriff am 21.10.2019) und Agnes Ponizil <http://www.agnesponizil.de/singen_und_wandern_frauenwoche_22-29_juli2012anmeldung.pdf> (Zugriff am 21.10.2019).

⁴⁹⁵ *Österreichisches Volksliedwerk*, „Komm wir singen“ Online <<https://volksliedwerk.at/komm-wir-singen/>> (Zugriff am 21.10.2019).

⁴⁹⁶ *Österreichisches Volksliedwerk*, Musik beim Wirt Online <<https://volksliedwerk.at/musik-beim-wirt/>> (Zugriff am 21.10.2019).

9 Zusammenfassung und Fazit

Die historische Auseinandersetzung mit Wandern und Singen hat eine enge Verbindung dieser zwei kulturellen Praktiken aufgezeigt. Auch wenn sich die Kultur seit 1800 bis heute grundlegend verändert hat, sind in differenzierteren Formen, sowohl Wandern als auch Singen in unterschiedlichen Bedeutungen bis heute aktuell. Überschattet wird der historische Rückblick auf die Entstehung freizeithlichen Wanderns und das gemeinsame Singen von Wander- u.a. Volksliedern durch Tendenzen verstärkten Nationalismus, völkischen Denkens, Antisemitismus, Kriegsbegeisterung, Führerkult und Chauvinismus, die schließlich zur Entstehung des Nationalsozialismus mit all seinen Katastrophen mit beigetragen haben. Die Betrachtung einzelner Vereine wie dem Alpenverein oder dem Wandervogel, zeigen, wie schon Jahrzehnte vor der Machtergreifung der Nazis viele zentrale Ideen der späteren Ideologie des deutschen Faschismus Wurzeln schlagen und sich in vielen Köpfen manifestiert haben. Die Betrachtung der Vereine nach 1945 zeigt, wie lange die historische Aufarbeitung bis heute brauchte. Während sich das Wandern sehr gut von seiner Vereinnahmung der Nazis und der Geschichte des frühen Antisemitismus im Alpenverein erholt hat, ist das gemeinsame Singen in einer Gruppe – vor allem von Volksliedern – heute immer noch nicht zur Gänze von seiner Last durch die Geschehnisse des faschistischen Regimes befreit. Mit verantwortlich dafür sind die immer wieder auftretenden Skandale über nationalsozialistisches und sogar neonationalsozialistisches Liedgut in Vereinen und die immer wieder aufkommende Diskussion darüber, welche Lieder man singen darf und welche nicht. Der Musikwissenschaftler Ernst Klusen zeigt in seinem Werk „*Volkslied. Fund und Erfindung*“ auf, dass vor allem der Kontext, in dem das Singen von Liedern stattfindet, noch vor den Liedern an sich eine gewichtige Rolle spielt. Klusen unterscheidet zwischen der ideologischen Besetzung eines Liedes durch seinen Inhalt oder durch seine funktionale Aktivität.⁴⁹⁷ Ein Lied, das nicht durch seinen Text, sondern „nur“ durch seine Verwendung ideologisch belastet ist, kann nach Klusen auch seine ideologische Besetzung ver-

⁴⁹⁷ Klusen, *Volkslied*, 195.

9 Zusammenfassung und Fazit

lieren.⁴⁹⁸ Bis heute herrscht ein Zwiespalt um die Gültigkeit dieses Arguments z.B. bei Liedern von Hans Baumann in aktuellen Liederbüchern.

Bei den in der Umfrage vorgestellten Wanderliedern handelt es sich um Lieder, die bereits vor dem Faschismus entstanden sind, die jedoch teilweise für eine nationalsozialistisch-funktionale Aktivität missbraucht wurden. Viele Lieder – wie z.B.: „*Muss i denn zum Städtele hinaus*“ – haben im kollektiven Gedächtnis diese negative Behaftung verloren. Während bei der Mehrheit der ausgewählten Wanderlieder in der Umfrage zwar ein Sinken in der Bekanntheit in Hinblick auf jüngere Generationen festgestellt wurde, sind die Lieder „*Hänschenlein*“ und „*Das Wandern ist des Müllers Lust*“ Beispiele für Lieder, die durch alle Generationen heute beinahe alle im deutschen Sprachraum kennen. Was diese Lieder auszeichnet, um über mehrere Generationen ihre Bekanntheit bewahrt zu haben, ist eine spannende Frage. Es sind Lieder, die immer wieder auf Kassetten, CDs oder MP3s für Kinder zu finden sind und wahrscheinlich oft von ErzieherInnen in Kindergarten und Schule zum Singen ausgewählt werden. Medien, Schule und Kindergarten sind die zentralen Orte von Liedvermittlung heute.

Ein großer Teil des Diskurses um das gemeinsame Singen im heutigen Zeitalter dreht sich um den Rückgang des Singens in der Familie. Das gesellschaftliche Schreckensbild, das nach dem Krieg u.a. von Glaser und vor allem von Adorno gezeichnet wurde – in Hinblick auf zunehmende Passivität durch die Konsumindustrie – hat sich im Zeitalter der Smartphones, Social Media und Amazon uvm. nicht gebessert. Da in der heutigen Zeit immer seltener, mehrere Generationen unter einem Dach wohnen, ist in vielen Fällen der Kontakt von Enkeln und Großeltern geringer geworden.⁴⁹⁹ Klusen sah in den 1970ern in einer wohlüberlegten Pflege des Gruppensingens eine Chance, Menschen aus der Vereinzelung und der Reduzierung zu einer eigenverantwortlichen Gestaltung des Lebens in sinnvoller sozialer Aktivität zu führen und auch im Sinne Ernst Blochs das Menschliche im Menschen zu erwecken.⁵⁰⁰ Heute gibt es viele Programme, die das gemeinsame Singen wieder fördern möchten. Auch Klusen spricht sich für eine Förderung von Singen aus und erinnert aufgrund des Missbrauchs durch den Nationalsozialismus und andere totalitäre Systeme daran, dass im Gebrauch von

⁴⁹⁸ Ebd. 196.

⁴⁹⁹ *Anmerkung:* Weihnachten ist am Beispiel von christlichen Gemeinschaften oft nur mehr die einzige Gelegenheit, in der eine Familie zum gemeinsamen Singen zusammentrifft. Immer mehr wird auf das gemeinsame Singen auch verzichtet, weil es einfacher ist, die gewünschte Musik aufzulegen.

⁵⁰⁰ Klusen, Volkslied, 215.

9 Zusammenfassung und Fazit

Liedgut nie eine singende Gemeinschaft vorgetäuscht oder heile Welt vorgaukelt werden soll.⁵⁰¹ Lied und Liedgesang sollen in neuerer Zeit befreit bleiben von Ideologisierung und Idealisierung. Für die Erfüllung dieser beiden Punkte fordert Klusen, dass auf jede Art von „*obrigkeitlicher Lenkung des Liedsingers und Verordnung von Liedgut*“ verzichtet werden muss: Es darf keinen Staats- Partei- oder Kirchenzwang beim Gesang von Liedern geben.⁵⁰² Der vorgeschlagene Begriff „Gruppenlied“ gegenüber dem ideologisch behafteten Begriff „Volkslied“ hat sich bis heute nicht durchgesetzt und es werden nach wie vor Lieder als „Volkslieder“ bezeichnet, die nicht der von Herder ausgerufenen Bedeutung gerecht werden können.

Aus den in der Jugendbewegung entstandenen und gegenwärtig fortlebenden Jugendorganisationen ist das Singen von Liedern auch heute nicht wegzudenken – im Gegensatz zu früher gibt es heute aber keine pädagogische Fixierung auf bestimmte Lieder, die gesungen werden müssen. Das Liedergut ist vielfältiger geworden. Auch wenn viele alte Lieder nach wie vor in Büchern abgedruckt werden, so bedeutet das nicht zwingend, dass diese auch wirklich weitergesungen werden. Im Projekt „*Klasse! Wir singen.*“ zeigte sich beispielsweise, dass Kinder und Jugendliche neues Liedgut gegenüber altem um einiges bevorzugen.⁵⁰³ Im Zeitalter der Digitalisierung verbreiten sich Lieder weniger über Bücher oder Hefte als online.

Das Thema Wandern taucht heute auch immer wieder in Liedern auf. „*I'm Gonna Be (500 Miles)*“ von The Proclaimers aus dem Jahr 1983 ist ein bis heute oft gespielter Hit, der davon handelt, dass ein Mann für seine Angebetete – und nur um ein Mann zu sein – 500 Meilen und noch mehr zu Fuß gehen würde. 2007 begleitete Eddie Vedder mit dem Soundtrack „*Guaranteed*“ den aus der Gesellschaft ausbrechenden Wanderer in die Wildnis (Into The Wild). Die österreichische Gruppe „Holstunarmusigbigbandclub“ (HMBC) aus Vorarlberg landete 2010 einen Sommerhit mit dem Lied „*Vo Mello bis ge Schoppornou*“ über einen Betrunkenen, der eine weite Strecke zu Fuß zurücklegen muss, sodass er wiederholt auf Vorarlbergerisch klagen muss „*d'Füaß hend mr weh tau*“. Mumford and Sons sangen 2012 vom „*Hopeless Wanderer*“, der auf der Suche nach Sinn und Rückhalt ist.

⁵⁰¹ Vgl. Ebd. 194

⁵⁰² Vgl. Ebd. 188

⁵⁰³ Vgl. Riemer/Schmitt, *Klasse! Wir singen*, 48.

9 Zusammenfassung und Fazit

In der sich individualisierenden Gesellschaft ist Klusen der Meinung, dass es dem Menschen nicht gelingen kann, sich aus allen Formen der Gemeinschaft zurückzuziehen – und so auch nicht aus der singenden Gemeinschaft.⁵⁰⁴ Auch wenn Individuen heute weitgehend ein eigenes Liedgut besitzen, so suchen Menschen über Musik immer noch oft die Gemeinschaft – auf Konzerten oder Festivals sind die Menschen für gewisse Momente bereit in einer Masse aufzugehen; durch einen Chart-Hit fühlen sich oft viele Menschen weiterhin miteinander verbunden. Nicht zuletzt die Ausbreitung von Fanchören auf den Rängen der Stadien dieser Welt belegt die immer noch bestehende Bereitschaft zu kollektivem Gesang. Kaiser kommt in seinem Vergleich von Fußballchören und Kirchenchören zu dem Schluss:

„Die Singenden im Fußballstadion gebrauchen das Lied, weil sie damit klare Ziele verfolgen. Das Lied dient ihnen. Im Gottesdienst sind die Lieder, die die Gemeinde singt, eher künstlerische Gegenstände und so dienen die Singenden dem Lied.“⁵⁰⁵

Der Mensch hat heute mehr denn je die Wahl, welchen Gemeinschaften er sich durch welche Art der Musik hingeben möchte. Eine Singfreude ist in den Menschen in allen Altersgruppen bis heute vorhanden. Was in heutiger Zeit vermehrt gesucht wird, ist ein die Gesundheit fördernder Aspekt von Singen, der in dieser Arbeit gar nicht angeschnitten wurde.⁵⁰⁶

Spannend an dem Ergebnis im Zuge dieser Arbeit durchgeführten Umfrage ist, dass alle Generationen hindurch eine gleich große Freude am Singen und am Wandern teilen. In diesem Zusammenhang scheinen Singen und Wandern bis heute als zeitlose, menschliche Aktivitäten auf. Auch wenn die direkte Verbindung von Wandern und Singen in heutiger Zeit weitgehend verloren gegangen ist, so bleibt diese Verbindung in einer modernen Version in den Playlists, die für eine Reise oder zum Joggen erstellt werden, aufrecht.

⁵⁰⁴ Vgl. Ebd. 20.

⁵⁰⁵ Jochen Kaiser, Singen in Gemeinschaft als ästhetische Kommunikation. Eine ethnografische Studie (Wiesbaden 2017) 41.

⁵⁰⁶ Vgl. Wolfgang Bossinger, Die heilende Kraft des Singens. Von den Ursprüngen bis zu modernen Erkenntnissen über die soziale gesundheitsfördernde Wirkung von Gesang (Norderstedt 2005).

10 Literaturverzeichnis

10.1 Literatur

Ackermann, Richard: Durchs obere Donautal der Schwäbischen Alb In: Der Naturfreund Nr.16 (1912) 125-128.

Adorno, Theodor W.: Kulturindustrie. Aufklärung als Massenbetrug In: Theodor W. *Adorno* u. Max *Horkheimer* (Hg.): Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente (Frankfurt am Main 2006¹⁶).

Adorno, Theodor W.: Prismen. Kulturkritik und Gesellschaft (1951) In: Rolf *Tiedemann* (Hg.), Kulturkritik und Gesellschaft I. Gesammelte Schriften. Band 10.1 (Darmstadt 1977).

Adorno, Theodor W.: Zur Musikpädagogik (1957) In: Theodor W. *Adorno*, Dissonanzen. Einleitung in die Musiksoziologie (Frankfurt am Main 2003).

Albrecht, Karl: Struktur und Entwicklung des sachrechnerischen Bewusstseins auf Grund spontan gebildeter Aufgaben grosstädtischer Volksschüler: Beiträge zur Psychologie d. Bildungsvorgangs im Jugendalter, Friedrich Mann's pädagogisches Magazin 1064 (Langensalza 1926, Buchausgabe der Diss.).

Alt, Peter-Andrè: Schiller. Leben - Werk - Zeit. Bd. 2 (München 2009).

Amanshauser, Helmut: Nach dem Zweiten Weltkriege In: Valentin *Kunnert/Ortsgruppe Salzburg des Österreichischen Wandervogels* (Hg.): Festschrift. 50 Jahre Wandervogel in Salzburg (Salzburg 1963) 18.

Baader, Meike Sophia: Geschlechterverhältnisse, Sexualität und Erotik in der bürgerlichen Jugendbewegung In: G. Ulrich *Großmann*, Claudia *Selheim*, Barbara *Stambolis*

10 Literaturverzeichnis

(Hg.): Aufbruch der Jugend. Deutsche Jugendbewegung zwischen Selbstbestimmung und Verführung (Nürnberg 2013).

Band, George: Summit: 150 Years of the Alpine Club (London 2006).

Beck, Ulrich: Neonationalismus oder das Europa der Individuen In: Ulrich *Beck* u. Elisabeth *Beck-Gernsheim* (Hg): Riskante Freiheiten. Individualisierung in modernen Gesellschaften (Frankfurt am Main 1994) 466-482.

Berger, Peter A.: Individualisierung und sozialkulturelle Dynamik In Ulrich Beck u. Peter Sopp (Hg): Individualisierung und Integration. Neue Konfliktlinien und neuer Integrationsmodus? (Opladen 1997) 81-98.

Böckel, Otto: Psychologie der Volksdichtung (Leipzig 1913).

Bosse, Heinrich: Zur Sozialgeschichte des Wanderlieds In: Wolfgang Albrecht u. Hans-Joachim Kertscher (Hg): Wanderzwang - Wanderlust. Formen der Raum- und Sozialerfahrung zwischen Aufklärung und Frühindustrialisierung (Tübingen 1999) 135-157.

Bosse, Heinrich u. *Neuneyer*, Harald: „Da blüht der Winter schön“ Musensohn und Wanderlied um 1800 (Rombach Wissenschaft/Reihe Litterae Band 35, Freiburg im Breisgau 1995).

Bossinger, Wolfgang: Die heilende Kraft des Singens. Von den Ursprüngen bis zu modernen Erkenntnissen über die soziale gesundheitsfördernde Wirkung von Gesang (Norderstedt 2005).

Breuer, Hans: Teegespräch In: Monatsschrift des Wandervogel - Deutscher Bund (1911).

Brünger, Peter: Geschmack für Belcanto- und Popstimmen: eine repräsentative Untersuchung unter jugendlichen in einer norddeutschen Grossstadt (Essen 1993).

10 Literaturverzeichnis

Brünger, Peter: Singen im Kindergarten. Eine Untersuchung unter bayerischen und niedersächsischen Kindergartenfachkräften. Forum Musikpädagogik Bd. 56 (Augsburg 2003).

Brunnauer, Agnes: In der Ferne träum' ich vom Heimatland. Heimat und Fremde in der musikalischen Kulturindustrie nach 1945 In: Euduard Beutner u. Karlheinz Rossbacher (Hg.): Ferne Heimat. Nahe Fremde. Bei Dichtern und Nachdenkern (Würzburg 2008) 85-94.

Bruns, Claudia: Politik des Eros. Der Männerbund in Wissenschaft, Politik und Jugendkultur 1880-1934 (Köln/Weimar/Wien 2008).

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland, Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V. (Hg.): Freizeit Fatal. Über den Umgang mit der Natur in unserer freien Zeit (Köln 1989).

Byrne Bodley, Lorraine: Wandermotive in Schuberts Goethe-Liedern. Rezeptionsgeschichte zu Goethe und Schubert (National University of Ireland Maynooth) In: Christiane *Schumann* (Hg.), Schubert-Jahrbuch 2010-2013, Band 1, (Bärenreiter Verlag, Kassel/Basel/London/New York/Prag 2010-2013) 125-141.

Carpenter, Damien A.: Lead Belly. Woodie Guthrie. Bob Dylan and American Folk Outlaw Performance (New York 2018).

Conze, Eckart: „Pädagogisierung“ als Liberalisierung In: Matthias D. *Witte* u. Eckart *Conze* (Hg): Pfadfinden. Eine globale Erziehungs- und Bildungsidee aus interdisziplinärer Sicht (Marburg/Wiesbaden 2012) 76-81.

Conze, Eckart: Die deutsche Jugendbewegung. Historisierung und Selbsthistorisierung nach 1945 In: Eckart *Conze* u. Susanne *Rappe-Weber* (Hg): Die deutsche Jugendbewegung. Historisierung und Selbsthistorisierung nach 1945 (Göttingen 2008) 15-34.

Ditfurth, Franz Wilhelm Freiherr von (Hg.): Deutsche Volks- und Gesellschaftslieder des 17. und 18. Jahrhunderts (Nördlingen 1872).

10 Literaturverzeichnis

Domandl, Hanna: Kulturgeschichte Österreichs (Wien 1993).

Eichendorff, Joseph von: Aus dem Leben eines Taugenichts (Berlin 1826).

Filene, Benjamin: „Our Singing Country“. John and Alan Lomax, Leadbelly, and the Construction of an American Past In: *American Quarterly*, Vol. 43, No.4. (Dec. 1991) 602-624.

Gidl, Anneliese: Alpenverein. Die Städter entdecken die Alpen (Wien/Köln/Weimar 2007).

Giesecke, Hermann: Vom Wandervogel bis zur Hitlerjugend. Jugendarbeit zwischen Politik und Pädagogik (München 1981).

Giessen, Hans W.: „Ich sing’ ein deutsches Lied“. Chauvinistische Poptexte und der neue Rechtsradikalismus In: *Soziale Welt* 44.Jhg H. 4 (Baden-Baden 1993) 557.

Glaser, Ernst: Familie-Beruf-Freizeit. Die drei Milieus des Menschen (Wien 1954).

Grohman, Paul n u. *Mojsisovics*, Edmund von: Verhandlungen des Österreichischen Alpenvereins (Wien 1864).

Grupp, Peter: Faszination Berg. Die Geschichte des Alpinismus (Köln 2008).

H.A., So kam es 1913 zur Gründung des Wandervogels in Salzburg. Ein Junge erlebt die Gründung des Wandervogels In: Valentin *Kunnert/Ortsgruppe Salzburg des Österreichischen Wandervogels* (Hg.): Festschrift. 50 Jahre Wandervogel in Salzburg (Salzburg 1963).

Habermas, Jürgen u. *Friedeburg*, Ludwig u. *Oehler*, Christoph: Student und Politik. Eine soziologische Untersuchung zum politischen Bewußtsein Frankfurter Studenten (Neuwied 1961).

10 Literaturverzeichnis

Haranth, Wolf: Folge der Spur (Wien/München 1970).

Helwig, Werner: Die blaue Blume des Wandervogels. Vom Aufstieg, Glanz und Sonn einer Jugendbewegung (Hidenheim an der Brenz 1980²).

Herder, Johann Gottfried: Alte Volkslieder. Erster Theil (Leipzig 1778).

Herder, Johann Gottfried: Alte Volkslieder. Zweiter Theil (Leipzig 1779).

Herder, Johann Gottfried: Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit (Riga 1774).

Herder, Johann Gottfried: Volkslieder. Zweiter Theil. (Leipzig 1779).

Hettkamp, Jutta: Ausgewählte Interviews von Ehemaligen der Jüdischen Jugendbewegung in Deutschland 1913-1933 Band 2 (Münster/Hamburg 1994).

Hobsbawm, Eric u. *Ranger*, Terence: The Invention of Tradition (Cambridge 1992).

Hois, Eva Maria: (Volks)Musik im österreichischen Film In:Sofia *Weissenegger* . Stephanie *Hofmannsrichter* (Hg.): Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerkes. Band 60 (Wien 2011) 200-204.

Hosbach, Sina: Das Liederbuch in der Grundschule: Eine multidimensionale Bestandsaufnahme (Dissertation, Hamburg 2014).

Jahn, Hagen: Jugend, Musik und Ideologie. Zur Geschichte der FDJ-Singebewegung In: Hermann-Josef Rupier (Hg): Hallische Beiträge zur Zeitgeschichte. Heft 12 (Halle (Saale) 2002) 24.

Kaiser, Jochen: Singen in Gemeinschaft als ästhetische Kommunikation. Eine ethnografische Studie (Wiesbaden 2017)

10 Literaturverzeichnis

Kippendorf, Jost: Tagträume statt Alpträume In: Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland, Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V. (Hg.): Freizeit Fatal. Über den Umgang mit der Natur in unserer freien Zeit (Köln 1989) 109- 119.

Klier, Karl M.: Volkstümliche Musikinstrumente in den Alpen (Kassel 1956).

Klimke, Martin (Hg): 1968. Handbuch zur Kultur- und Mediengeschichte der Studentenbewegung (Stuttgart 2007).

Klönne, Arno: *Jugend im Dritten Reich. Die Hitler-Jugend und ihre Gegner* (Köln 2003³).

Klönne, Irmgard: Ich spring in diesem Ringe. Mädchen und Frauen in der deutschen Jugendbewegung (Pfaffenweiler 1992).

Klotter, Christoph u. *Beckenbach, Niels*: Romantik und Gewalt. Jugendbewegungen im 19.,20. und 21. Jahrhundert (Wiesbaden 2012).

Klusen, Ernst: Volkslied. Fund und Erfindung (Köln 1969).

Klusen, Ernst: Zur Situation des Singens in der Bundesrepublik Deutschland. 1. Der Umgang mit dem Lied (Köln 1974).

König, Helmut: Der „Zupfgeigenhansl“ und seine Nachfolger. Drei Phasen der Jugendbewegung im Spiegel repräsentativer Liederbücher In: Ulrich Hermann (Hg): „Mit uns zieht die neue Zeit“. Der Wandervogel in der deutschen Jugendbewegung (Weinheim/München 2006) 232-275.

König, Helmut: Über das Besondere am bündischen Singen (2008) Online <<http://www.buendische-blaue-blume.de/index-Dateien/Ueber%20das%20Besondere%20am%20buendischen%20Singen.pdf>> (Zugriff am 21.10.2019).

10 Literaturverzeichnis

Krauthäuser, Jan u. *Werheid*, Doris u. *Seyffarth*, Jörg (Hg.): Gefährliche Lieder. Lieder und Geschichten der unangepassten Jugend im Rheinland 1933-1945 (Köln 2010).

Kunnert, Valentin/*Ortsgruppe Salzburg des Österreichischen Wandervogels* (Hg.): Festschrift. 50 Jahre Wandervogel in Salzburg (Salzburg 1963).

Lange, Rud: Der deutsche Schulgesang seit 50 Jahren (Berlin 1867).

Lange, Sascha: Meuten Swings und Edelweißpiraten. Jugendkultur und Opposition im Nationalsozialismus (Mainz 2015).

Löffler, Klara: Über die Volkskunde und ihre Alltage In: Christine *Burckhardt-Seebass* (Hg): Zwischen den Stühlen fest im Sattel? Eine Diskussion um Zentrum, Perspektiven und Verbindungen des Faches Volkskunde. Tagesband zur Hochschultagung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde Basel 31. Oktober bis 2. November 1996 (Göttingen 1997).

Lorenzen, Malte: Zwischen Wandern Lesen. Eine rezeptionshistorische Untersuchung des Literaturkonzepts der bürgerlichen deutschen Jugendbewegung 1896-1923 (Dissertation Universität Bielefeld 2015).

Macpherson, James: Fragments of ancient poetry collected in the Highlands (Edinburgh 1760).

Mayr-Hirzberger, Anita: Das Kirchenlied als politisches Argument In *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 14. Jg. Heft 1 2003. 53-69.

Mayr-Hirzberger, Anita: Die Musik der Jugendbewegungen in Österreich bis zum Zweiten Weltkrieg.(Dissertation Universität Graz 1993).

Meier, Franziska: Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus im Lied. Die Entwicklung des Geschichtsbildes in der bündischen Musik nach 1945 In: Eckart *Conze*, Susanne *Rappe-Weber* u.a. (Hg), *Die deutsche Jugendbewegung: Historisierung und Selbsthistorisierung nach 1945* (Göttingen 2018) 217-230.

10 Literaturverzeichnis

Meier, John: Kunstlieder im Volksmunde (Halle/Saale 1906).

Montaigne, Michel Eyquem de: Essais de Michel de Montaigne. Band 1-3 (Paris 1580/88).

Müller-Funk, Wolfgang: Kulturtheorie. Einführung in Schlüsseltexte der Kulturwissenschaften (Tübingen 2006).

Müller, Johann von (Hg.): Stimmen der Völker in Liedern In: Johann Gottfried von Herders sämtliche Werke. Achter Theil (Tübingen 1807).

Neumeyer, Michael: Heimat. Zu Geschichte und Begriff eines Phänomens (Kiel 1992).

Nicolai, Christof Friedrich (Hg): Eyn feyner kleyner Almanach Vol schöner echterr liblicherr Volckslieder (Berlin 1777).

Niemeyer, Christian: Die dunklen Seiten der Jugendbewegung. Vom Wandervogel zur Hitlerjugend (Marburg 2013) 78.

Oberleitner Stephanie, Alpinismus im Nationalsozialismus. Die Erstbegehung der Eiger-Nordwand und die mediale Vermittlung politischer Ideologie (Magisterarbeit Universität Wien 2013).

Oldenburg, Friedrich: Der Freideutsche Jugendtag auf dem Hohen Meißner im Oktober 1913 in: Gerhard *Ille*, Günter *Köhler* (Hg): Der Wandervogel – Es begann in Steglitz (Berlin 1987).

Österreichischer Wandervogel (Hg.): 100 Jahre Österreichischer Wandervogel 1911-2011. Der Greif Sondernummer 100 (Bad Hall 2011).

Paddison, Max: The Critique Criticised. Adorno and Popular Music In: Popular Music Vol.2 (Cambridge 1982) 201-218.

Prieberg, Fred K.: Handbuch Deutsche Musiker 1933–1945 (Kiel 2004).

10 Literaturverzeichnis

Reichard, Heinrich August Ottokar: Der Passagier auf der Reise in Deutschland, in der Schweiz, zu Paris und Petersburg. Ein Reisehandbuch für Jedermann (Berlin 1811).

Reulecke, Jürgen Der Historiker als „Ombudsmann“? In: Barbara Stambolis (Hg.): Die Jugendbewegung und ihre Wirkungen. Prägungen, Verletzungen, gesellschaftliche Einflussnahmen (Göttingen 2015) 985-104.

Reulecke, Jürgen: „Ich möchte einer werden so wie die...“. Männerbünde im 20. Jahrhundert (Frankfurt 2001).

Reulecke, Jürgen: Der jugendbewegte Neuaufbruch nach 1918: die bündische Jugend und ihre Formen der Vergemeinschaftung In: G. Ulrich *Großmann*, Claudia *Selheim*, Barbara *Stambolis* (Hg.): Aufbruch der Jugend. Deutsche Jugendbewegung zwischen Selbstbestimmung und Verführung (Nürnberg 2013).

Riemer, Franz u. *Schmitt, Rainer*: Klasse! Wir singen. Beobachtungen und Analysen zu den Braunschweiger Liederfesten für Kinder In: Andreas C. *Lehmann* u. Martin *Weber* (Hg.): Musizieren innerhalb und außerhalb der Schule (Essen 2008) 35-54.

Rosenbusch, H.S.: Die deutsche Jugendbewegung in ihren pädagogischen Formen und Wirkungen (Frankfurt 1973).

Rousseau, Jean-Jaques: Emile ou de l'éducation. (Ludwig Schmidts (Hg.): Emil oder über die Erziehung (Paderborn/München/Wien/Zürich 1998¹³)).

Schepping, Wilhelm: Deutsche Jugendbünde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts als Sammler und Vermittler russisch-slawischen Liedguts im politischen Kontext der NS-Epoche. In: Heike Müns (Hg.): Musik und Migration in Ostmitteleuropa (München 2005) 183–241.

Schepping, Wilhelm: Zum Medieneinfluß auf das Singrepertoire und das vokale Reproduktionsverhalten von Schülern In: Klaus-E. *Behne* (Hg.): Einzeluntersuchungen. Musikpädagogische Forschung. Band 1 (Laaber 1980).

10 Literaturverzeichnis

Schoenichen, Walther (Hg): Vom grünen Dom. Ein deutsches Wald-Buch (München 1926).

Schoenichen, Walther: Naturschutz im Dritten Reich. Einführung in Wesen und Grundlagen zeitgemäßer Naturschutz-Arbeit, Naturschutz-Bücherei (Band 12) (Berlin 1934).

Schulze, Gerhard: Die Erlebnisgesellschaft. Kulturosoziologie der Gegenwart (Frankfurt 1996).

Siegfried, Detlef: Chanson Folklore International. Die Festivals auf der Burg Waldeck 1964 bis 1969 In: G.Ulrich Großmann, Claudia Selheim, Barbara Stambolis (Hg.): Aufbruch der Jugend. Deutsche Jugendbewegung zwischen Selbstbestimmung und Verführung (Nürnberg 2013) 183-189.

Sombart, Nicolaus: Männerbund und politische Kultur in Deutschland In: Joachim H. Knoll/Julius H. Schoeps (Hg.): Typisch deutsch. Die Jugendbewegung. Beiträge zu einer Phänomengeschichte (Opladen 1988).

Spode, Hasso: Deutsch-österreichischer Tourismus und nationale Identität In: Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Hg.): Deutschland-Österreich. Verfreundete Nachbarn (Bonn 2005, Leipzig/wien 2006) 144-153.

Stadler-Elmer, Stefanie: Singen. In: H. Bruhn, R. Kopiez & A. Lehmann (Hg.): Musikpsychologie (Reinbek 2008) 144-161.

Stambolis, Barbara: Autonomie und Selbstbestimmung: der Wandervogel vor dem Ersten Weltkrieg In: G. Ulrich Großmann, Claudia Selheim, Barbara Stambolis (Hg.): Aufbruch der Jugend. Deutsche Jugendbewegung zwischen Selbstbestimmung und Verführung (Nürnberg 2013).

Stambolis, Barbara: Einleitung In: Barbara Stambolis (Hg.): Die Jugendbewegung und ihre Wirkungen. Prägungen, Verletzungen, gesellschaftliche Einflussnahmen (Göttingen 2015) 11-26.

10 Literaturverzeichnis

Stambolis, Barbara: Was ist Jugendbewegung? In: G. Ulrich *Großmann*, Claudia *Selheim*, Barbara *Stambolis* (Hg.): Aufbruch der Jugend. Deutsche Jugendbewegung zwischen Selbstbestimmung und Verführung (Nürnberg 2013).

Statistik Austria (Hg): Zeitverwendung 2008/09. Ein Überblick über geschlechtsspezifische Unterschiede. Endbericht der Bundesanstalt Statistik Österreich an die Bundesministerin für Frauen und Öffentlichen Dienst (Wien 2009).

Statistik Austria (Hg): Freizeitaktivitäten. Ergebnisse des Mikrozensus September 1998 (Wien 2011).

Tesarek, Anton: Buch der Roten Falken (Wien 1946).

Tibbe, Monika und *Bonson* Manfred: Folk – Folklore – Volkslied. Zur Situation in- und ausländischer Volksmusik in der Bundesrepublik Deutschland (Stuttgart 1981).

Uhden, Pit: Die Einflüsse Theodor W. Adornos in der Didaktik Michael Alts (Bachelorarbeit, Leipzig 2013).

Varesi, Anthony: The Bob Dylan Albums. A Critical Study (Toronto/Buffalo/Chicago/Lancaster 2004).

Vogt, Karl: Hundert Jahre Jugendbewegung. Versuch einer Bilanz In: Rundschreiben des Freideutschen Kreises, Heft 249 (Juni 2000) 42-58.

Weniger, Erich: Die Jugendbewegung und ihre kulturelle Auswirkung (1928) In: Werner *Kindt* (Hg): Grundschriften der deutschen Jugendbewegung. Dokumentation der deutschen Jugendbewegung (Düsseldorf/Köln 1963) 525ff.

Whitehead, Baruch: We Shall Overcome. The Roles of Music in the US Civil Rights Movement In: Oliver *Urbain* (Hg.): Music and Conflict Transformation. Harmonies and Dissonances in the Geopolitics (London/New York City 2015).

10 Literaturverzeichnis

Winnecken, Andreas: Ein Fall von Antisemitismus. Zur Geschichte und Pathogenese der deutschen Jugendbewegung vor dem Ersten Weltkrieg. Wissenschaft und Politik (Köln 1991).

Winnecken, Andreas: Ein Fall von Antisemitismus. Zur Geschichte und Pathogenese der deutschen Jugendbewegung vor dem Ersten Weltkrieg (Köln 1991).

Winter, Max: Soziales Wandern (Wien 1911).

Witte, Matthias D.: Globalisierung als Herausforderung für die Pfadfinderpädagogik. In: *Witte Witte*, Matthias D. u. *Conze*, Eckart (Hg): Pfadfinden. Eine globale Erziehungs- und Bildungsidee aus interdisziplinärer Sicht (Marburg/Wiesbaden 2012) 85-100.

Zepf, Markus: Musik bewegt. Zu Lied und Musik der Jugend- und Singbewegung bis zum Zweiten Weltkrieg In: G. Ulrich *Großmann*, Claudia *Selheim*, Barbara *Stambolis* (Hg.): Aufbruch der Jugend. Deutsche Jugendbewegung zwischen Selbstbestimmung und Verführung (Nürnberg 2013) 67-72.

Zeterberg, Max: Gedenken ohne Aufarbeitung und Abgrenzung ohne Auseinandersetzung. Die (fehlende) Vergangenheitsbewältigung der evangelischen Pfadfinder in Berlin nach 1945 In: Eckart *Conze*, Susanne *Rappe-Weber* u.a. (Hg), Die deutsche Jugendbewegung: Historisierung und Selbsthistorisierung nach 1945 (Göttingen 2018) 231-244.

Ziemer, Gerhard u. *Wolf*, Hans: Wandervogel und Freideutsche Jugend (Bad Godesberg 1961).

Zotti, Herbert: Die Jugendbewegung und ihre Lieder In: Österreichisches Volksliedwerk (Hg): Jahrbuch des österreichischen Volksliedwerkes. Band 60 (Wien 2011) 52-68.

10.2 Erwähnte Liederbücher

Baier, Frank u. *Wiegandt*, Jochen (Hg): Glück auf! Das Liederbuch Ruhr. Lieder und Lexikon (Essen 2012).

Breuer, Hans (Hg): Zupfgeigenhansl (Darmstadt 1909).

Breuer; Hans (Hg.): Der Zupfgeigenhansl (Leipzig 1920).

Bundesministerium der Verteidigung/Führungsstab Streitkräfte (Hg): Kameraden singt! (Bonn/Berlin 2017).

Dahlke, Ernst (Hg): Das deutsche Lied. Chorbuch (Düsseldorf 1927).

Deutsche Arbeitsfront (Hg): Wir wandern und singen (Berlin 1934).

Dieter *Corbach* u. a. (Hg): Die Mundorgel. Notenausgabe. (Waldbröl 2001).

dj.1.11 (Hg.): Lieder der Eisbrechermannschaft (Plauen 1933).

Drews, Hermann (Hg): Was Kinder gerne singen (München 1999).

Engelberger, Walter (Hg): s'Liadabiachl (Linz 2008).

Erk, Ludwig (Hg.): Deutscher Liederhort: Auswahl der vorzüglichern deutschen Volkslieder aus der Vorzeit und der Gegenwart mit ihren eigenthümlichen Melodien. (Berlin 1856).

Erk, Ludwig u. *Böhme*, Franz Magnus (Hg): *Deutscher Liederhort*. 3 Bände. (Leipzig 1893–94).

Fan-Club Schüssel, Sing mit uns. Die schönsten österreichischen Volkslieder gesammelt von Wolfgang Schüssel, Elisabeth Gehr, Wilhelm Molterer.“ (Wien 1999).

10 Literaturverzeichnis

Gericke, Hermann Peter u. *Moser*, Hugo u. *Quellmalz*, Alfred u. *Vötterle*, Karl (Hg): Bruder Singer. Lieder unseres Volkes (Kassel 1962).

Hansen, Walter (Hg): Das große Hausbuch der Volkslieder (München 1978).

Hansen, Walter (Hg): Das Pfadfinderliederbuch (Wien/Heidelberg 1984).

Heinrichs, Hans u. *Pfusch*, Ernst u.a. (Hg): *Frisch gesungen im neuen Deutschland – Vaterlands- und Marschlieder für die deutsche Schuljugend* (München 1936).

Hirth, Fritz (Hg): Liederbuch für deutsche Studenten (Wien 20.Auflage o.J.).

Jüdischer Wanderbund Blau-Weiss (Hg): Blau-Weiss Liederbuch (Berlin 1914).

Kinderfreunde Bundesorganisation (Hg): Unser Lied (Wien 1948).

Klusen, Ernst (Hg): Die schönsten Kinderlieder und Kinderreime. (Köln 1987).

Kraft durch Freude (Hg): Die Fahne hoch (Berlin 1934).

Maierhofer, Lorenz u. *Kern*, Walter (Hg): Sing and Swing (Wien 2015).

Martinek, Heinrich (Hg): „Wir sind jung und das ist schön!“. Kinderlieder des Arbeitervereines Kinderfreunde (1925 Wien).

Michlbauer, Florian (Hg): Das große Volksliederbuch für die Steirische Harmonika (o.O. o.J.).

Müller-Blatau, Josef (Hg): Deutsche Volkslieder (Freiburg im Breisgau 1959).

NS-Lehrerbund (Hg): *Singkamerad – Schulbuch für die deutsche Jugend* (München 1937⁸).

NSDAP (Hg): das Soldatenliederbuch (o.O.1940).

10 Literaturverzeichnis

NSDAP (Hg): Soldaten singen. Marsch- und Soldatenlieder (o.O.1942).

o.A. (Hg): Das Rütli. Liederbuch für Männergesang (St.Gallen 1899, 33.Auflage).

o.A. (Hg): Weltkriegs-Liedersammlung (Dresden 1926).

Österreichische Kinderfreunde (Hg): Unser Lied (Wien 1955, Zweite Auflage).

Österreichischer Wandervogel (Hg): Liederbuch des österreichischen Wandervogels (Wien 2011, 3.Auflage).

Pachnicke, Bernd (Hg): *Deutsche Volkslieder*. Ausgabe für Singstimme und Gitarre (Berlin 1987, 8.Auflage).

Pommer, Josef (Hg): Flugschriften und Liederhefte, Heft 9, Nr. 125 (Wien 1904).

Pommer, Josef (Hg): Liederbuch für die Deutschen in Österreich (Wien 1905).

Pössinger, Günther: Wohlauf ihr Wandersleut (Korbach 1992).

Reichsverband katholischer Mädchenvereine/ Janz, Leopold (Hg): Alpenrose. Liederbuch für unsere Mädchen (Graz 1925).

Schirach, Baldur von (Hg): Blut und Ehre. Lieder der Hitlerjugend (Berlin 1933).

Tolxdorff, Franz (Hg): *Deutsches Liederbuch, 1. Teil. Für die Grundschule* (1934).

Trüün, Friedhilde u. *Mohr*, Andreas (Hg): Kinderlieder (Stuttgart 2011).

Wandervogel e.V./Kurt Dienel/Frank Fischer (Hg.), Des Wandervogels Liederbuch (Berlin 1906).

Werckmeister, Walther (Hg): Deutsches Lautenlied (Berlin 1914).

10.3 Onlineverweise

Achrainer, Martin: „So jetzt sind wir ganz unter uns!“. Antisemitismus im Alpenverein In: „Hast du meine Alpen gesehen?. Eine jüdische Beziehungsgeschichte (Katalog zur Ausstellung des Jüdischen Museums Hohenems und des Jüdischen Museums Wien 2009) Online: <https://www.alpenverein.at/portal_wAssets/docs/museumkultur/Archiv-Dokumente/Archiv-Dokumente-Texte/Achrainer-Antisemitismus-im-Alpenverein.pdf> (Zugriff am 19.09.2019).

Adorno, Theodor W.: Music and Protest In: Arte-Reportage-Ausschnitt hochgeladen durch Sonia Ramírez (YouTube, 27.8.2019) <<https://www.youtube.com/watch?v=njxKF8CkoU>> (Zugriff am 21.10.2019).

Aksamija, Azra: Eurovision Song Contest. Between Symbolism of European Unity and a Vision of the Wild, Wild East: Online <[https://renewanmaarsseveen.nl/wp-content/uploads/overig/Eurovision%20\(tussen%20European%20unity%20and%20vision%20of%20wild%20east\).pdf](https://renewanmaarsseveen.nl/wp-content/uploads/overig/Eurovision%20(tussen%20European%20unity%20and%20vision%20of%20wild%20east).pdf)> (Zugriff am 8.10.2019).

Alojado Publishing/Lieder Archiv: Das Wandern ist des Müllers Lust In: https://www.lieder-archiv.de/das_wandern_ist_des_muellers_lust-notenblatt_300146.html (Zugriff am 1.11.2019).

Alojado Publishing/Lieder Archiv: *Muß i denn, muß i denn zum Städtele naus* <https://www.lieder-archiv.de/muss_i_denn_muss_i_denn_zum_staedtele_naus-notenblatt_300352.html> (Zugriff am 1.11.2019).

Alojado Publishing/Lieder Archiv: Wem Gott will rechte Gunst erweisen <<https://www.volksliederarchiv.de/wem-gott-will-rechte-gunst-erweisen/>> (Zugriff am 1.11.2019).

10 Literaturverzeichnis

Alpenverein, Mitgliederstatistik <http://www.alpenverein.at/portal_wAssets/docs/service/presse/2019/mitgliederstatistik/PA_Alpenverein_Mitgliederstatistik_ANHANG-2-Zahlen.pdf> (Zugriff am 22.10.2019).

APA-OTS, Immer mehr „Städter“ gehen zum Alpenverein. Aktuelle Statistik bestätigt enormen Mitgliederzuwachs (Wien 2019) https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20190205_OTS0108/immer-mehr-staedter-gehen-zum-alpenverein-anhaenge (Zugriff am 9.9.2019).

Balzer, Jens im Gespräch mit Mascha Drost: Adornos Einfluss auf die Popmusik. Guter Pop ist adornitisch (Radiobeitrag - Tonart/Deutschlandfunk 6.8.2019) Online <https://www.deutschlandfunkkultur.de/adornos-einfluss-auf-die-popmusik-guter-pop-ist-adornitisch.2177.de.html?dram:article_id=455611> (Zugriff am 7.10.2019).
Bildungsdirektion Salzburg, Singendes Klassenzimmer: http://www.lsr-sbg.gv.at/lsr/singendes_klassenzimmer/ (Zugriff am 10.7.2019).

Boisits, Barbara: „Cäcilianismus“ In: Österreichisches Musiklexikon online <https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_C/Caecilianismus.xml> (Zugriff am 6.9.2019).

Brämer, Rainer: www.wanderforschung.de (Zugriff am 1.11.2019).

Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz. Arbeitszeitgesetz (ArbZG) §3 Arbeitszeit der Arbeitnehmer In: <https://www.gesetze-im-internet.de/arbzg/__3.html> (Zugriff am 28.9.2019).

Deutscher Wandertag Online: <https://de.wikipedia.org/wiki/Deutscher_Wandertag> (Zugriff am 9.9.2019).

Deutscher Wanderverband, 1883 bis 2008. 125 Jahre Deutscher Wanderverband (Brotschüre o.O. 2008) Online:<https://www.wanderverband.de/conpresso/_data/Geschichte_des_DeutschenWanderverbandes.pdf> (Zugriff am 5.9.2019).

Deutscher Wanderverband<<https://www.familien-wandern.de/text/565/de/wir-wandern-das-lied.html>>(Zugriff am 27.08.2019).

10 Literaturverzeichnis

Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm: Eintrag Wandern <http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=DWB&mode=Vernetzung&lemid=GW05959#XGW05959228> (Zugriff am 21.10.2019).

Drotschmann, Mirko: Das „rote Woodstock“. Ein Hauch von Freiheit während der X.Weltfestspiele Online-Artikel MDR Zeitreise 3.9.2015 Online <<https://www.mdr.de/zeitreise/ddr/weltfestspiele-in-der-ddr100.html>> (Zugriff am 10.10.2019).

Ebenbauer, Peter: „Kirchenlied“ In: Österreichisches Musiklexikon online <https://www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_K/Kirchenlied.xml> (Zugriff am 6.9.2019).

Friedman, Perry in einem Interview vom 8.2.1991 zitiert nach Norbert *Reichel*, „Wo man singt,...“ Mutige Wirklichkeiten in der DDR. Online-Artikel Demokratischer Salon o.D. online <<https://demokratischer-salon.de/beitrag/wo-man-singt/>> (Zugriff am 10.10.2019).

future.lab, Aktivitäten und Angebote. Open Marx. Music Displaced. Online <<http://www.futurelab.tuwien.ac.at/openmarx/aktivitaeten/>> (Zugriff am 14.10.2019).

Giesen, Roman: Der Bergfilm der 20er und 30er Jahre (Medien Observationen 30.9.2008) In: <https://www.medienobservationen.de/2008/giesen-bergfilm-der-20er-und-30er/> (Zugriff am 27.9.2019).

Hofer, Matthias: „Moslem-Mama“: FPÖ-Mann hat selbst iranische Wurzeln In Kurier-Online-Artikel 21.11.2019 <<https://kurier.at/politik/inland/moslem-mama-fpoe-mann-hat-selbst-iranische-wurzeln/298.972.803>> (Zugriff am 20.10.2019).

Interview mit Ute Dicks, Geschäftsführerin Deutscher Wanderverband: Ein Gespräch über die Veränderung des Begriffs Wandern in der Gesellschaft, Deutschland

10 Literaturverzeichnis

als Wanderland und den Fluch und Segen der Digitalisierung für die Wegpflege (TourismusNews Deutschland Köln o.D.) Online <<http://www.tn-deutschland.com/ute-dicks-geschaeftsfuehrerin-deutscher-wanderverband/>> (Zugriff am 9.10.2019).

Jochen Schweizer GmbH: <jochen-schweizer.at> (Zugriff am 9.9.2019).

Jost, Sarah: „Unser Lied ist unser Kampf“. Das Festival „Politische Lieder zu den X.“ In: Online Journal für Kultur, Wirtschaft und Politik 2/2003 Online <http://www.kulturation.de/ki_1_thema.php?id=42> (Zugriff am 8.10.2019).

Kirchenwitz, Lutz zitiert nach Carsten *Beyer*, Aufstieg und Niedergang der Folkszene in der DDR. Deutschlandfunk Kultur Radiobeitrag vom 6.4.2016 Online <https://www.deutschlandfunkkultur.de/cd-box-hootenanny-in-ost-berlin-aufstieg-und-niedergang-der.2177.de.html?dram:article_id=350437> (Zugriff am 8.10.2019).

Kreitling, Holger: Deutsche nehmen Wandern ernst – anders als Italiener. Online Artikel Welt 5.8.2011 Online <<https://www.welt.de/reise/nah/article13527782/Deutsche-nehmen-Wandern-erst-anders-als-Italiener.html>> (Zugriff am 9.10.2019).

Kuhbandner, Julia: Handwerk zwischen Zukunft und Tradition (Online-Artikel BlickPunkt 16.2.2013) Online <https://www.blickpunkt-verlag.de/bpws/nachrichten/landkreis_wunsiedel/art279956,2364283> (Zugriff am 7.9.2019).

Lichtenegger, Elke zitiert nach Maciej Tadeusz *Palucki*, Ö3-Moderatorin lästert über österreichische Musik (Die Presse, Online-Artikel 22.4.2014) <<https://www.diepresse.com/1596732/o3-moderatorin-lastert-uber-osterreichische-musik>> (Zugriff am 10.10.2019).

Mayr, Peter M.: Quote für heimische Musik wird erhöht: ORF will 33 Prozent In: Die Presse (Online-Artikel, 12.6.2018) <<https://www.diepresse.com/5445477/quote-fur-heimische-musik-wird-erhoht-orf-will-33-prozent>> (Zugriff am 10.10.2019).

10 Literaturverzeichnis

Mayr, Peter: Roma in Österreich. „Zigeuner ist kein normales Wort“. Interview mit Žaklina Radosavljević (derStandard Online-Artikel 4.4.2014) <<https://www.derstandard.at/story/1395364022853/zigeuner-ist-kein-normales-wort>> (Zugriff am 1.11.2019).

Nicolai/, Claudia/Alojado Publishing/Lieder-Archiv: Hänschenklein <https://www.lieder-archiv.de/haenschen_klein-notenblatt_300727.html> (Zugriff am 1.11.2019).

NMZS & Danger Dan, So ungefähr In <<https://www.songtexte.com/songtext/nmzs-and-danger-dan/so-ungefahr-63a73eef.html>> (Zugriff am 9.10.2019).

NS-Liederbuch-Affäre: Seiten herausgeschnitten (30.4.2019) <<https://noe.orf.at/v2/news/stories/2978985/>> (Zugriff am 22.20.2019).

Österreichisches Volksliedwerk, Feldforschungen Online <<https://volksliedwerk.at/feldforschung/>> (Zugriff am 21.10.2019).

Rote Falken, 1985 bis heute <<https://kinderfreunde.at/V/Rote-Falken-Oesterreich/Ueber-uns/Geschichte/1985-bis-heute>> (Zugriff am 21.20.2019).

Rote Falken, Repolitisierung <<https://kinderfreunde.at/V/Rote-Falken-Oesterreich/Ueber-uns/Geschichte/Repolitisierung>> (Zugriff am 21.10.2019).

Rote Falken, Über uns. Geschichte. Die Jahre im Untergrund In: <<https://kinderfreunde.at/V/Rote-Falken-Oesterreich/Ueber-uns/Geschichte/Die-Jahre-im-Untergrund>> (Zugriff am 21.10.2019).

Rote Falken, Zeit der Umbrüche <<https://kinderfreunde.at/V/Rote-Falken-Oesterreich/Ueber-uns/Geschichte/Zeit-der-Umbrueche>> (Zugriff am 21.20.2019).

Rothe, Tanya: Handwerk heute. Auf der Walz sein (Online-Artikel Planet Wissen 14.7.2017) Online: <<https://www.planet->

10 Literaturverzeichnis

wissen.de/gesellschaft/arbeit/handwerk_heute/pwieaufderwolzsein100.html> (Zugriff am 7.9.2019).

Schneider, Marie: 30 Years of Erasmus. We ware One (Online-Artikel unique 6.Juli 2017) Online <<http://www.unique-online.de/30-years-erasmus/9338/>> (Zugriff am 7.9.2019).

Schröder, Gerhard: 100 Jahre Acht-Stunden Tag. Der lange Kampf um faire Arbeitszeiten (Deutschlandfunk, 30.12.2018) In: <https://www.deutschlandfunk.de/100-jahre-acht-stunden-tag-der-lange-kampf-um-faire.724.de.html?dram:article_id=437117> (Zugriff am 28.8.2019).

Siemes, Christof: Das Volk sing wieder. Und es ist ihm nicht mal peinlich. Was bedeutet der neue Volksliedboom In: Die Zeit Nr. 50/ 9.12.2010 ediert am 8.9.2013 online unter <<https://www.zeit.de/2010/50/Volkslieder>> (Zugriff am 6.7.2019).

Schulz, Kirsten: Auszüge aus den Verhörprotokollen von Hans Scholl (Bundeszentrale für politische Bildung, 20.4.2005) In: <http://www.bpb.de/geschichte/nationalsozialismus/weisse-rose/61047/verhoerprotokoll-hans-scholl?p=all> (Zugriff am 27.9.2019).

Kreis-Chorverband Bernkastel-Wittlich, Projekt „Generationenübergreifendes Singen“ Online <<https://www.kreis-chorverband-bernkastel-wittlich.de/index.php/ueberuns/bildergalerie/item/127-projekt-generationenuebergreifendes-singen.html>> (Zugriff am 10.10.2019).

Wolle, Stefan: Weltjugendspiele in Ost-Berlin. Das Woodstock des Ostens In: Spiegel-Online 28.7.2008 Online <<https://www.spiegel.de/geschichte/weltjugendspiele-in-ostberlin-a-947520.html>> (Zugriff am 8.10.2019).

Steinlechner-Oberläuter, Dorothea: „Hänschen-Klein“ und das Weinen der Mutter. Psychoanalytische Überlegungen zu einer Miniatur geschlechtsspezifischer Sozialisation In: *Salzburger Arbeitskreis für Psychoanalyse (SAP)* (Hg.): SAP Zeitung Nr 2

10 Literaturverzeichnis

(Salzburg Februar 2001). Online abrufbar: <https://sap.or.at/wp-content/uploads/2016/08/Steinlechner_Zeitung_Nr2.pdf> (Zugriff am 25.11.2018).

Tagungsbericht: „Stellt die Gitarren in die Ecke und diskutiert!“ Jugendbewegung und Kulturrevolution um 1968, 26.10.2007 – 28.10.2007 Witzenhausen, in: H-Soz-Kult, 29.01.2008. Online <www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-1855> (Zugriff am 13.10.2019).

Tönnies, Stefan „Löffel“: Die Chronik des Liederbocks (o.O., o.J.), verfügbar unter http://www.ubhsg.de/index.php?id=619&no_chace=1&sword_list%5B0%5D=liederbock (27.7.2019).

Verein Kultur für Kinder, Singen mit Kindern: <https://www.kulturfuerkinder.at/projekte-singen-mit-kindern/#1454093845925-d1e81aed-7ed7> (Zugriff am 10.7.2019).

Vosberg, Ulrike: Der deutsche Heimatfilm (Planet Wissen Online-Artikel 30.6.2016) In: <<https://www.planetwissen.de/kultur/brauchtum/heimat/pwiederdeutscheheimatfilm100.html>> (Zugriff am 1.10.2019).

Weblexikon der Sozialdemokratie: Achtstundentag In: <<http://www.dasrotewien.at/seite/achtstundentag>> (Zugriff am 28.9.2019).

Widmaier, Tobias: Im Frühtau zu Berge (2011) In: Populäre und traditionelle Lieder. Historisch-kritisches Liederlexikon. <http://www.liederlexikon.de/lieder/im_fruehtau_zu_berge/> (Zugriff am 1.11.2019).

Wirtschaftskammer Österreich: Gleitende Arbeitszeit – 12-Stunden-Tag ab 1.9.2018 (Stand 2.8.2019) In: <<https://www.wko.at/service/arbeitsrecht-sozialrecht/gleitende-arbeitszeit-12-stunden-tag.html>> (Zugriff am 28.9.2019).

11 Anhang

Umfrageergebnisse. Erkundungen einer aussterbenden Erlebnisform.
Wandern und Singen.

11.1 Gesamtergebnis der Umfrage (Verteilungen)

11.1.1 Gesamtheit der Stichprobe

11.1.1.1 Geschlecht der TeilnehmerInnen

71,1% der TeilnehmerInnen beantworten die Frage nach dem Geschlecht mit „weiblich“, während 27,6% „männlich“ und 1,3% „divers/offen“ für die Angabe ihres Geschlechts wählen.

11.1.1.2 Herkunft aus Stadt oder Land

62,2% der UmfrageteilnehmerInnen geben an, den größten Teil ihrer Kindheit am Land aufgewachsen zu sein, während 37,8% ihrer Antwort nach in der Stadt aufgewachsen sind.

11.1.1.3 Deutsche Muttersprache

95,7% bejahen Deutsch als ihre Muttersprache. Die restlichen 4,3% sprechen eine andere Muttersprache. Da in der Umfrage nur deutschsprachige Lieder abgefragt wurden, wurde diese Frage als relevant erachtet.

11.1.1.4 Verteilung der Generationen

5,6% der TeilnehmerInnen ist vor 1950 geboren, 8,6% in den 1950igern, 14,5% in den 1960igern, 10,5% in den 1970igern, 19,7% in den 1980igern, 37,5% in den 1990igern und 3,6% nach 2000. Aufgrund der kleineren Stichprobe für 1950 und 1960 werden die in eine Kohorte als die vor 1960-Geborenen mit 43 TeilnehmerInnen zu 14,2% zusammengefasst. Auch die nach 2000 Geborenen werden wegen ihrer kleinen Teilnehmerzahl der Gruppe der 90iger als die Gruppe nach 1990 Geborene mit insgesamt 125 TeilnehmerInnen zu 41,1% zusammengefasst.

11.1.1.5 Höchste abgeschlossene Ausbildung

Als höchste abgeschlossene Ausbildung geben 7,6% einen Pflichtschulabschluss, 47,5% einen Sekundarabschluss und 44,6% einen Tertiärabschluss an.

11.1.2 Einstellungen/Erfahrungen der UmfrageteilnehmerInnen zum Thema Wandern

Folgende Aussagen wurden von den TeilnehmerInnen als zutreffend angekreuzt:

77% (234) geben an, gerne zu wandern. 8,2% (25) behaupten, dass Wandern sie nicht interessiert. Für 61,5% (187) stellt Wandern ein verbindendes Erlebnis mit Familie und/oder Freunden dar. 11,5% (35) wandern am liebsten alleine. 82,9% (252) haben in der Schule mindestens einen Wandertag erlebt. Für 10,9% (33) steht beim Wandern die sportliche Leistung im Vordergrund; 54,6% (166) gehen wandern, um etwas für eigene Gesundheit zu tun. Für 74,3% (226) ist die Erfahrung von Natur sehr wichtig beim Wandern. 60,9% (185) wandern, um den Kopf frei zu bekommen. 59,5% (181) waren als Kind mit ihren Eltern wandern. 40,8% (124) erinnern sich, dass sie als Kind sehr viel Spaß beim Wandern hatten; 21,4% (65) haben als Kind das Wandern gehasst; 26,3% (80) haben sich erst im Erwachsenenalter zum Wandern begeistert. 1,6% (5) finden Wandern gehen altmodisch. 37,8% (115) empfinden, dass Wandern einen neuen Boom erlebt. Für 48,7% (115) kommt Wandern nie aus der Mode. 79,3% (241) denken, dass Wandern etwas für alle Altersgruppen ist.

11.1.3 Singen und Wandern

80,6% (245) geben an, gerne zu singen, während 19,4% (59) angeben, nicht gerne zu singen. 20,4% (62) geben an, dass Singen zu einer Wanderung gehört; 79,6% (242) verneinen das. Der Genuss der Stille von Natur ist für 93,8% wichtig; für 6,3% (19) ist die Stille der Natur für eine Wanderung nicht wichtig.

11.1.4 Einstellungen/Erfahrungen zur Kombination Wandern und Singen

28,3% (86) sind noch nie auf die Idee gekommen, während einer Wanderung zu singen. 54% (165) summen oder pfeifen beim Zurücklegen einer längeren Strecke gerne Lieder vor sich hin. 15,5% (47) tragen gerne Kopfhörer, um während dem Wandern Musik zu hören. 25% (76) singen gerne mit Kindern auf einem Weg, um die Zeit schneller verstreichen zu lassen. 26,6% (81) motivieren sich innerlich durch Lieder im Weitergehen bei langen Strecken. 44,7 % (136) freuen sich, wenn auf einer Almhütte von einheimischen MusikerInnen Volkslieder gespielt werden. 3,6% (11) jodeln aus volle Brust, wenn sie den Gipfel oder ein gewünschtes Ziel bei einer Wanderung erreicht haben. 46,7% (140) singen gerne in der Gruppe; 5,9% (18) singen nur in der Gruppe und niemals alleine; 45,7% (139) singen gerne alleine. 12,8% singen selbst nicht, hören aber gerne zu, wenn gesungen wird. 11,8% (36) würden sich gestört fühlen, wenn sie jemanden auf einem Wanderweg singen hören. 47,4% (144) sind der Meinung, dass viel mehr gesungen werden sollte.

11.1.5 Bekanntheit der ausgewählten Wanderlieder

11.1.5.1 Das Wandern ist des Müllers Lust

94,4% (287) kennen das Lied „Das Wandern ist des Müllers Lust“; 5,6% (17) kennen es nicht. 69,1% (210) haben das Lied im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 66,8% (203) wurde „Das Wandern ist des Müllers Lust“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen. 67,8% (206) haben/werden oder würden das Lied auch ihren Kindern vorsingen. 13,5% (41) kennen das Lied aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind.

11.1.5.2 Wem Gott will rechte Gunst erweisen

32,9% (100) kennen das Lied „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“; 67,1% (204) ist dieses Lied unbekannt. 19,1% (58) haben das Lied im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 80,9% (246) verneinen, dass sie dieses Lied im Kindergarten oder in der Schule gelernt haben. 17,4% (53) wurde „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 82,6% (251) wurde dieses Lied nicht vorgesungen. 19,7% (60) haben/werden/würden das Lied ihren Kindern/Enkeln/Nichten vorsingen; 80,3% (244) würden es nicht vorsingen. 6,6% (20) kennen das Lied aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 93,4% (284) nicht.

11.1.5.3 Muss i denn zum Städtele hinaus

78,3% (238) ist das Lied „Muss i denn zum Städtele hinaus“ bekannt; 21,7% (66) ist das Lied unbekannt. 45,1% (137) haben das Lied „Muss i denn zum Städtele hinaus“ im Kindergarten/in der Schule gelernt; 54% (167) haben dies nicht. 55,6% (169) wurde das Lied von den Eltern/Großeltern/Verwandten als Kind vorgesungen; 44,4% (135) wurde es nicht vorgesungen. 51,3% (156) haben/werden/würden auch ihren Kindern/Enkeln/Nichten „Muss i denn zum Städtele hinaus“ vorsingen; 48,7% (148) haben/werden/würden dies nicht. 13,5% (41) kennen das Lied aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 86,5% (236) kennen es aus keinem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind.

11.1.5.4 Hänschenklein

97,7% (297) ist das Lied „Hänschenklein“ bekannt, 2,3% (7) ist es unbekannt. 69,7% (212) kennen nur die einstrophige Fassung von „Hänschenklein“; 30,3% (92) kennen die gesamte Fassung. 80,9% (246) haben das Lied im Kindergarten/in der Schule gelernt; 19,1% (58) haben es dort nicht gelernt. 85,5% (260) wurde „Hänschenklein“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 14,5% (44) wurde es nicht vorgesungen. 80,3% (244) haben/werden/würden „Hänschenklein“ auch ihren Kindern/Enkeln/Nichten vorsingen; 19,7% (60) würden es nicht vorsingen. 7,2% (22) kennen das Lied aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 92,8% (282) kennen es aus keinem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind.

11.1.5.5 Im Frühtau zu Berge

59,5% (181) ist das Lied „Im Frühtau zu Berge“ bekannt; 40,5% (123) ist es unbekannt. 40,8% (124) haben das Lied im Kindergarten/in der Schule gelernt; 59,2% (180) haben es dort nicht gelernt. 36,2% (110) wurde „Im Frühtau zu Berge“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 63,8% (194) wurde es nicht vorgesungen. 43,1% (131) haben/werden/würden „Im Frühtau zu Berge“ auch ihren Kindern/Enkeln/Nichten vorsingen; 56,9% (173) würden es nicht vorsingen. 12,8% (39) kennen das Lied aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 87,2% (265) kennen das Lied aus keinem Verein.

11.1.5.6 Aus grauer Städte Mauern

27,6% (84) ist das Lied „Aus grauer Städte Mauern“ bekannt; 72,4% (220) ist es nicht bekannt. 17,4% (53) haben das Lied im Kindergarten/in der Schule gelernt; 82,6% (251) haben es nicht im Kindergarten/in der Schule gelernt. 15,5% (47) wurde das Lied von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 84,5% (257) wurde es nicht vorgesungen. 18,4% (56) haben/werden/würden „Aus grauer Städte Mauern“ auch ihren Kindern/Enkeln/Nichten vorsingen; 81,6% (248) würden es nicht vorsingen. 5,9% (18) kennen das Lied aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 94,1% (286) kennen das Lied aus keinem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind.

11.1.5.7 Lustig ist das Zigeunerleben

63,8% (194) ist das Lied „Lustig ist das Zigeunerleben“ bekannt; 36,2% (110) kennen das Lied nicht. 30,6% (93) haben das Lied im Kindergarten/in der Schule gelernt; 69,4% (211) haben es nicht im Kindergarten/in der Schule gelernt. 45,1% (137) wurde „Lustig ist das Zigeunerleben“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 54,9% (167) wurde das Lied nicht vorgesungen. 36,8% (112) haben/werden/würden das Lied auch ihren Kindern/Nichten/Enkeln vorsingen; 63,2% (192) haben/werden/würden das Lied nicht nicht vorsingen. 11,2% (34) kennen „Lustig ist das Zigeunerleben“ aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sin; 88,8% (270) kennen das Lied nicht aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind.

11.1.5.8 Am Brunnen vor dem Tore

67,4% (205) ist das Lied „Am Brunnen vor dem Tore“ bekannt; 32,6% (99) ist das Lied nicht bekannt. 38,5% (117) haben am „Am Brunnen vor dem Tore“ im Kindergarten/in der Schule gelernt; 61,5% (187) haben es nicht im Kindergarten/in der Schule gelernt. 34,9% (106) wurde das Lied von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 65,1% (198) wurde es nicht vorgesungen. 33,9% (103) haben/werden/würden „Am Brunnen vor dem Tore“ auch ihren Kindern/Enkeln/Nichten vorsingen; 66,1% (201) haben/werden/würden „Am Brunnen vor dem Tore“ nicht vorsingen. 10,5% (32) kennen das Lied aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 89,5% (272) kennen das Lied nicht aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind.

11.1.5.9 Übers Bacherl bin i gsprunga

30,3% (92) kennen das Lied „Übers Bacherl bin i gsprunga“; 69,7% (212) kennen dieses Lied nicht. 10,9% (33) haben „Übers Bacherl bin i gsprunga“ im Kindergarten/in der Schule gelernt; 89,1% (271) haben das Lied nicht im Kindergarten/in der Schule gelernt. 18,4% (56) wurde „Übers Bacherl bin i gsprunga“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 81,6% (248) wurde dieses Lied nicht vorgesungen. 22,7% (69) haben/werden/würden dieses Lied auch ihren Kindern vorsingen; 77,3% (235) haben/werden/würden „Übers Bacherl bin i gsprunga“ nicht vorsingen. 4,3% (13) kennen „Übers Bacherl bin i gsprunga“ aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 95,7% (291) kennen das Lied nicht aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind.

11.1.6 Erwartung zur Bekanntheit der Lieder

56,7% (166) geben an, mehr Lieder als erwartet gekannt zu haben; 26,3% (77) geben an, weniger Lieder als erwartet erkannt zu haben. 28,7% (84) finden es schwierig festzustellen, woher sie ein Lied kennen, wenn es ihnen bekannt ist. 24,6% (72) denken, dass sie mit Melodie mehr Lieder erkannt hätten.

11.1.7 Einstellung zu Volksliedern

70,6% (214) denken, dass Volkslieder von Generation zu Generation weiter vermittelt werden sollten. 66,0% (200) sind der Meinung, dass Volkslieder einen wichtigen Teil unserer Gesellschaft spiegeln. Für 15,8% (152) sind die meisten Lieder nicht zeitgemäß, weshalb sie diese ihren Kindern nicht vermitteln würden. 50,2% (152) denken, dass Volkslieder in ihrer originalen Form gesungen werden und nicht an die heutige Zeit angepasst werden sollen. 16,5% (50) sind der Meinung, dass Volkslieder – wenn sie gesungen werden – an den Kontext der heutigen Zeit angepasst werden sollen. 71,3% sind der Meinung, dass Volkslieder ein wichtiges Kulturgut ist, das bewahrt werden sollte. 6,9% (21) interessieren sich nicht dafür, ob Volkslieder aussterben oder nicht. 82,5% (250) finden es schön, wenn mehrere Generationen gleiche Lieder kennen und gemeinsam singen können.

11.1.8 Diese Wanderlieder haben den UmfrageteilnehmerInnen gefehlt/ diese Lieder werden gerne beim Wandern gesungen.

69 TeilnehmerInnen haben das freiwillige freie Feld genutzt, um sich mitzuteilen:

Das Wandern ist des Müllers Lust

Das Frankenlied

Von Mello bis Schoppennou

Hoch auf dem gelben Wagen IIIII I

Mein Österreich unter der Enns

In die Berg bin i gern IIIII IIIII II

der Musensohn (Schubert)

Es klappert die Mühle am rauschenden Bach

Hei wie ist das Wandern gut

verschiedene Jodler

Wann du durchgehst durchs Tal II

Ein Hut, ein Stock, ein Damenunterrock IIIII

Ein Männlein steht im Walde

Wahre Freundschaft darf nicht wanken

Wilgänse rauschen durch die Nacht

Im Frühtau zu Berge II

11 Anhang

Kuckkuck Kuckkuck rufts aus dem Wald

Bunt sind schon die Wälder

Kein schöner Land...

Der Wildschütz

Schifoan

Probier's Mal mit Gemütlichkeit (Dschungel Buch)

Tirol, wie bist schon so schön, wer weiß, ob wie uns wiederseh'n

Slowenische Volkslieder

Dekla na Vrtu zelenè sedí

Le tam kjer je trata zelena

Ce student na aizu gre

Das schönste Blemal auf der Alm, das ist das Edelweiß

4 letzte Lieder von Richard Straß, vor allem das letzte.

Und h'iatz gang i ans Peters Brünnerle II

Hätt i di

Froh zu sein

Knusper, knusper Knäuschen

Heute hier morgen dort II

Fahren

die Gedanken sind frei II

Wie lieben die Stürme

Die Lappen hoch II

Zug der Schwäne

Ich kenne Europas Zonen

Ich armes welches Teufli

Hejo spann den Wagen an

Weißt du warum du mit uns gehst

Land war die Reise

Wenn alle Brännlein

Wie wollen zu Land ausfahren

Von den blauen Bergen kommen wir

Wenn die bunten Fahnen wehen II

Bozner Bergsteigermarsch

Es lebt der Schütze froh und frei

Country Roads II

11 Anhang

Wenn wir erklimmen

Hoamatland oö. Landeshymne

Wohlauf in Gottes schöne Welt

Nun ade du mein lieb Heimatland

I am walking fats domino

Es klappert die Mühlr am rauschenden Bach, klipp klapp!

Bei Tag und bei Nacht ist der Müller stets wach, klipp klapp!

Es wird scho glei dumper

vorwiegend Arien oder Themen aus Opern

Eisgekühltes Coca Cola

wann i auf'd alma geh

Als wir jüngst in Regensburg waren

*Wenn wir spucken, spucken wir über's Brucken, Brucken, Bruchen, in das schöne Land
Tirol*

Fein sein, beinander bleiben

Der Mond ist aufgegangen

Im Märzen der Bauer

Von den blauen Bergen

Wohl ist die Welt so groß und weit

Bunt sind schon die Welt

Grün grün grün sind alle meine Kleider

Wahre Freundschaft soll nicht wanken

Kein schöner Land dieser Zeit

Die Gedanken sind frei

Kommt ein Vogel geflogen

Nun will der Lenz uns grüßen

Es tönen die Lieder

Es waren zwei Königskinder

Hänsel und Gretel

Tirol isch lei oans

Von den blauen Bergen kommen wir

Lemon Tree

Yesterday

I am from Austria

human

Großvater

i like the flowers

„Singen beim Wandern bedeutet nicht automatisch Wanderlieder zu singen! Ich singe sehr gerne, aber nicht immer Wanderlieder... mein Kriterium: den Text beherrschen ;-)“

Mei Bibihenderl

Schöner Westerwald

Bergkameraden

Mei Huat der hot drei Löcher

Kein schöner Land in dieser Zeit

Bring mich höher auf die Berge

In Gemeinschaft nur mit dir!

Im dem Licht seh ich die Quelle

Und dein Blut macht rein schon hier...

„Swing Löw, Sweet Chariot“, „He’s Got the Whole World in His Hands“, „Kumbaya“

Es woa amoi am Abend spat; singa is insa Freid; da Weg zu mein Dianeis is stoanig; iatz wean hoit de Hochoima a wieda grea

Auf auf zum fröhlichen Jagen

„Die meisten Lieder kannte ich vom Schulchor, aber auch vom Fernsehen. (Elvis Presley: Muss i denn zum Städtele hinaus“

„Als junges Mädchen bin ich mit [der] Pfarre meiner Heimatgemeinde viel in den Bergen gewesen. Und als Kindergärtnerin habe ich mit den Kindern täglich viel gesungen, selbstverständlich auch bei Spaziergängen.“

11.2 Generation A: Vor 1960 Geborene

Die Anzahl der TeilnehmerInnen, die vor 1960 geboren sind, beträgt 43.

74,4% (32) der vor 1960 Geborenen geben an, gerne zu singen; 25,6% (11) singen nicht gerne. Singen gehört auch zum Wandern für 34,9% (15); 65,1% (28) verneinen, dass Singen zum Wandern gehört.

11.2.1 Generation A: 1. Das Wandern ist des Müllers Lust

97,7% (42) kennen das Lied „Das Wandern ist des Müllers Lust“; 2,3% (1) kennen „Das Wandern ist des Müllers Lust“ nicht. 79,1% (34) haben das Lied im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 20,9% (9) haben dieses Lied nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 65,1% (28) wurde das Lied von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 34,9% (15) wurde dieses Lied als Kind nicht vorgesungen. 83,7% (36) haben/werden oder würden „Das Wandern ist des Müllers Lust“ auch ihren Kindern/Enkeln/Nichten vorsingen; 16,3% (7) würden es nicht vorsingen. 18,6% (8) kennen das Lied aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 81,4% (35) kennen es nicht aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind.

11.2.2 Generation A: 2. Wem Gott will rechte Gunst erweisen

86,0% (37) kennen das Lied „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“; 14,0% (6) kennen dieses Lied nicht. 62,8% (27) haben „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 37,2% (16) haben es nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 55,8% (24) wurde „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ von den Eltern/Großeltern oder Verwandten vorgesungen; 44,2% (19) wurde es nicht vorgesungen. 60,5% (26) haben/werden/würden auch ihren Kindern/Enkeln/Nichten dieses Lied vorsingen; 39,5% (17) haben/werden/würden es nicht vorsingen. 23,3% (10) kennen „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 76,7% (33) kennen es nicht aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind.

11.2.3 Generation A: 3. Muss i denn zum Städtele hinaus

97,7% (42) der vor 1960 Geborenen ist „Muss i denn zum Städtele hinaus“ bekannt; 2,3% (1) ist es nicht bekannt. 60,5% (26) der vor 1960 Geborenen haben „Muss i denn zum Städtele hinaus“ im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 39,5% (17) haben es nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 69,8% (30) der vor 1960 Geborenen wurde „Muss i denn zum Städtele hinaus“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 30,2% (13) der 1960 Geborenen wurde es nicht vorgesungen. 74% (32) haben/werden/würden auch ihren Kindern „Muss i denn zum Städtele hinaus“ vorsingen; 25,6% (11) haben/werden/würden dies nicht. 23,4% (10) kennen das Lied aus einem

Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 76,7% (33) kennen es nicht aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind.

11.2.4 Generation A: 4. Hänschenklein

95,3% (41) der vor 1960 Geborenen ist das Lied „Hänschenklein“ bekannt; 4,7% (2) kennen das Lied nicht. 62,8% (27) kennen nur die einstrophige Fassung von „Hänschenklein“; 37,2% (16) kennen die gesamte Fassung von „Hänschenklein“. 79,1% (34) der vor 1960 Geborenen haben „Hänschenklein“ in der Schule oder im Kindergarten gelernt; 20,9% (9) haben es nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 83,7% (36) der vor 1960 Geborenen wurde „Hänschenklein“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 16,3% (7) wurde es nicht vorgesungen. 83,7% (36) haben/werden/würden das Lied „Hänschenklein“ auch ihren Kindern vorsingen; 16,3% (7) haben/werden/würden es nicht vorsingen.

2,4% (2) kennen „Hänschenklein“ aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 95,3% (41) kennen „Hänschenklein“ nicht aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind.

11.2.5 Generation A: 5. Im Frühtau zu Berge

90,7% (39) der vor 1960 Geborenen kennen das Lied „Im Frühtau zu Berge“; 9,3% (4) der vor 1960 Geborenen kennt das Lied nicht. 67,4% (29) haben „Im Frühtau zu Berge“ im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 32,6% (14) haben es nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 55,8% (24) der vor 1960 Geborenen wurde „Im Frühtau zu Berge“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 44,2% (19) der vor 1960 geborenen Generation wurde es nicht vorgesungen. 83,7% (36) der vor 1960 Geborenen haben/werden/würden „Im Frühtau zu Berge“ auch ihren Kindern/Enkeln/Nichten vorsingen; 16,3% (7) würden es nicht vorsingen. 30,2% (13) der vor 1960 Geborenen kenne „Im Frühtau zu Berge“ aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 69,8% (30) kennt das Lied aus keinem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind.

11.2.6 Generation A: 6. Aus grauer Städte Mauern

69,8% (30) der vor 1960 Geborenen ist das Lied „Aus grauer Städte Mauern“ bekannt; 30,2% (13) dieser Generation ist es nicht bekannt. 48,8% (21) der vor 1960 Geborenen

haben das Lied im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 51,2% (22) haben es nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 37,2% (16) der vor 1960 Geborenen wurde „Aus grauer Städte Mauern“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 62,8% (27) wurde es nicht vorgesungen. 46,5% (20) haben/werden/würden auch ihren Kindern/Enkeln/Nichten vorsingen; 53,5% (23) würden es nicht vorsingen. 23,3% (10) der vor 1960 Geborenen kennt „Aus grauer Städte Mauern“ aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 76,7% (33) kennt das Lied aus keinem Verein.

11.2.7 Generation A: 7. Lustig ist das Zigeunerleben

95,3% (41) der vor 1960 Geborenen kennt „Lustig ist das Zigeunerleben“; 4,7% (2) ist dieses Lied unbekannt. 55,8% (24) der genannten Generation haben „Lustig ist das Zigeunerleben“ im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 44,2% (19) der gleichen Generation haben „Lustig ist das Zigeunerleben“ nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 69,8% (30) der vor 1960 Geborenen wurde „Lustig ist das Zigeunerleben“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 30,2% (13) der selben Generation wurde es nicht vorgesungen. 65,1% (28) haben/werden oder würden auch ihren Kindern/Enkeln/Nichten das Lied vorsingen; 34,9% (15) der vor 1960 Geborenen würde es nicht vorsingen. 23,3% (10) der vor 1960 Geborenen kennen das Lied „Lustig ist das Zigeunerleben“ aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren sind; 76,7% (33) kennen es nicht aus einem Verein.

11.2.8 Generation A: 8. Am Brunnen vor dem Tore

95,3% (41) der vor 1960 Geborenen ist das Lied „Am Brunnen vor dem Tore“ bekannt; 4,7% (2) kennt das Lied nicht. 76,7% (33) der vor 1960 Geborenen haben „Am Brunnen vor dem Tore“ im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 23,3% (10) haben es nicht gelernt. 51,2% (22) der vor 1960 Geborenen wurde „Am Brunnen vor dem Tore“ von dem Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 48,8% (21) wurde es nicht vorgesungen. 62,8% (27) der vor 1960 Geborenen hat/wird/würde auch den eigenen Kindern „Am Brunnen vor dem Tore“ vorsingen; 37,2% (16) haben/werden/würden es nicht vorsingen. 20,9% (9) kennen das Lied aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 79,1% (34) kennen „Am Brunnen vor dem Tore“ aus keinem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind.

11.2.9 Generation A: 9. Übers Bacherl bin i gsprunga

39,5% (17) der vor 1960 Geborenen kennt das Lied „Übers Bacherl bin i gsprunga“; 60,5% (26) der vor 1960 Geborenen kennt das Lied nicht. 16,3% (7) der vor 1960 Geborenen haben „Übers Bacherl bin i gsprunga“ im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 83,7% (36) der vor 1960 Geborenen haben es nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 20,9% (9) der vor 1960 Geborenen wurde „Übers Bacherl bin i gsprunga“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 79,1% (34) wurde es nicht vorgesungen. 37,2% (16) der vor 1960 Geborenen hat, wird oder würde „Übers Bacherl bin i gsprunga“ auch den eigenen Kindern/Enkeln/Nichten vorsingen; 62,8% (27) hat, wird oder würde es nicht vorsingen. 14,0% (6) kennen das Lied aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 86,0% (37) kennen es nicht aus einem Verein.

Von den 1960 Geborenen, die „Übers Bacherl bin i gsprunga“ kennen, haben 82,4% (14) es im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 17,7% (3) dieser Gruppe haben es nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. Von den vor 1960 Geborenen, die zu 100% „Übers Bacherl bin i gsprunga“ kennen wurde dieses Lied 58,8% (10) das Lied von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 41,2% (7) derjenigen, die das Lied kennen, wurde es nicht vorgesungen. 64,7% (11) der vor 1960 Geborenen, die das Lied „Übers Bacherl bin i gsprunga“ kennen haben, werden oder würden das Lied auch ihren Kindern/Enkeln/Nichten vorsingen; 35,3 % (6) der genannten Gruppe hat, wird oder würde es nicht vorsingen. 29,4% (5) derjenigen, die das Lied „Übers Bacherl bin i gsprunga“ kennen, kennen dieses aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 70,6% (12) kennen es daher nicht.

11.2.10 Generation A: Einstellungen zu Volksliedern

90,5% (38) der vor 1960 Geborenen sind der Meinung, dass Volkslieder von Generation zu Generation weiter vermittelt werden sollten. 88,1% (37) denken, dass Volkslieder einen wichtigen Teil unserer Geschichte spiegeln. Für 9,5% (4) der vor 1960 Geborenen sind die meisten Lieder nicht zeitgemäß, weshalb sie diese nicht an ihre Kinder weiter vermitteln würden. 76,2% (32) sind der Meinung, dass Volkslieder in ihrer originalen Form gesungen werden und nicht an den Kontext der heutigen Zeit angepasst werden sollen. 7,1% (3) sind der Meinung, dass Volkslieder – wenn sie gesungen werden – an den Kontext der heutigen Zeit angepasst werden sollen. Für 90,5% der vor 1960 Gebore-

renen sind Volkslieder ein wichtiges Kulturgut, das bewahrt werden sollte. 2,4% (1) der vor 1960 Geborenen interessieren sich nicht dafür, ob Volkslieder aussterben oder nicht. 90,5% (38) der vor 1960 Geborenen finden es schön, wenn mehrere Generationen gleiche Lieder kennen und gemeinsam singen können.

11.3 Generation B: In den 60er Jahren Geborene

Es haben insgesamt 44 Personen, die in den 60er Jahren geboren wurden an der Umfrage teilgenommen. 70,5% (31) der in den 60er Jahren Geborenen geben an, gerne zu singen; 29,5% (13) singen nicht gerne. Für 29,5% (13) der in den 60er Jahren Geborenen gehört zum Wandern auch das Singen; für 70,5% (31) verneinen, dass für die zum Wandern auch das Singen gehört.

11.3.1 Generation B: 1. Das Wandern ist des Müllers Lust

97,7% (43) der in den 1960er Jahren Geborenen ist das Lied „Das Wandern ist des Müllers Lust“ bekannt; 2,3% (1) der genannten Generation ist es nicht bekannt. 88,6% (39) der in den 60er Jahren Geborenen haben „Das Wandern ist des Müllers Lust“ im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 11,4% (5) haben es nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 65,9% (29) wurde „Das Wandern ist des Müllers Lust“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 34,1% (15) wurde es nicht vorgesungen. 70,5% (31) der in den 1960er Jahren Geborenen haben/werden oder würden „Das Wandern ist des Müllers Lust“ auch ihren Kindern/Enkeln/Nichten vorsingen; 29,5% (13) haben/werden/würden es nicht vorsingen. 22,7% (10) kennen das Lied aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 77,3% (34) kennen es nicht aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind.

11.3.2 Generation B: 2. Wem Gott will rechte Gunst erweisen

61,4% der in den 60er Jahren Geborenen kennen „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“; 38,6% (17) kennen es nicht. 40,9% (18) haben das Lied im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 59,1% (26) haben es nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 31,8% (14) wurde „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 68,2% (30) der in 60er Jahren Geborenen

wurde es nicht vorgesungen. 36,4% (16) haben/werden/würden das Lied auch ihren Kindern/Enkeln/Nichten vorsingen; 63,6% (28) haben/werden/würden es nicht vorsingen. 9,1% (4) kennen das Lied „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 90,9% (40) kennen es nicht aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind

11.3.3 Generation B: 3. Muss i denn zum Städtele hinaus

100,0% (44) der in den 60er Jahre Geborenen ist das Lied „Muss i denn zum Städtele hinaus bekannt. 79,5% (35) haben das Lied im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 20,5% (9) haben es nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 70,5% (31) der in den 60er Jahren geborenen wurde „Muss i denn zum Städtele hinaus“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 29,5% (13) wurde es nicht vorgesungen. 72,7% (32) der in den 60er Jahren Geborenen haben/werden oder würden auch ihren Kindern/Enkeln/Nichten das Lied „Muss i denn zum Städtele hinaus“ vorsingen; 27,3% (12) haben/werden/würden es nicht vorsingen. 25,0% (11) kennen „Muss i denn zum Städtele hinaus“ aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 75,0% (33) kennen es nicht aus einem Verein.

11.3.4 Generation B: 4. Hänschenklein

100,0% (44) der in den 60er Jahren Geborenen kennt das Lied „Hänschenklein“. 79,5% (35) haben „Hänschenklein“ im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 20,5% (9) haben es nicht im Kindergarten/in der Schule gelernt. 86,4% (38) der in den 60er Jahren Geborenen wurde das Lied „Hänschenklein“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 13,6% (6) wurde es nicht vorgesungen. 81,8% (36) hat/wird oder würde auch den eigenen Kindern/Enkeln/Nichten... „Hänschenklein“ vorsingen; 18,2% (8) hat/wird/würde es nicht vorsingen. 11,4% (5) kennen das Lied „Hänschenklein“ aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 88,6% (39) kennen es nicht aus einem Verein.

11.3.5 Generation B: 5. Im Frühtau zu Berge

95,5% (42) der in den 60er Jahren Geborenen kennen das Lied „Im Frühtau zu Berge“; 4,5% (2) dieser Kohorte kennen das Lied nicht. 77,3% (34) haben „Im Frühtau zu Ber-

ge“ im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 22,7% (10) haben es nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 56,8% (25) der in den 1960er Jahren Geborenen wurde „IM Frühtau zu Berge“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 43,2% (19) wurde es nicht vorgesungen. 63,6% (28) haben/werden/würden auch ihren Kindern/Enkeln/Nichten „Im Frühtau zu Berge“ vorsingen; 36,4% (16) der in den 60er Jahren geborenen Generation haben/werden/würden es nicht vorsingen. 22,7% (10) der in den 1960er Jahren Geborenen kennt „Im Frühtau zu Berge“ aus einem Verein; 77,3% (34) kennen es nicht aus einem Verein.

11.3.6 Generation B: 6. Aus grauer Städte Mauern

61,4% (27) der in den 60er Jahren Geborenen kennt das Lied „Aus grauer Städte Mauern“; 38,6% (17) der gleichen Generation kennt das Lied nicht. 47,7% (21) haben das Lied im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 52,3% (23) haben es nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 36,4% (16) der in den 60er Jahren Geborenen wurde „Aus grauer Städte Mauern“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 63,6% (28) wurde es nicht vorgesungen. 36,4% (16) haben/werden/würden auch ihren Kindern/Enkeln/Nichten „Aus grauer Städte Mauern“ vorsingen; 63,6% (28) haben/werden/würden es nicht vorsingen. 15,9% (7) der in den 60er Geborenen kennt „Aus grauer Städte Mauern“ aus einem Verein; 84,1% (37) kennen das Lied nicht aus einem Verein.

11.3.7 Generation B: 7. Lustig ist das Zigeunerleben

88,6% (39) der in den 1960er Jahren Geborenen ist das Lied „Lustig ist das Zigeunerleben“ bekannt; 11,4% (5) ist es unbekannt. 59,1% (26) haben „Lustig ist das Zigeunerleben“ im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 40,9% (18) der gleichen Generation hat das Lied nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 56,8% (25) wurde „Lustig ist das Zigeunerleben“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 43,2% (19) wurde es nicht vorgesungen. 59,1% (26) der in den 1960er Jahren Geborenen hat/wird oder würde „Lustig ist das Zigeunerleben“ auch den eigenen Kindern/Enkeln/Nichten vorsingen; 40,9% (18) hat/wird/würde es nicht vorsingen. 27,3% der in den 60er Jahren geborenen Generation kennt das Lied „Lustig ist das Zigeunerle-

ben“ aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 72,7% (32) der gleichen Generation kennt das Lied nicht aus einem Verein.

11.3.8 Generation B: 8. Am Brunnen vor dem Tore

97,7% (43) der in den 1960er Jahren Geborenen ist das Lied „Am Brunnen vor dem Tore“ bekannt; 2,3% (1) der genannten Generation kennen das Lied nicht. 65,9% (29) der in den 60er Jahren Geborenen haben das Lied „Am Brunnen vor dem Tore“ im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 34,1% (15) haben es nicht gelernt. 65,9% (29) wurde „Am Brunnen vor dem Tore“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 34,1% (15) wurde es nicht vorgesungen. 47,7% (21) haben/werden/würden „Am Brunnen vor dem Tore“ auch den eigenen Kindern/Enkeln/Nichten vorsingen; 52,3% (23) hat/wird/würde das Lied nicht vorsingen. 22,7% (10) kennen das Lied aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 77,3% (34) kennen „Am Brunnen vor dem Tore“ nicht aus einem Verein.

11.3.9 Generation B: 9. Übers Bacherl bin i gsprunga

25,0% (11) der in 1960er Jahren Geborenen ist das Lied „Übers Bacherl bin i gsprunga“ bekannt; 75,0% (33) der gleichen Generation ist dieses Lied nicht bekannt. 15,9% (7) der in den 1960er Jahren Geborenen haben „Übers bacherl bin i gsprunga“ im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 84,1% (37) haben es nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 18,2% (8) der in 60er Jahren geborenen Generation wurde das Lied „Übers Bacherl bin i gsprunga“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 81,8% (36) wurde das Lied nicht gesungen. 25,0% (11) haben/werden oder würden „Übers Bacherl bi i gsprunga“ auch ihren Kindern/Enkeln/Nichten vorsingen; 75,0% (33) haben/werden/würden es nicht vorsingen. 2,3% (1) kennen „Übers Bacherl bin i gsprunga“ aus einem Verein, 97,7% (43) kennen das Lied nicht aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind.

11.3.10 Generation B: Einstellung zu Volksliedern

84,1% (37) der in den 60er Jahren Geborenen sind der Meinung, dass Volkslieder von Generation zu Generation weiter vermittelt werden sollten. Für 79,5% der in den 60er Jahren Geborenen spiegeln Volkslieder einen wichtigen Teil unserer Geschichte. Für

6,8% (3) der Generation 2 sind die meisten Lieder nicht zeitgemäß, weshalb dieser Anteil an Personen die meisten Lieder nicht an die eigenen Kindern weitervermitteln würde. 68,2% (30) der in den 60er Jahren Geborenen sind der Meinung, dass Volkslieder in ihrer originalen Form gesungen werden sollten und nicht an die heutige Zeit angepasst werden sollen. 11,4% (5) sind dagegen der Meinung, dass Volkslieder – wenn sie gesungen werden – an den Kontext der heutigen Zeit angepasst werden sollten. 77,3% (34) der in den 1960er Jahren Geborenen sind der Meinung, dass Volkslieder ein wichtiges Kulturgut ist, das bewahrt werden sollte. 6,8% (3) interessieren sich nicht dafür, ob Volkslieder aussterben oder nicht. 84,1% (37) finden es schön, wenn mehrere Generationen gleiche Lieder kennen und gemeinsam singen können.

11.4 Generation C: In den 1970er Jahren Geborene

Die Anzahl der TeilnehmerInnen, die in den 1970er Jahren geboren wurden, beträgt die Zahl 32. 65,6% (21) der in den 1970er Jahren Geborenen singen gerne; 34,4 (11) singen nicht gerne. Für 6,3% (2) gehört Singen zum Wandern; für 90,8% (30) verneinen, dass für die zum Wandern auch das Singen gehört.

11.4.1 Generation C: 1. Das Wandern ist des Müllers Lust

100,0% (32) der in den 1970er Jahren Geborenen ist das Lied „Das Wandern ist des Müllers Lust“ bekannt. 81,3% (26) haben es im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 18,8% (6) haben es nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 59,4% (19) wurde „Das Wandern ist des Müllers Lust“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 40,6% (13) wurde es nicht vorgesungen. 59,4% (19) haben/werden/würden das Lied auch ihren Kindern/Enkeln/Nichten vorsingen; 40,6% (13) haben/werden/würden es nicht vorsingen. 6,3% (2) der in den 1970er Jahren Geborenen kennen „Das Wandern ist des Müllers Lust“ aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 93,8% (30) kennen es nicht aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind.

11.4.2 Generation C: 2. Wem Gott will rechte Gunst erweisen

43,8% (14) der in den 1970er Jahren Geborenen ist das Lied „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ bekannt; 56,3% (18) ist dieses Lied nicht bekannt. 21,9% (7) der in

11 Anhang

den 1970er Jahren Geborenen hat „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 78,1% (25) hat das genannte Lied nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 25,0% (8) der Generation 3 wurde „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 75,0% (24) wurde dieses Lied nicht vorgesungen. 25,8% der in den 1970er Jahren Geborenen hat/wird/würde „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ auch den eigenen Kindern/Enkeln/Nichten vorsingen; 75,0% (24) hat/wird/würde das nicht. 12,5% (4) der hier erfassten Generation kennen „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 87,5% (28) kennen es nicht aus einem Verein.

11.4.3 Generation C: 3. Muss i denn zum Städtele hinaus

93,8% (30) der in den 1970er Jahren Geborenen kennen das Lied „Muss i denn zum Städtele hinaus“; 6,3% (2) kennen das Lied nicht. 53,1% (17) der in den 1970iger Jahren Geborenen haben „Muss i denn zum Städtele hinaus“ im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 46,9% (15) haben es nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 62,5% (20) der 1970iger Generation wurde „Muss i denn zum Städtele hinaus“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 37,5% (12) wurde es nicht vorgesungen. 59,4% (19) der in den 70iger Jahren Geborenen hat/wird/würde „Muss i denn zum Städtele hinaus“ auch den eigenen Kindern/Enkeln/Nichten... vorsingen; 40,6% (13) hat/wird oder würde es nicht vorsingen. 9,4% (3) der in den 1970iger Jahren Geborenen kennen das Lied „Muss i denn zum Städtele hinaus“ aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 90,6% (29) kennen es nicht aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind.

11.4.4 Generation C: 4. Hänschenklein

96,3% (31) der in den 1970er Jahren Geborenen kennen das Lied „Hänschenklein“; 3,1% (1) kennen das Lied nicht. 81,3% (26) der in den 1970iger Jahren Geborenen haben „Hänschenklein“ im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 18,8% (6) haben es nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 84,4% (27) der 1970iger Generation wurde „Hänschenklein“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 15,6% (5) wurde es nicht vorgesungen. 71,9% (23) der in den 70iger Jahren Geborenen hat/wird/würde „Hänschenklein“ auch den eigenen Kindern/Enkeln/Nichten... vorsingen; 28,1% (9)

hat/wird oder würde es nicht vorsingen. 9,4% (3) der in den 1970iger Jahren Geborenen kennen das Lied „Hänschenklein“ aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 90,6% (29) kennen es nicht aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind.

11.4.5 Generation C: 5. Im Frühtau zu Berge

90,6% (29) der in den 1970er Jahren Geborenen kennen das Lied „Im Frühtau zu Berge“; 9,4% (3) kennen das Lied nicht. 71,9% (23) der in den 1970iger Jahren Geborenen haben „Im Frühtau zu Berge“ im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 28,1% (9) haben es nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 46,9% (15) der 1970iger Generation wurde „Im Frühtau zu Berge“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 53,1% (17) wurde es nicht vorgesungen. 59,4% (19) der in den 70iger Jahren Geborenen hat/wird/würde „Im Frühtau zu Berge“ auch den eigenen Kindern/Enkeln/Nichten... vorsingen; 40,6% (13) hat/wird oder würde es nicht vorsingen. 15,6% (5) der in den 1970iger Jahren Geborenen kennen das Lied „Im Frühtau zu Berge“ aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 84,4% (27) kennen es nicht aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind.

11.4.6 Generation C: 6. Aus grauer Städte Mauern

43,8% (14) der in den 1970er Jahren Geborenen kennen das Lied „Aus grauer Städte Mauern“; 56,3% (18) kennen das Lied nicht. 21,9% (7) der in den 1970iger Jahren Geborenen haben „Aus grauer Städte Mauern“ im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 78,1% (25) haben es nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 18,8% (6) der 1970iger Generation wurde „Aus grauer Städte Mauern“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 81,3% (26) wurde es nicht vorgesungen. 12,5% (4) der in den 70iger Jahren Geborenen hat/wird/würde „Aus grauer Städte Mauern“ auch den eigenen Kindern/Enkeln/Nichten... vorsingen; 87,5% (28) hat/wird oder würde es nicht vorsingen. 0,0% (0) der in den 1970iger Jahren Geborenen kennen das Lied „Aus grauer Städte Mauern“ aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 100,0% (32) kennen es nicht aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind.

11.4.7 Generation C: 7. Lustig ist das Zigeunerleben

87,5% (28) der in den 1970er Jahren Geborenen kennen das Lied „Lustig ist das Zigeunerleben“; 12,5% (4) kennen das Lied nicht. 46,9% (15) der in den 1970iger Jahren Geborenen haben „Lustig ist das Zigeunerleben“ im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 53,1% (17) haben es nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 53,1% (17) der 1970iger Generation wurde „Lustig ist das Zigeunerleben“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 46,9% (15) wurde es nicht vorgesungen. 40,6% (13) der in den 70iger Jahren Geborenen hat/wird/würde „Lustig ist das Zigeunerleben“ auch den eigenen Kindern/Enkeln/Nichten... vorsingen; 59,4% (19) hat/wird oder würde es nicht vorsingen. 6,3% (2) der in den 1970iger Jahren Geborenen kennen das Lied „Lustig ist das Zigeunerleben“ aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 93,8% (30) kennen es nicht aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind.

11.4.8 Generation C: 8. Am Brunnen vor dem Tore

87,5% (28) der in den 1970er Jahren Geborenen kennen das Lied „Am Brunnen vor dem Tore“; 12,5% (4) kennen das Lied nicht. 37,5% (12) der in den 1970iger Jahren Geborenen haben „Am Brunnen vor dem Tore“ im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 62,5% (20) haben es nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 25,0% (8) der 1970iger Generation wurde „Am Brunnen vor dem Tore“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 75,0% (24) wurde es nicht vorgesungen. 31,3% (10) der in den 70iger Jahren Geborenen hat/wird/würde „Am Brunnen vor dem Tore“ auch den eigenen Kindern/Enkeln/Nichten... vorsingen; 68,8% (22) hat/wird oder würde es nicht vorsingen. 6,3% (2) der in den 1970iger Jahren Geborenen kennen das Lied „Am Brunnen vor dem Tore“ aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 93,8% (30) kennen es nicht aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind.

11.4.9 Generation C: 9. Übers Bacherl bin i gsprunga

15,6% (5) der in den 1970er Jahren Geborenen kennen das Lied „Übers Bacherl bin i gsprunga“; 84,4% (27) kennen das Lied nicht. 6,3% (2) der in den 1970iger Jahren Geborenen haben „Übers Bacherl bin i gsprunga“ im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 93,8% (30) haben es nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 9,4% (3) der 1970iger Generation wurde „Übers Bacherl bin i gsprunga“ von den El-

tern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 90,6% (29) wurde es nicht vorgesungen. 18,8% (6) der in den 70iger Jahren Geborenen hat/wird/würde „Übers Bacherl bin i gsprunga“ auch den eigenen Kindern/Enkeln/Nichten... vorsingen; 81,3% (26) hat/wird oder würde es nicht vorsingen. 3,1% (1) der in den 1970iger Jahren Geborenen kennen das Lied „Übers Bacherl bin i gsprunga“ aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 96,9% (31) kennen es nicht aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind.

11.4.10 Generation C: Einstellungen zu Volksliedern

87,5% (28) der in den 1970iger Jahren Geborenen sind der Meinung, das Volkslieder von Generation zu Generation weiter vermittelt werden sollten. 65,6% (21) finden, dass Volkslieder einen wichtigen Teil unserer Geschichte spiegeln. 3,1% (1) der in den 1970iger Jahren Personen denkt, dass die meisten Lieder nicht zeitgemäß sind und würde diese deshalb nicht den eigenen Kinder vermitteln. 56,3% (18) sind der Meinung, dass Volkslieder in ihrer originalen Form gesungen werden sollten und dabei nicht an de Kontext der heutigen Zeit angepasst werden sollen. 12,5% (4) dagegen sind der Meinung, dass Volkslieder – wenn sie gesungen werden – an den Kontext der heutigen Zeit angepasst werden sollen. Für 81,3% (26) der in den 1970iger Jahren geborenen Generation sind Volkslieder ein wichtiges Kulturgut, das bewahrt werden sollte. 0,0% der in den 1970iger Jahren Geborenen geben an, dass es sie nicht interessiert, ob Volkslieder aussterben oder nicht. 90,6% (29) der hier genannten Generation finden es schön, wenn mehrere Generationen gleiche Lieder kennen und gemeinsam singen können.

11.5 Generation D: In den 1980iger Jahren Geborene

Es haben 80 Personen an der Umfrage teilgenommen, die in den 1980iger Jahren geboren wurden. 81,7% (49) der in den 1980iger Jahren Geborenen geben an, gerne zu singen; 18,3% (11) verneinen gerne zu singen. Für 18,3% (11) der in den 1980iger Jahren Geborenen gehört zum Wandern auch das Singen; für 81,7% (49) verneinen, dass für sie zum Wandern auch singen gehört.

11.5.1 Generation D: 1. Das Wandern ist des Müllers Lust

93,3% (56) der in den 1980iger Jahren Geborenen kennen das Lied „Das Wandern ist des Müllers Lust“; 6,7% (4) kennen dieses Lied nicht. 76,7% (46) der in den 1980igern Geborenen haben „Das Wandern ist des Müllers Lust“ im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 23,3% (14) haben es nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 65,0% (39) wurde „Das Wandern ist des Müllers Lust“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 35,0% (21) wurde „Das Wandern ist des Müllers Lust“ nicht vorgesungen. 66,7% (40) der in den 80igern Geborenen Generation hat, wird oder würde den eigenen Kindern/Enkeln/Nichten „Das Wandern ist des Müllers Lust“ vorsingen; 33,3% (20) hat/wird/würde dieses Lied nicht vorsingen. 11,7% (7) der in den 1980igern Geborenen kennen „Das Wandern ist des Müllers Lust“ aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 88,3% (53) kennen es nicht aus einem Verein.

11.5.2 Generation D: 2. Wem Gott will rechte Gunst erweisen

11,7% (7) der in den 1980iger Jahren Geborenen kennen das Lied „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“; 88,3% (53) kennen dieses Lied nicht. 3,3% (2) der in den 1980igern Geborenen haben „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 23,3% (14) haben es nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 3,3% (2) wurde „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 96,7% (58) wurde es nicht vorgesungen. 8,3% (5) der in den 80igern Geborenen Generation hat, wird oder würde den eigenen Kindern/Enkeln/Nichten „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ vorsingen; 91,7% (55) hat/wird/würde dieses Lied nicht vorsingen. 0,0% (0) der in den 1980igern Geborenen kennen „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 100,0% (60) kennen es nicht aus einem Verein.

11.5.3 Generation D: 3. Muss i denn zum Städtele hinaus

85,0% (51) der in den 1980iger Jahren Geborenen kennen das Lied „Muss i denn zum Städtele hinaus“; 15,0% (9) kennen dieses Lied nicht. 51,7% (31) der in den 1980igern Geborenen haben „Muss i denn zum Städtele hinaus“ im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 48,3% (29) haben es nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 63,3% (38) wurde „Muss i denn zum Städtele hinaus“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten

11 Anhang

vorgesungen; 36,7% (22) wurde es nicht vorgesungen. 58,3% (35) der in den 80igern Geborenen Generation hat, wird oder würde den eigenen Kindern/Enkeln/Nichten „Muss i denn zum Städtele hinaus“ vorsingen; 41,7% (25) hat/wird/würde dieses Lied nicht vorsingen. 13,3% (8) der in den 1980igern Geborenen kennen „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 86,7% (52) kennen es nicht aus einem Verein.

11.5.4 Generation D: 4. Hänschenklein

100,0% (60) der in den 1980iger Jahren Geborenen kennen das Lied „Hänschenklein“; 0,0% (0) kennen dieses Lied nicht. 85,0% (51) der in den 1980igern Geborenen haben „Hänschenklein“ im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 15,0% (9) haben es nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 81,7% (49) wurde „Hänschenklein“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 18,3% (11) wurde es nicht vorgesungen. 75,0% (45) der in den 80igern Geborenen Generation hat, wird oder würde den eigenen Kindern/Enkeln/Nichten „Hänschenklein“ vorsingen; 25,0% (15) hat/wird/würde dieses Lied nicht vorsingen. 5,0% (3) der in den 1980igern Geborenen kennen „Hänschenklein“ aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 95,0% (57) kennen es nicht aus einem Verein.

11.5.5 Generation D: 5. Im Frühtau zu Berge

60,0% (36) der in den 1980iger Jahren Geborenen kennen das Lied „Im Frühtau zu Berge“; 40,0% (24) kennen dieses Lied nicht. 30,0% (18) der in den 1980igern Geborenen haben „Im Frühtau zu Berge“ im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 70,0% (42) haben es nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 41,7% (25) wurde „Im Frühtau zu Berge“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 58,3% (35) wurde es nicht vorgesungen. 43,3% (26) der in den 80igern Geborenen Generation hat, wird oder würde den eigenen Kindern/Enkeln/Nichten „Im Frühtau zu Berge“ vorsingen; 56,7% (34) hat/wird/würde dieses Lied nicht vorsingen. 6,7% (4) der in den 1980igern Geborenen kennen „Im Frühtau zu Berge“ aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 93,3% (56) kennen es nicht aus einem Verein.

11.5.6 Generation D: 6. Aus grauer Städte Mauern

13,3% (8) der in den 1980iger Jahren Geborenen kennen das Lied „Aus grauer Städte Mauern“; 86,7% (52) kennen dieses Lied nicht. 33,3% (2) der in den 1980igern Geborenen haben „Aus grauer Städte Mauern“ im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 96,7% (58) haben es nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 10,0% (6) wurde „Aus grauer Städte Mauern“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 90,0% (54) wurde es nicht vorgesungen. 16,7% (10) der in den 80igern Geborenen Generation hat, wird oder würde den eigenen Kindern/Enkeln/Nichten „Aus grauer Städte Mauern“ vorsingen; 83,3% (50) hat/wird/würde dieses Lied nicht vorsingen. 0,0% (0) der in den 1980igern Geborenen kennen „Aus grauer Städte Mauern“ aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 100,0% (60) kennen es nicht aus einem Verein.

11.5.7 Generation D: 7. Lustig ist das Zigeunerleben

56,7% (34) der in den 1980iger Jahren Geborenen kennen das Lied „Lustig ist das Zigeunerleben“; 43,3% (26) kennen dieses Lied nicht. 30,0% (18) der in den 1980igern Geborenen haben „Lustig ist das Zigeunerleben“ im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 70,0% (42) haben es nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 40,0% (24) wurde „Lustig ist das Zigeunerleben“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 60,0% (36) wurde es nicht vorgesungen. 30,0% (18) der in den 80igern Geborenen Generation hat, wird oder würde den eigenen Kindern/Enkeln/Nichten „Lustig ist das Zigeunerleben“ vorsingen; 70,0% (42) hat/wird/würde dieses Lied nicht vorsingen. 5,0% (3) der in den 1980igern Geborenen kennen „Lustig ist das Zigeunerleben“ aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 95,0% (57) kennen es nicht aus einem Verein.

11.5.8 Generation D: 8. Am Brunnen vor dem Tore

56,7% (34) der in den 1980iger Jahren Geborenen kennen das Lied „Am Brunnen vor dem Tore“; 43,3% (26) kennen dieses Lied nicht. 31,7% (19) der in den 1980igern Geborenen haben „Am Brunnen vor dem Tore“ im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 68,3% (41) haben es nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 28,3% (17) wurde „Am Brunnen vor dem Tore“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 71,7% (43) wurde es nicht vorgesungen. 30,0% (18) der in den 80igern Geborenen Ge-

neration hat, wird oder würde den eigenen Kindern/Enkeln/Nichten „Am Brunnen vor dem Tore“ vorsingen; 70,0% (42) hat/wird/würde dieses Lied nicht vorsingen. 3,3% (2) der in den 1980igern Geborenen kennen „Am Brunnen vor dem Tore“ aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 96,7% (58) kennen es nicht aus einem Verein.

11.5.9 Generation D: 9. Übers Bacherl bin i gsprunga

33,3% (20) der in den 1980iger Jahren Geborenen kennen das Lied „Übers Bacherl bin i gsprunga“; 66,7% (40) kennen dieses Lied nicht. 13,3% (8) der in den 1980igern Geborenen haben „Übers Bacherl bin i gsprunga“ im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 86,7% (52) haben es nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 18,3% (11) wurde „Übers Bacherl bin i gsprunga“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 81,7% (49) wurde es nicht vorgesungen. 21,7% (13) der in den 80igern Geborenen Generation hat, wird oder würde den eigenen Kindern/Enkeln/Nichten „Übers Bacherl bin i gsprunga“ vorsingen; 78,3% (47) hat/wird/würde dieses Lied nicht vorsingen. 1,7% (1) der in den 1980igern Geborenen kennen „Übers Bacherl bin i gsprunga“ aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 98,3% (59) kennen es nicht aus einem Verein.

11.5.10 Generation D: Einstellung der in den 1980igern geborenen Generation zu Volksliedern

58,3% (35) der in den 1980igern Geborenen sind der Meinung, dass Volkslieder von Generation zu Generation weiter vermittelt werden sollten. 70,0% (42) denken, dass Volkslieder einen wichtigen Teil unserer Geschichte spiegeln. Für 20,0% (12) der in den 1980igern Geborenen sind die meisten Lieder nicht zeitgemäß, weshalb dieser Anteil an in den 1980igern Geborenen die meisten Lieder nicht an die eigenen Kindern vermitteln würde. 41,7% (25) sind der Meinung, dass Volkslieder in ihrer originalen Form gesungen werden und nicht an den Kontext der heutigen Zeit angepasst werden sollen; 25,0% (15) der in den 80igern Geborenen sind dagegen der Meinung, dass Volkslieder – wenn sie gesungen werden – an den Kontext der heutigen Zeit angepasst werden sollen. Für 66,7% (40) der in den 80igern Geborenen sind Volkslieder ein wichtiges Kulturgut, das bewahrt werden sollte; 5,0% (3) der genannten Generation interessieren sich dagegen nicht, ob Volkslieder aussterben oder nicht. 76,7% (46) der in den 1980igern Geborenen finden es schön, wenn mehrere Generationen gleiche Lieder kennen und gemeinsam singen können.

11.6 Generation E: Nach 1990 Geborene

Es haben insgesamt 125 Personen an der Umfrage teilgenommen, die nach 1990 geboren wurden. 89,6% (112) der nach 1990 Geborenen geben an, gerne zu singen; 10,4% (13) dagegen geben an, nicht gerne zu singen. Für 16,8% (21) der nach 1990 Geborenen gehört zum Wandern auch das Singen; für 83,2% (104) verneinen, dass für sie zum Wandern auch das Singen gehört.

11.6.1 Generation E: 1. Das Wandern ist des Müllers Lust

91,2% (114) der nach 1990 Geborenen ist das Lied „Das Wandern ist des Müllers Lust“ bekannt; 8,8% (11) kennen dieses Lied nicht. 52,0% (65) der nach 1990 Geborenen haben „Das Wandern ist des Müllers Lust“ im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 48,0% (60) der gleichen Generation haben das Lied nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 70,4% (88) der nach 1990 Geborenen wurde „Das Wandern ist des Müllers Lust“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 29,6% (37) wurde es nicht vorgesungen. 64,0% (80) der nach 1990 Geborenen haben/werden/würden auch ihren Kindern/Enkeln/Nichten „Das Wandern ist des Müllers Lust“ vorsingen; 36,0% (45) haben/werden/würden es nicht vorsingen. 11,2% (14) der nach 1990 Geborenen kennen „Das Wandern ist des Müllers Lust“ aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 88,8%(111) kennen das Lied nicht aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind.

11.6.2 Generation E: 2. Wem Gott will rechte Gunst erweisen

12,0% (15) der nach 1990 Geborenen ist das Lied „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ bekannt; 88,0% (110) kennen dieses Lied nicht. 3,2% (4) der nach 1990 Geborenen haben „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 96,8% (121) der gleichen Generation haben das Lied nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 4,8% (6) der nach 1990 Geborenen wurde „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 95,2% (119) wurde es nicht vorgesungen. 4,0% (5) der nach 1990 Geborenen haben/werden/würden auch ihren Kindern/Enkeln/Nichten „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ vorsingen; 96,0% (120) haben/werden/würden es nicht vorsingen. 1,6% (2) der nach 1990 Geborenen kennen „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ aus einem Verein, in dem sie Mit-

glied waren/sind; 98,4% (123) kennen das Lied nicht aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind.

11.6.3 Generation E: 3. Muss i denn zum Städtele hinaus

56,8% (71) der nach 1990 Geborenen ist das Lied „Muss i denn zum Städtele hinaus“ bekannt; 43,2% (54) kennen dieses Lied nicht. 22,4% (28) der nach 1990 Geborenen haben „Muss i denn zum Städtele hinaus“ im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 77,6% (97) der gleichen Generation haben das Lied nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 40,0% (50) der nach 1990 Geborenen wurde „Muss i denn zum Städtele hinaus“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 60,0% (75) wurde es nicht vorgesungen. 30,4% (38) der nach 1990 Geborenen haben/werden/würden auch ihren Kindern/Enkeln/Nichten „Muss i denn zum Städtele hinaus“ vorsingen; 69,6% (87) haben/werden/würden es nicht vorsingen. 7,2% (9) der nach 1990 Geborenen kennen „Muss i denn zum Städtele hinaus“ aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 92,8% (116) kennen das Lied nicht aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind.

11.6.4 Generation E: 4. Hänschenklein

96,8% (121) der nach 1990 Geborenen ist das Lied „Hänschenklein“ bekannt; 3,2% (4) kennen dieses Lied nicht. 80,0% (100) der nach 1990 Geborenen haben „Hänschenklein“ im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 20,0% (25) der gleichen Generation haben das Lied nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 88,0% (110) der nach 1990 Geborenen wurde „Hänschenklein“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 12,0% (15) wurde es nicht vorgesungen. 83,2% (104) der nach 1990 Geborenen haben/werden/würden auch ihren Kindern/Enkeln/Nichten „Hänschenklein“ vorsingen; 16,8% (21) haben/werden/würden es nicht vorsingen. 7,2% (9) der nach 1990 Geborenen kennen „Hänschenklein“ aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 92,8% (116) kennen das Lied nicht aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind.

11.6.5 Generation E: 5. Im Frühtau zu Berge

28,0% (35) der nach 1990 Geborenen ist das Lied „Im Frühtau zu Berge“ bekannt; 72,0% (90) kennen dieses Lied nicht. 16,0% (20) der nach 1990 Geborenen haben „Im

Frühtau zu Berge“ im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 84,0% (105) der gleichen Generation haben das Lied nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 16,8% (21) der nach 1990 Geborenen wurde „Im Frühtau zu Berge“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 83,2% (104) wurde es nicht vorgesungen. 17,6% (22) der nach 1990 Geborenen haben/werden/würden auch ihren Kindern/Enkeln/Nichten „Im Frühtau zu Berge“ vorsingen; 82,4% (103) haben/werden/würden es nicht vorsingen. 5,6% (7) der nach 1990 Geborenen kennen „Im Frühtau zu Berge“ aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 94,4% (118) kennen das Lied nicht aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind.

11.6.6 Generation E: 6. Aus grauer Städte Mauern

4,0% (5) der nach 1990 Geborenen ist das Lied „Aus grauer Städte Mauern“ bekannt; 96,0% (120) kennen dieses Lied nicht. 1,6% (2) der nach 1990 Geborenen haben „Aus grauer Städte Mauern“ im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 98,4% (123) der gleichen Generation haben das Lied nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 2,4% (3) der nach 1990 Geborenen wurde „Aus grauer Städte Mauern“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 97,6% (122) wurde es nicht vorgesungen. 4,8% (6) der nach 1990 Geborenen haben/werden/würden auch ihren Kindern/Enkeln/Nichten „Aus grauer Städte Mauern“ vorsingen; 95,2% (119) haben/werden/würden es nicht vorsingen. 0,8% (1) der nach 1990 Geborenen kennen „Aus grauer Städte Mauern“ aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 99,2% (124) kennen das Lied nicht aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind.

11.6.7 Generation 5. ´ ´E: 7. Lustig ist das Zigeunerleben

41,6% (52) der nach 1990 Geborenen ist das Lied „Lustig ist das Zigeunerleben“ bekannt; 58,4% (73) kennen dieses Lied nicht. 8,0% (10) der nach 1990 Geborenen haben „Lustig ist das Zigeunerleben“ im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 92,0% (115) der gleichen Generation haben das Lied nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 32,8% (41) der nach 1990 Geborenen wurde „Lustig ist das Zigeunerleben“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 67,2% (84) wurde es nicht vorgesungen. 21,6% (27) der nach 1990 Geborenen haben/werden/würden auch ihren Kindern/Enkeln/Nichten „Lustig ist das Zigeunerleben“ vorsingen; 78,4% (98) ha-

ben/werden/würden es nicht vorsingen. 5,6% (7) der nach 1990 Geborenen kennen „Lustig ist das Zigeunerleben“ aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 94,4% (118) kennen das Lied nicht aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind.

11.6.8 Generation E: 8. Am Brunnen vor dem Tore

47,2% (59) der nach 1990 Geborenen ist das Lied „Am Brunnen vor dem Tore“ bekannt; 52,8% (66) kennen dieses Lied nicht. 19,2% (24) der nach 1990 Geborenen haben „Am Brunnen vor dem Tore“ im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 80,8% (101) der gleichen Generation haben das Lied nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 24,0% (30) der nach 1990 Geborenen wurde „Am Brunnen vor dem Tore“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 76,0% (95) wurde es nicht vorgesungen. 21,6% (27) der nach 1990 Geborenen haben/werden/würden auch ihren Kindern/Enkeln/Nichten „Am Brunnen vor dem Tore“ vorsingen; 78,4% (98) haben/werden/würden es nicht vorsingen. 7,2% (9) der nach 1990 Geborenen kennen „Am Brunnen vor dem Tore“ aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 92,8% (116) kennen das Lied nicht aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind.

11.6.9 Generation E: 9. Übers Bacherl bin i gsprunga

31,2% (39) der nach 1990 Geborenen ist das Lied „Übers Bacherl bin i gsprunga“ bekannt; 68,8% (86) kennen dieses Lied nicht. 7,2% (9) der nach 1990 Geborenen haben „Übers Bacherl bin i gsprunga“ im Kindergarten oder in der Schule gelernt; 92,8% (116) der gleichen Generation haben das Lied nicht im Kindergarten oder in der Schule gelernt. 20,0% (25) der nach 1990 Geborenen wurde „Übers Bacherl bin i gsprunga“ von den Eltern/Großeltern/Verwandten vorgesungen; 80,0% (100) wurde es nicht vorgesungen. 18,4% (23) der nach 1990 Geborenen haben/werden/würden auch ihren Kindern/Enkeln/Nichten „Übers Bacherl bin i gsprunga“ vorsingen; 81,6% (102) haben/werden/würden es nicht vorsingen. 3,2% (4) der nach 1990 Geborenen kennen „Übers Bacherl bin i gsprunga“ aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind; 96,8% (121) kennen das Lied nicht aus einem Verein, in dem sie Mitglied waren/sind.

12 Abstract

12.1 Deutsch

Diese Arbeit stellt ausgehend von einer Umfrage mit 304 TeilnehmerInnen aus dem deutschsprachigen Raum, über die Bekanntheit von ausgewählten Wanderliedern zwischen den Generationen, die Frage nach dem historischen Ursprung von Wandern und Singen. Im Zuge der Wanderlieder wird die Entstehung des Begriffes „Volkslied“ aufgearbeitet und ein Wandel der pädagogischen Funktion von Singen von 1800 bis heute erzählt. Im Zentrum der Betrachtung steht die Jugend- und Jugendmusikbewegung, die im ausgehenden 20. Jahrhundert maßgeblich zu einer kulturellen Verankerung von Wandern und Singen im deutschsprachigen Raum beigetragen hat. Schließlich wird aufgearbeitet, wie Wandern und Singen und die Hochstilisierung des Volksliedbegriffes seit Herder den Weg zum Nationalsozialismus mit bereitet haben und welche Auswirkungen dies für das gemeinsame Singen im deutschsprachigen Raum bis heute hat. Eingeraht sind die folgenden Betrachtungen in eine Gesellschaftsgeschichte vom ausgehenden 20. Jahrhundert bis heute, in der sich eine verstärkte Individualisierung und Erlebnis-Orientierung entwickelt haben.

12.2 English

This thesis asks about the historical origin of hiking and singing beginning with a survey involving 304 participants about the intergenerational recognition of selected German hiking songs. In the course of hiking songs it is asked about the idea of traditional folk songs starting with the term „Volkslied“ by Herder and the change of the educational use of singing since 1800 until today. The focus in this thesis lies on the German Youth Movement and Youth Music Movement in the early 20th century and its contribution to hiking and singing as cultural practice in the German-speaking world. After all it is talked about the hype of hiking and the singing of German folk songs and its contribution to the genesis of National Socialism and how this affected singing in groups in the German-speaking world until today. The history of hiking and singing until today is framed in the social history of individualization and stronger orientation in adventure and experience in this day and age.